Z 4914 F

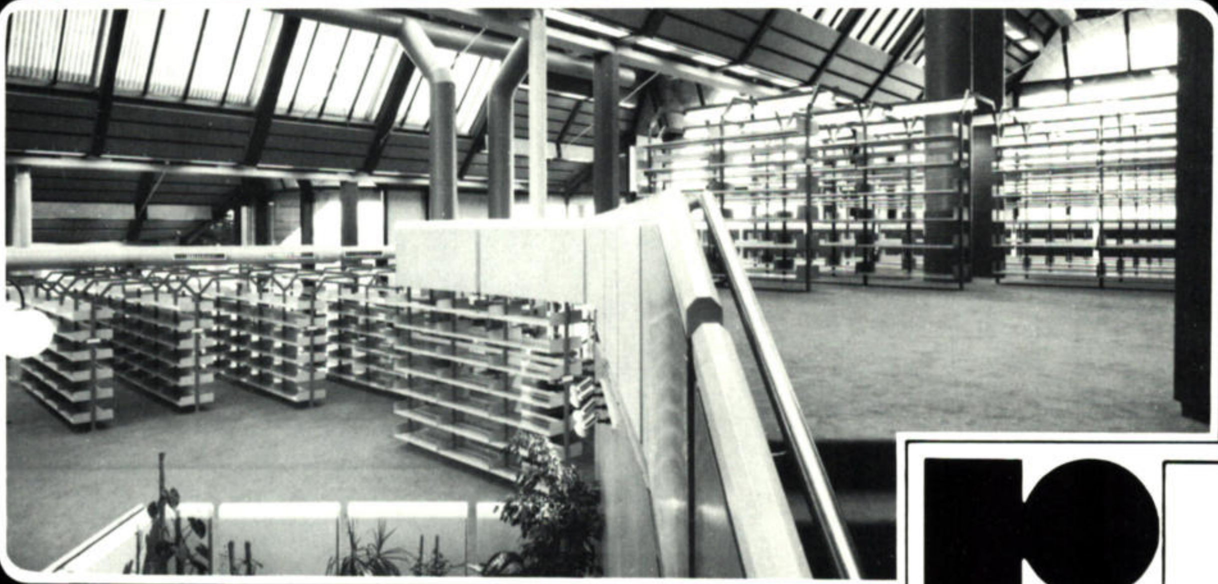
Der Archivar

Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen

HERAUSGEGEBEN VOM NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HAUPTSTAATSARCHIV
SCHRIFTLEITUNG:
GISELA VOLLMER IN VERBINDUNG MIT ECKHART G. FRANZ, WILHELM JANSSEN,
RENATE KÖHNE-LINDENLAUB UND HANS SCHMITZ

34. JAHRGANG JULI 1981 HEFT 3

Das variable Regalsystem für Bibliotheken. Von Ronniger.



Wir bauen Regalanlagen für Bibliotheken mit System.
Zum Beispiel mit dem LT 12/17. Es ist so variabel,
daß Sie immer eine optimale Raumnutzung erhalten.
Die Konstruktion und Integrität unserer Produkte
sichern langjährigen Einsatz.

Fordern Sie Detail-Informationen

- Komplette Bibliothekseinrichtungen
- Regale für Bücher, Zeitschriften, Schallplatten und Musikkassetten.
- Bücherwagen
- Lesetische
- Katalog- und Diaschränke
- Verbuchungstheken
- Mehrgeschossige Regalanlagen
- Rollregale

Ronniger Regal- und Stahlbau GmbH

Altonaer Straße 9 · Berlin 21, Postfach 210268 Telefon (030) 392 20 43, Telex 181 455
Eisenkaul 1, 5249 Hamm/Sieg, Postfach 63 Telefon (02682) 1864, Telex 0 869 212

Robert Zink

Der Archivar

Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen

34. Jahrgang · Juli 1981 · Heft 3

INHALT

Die Archivpflege im Landkreis Heilbronn und die Tätigkeit des Kreisarchivars. Zum 54. Deutschen Archivtag in Heilbronn. Von Wolfram Angerbauer 357

Die Archivklausel im Melderechtsrahmengesetz. Ein Beispiel für einen Kompromiß mit den Forderungen des Datenschutzes. Von Peter Fricke und Klaus Oldenhage 359

Neuere Erfahrungen bei der Indexierarbeit im Archiv. Von Horst Romeyk 363

Das Presse-, Bild- und Tonarchiv der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Von Helmut Baier 371

Fortbildungsprogramm für Medienarchivare/-dokumentare. Berichterstatter: Gerhard Mantwill 373

Die Erhaltung von Siegeln. Eine vordringliche Aufgabe des Denkmalschutzes für die Archive. Von Toni Diederich 379

Die Laminierung mit Polyethylen. Von Wilfried Feindt, Werner Griebenow, Aribert Kallmann und Barbara Werthmann 387

Archivberichte und Tagungen 393

Internationales: Unesco Journal (V): 393. – Stage Technique International d'Archives 1981 in Paris (V. Buchholz): 393. – Deutsch-portugiesische Kontakte: 394.

Bundesrepublik Deutschland und Land Berlin: Sitzung des Fototechnischen Ausschusses in München (H. Bannasch): 395. – Einführung des neuen Leiters der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs (G. Granier): 396. – Vortragsabende im Bundesarchiv (B. Ludwig): 396. – Neubau für das Bundesarchiv (W. B.): 399. – Neue EDV-Anlage im Bundesarchiv (R. Hofmann): 399. – Umorganisation der Fachaufsicht für das Archivwesen in Baden-Württemberg: 399. – Rückkauf von Urkunden durch das Hauptstaatsarchiv Stuttgart: 400. – Wechsel in der Schriftleitung des „Archivar" (G. Vollmer): 400. – Verlagerung der Königsberger Archivbestände von Göttingen nach Berlin (B. Jähnig): 400. – ADV-Projekte der Archivberatungsstelle Rheinland (H. P. Neuheuser): 402. – Westfälische Modelle für Kreisarchive (A. Bruns): 402. – Neues Gebäude für das Stadtarchiv Mönchengladbach: 404. – Seliger-Archiv e. V. (H. Dietz): 404. – Das Archiv für rheinische Musikgeschichte (D. Kämper): 405. – 4. Hessischer Archivtag in Offenbach (H.-E. Korn): 406. – 15. Rheinischer Archivtag in Essen (H. P. Neuheuser): 406. – 14. Fachtagung Rheinland-Pfalz und Saarland in Saarlouis (W. Laufer): 407. – 41. Südwestdeutscher Archivtag in Lörrach (E. Gießler-Wirsig): 408. – 15. Tagung der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare in Würzburg (W. Lehnert): 411. – Sitzung der Bischöflichen Fachkommission in Eichstätt (H.-J. D.): 413. – Sitzung der Registraturleiter der deutschen Diözesen in Freising (H.-J. D.): 413. – Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. in Wien (E. Lersch): 414. – Thesaurus-Seminar beim Deutschen Bundestag (F. B.): 415. – Frühjahrstagung der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare in Kassel (G. Mantwill): 416. – Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 in München (V. Schäfer): 419. – Archivtechnischer Lehrgang beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv (I. Liebeherr): 422.

Vatikanstaat: Erweiterung des Vatikanischen Archivs (H. Hoberg): 422.

Literaturbericht 423

Archiv und Geschichte. Festschrift Rudolf Brandts. Hrsg. v. H. P. Neuheuser, H. Schmitz, K. Schmitz (E. Wisplinghoff): 423. – Inventar des Stadtarchivs Kamen. Die Urkunden bis 1500. Bearb. v. J. Bauermann (N. Reimann): 424. – Literarische Nachlässe in Nordrhein-Westfalen. Erhebung und Gutachten. Durchgeführt im Jahre 1978 v. J. R. von Bieberstein (J. Deeters): 425. – Bulletin. (Hrsg.): International Council on Archives. Microfilm Committee. 7 u. 8, 1978 u. 1979 (H. Weber): 426. – Rheinisch-Westfälische Quellen in französischen Archiven. T. I: Quellen aus der Zeit der Französischen Revolution und des Ersten Kaiserreichs Frankreich unter besonderer Berücksichtigung des Roerdepartements. Bearb. v. H. Dahm, W. Engels u. H. Schmitz mit einer verwaltungsgeschichtlichen Einleitung von I. Joester (H. Richtering): 426. – Dauerhaftigkeit von Papier. Vorträge des 4. Internationalen Graphischen Restauratorentages. Hrsg. v. H. Bansa, G. Brannahl, C. Köttelwesch u. O. Wächter (I. Joester): 427. – Einstein und Ulm. Festakt, Schülerwettbewerb und Ausstellung zum 100. Geburtstag von Albert Einstein. Hrsg. v. H. E. Specker (K. Leipner): 429. – M. B. W. Geyer, Arbeiter- und Soldatenräte in Württemberg 1918/1919, ein landesgeschichtliches Unterrichtsmodell; H. Galen, Durchsetzung des Absolutismus. Dokumente – Fragen – Erläuterungen – Darstellung; J. Kuropka, Die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Dokumente – Fragen – Erläuterungen – Darstellung (G. Richter): 429. – E. Henning / Chr. Wegeleben, Archivare beim Geheimen Staatsarchiv in der Berliner Kloster- und Neuen Friedrichstraße 1874–1924 (W. Mommsen): 430. – D. Höroldt, Stadtarchiv und Wissenschaftliche Stadtbibliothek Bonn 1899–1979. Geschichte und Bestände. Unter Mitarbeit v. H. Kleinpass, D. Körschner, P. Metzger u. a. (R. Moderhack): 431. – Jahrbuch der Bibliotheken, Archive und Informationsstellen der Deutschen Demokratischen Republik. Jg. 10, 1976/77 (W. Leesch): 432. – O. Mazal, Buchkunst der Romanik (E. Galley): 433. – Dortmunder Chronik. 1000 Daten zur Stadtgeschichte. Bearb. v. N. Reimann (750–1803), H. Palm (1804–1928) u. H. Neufeld (1929–1977) (G.-H. Seebold): 433. – Im Dienst an der Republik. Die Tätigkeitsberichte des Landesvorstands der Sozialdemokratischen Partei Badens 1914–1932. Hrsg. u. bearb. v. J. Schadt unter Mitarbeit v. M. Caroli (W. Krause): 434. – Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze. Erarb. v. G. Schmid unter Mitwirkung v. A. Clauss u. E. Beck (W. Volke): 434. – Inventar des Kreisausschusses Warendorf 1887–1960. Bearb. v. S. Schmieder; Inventar des Landratsamtes Warendorf. Bestände A–C, 1817–1958. Bearb. v. S. Schmieder; Inventar des Stadtarchivs Ahlen. Bestand B, 1800–1925. Bearb. v.

S. Schmieder; Inventar des Stadtarchivs Beckum. Bestand B, 1808–1930. Bearb. v. S. Schmieder; Inventar des Amtsarchivs Beckum 1816–1969. Bearb. v. S. Schmieder; Inventar des Amtsarchivs Oelde. Bearb. v. S. Schmieder (H. E. Brandhorst): 435. – Topographie der Osteuropa-, Südosteuropa- und DDR-Sammlungen. Hrsg. u. zus.gest. v. G. Teich (R. Seeberg-Elverfeldt): 436. – G. Unverferth, E. Kroker, Der Arbeitsplatz des Bergmanns in historischen Bildern und Dokumenten (R. Köhne-Lindenlaub): 437. – J. Walter, Personengeschichtliche Quellen in den Militaria-Beständen des Niedersächsischen Hauptstaatsarchivs in Hannover (R. Braun): 437. – R. A. Weinstein and L. Booth, Collection, use, and care of historical photographs; E. Ostroff, Conserving and restoring photographic collections (F. Terveen): 438. – Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1949. Bd. 2: Januar–Juni 1947. Bearb. v. W. Werner (J. R. Wolf): 439.

Hinweise auf weitere Veröffentlichungen

Centro Nacional de Libros y Documentos. H. 1, [1978] (I. Joester): 440. – Berliner Archive. Bearb. v. K.-H. Fischer, E. Henning, H.-F. Lockemann u. a. 2. erw. Aufl. (J. K. v. Schroeder): 440. – Historical records of the Government of Canada / Documents historiques du gouvernement du Canada (W. W.): 440. – Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. T. 3: Ergänzungen sowie Namen- und Sachweiser zu dem in Teil 1 und 2 edierten Schriftgut der seit 1336 ausgetragenen Streitigkeiten. Bearb. v. J. Reetz (W. Deeters): 440. – Archive und Dokumentationsstellen im Bereich der Bundeshauptstadt Bonn. Zusammenst. u. Bearb.: W. J. Schütz (M. van Rey): 441.

Sonstige Titel 441

Personalnachrichten

Zusammengestellt von Margret Pöllen 443

Nachrufe 447

Ernst Posner (St. Skalweit): 447. – Aloys Schmidt (O. Graf von Looz-Corswarem): 451. – Hedwig Sievert (F. Kleyser): 453.

Verschiedenes 453

Neue Anschriften: 453. – Öffentlichkeitsarbeit von Archiven (H. Dunkhase): 453. – Zur Archivierung von Zeitungen (R. Seeberg-Elverfeldt): 460. – Hinweise aus den „Arbeitsblättern für Restauratoren" (I. Liebeherr): 461. – Reprografen-Ausbildungsverordnung (V): 462. – Gesellschaft für Klassifikation: 463. – Veranstaltungstermine: 463.

Herausgegeben vom Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv, Mauerstraße 55, 4000 Düsseldorf 30. Schriftleitung: Gisela Vollmer in Verbindung mit Eckhart G. Franz, Wilhelm Janssen, Renate Köhne-Lindenlaub und Hans Schmitz. Verantwortlich: Dr. Gisela Vollmer. Mitarbeiterin: Margret Pöllen. Mauerstraße 55, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, 4000 Düsseldorf 30, Tel. 44971. Druck und Vertrieb: Franz Schmitt, Kaiserstraße 99-101, 5200 Siegburg, Tel. 02241/62925, Postscheckkonto Köln 7058-500. Die Verlagsrechte liegen beim Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf.

Amtliche Bekanntmachungen sowie Manuskripte, Mitteilungen und Besprechungsexemplare bitten wir an die Schriftleitung zu senden. – Die Schriftleitung erwirbt das Recht auf Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung für unverlangt eingesandte Manuskripte mit der Annahme, für vorher vereinbarte Manuskripte mit der Vereinbarung; das übersandte Manuskript bleibt bis zur Veröffentlichung beim Herausgeber. Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung einzelner Beiträge sind innerhalb eines Jahres nach Erscheinen nur mit Zustimmung des Herausgebers, nach dessen Ablauf mit Zustimmung des Autors unter Zitierung der Erstveröffentlichung und Mitteilung an den Herausgeber zulässig. – Die Beiträge geben die Meinungen ihrer Verfasser, nicht die der Schriftleitung wieder. Bestellungen und Anzeigenverwaltung (Preisliste 11, gültig ab 1. April 1979) beim Verlag F. Schmitt, Kaiserstraße 99-101, 5200 Siegburg, Tel 02241/62925, Postscheckkonto Köln 7058-500. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gisela Ermert im Verlag F. Schmitt. – „Der Archivar" erscheint viermal jährlich. Die Beihefte werden in zwangloser Reihenfolge herausgegeben. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelheft einschl. Porto und Versand 12,- DM, für das Doppelheft 24,- DM, für das Jahresabonnement einschl. Porto und Versand 42,- DM.

ISSN 0003-9500

Die Archivpflege im Landkreis Heilbronn und die Tätigkeit des Kreisarchivars

Zum 54. Deutschen Archivtag in Heilbronn*

Von Wolfram Angerbauer

Mit der Pflege der Archive in den Kreisen und Gemeinden beschäftigte sich in Württemberg erstmals die Württembergische Kommission für Landesgeschichte im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts[1]. Da die Kommission aber lediglich an der Bekanntmachung einzelner örtlicher Quellen – vor allem Urkunden und andere ältere Archivalien – interessiert war, wurden um 1900 nur Teile oder Stücke aus den Archiven und Registraturen inventarisiert, die für die damalige historische Forschung aktuell erschienen. Eine umfassende Ordnung der archivreifen und archivwürdigen Bestände war mit diesen Arbeiten der Kommission, die in den seit 1907 erschienenen *Württembergischen Archivinventaren* niedergelegt wurden, nicht verbunden, so daß ihre Bemühungen noch nicht Archivpflege im vollen Sinne des Wortes waren.

Nach dem Ersten Weltkrieg nahm sich die Staatliche Archivverwaltung Württembergs der Archivpflege an. Eine dem Landesamt für Denkmalpflege angegliederte und der damaligen Archivdirektion unterstellte Abteilung „Archivalienschutz" konnte aus Mangel an Geld und Personal zunächst lediglich Merkblätter für die Einrichtung von Archiven und die Behandlung von Archivalien im Bereich der Gemeinden herausgeben. Erst als nach 1933 im Zuge einer verstärkten Pflege der heimatlichen Geschichte auch archivpflegerische Bemühungen Auftrieb erfuhren, erfolgte der Aufbau einer Organisation ehrenamtlicher Archivpfleger. Im Gebiet des heutigen Landkreises Heilbronn wurde damals Theodor Bolay Bezirkspfleger für Archivalienschutz im bis 1938 selbständigen Oberamt Brackenheim, der sogleich damit begann, Gemeindearchivbestände erstmals umfassend zu inventarisieren.

Nach 1945 versuchte die Archivdirektion Stuttgart, die Archivpflege in den Kreisen und Gemeinden erneut durch Heranziehung ehrenamtlich tätiger Mitarbeiter zu aktivieren. Im Landkreis Heilbronn wurde im November 1949 Theodor Bolay ehrenamtlicher Archivpfleger für die Gemeinden des früheren Oberamtsbezirks Brackenheim, im Bezirk des ehemaligen Oberamtes Heilbronn wirkten von 1951 bis 1961 Rudolf Kopp und seit 1963 Dr. Wilhelm Paulus, für die Gemeinden im ehemaligen Oberamt Neckarsulm ist seit 1954 Lothar Hantsch tätig. Doch nicht immer stand eine genügende Anzahl geeigneter ehrenamtlicher Kräfte für die Archivpflege zur Verfügung. So wurden für die Gemeinden im ehemaligen Oberamtsbezirk Weinsberg zwischen 1950 und 1967 nacheinander sieben Archivpfleger berufen, die jeweils für nur kurze Zeit amtierten und keine Inventarisierungsarbeiten durchführten. Wie erfolgreich die Tätigkeit ehrenamtlicher Archivpfleger im Landkreis Heilbronn dennoch dank der langjährigen Tätigkeit und des Engagements einiger weniger war, zeigt die Tatsache, daß durch sie 26 von rund 120 Archivbeständen ganz oder zumindest weitgehend und 11 weitere bislang teilweise geordnet werden konnten. Eine überaus erfreuliche archivpflegerische Tätigkeit leisteten auch Mitarbeiter des Generallandesarchivs in Karlsruhe: Als im Jahr 1973 insgesamt 26 ehemals badische Gemeinden aus den Landkreisen Sinsheim, Buchen und Mosbach in den Landkreis Heilbronn eingegliedert wurden, waren bereits 15 Archivbestände durch Inventare vorzüglich erschlossen.

Die Schwierigkeit, geeignete Nachfolger für ausscheidende ehrenamtliche Archivpfleger zu gewinnen, und die Erkenntnis, daß es im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit nur sehr schwer möglich ist, die Fülle der mit umfassenden Archivordnungen und laufenden Überprüfungen verbundenen Arbeiten zu bewältigen, führte 1969 zu dem Entschluß des Landkreises Heilbronn, einen hauptamtlichen Kreisarchivar des höheren Dienstes zu berufen. Nach den 1969 erlassenen Bestimmungen des Landkreises über die Inanspruchnahme des Kreisarchivars durch die Gemeinden steht dieser den Gemeinden in allen Angelegenheiten der Archivpflege und der Aktenablage zur Verfügung, berät die Gemeinden in allen heimatgeschichtlichen Fragen und ist nach Möglichkeit auch bei der Erforschung und Darstellung der Ortsgeschichte behilflich.

Da bei Bombenangriffen auf Heilbronn im Dezember 1944 das damals in Heilbronn verwahrte ältere Schriftgut des Landkreises vernichtet wurde und 1964/65 nur wenige Jahre vor der Schaffung der Stelle des Kreisarchivars eine größere Aktenabgabe an das Staatsarchiv Ludwigsburg erfolgte, wird der Kreisarchivar vorwiegend für die Gemeinden des Landkreises tätig. Einen Schwerpunkt der Tätigkeit bildet dabei die Archivpflege, d. h. die Einrichtung der Gemeindearchive und die Verzeichnung des im Gemeindearchiv verwahrten und für Zwecke der Rechtssicherung sowie wegen des historischen Quellenwertes zur dauernden Aufbewahrung bestimmten Schriftgutes. Erschlossen und inventarisiert wurden seit 1969 durch den Kreisarchivar 21 Archivbestände mit einem Umfang von insgesamt 60000 Bänden und Büscheln und das Ergebnis in der nunmehr auf 21 Bände angewachsenen Reihe *Archivinventare des Landkreises Heilbronn* niedergelegt. Erfreulicherweise reicht das Schriftgut in den ehemals württembergischen, badischen, reichsritterschaftlichen oder deutschordischen Gemeinden des Landkreises in der Regel bis in das 17., oft aber auch bis in das 16. Jahrhundert und in ehemaligen Amtsstädten dank einzelner Urkunden in noch frühere Jahrhunderte zurück. So werden im Stadtarchiv Weinsberg trotz einschneidender Verluste anläßlich eines Rathausbrandes im April 1945 Berichte über die Ereignisse in Weinsberg im Bauernkrieg 1525 oder im Gemeindearchiv Willsbach Bürgermeisterrechnungen seit dem Jahr 1575 verwahrt, die mit ausführlichen Angaben über Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde zugleich aufschlußreiche Hinweise zur Familien-, Sozial- und Ortsgeschichte enthalten. Einschneidende Verluste von

* Für die Teilnehmer des Heilbronner Archivtags, die sich auch über das dortige Stadtarchiv informieren möchten, sei auf folgende Schrift verwiesen: Archiv und Museum der Stadt Heilbronn im Kulturzentrum Deutschhof. Ihre Aufgaben und ihre Geschichte. Zur Einweihung des III. Bauabschnitts Deutschhof am 12. März 1977. Verantwortlich für Redaktion und Gestaltung: Helmut Schmolz. Stadtarchiv Heilbronn 1977. (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn. 9.) Darin S. 35–46: Helmut Schmolz, Das Stadtarchiv - seine Bestände und seine Aufgaben. - S. 47–56: Helmut Schmolz, „Hier leben die Toten, und die Stummen sprechen" - Kleine Geschichte des Heilbronner Stadtarchivs von 1371–1977. - S. 57–65: Hubert Weckbach, Die Archivare der Stadt Heilbronn. (Anm. d. Schriftl.)

[1] Vgl. Eberhard Gönner, Der Kreisarchivar in Baden-Württemberg, in: Der Archivar Jg. 16, 1963, Sp. 69–73.

Schriftgut gab es nahezu in allen Jahrhunderten: Im 17. Jahrhundert durch den Dreißigjährigen Krieg und anläßlich von Franzoseneinfällen im Pfälzer Krieg um 1693, im 19. Jahrhundert durch einen beim Oberamt Weinsberg tätigen Verwaltungsaktuar, der alle Akten vor 1750 als „zum Verkauf und Makulatur geeignet" ansah, im 20. Jahrhundert durch Altpapiersammlungen während der Weltkriege und vor allem durch Kriegsereignisse in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges, als bei Kampfhandlungen nicht nur der Baubestand einiger Städte wie Löwenstein, Neuenstadt am Kocher und Weinsberg in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch ihre Archivbestände teilweise weitgehend vernichtet wurden.

Eine Zentralisation aller Gemeindearchivbestände erfolgt in Heilbronn nicht und ist auch nicht beabsichtigt, dagegen werden die verschiedenen Archivbestände in den durch die Gemeindereform neu gebildeten Gemeinden nach Möglichkeit an einem Ort zusammengefügt. Grundlage aller Verzeichnungsarbeiten bilden Richtlinien, die 1952 im Anschluß an einen Lehrgang für Archivpfleger von der Württembergischen Archivdirektion und dem Staatsarchiv in Sigmaringen herausgegeben wurden[2].

Neben der Archivpflege obliegt dem Kreisarchivar auch die Aufgabe, die Gemeinden in allen die Registratur betreffenden Fragen zu beraten und Aktenaussonderungen nach den §§ 5 und 6 der Akten- und Archivordnung des baden-württembergischen Innenministeriums von 1964 vorzunehmen. Diese Aktenaussonderungen erfolgten bislang in Verbindung mit Archivordnungen, wobei das archivwürdige Schriftgut so weit wie möglich in das Archiv übernommen und der Registratur nur die für den laufenden Geschäftsgang benötigten Akten überlassen wurden.

Lag der Schwerpunkt der Tätigkeit des Kreisarchivars in den Anfangsjahren noch ganz überwiegend auf dem Gebiet der Archivpflege, so nahm angesichts der wachsenden Zahl geordneter Archivbestände, aber auch angesichts eines zunehmenden Interesses an der Heimatgeschichte nach der Gemeinde- und Kreisreform, das Interesse der Gemeinden an der Erstellung von Ortsgeschichten spürbar zu. Seit 1976 wurden unter maßgeblicher Beteiligung des Kreisarchivars Ortsgeschichten über Untereisesheim, Cleebronn und Brackenheim veröffentlicht. Die Herausgabe weiterer Ortsgeschichten bzw. Heimatbücher ist geplant, womit diese Tätigkeit gegenwärtig 20–30 Prozent der Dienstzeit in Anspruch nimmt. Für die gemeindliche Archivpflege werden ca. 50 Prozent der Dienstzeit aufgewendet, die Tätigkeit für das Archiv der Landkreisverwaltung beschränkte sich in Ermangelung eines größeren historischen Archivbestandes bislang im wesentlichen auf die Übernahme des von einzelnen Ämtern ausgeschiedenen Schriftgutes und auf eine 1976 durchgeführte Aktenausscheidung. Dabei erfolgte keine Trennung des Schriftgutes des Landratsamtes als Behörde des Landkreises sowie als staatliche untere Verwaltungsbehörde, da der im Zusammenhang mit der Kreisneugliederung neu gefaßte Organisations- und Geschäftsverteilungsplan des Landratsamtes anstelle der herkömmlichen Trennung des kommunalen und des staatlichen Bereichs eine Aufgabengliederung nach funktionalen Zusammenhängen bestimmt.

Neben den Aufgaben im Bereich der Archivpflege und der Erforschung der Ortsgeschichte ist der Kreisarchivar für alle Fragen, die in weitestem Sinne in den Bereich der Geschichte fallen, Ansprechpartner sowohl für die Kreisverwaltung als auch für alle Gemeinden sowie für alle Bürger, die um eine wissenschaftliche Beratung bei ihren historischen oder familienkundlichen Forschungen bitten. Die Mitarbeit in größeren historischen Vereinen und Stiftungen (Historischer Verein Heilbronn, Zabergäuverein, Kraichgaustiftung), die Schriftleitertätigkeit für die *Zeitschrift des Zabergäuvereins*, Vorträge insbesondere anläßlich von Gemeindejubiläen, die Bearbeitung größerer historischer Ausstellungen wie im Jahr 1980 anläßlich des 500. Geburtstages des Götz von Berlichingen, aber auch eine stets an der Arbeit des Kreisarchivars interessierte örtliche Presse ermöglichen es, Arbeit und Tätigkeit des Kreisarchivars in der Öffentlichkeit bekanntzumachen.

[2] Vgl.: Die Archivpflege in den Kreisen und Gemeinden, herausgegeben von der Württembergischen Archivdirektion und dem Staatsarchiv Sigmaringen, Stuttgart 1952. Neueres Schriftgut wird im Anschluß an die jeweiligen Aktenpläne geordnet. Abweichend von den 1952 veröffentlichten Richtlinien wird eine besondere Abteilung für Rechnungsschriftgut gebildet, da sich die Rechnungen ihrem Inhalt nach von den übrigen Bänden und Akten wesentlich unterscheiden und auch ihr Umfang eine besondere Abteilung „Rechnungen" rechtfertigt.

Die Archivklausel im Melderechtsrahmengesetz

Ein Beispiel für einen Kompromiß mit den Forderungen des Datenschutzes

Von Peter Fricke und Klaus Oldenhage

Nach nahezu zehnjährigen Verhandlungen über eine bundeseinheitliche gesetzliche Regelung des Meldewesens hat der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates im vergangenen Jahr das Melderechtsrahmengesetz (MRRG) verabschiedet[1]. Der endgültige Gesetzestext enthält in § 10 Abs. 5 Satz 2 die folgende, vom Innenausschuß des Bundestages unter Hinweis auf die „archivalischen [!] Belange" erst während der letzten Beratungsrunde eingefügte[2] Bestimmung:

„Durch Landesrecht kann ferner bestimmt werden, daß und unter welchen Voraussetzungen in den Fällen des Absatzes 1 Satz 1 [Löschung nicht mehr zur Aufgabenerfüllung erforderlicher Daten] und des Absatzes 3 [gesonderte Aufbewahrung weiterhin erforderlicher Daten] die Daten vor ihrer Löschung oder gesonderten Aufbewahrung dem zuständigen Archiv zur Übernahme angeboten werden."

[1] Melderechtsrahmengesetz (MRRG) vom 16. August 1980 (BGBl. I, S. 1429ff.); zur Entstehungsgeschichte vgl. Werner Ruckriegel, Quousque tandem?, in: Öffentliche Verwaltung und Datenverarbeitung Heft 3/1980, S. 2, und Klaus M. Medert, Sollbruchstelle Datenschutz? – Melderechtsrahmengesetz im Parlament, ebd. Heft 4/1980, S. 3ff.

[2] Vgl. Bundestagsdrucksachen 8/4261, S. 9 und 8/4333, S. 1 und 4.

Die Bedeutung dieser Bestimmung kann nur in Kenntnis der Vorgeschichte richtig gewürdigt werden. Seit 1978 standen die Verhandlungen über das Gesetzesvorhaben nämlich im Gegensatz zu früher ganz bewußt unter dem „Primat des Datenschutzes“, wie es nach Erlaß des Bundesdatenschutzgesetzes vom 27. Januar 1977[3] kaum anders zu erwarten war. Nicht verwundern kann auch, daß man bei den Verhandlungen über die Meldegesetzgebung im Hinblick auf den Datenschutz Forderungen aufstellte, die sogar über die im Bundesdatenschutzgesetz enthaltenen Regelungen hinausgingen.

Bekanntlich enthält das Bundesdatenschutzgesetz als § 14 Abs. 3 die – teilweise wörtlich, sonst zumindest in modifizierter Form in die anschließend erlassenen Landesdatenschutzgesetze übernommene – Bestimmung:

> „Personenbezogene Daten können gelöscht werden, wenn ihre Kenntnis für die speichernde Stelle zur rechtmäßigen Erfüllung der in ihrer Zuständigkeit liegenden Aufgaben nicht mehr erforderlich ist und kein Grund zu der Annahme besteht, daß durch die Löschung schutzwürdige Belange des Betroffenen beeinträchtigt werden. Sie sind zu löschen, wenn ihre Speicherung unzulässig war oder wenn es in den Fällen des Absatzes 2 Satz 2 [wenn ihre Kenntnis für die speichernde Stelle zur rechtmäßigen Erfüllung der in ihrer Zuständigkeit liegenden Aufgaben nicht mehr erforderlich ist] der Betroffene verlangt.“

Insbesondere diese Bestimmung – aber wohl keineswegs nur diese – trug und trägt archivfachlichen Gesichtspunkten nicht Rechnung. Durch Satz 1 wird die Übernahme archivwürdiger personenbezogener Daten zwar nicht von vornherein ausgeschlossen, aber zweifellos erheblich erschwert, weil die Löschungsermächtigung für die Behörden in zumindest äußerst mißverständlicher Weise nicht an die Zustimmung des Archivs gebunden wird; durch Satz 2 zweite Alternative wird sogar zwingend vorgeschrieben, daß bei Daten, die nicht mehr zur Aufgabenerfüllung erforderlich sind, der Löschungsanspruch des Betroffenen Vorrang gegenüber einem eventuellen Übernahmewunsch des Archivs hat, wenn auch nur auf Antrag des Betroffenen. Die Bemühungen der Archive, bei den Verhandlungen über das Bundesdatenschutzgesetz hier Abhilfe zu schaffen, hatten seinerzeit nicht zum Erfolg geführt. Bei den Landesdatenschutzgesetzen ist es lediglich in Bremen und Rheinland-Pfalz gelungen, in die entsprechenden Bestimmungen Archivklauseln einzubringen, bei denen allerdings ebenfalls zweifelhaft bleibt, ob hierdurch den archivischen Belangen voll Rechnung getragen wird[4]. Die Bemühungen der Archive um eine umfassende Berücksichtigung ihrer Belange müssen deshalb selbstverständlich unter allen Umständen fortgesetzt werden.

Die Entwürfe des Bundesinnenministeriums zu einem Bundesmeldegesetz bzw. später Melderechtsrahmengesetz seit 1978 trugen archivfachlichen Gesichtspunkten noch weniger Rechnung, enthielten sie doch die im endgültigen Gesetzestext als § 10 Abs. 1 Satz 1 zu findende rigorose Bestimmung, daß die Meldebehörde grundsätzlich gespeicherte Daten zu löschen hat, wenn sie nicht mehr zur Aufgabenerfüllung erforderlich sind. Die Konsequenzen einer solchen Bestimmung liegen auf der Hand. Eine Erhaltung der Meldeunterlagen, in welcher Form auch immer, insbesondere aber deren Archivierung, wie sie bereits in nicht geringem Umfang stattgefunden hat, wäre künftig völlig ausgeschlossen gewesen; die Forschung, insbesondere die biographische und genealogische, aber auch die allgemeine historische und soziologische, wäre einer zentralen personengeschichtlichen Quelle künftig völlig beraubt worden[5].

Die im Melderechtsrahmengesetz enthaltene zwingende Vorschrift zur Löschung nicht mehr benötigter Daten ist im Vergleich zu der Kann-Vorschrift in den allgemeinen Datenschutzgesetzen leider rechtlich durchaus konsequent. Diese Bestimmung im Melderechtsrahmengesetz ist nämlich als eine der sogenannten bereichsspezifischen Datenschutzregelungen anzusehen, die zwangsläufig wesentlich konkretere – und das bedeutet im Zweifel: wesentlich schärfere – Vorschriften enthalten, weil sie den allgemeinen Datenschutzgesetzen vorgehen, die von vornherein lediglich als Auffanggesetze gedacht waren. Insofern kann die Meldegesetzgebung auch als Beleg dafür gelten, daß die größere Gefahr im Hinblick auf die Durchsetzung der archivischen Sicherung historisch wertvoller Daten nicht von den allgemeinen Datenschutzgesetzen, sondern von der auch für Spezialisten unüberschaubaren und uneinheitlichen bereichsspezifischen Datenschutzgesetzgebung ausgeht. Nur mit größter Mühe und nahezu in letzter Minute ist es dann jedoch gelungen, in gemeinsamen intensiven Bemühungen der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder und der Fachgruppe der Kommunalarchivare im Verein deutscher Archivare, vor allem durch eine Eingabe der Archivreferentenkonferenz an den Vorsitzenden des Innenausschusses des Deutschen Bundestages Dr. Wernitz (SPD) sowie die Abgeordneten Dr. Laufs (CDU/CSU) und Dr. Wendig (F.D.P.), die Frage einer Übernahme der Meldeunterlagen in die Archive im Melderechtsrahmengesetz offenzuhalten und der Landesgesetzgebung zu übertragen, indem die eingangs genannte Bestimmung eingefügt wurde. Diese Lösung ist zwar nicht optimal, aber durchaus akzeptabel. Wie glücklich man von archivischer Seite hierüber sein muß, zeigt deutlich ein Blick auf andere bereichsspezifische Datenschutzregelungen der letzten Zeit, bei denen archivische Belange nicht berücksichtigt wurden, wie etwa diejenigen im neuen Bundesstatistikgesetz vom 14. März 1980[6].

Der Bereich des Meldewesens und der Meldeunterlagen ist im Zielkonflikt zwischen Datenschutz einerseits und historischer Forschung bzw. archivischer Sicherung historisch relevanter Materialien andererseits zweifellos von besonderer Bedeutung, da er übereinstimmend von beiden Seiten als besonders wichtig betrachtet wird. Er kann deshalb als weiterer Testfall dafür angesehen werden, ob es überhaupt möglich ist, zwischen diesen gleichermaßen berechtigten Erfordernissen einen tragbaren Kompromiß zu finden, nachdem – wie oben bereits erwähnt – die Bemühungen der Archive bei den Verhandlungen über das Bundesdatenschutzgesetz und die meisten Landesdatenschutzgesetze erfolglos geblieben waren.

Das für den Bereich des Meldewesens und der Meldeunterlagen nunmehr erzielte Ergebnis erscheint somit auch über

[3] BGBl. I, S. 201.

[4] Vgl. Wilhelm Steinmüller, Datenschutz im Archivwesen. Einige Argumente für ein bereichsspezifisches Archivgesetz, in: Der Archivar 33, 1980, Sp. 175ff., hier speziell Sp. 183.

[5] Auf diese Konsequenz der Bestimmungen des Regierungsentwurfs des MRRG weist auch Steinmüller zu Recht hin (Steinmüller, a.a.O., hier speziell Sp. 180). Ohne auf seine Ausführungen hier näher eingehen zu wollen, sei darauf hingewiesen, daß diese allerdings in den Einzelheiten in mehrerer Hinsicht auf Mißverständnissen beruhen bzw. mißverständlich sind.

[6] BGBl. I, S. 289. Vgl. Rainer Stahlschmidt, Statistikmaterial im Archiv: Datenschutz und Bewertung, in: Der Archivar 33, 1980, Sp. 389ff.

den konkreten Anlaß hinaus von Wichtigkeit; es handelt sich dabei überhaupt um den ersten Fall, in dem in einem Bundesgesetz die Möglichkeit einer Archivierung von Daten ausdrücklich erwähnt wird. Der gemeinsame Erfolg der Archive in diesem speziellen Bereich sollte jedoch keinesfalls den Blick dafür trüben, daß – hierauf muß an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich hingewiesen werden – der Datenschutz insgesamt für die Archive und die historische Forschung weiterhin beträchtliche Probleme aufwirft. Dies wird leider trotz des Bonner Vortrags von Wilhelm Steinmüller[7] nach wie vor von manchen Archivaren nicht klar genug gesehen. Der erzielte Erfolg sollte jedoch dazu ermutigen, daß die Archive ihre Belange und die der historischen Forschung auch künftig gegenüber den Forderungen des Datenschutzes mit dem gebotenen Nachdruck vertreten.

Neuerdings scheint sich insoweit eine umfassende Lösung anzubahnen, als die Notwendigkeit von Archivgesetzen des Bundes und der Länder immer stärker anerkannt wird. Von dem baden-württembergischen Gesetz über die Gliederung der Archivverwaltung einmal ganz abgesehen, sind mehrere Ministerien – das Bundesinnenministerium und mehrere mit dem Archivwesen befaßte Ministerien der Länder – derzeit mit der Vorbereitung von Archivgesetzen befaßt. Der Erlaß derartiger Archivgesetze, die natürlich insbesondere Vorschriften über die Zulässigkeit der Übernahme personenbezogener Daten im Sinne der Datenschutzgesetzgebung und deren Nutzung durch Dritte enthalten müssen, dürfte für die Archive und die historische Forschung günstiger sein als die Einbringung lediglich von Archivklauseln in sämtliche allgemeinen Datenschutzgesetze.

Wie jedoch unter anderem am Beispiel des Meldewesens und der Meldeunterlagen deutlich wird, sind auch bei der Erarbeitung und Durchsetzung derartiger Archivgesetze noch viele Probleme und Schwierigkeiten zu erwarten. Zweifelhaft erscheint etwa, ob derartige Archivgesetze – im Gegensatz zu den allgemeinen Datenschutzgesetzen – auch wirklich sämtlichen bereichsspezifischen Datenschutzregelungen vorgehen werden und die Archive damit wirklich der Mühe enthoben werden, wie im Falle der Meldegesetzgebung in jede derartige Regelung eine Archivklausel einzubringen. In jedem Fall wird man jedoch hoffen dürfen, daß von dem Erlaß derartiger Archivgesetze zumindest eine solche Signalwirkung ausgehen wird, daß Verhandlungen über die Einbringung derartiger Archivklauseln merklich erleichtert werden. Beträchtliche Schwierigkeiten wird voraussichtlich auch die Frage bereiten, ob und ggf. wieweit in den Archivgesetzen außer den Belangen der staatlichen Archive auch die Belange anderer Archive, insbesondere der kommunalen Archive, geregelt werden sollen, die ja durchaus ebenfalls und vielleicht sogar in besonderem Maße potentielle Empfänger personenbezogener Daten sind, wie ebenfalls das Beispiel der Meldeunterlagen zeigt, die ja in der Regel in die Zuständigkeit kommunaler Archive fallen; in diesem Zusammenhang wird unter anderem das Problem zu lösen sein, überhaupt erst einmal eine für die Datenschützer akzeptable Definition des Begriffs „Archiv“ zu finden[8].

Trotz allem erscheint der Weg, auf den Erlaß von Archivgesetzen hinzuarbeiten, für die Archive am ehesten gangbar, um die Probleme des Datenschutzes umfassender in den Griff zu bekommen[9]. Der gemeinsame Erfolg der Archive im speziellen Bereich des Meldewesens und der Meldeunterlagen sollte Mut dazu machen, auch und gerade eine solche umfassende Lösung mit Zähigkeit anzustreben. Dabei wird insbesondere erneut deutlich zu machen sein, daß die Tätigkeit der Archive nicht Selbstzweck ist, sondern vielmehr einem höheren Zweck dient: der Sicherung der Quellen für die historische Forschung.

Die so ermutigend begonnene Verteidigung der Belange der historischen Forschung und der Archive bei der Meldegesetzgebung, die nunmehr durch Einbringung konkreter Archivierungsregelungen in die Landesmeldegesetze weitergeführt werden muß, wird jedoch sicher leider noch ohne Hilfestellung durch Archivgesetze zu ihrem hoffentlich erfolgreichen Abschluß gebracht werden müssen.

[7] Steinmüller, a.a.O.

[8] Gerhard Granier (Archive und Datenschutz, in: Der Archivar 34, 1981, S. 59ff., speziell Sp. 61f.) verweist auf die Archivdefinition von Papritz. Ob dies ausreichen wird, erscheint zweifelhaft.

[9] Vgl. das Resümee der seit 1977 geführten Diskussion bei Klaus Oldenhage, Brauchen wir Archivgesetze?, in: Der Archivar 33, 1980, Sp. 165ff.

Neuere Erfahrungen bei der Indexierarbeit im Archiv

Von Horst Romeyk

Der vorliegende Bericht schließt an die Ausführungen zu diesem Thema vor einigen Jahren an[1] und will einen Sachstandsbericht über die seitherigen Erfahrungen, die aktuellen Probleme und möglichen Perspektiven geben. Er bezieht sich ausschließlicher als der erste Beitrag auf die EDV-gestützte Indexierung, mit der in den Jahren seit 1978 im Rahmen eines Automationsvorhabens der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen (NW) eingehende Untersuchungen angestellt wurden. Wenn letztlich in diesem Modellversuch die gleichzeitige Repertorisierung und Indexierung erarbeitet werden soll, so wurde doch der letztere Bereich vorgezogen, da nach ersten Überlegungen sich die Repertorisierung als das vielschichtigere Problem erwies, während sich zugleich die Indexierung (mit dem von vornherein erklärten Ziel der Kumulierung) für die laufend fertig werdenden Findbücher als die dringlichere Aufgabe erwies.

Arbeitsschwerpunkt war das Ministerialarchiv, d. h. diejenige Abteilung des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, in der die Überlieferung der Ministerien und Landesoberbehörden Nordrhein-Westfalens verwahrt wird. In dieser Abteilung stellte sich durch eine hohe Zahl von Akzessionsbeständen, die zwangsläufig damit verbundenen zahlreichen, z. T. kleinen Findbücher für einen Registraturbildner und vor allem durch Kompetenzverlagerungen innerhalb der Behörden in besonderem Maße die Frage zusätzlicher Findhilfsmittel über die Repertoriumserschließung hinaus. Es wurde daher eine grundsätzliche Anweisung gegeben, Indices nur noch in maschinenlesbarer Form anzufertigen, wenn auch im einzelnen die Form der Erstellung (ggf. als Manuskriptvorlage) freigestellt wurde. Hintergrund der Anweisung war, auf Dauer kumulierfähige und in beliebig wünschbarer Anzahl ausdruckbare Indices zu erhalten.

Bei den Überlegungen zur computergestützten Indexierung waren nicht nur allgemeine Indexierprobleme zu

[1] *Der Archivar* 31, 1978, Sp. 195–204.

berücksichtigen, sondern auch die der Strukturierung der Dateien. Ein Index umfaßt normalerweise Orts-, Personen- und Sachbetreffe, wobei man bei den Personenbetreffen noch die juristischen und natürlichen Personen trennen kann. Von der Gewichtung her kann man weiterhin unterscheiden die Indexbegriffe im Inhaltsverzeichnis (Klassifikation) und die in den einzelnen Titelaufnahmen. Man kann alle Begriffe aus den verschiedenen Bereichen natürlich in einer einheitlichen Datei erfassen, die sich aber – sofern nicht Trennmerkmale enthalten sind – nicht mehr in verschiedene Teilbereiche auflösen läßt. Daher ist es günstiger, Teildateien aufzubauen, aus denen letztlich ein einheitlicher Index entsteht, während die Teildateien für unterschiedliche Zwecke zusätzlich verwendet werden können. Eine solche Vorgehensweise wahrt alle Möglichkeiten des Zugriffs, sowohl die Ebene der Beständeübersicht als auch die des Einzelindex, den generellen Personenindex sowie die Kumulierungen auf der Ebene eines Registraturbildners.

Am besten wird man diesem Bedürfnis sowohl nach Bestands- als auch nach Beständeerschließung durch ein gestaffeltes Zugriffssystem gerecht, wie es im übrigen allen sog. „Suchstrategien" zu eigen ist.

In der praktischen Auswirkung für die Indexerschließung im Ministerialarchiv NW bedeutete dies, daß in eigenen (Teil-)Dateien die Begriffe aus dem Inhaltsverzeichnis, alle Personenbetreffe und schließlich die Orts- und Sachbetreffe getrennt erfaßt werden. Darüber hinaus besteht die zusätzliche Möglichkeit, die Eintragungen je nach Verwendung für den Einzel- oder den übergreifenden Index unterschiedlich zu gestalten. Dies gilt in besonderem Maße für die Begriffe, die in der Bestandsbezeichnung, d. h. der Ressortprovenienz, und dem Findbuchvorwort enthalten sind und die quasi als Deskriptoren für den Gesamtbestand angesehen werden können, sowie für das Wortmaterial, das in dem Inhaltsverzeichnis (Klassifikation) meist in systematisch-hierarchischer Gliederung einzelne Gruppen von Akten ebenfalls schlagwortmäßig erfaßt. Aufzunehmen sind für diesen sog. Klassifikationsindex neben der systematischen Notation der Klassifikationspunkte auch Zahl und Laufzeit der Akten auf den einzelnen Ebenen.

Die Findbuchindexierung ist somit der unterste Baustein, aus dem sich alle übergreifenden Findhilfsmittel registermäßiger Art aufbauen. Bei der Konzeption solcher Einzelindices muß also von vornherein ihre weitergehende Verwendung berücksichtigt sein. Aufgrund dieser Forderungen muß der Datensatz eines einzelnen Indexeintrages folgende Angaben enthalten:

- Findbuchsignatur
- Bestand
- Seite des Findbuchs
- Archivaliennummer
- Indexeintrag.

Dies erscheint zwar im ersten Augenblick als ein Mehr im Hinblick auf einen rein auf das Repertorium bezogenen Index, der mit Seitenangabe und Texteintrag vollständig wäre, aber ein Außerachtlassen von Bestands- und Archivaliensignatur verbaut Zusammenführungen von Indices aus verschiedenen Beständen.

Bei der Erfassung der Indexbegriffe bei fertigen Findbüchern konnte zwischen zwei Verfahrensweisen gewählt werden: Entweder schrieb (oder diktierte!) der Bearbeiter in die (Schreib-)Maschine, was als Begriff oder Namens- bzw. Ortsnennung in der Titelaufnahme indexierwürdig war. Im anderen Falle wurden Unterstreichungen und taktische Zeichen in den Texten der Titelaufnahme angebracht, die dann (im Zusammenhang mit einer allgemeinen Schreibanweisung) von Schreibkräften erfaßt wurden. Vereinzelt wurde auch die Mischform praktiziert, daß allein Namen und Orte nach festgelegten Richtlinien und mit entsprechender Erläuterung erfaßt wurden und die Sachindexierung, die in der Regel höhere Ansprüche stellt, von dem Bearbeiter eines Findbuches im zweiten Arbeitsschritt nachgetragen (ggf. in der Form ergänzender Korrekturen) wurde.

Alle Formen der Erfassung sind (in verschiedenen nordrhein-westfälischen Archiven) mit durchaus guten Ergebnissen erprobt worden. Als allgemeine Erfahrung hat sich dabei folgendes herausgestellt:

Die Möglichkeiten einer überzeugenden Indexierung durch historisch und sonst fachlich nicht vorgebildete Schreibkräfte stehen oder fallen mit

1. der Qualität des Findbuches
2. mit der Qualität der Anweisungen.

Während es bei einem Findbuch mit gleichmäßiger und systematischer Titelaufnahme keine Schwierigkeiten bereitet, unmißverständliche, kurze Anweisungen zur Erfassung durch Schreibkräfte zu geben, kann man bei einem „unsystematischem" Findbuch (d. h. Verzeichnis von Sachakten stark wechselnden Inhalts) die Indexierung eigentlich nur durch qualifizierte Bearbeiter vornehmen lassen. Besondere Erschwerungen kommen bei älteren Repertorien hinzu mit den z. T. unrichtigen, z. T. stark variierenden Formen bei Orts- und Personennamen, die ebenfalls nur von gut mit der Materie vertrauten Bearbeitern erkannt und vereinheitlichend schon bei der Erfassung korrigiert werden können[2].

Die praktische Indexierung läuft in jedem Fall darauf hinaus, daß die einzelnen Eintragungen „gestaffelt", d. h. mit Erläuterungen versehen, aufgebaut sein müssen. Dieser Aufbau der Eintragungen ist eine intellektuelle Leistung des Bearbeiters[3]. Andererseits sollten die Indexeintragungen nicht zu lang sein und trotz der Forderung nach Staffelung nur zwei, höchstens drei Begriffe enthalten. Vielfach würde zwar ein einzelner Begriff genügen. Aber in dem Kontext der Titelaufnahme, die man beim Indexieren ja vor sich hat, ist ein Begriff viel aussagefähiger, als wenn er später einzeln, losgelöst von seinen Bezügen, gewissermaßen in „fremder" Umgebung steht. So wird man in der Regel mit zwei Begriffen bei einem Indexeintrag zu rechnen haben.

Für die Erfassungsarbeit im einzelnen wurde das in „EDV und Archive"[4] vorgestellte Indexierungsmodell verwendet, das erheblich von Schreibarbeit entlastet[5]. Abgesehen von der zwar nicht schreibaufwendigen, aber eminent fehleranfälligen Fundstellenangabe (Seitenzahl), die bei ca. 27000

[2] Im Jahre 1980 wurden im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf die älteren Repertorien zum Reichskammergericht, die nur eine Ordnung nach Klägern aufweisen, für die Beklagten indexiert. Die o. a. angedeuteten Schwierigkeiten sowie paläographische Schwächen haben einen sehr hohen Korrekturaufwand verursacht.

[3] Nach dem derzeitigen Stand der Entwicklung wird sich kaum ein praktikables Verfahren der automatischen Registererstellung für archivische Titelaufnahmen entwickeln lassen, was natürlich nicht verhindert, daß in einem gemischten Verfahren ein Teil der Begriffe automatisch aus den Texten herausgezogen werden kann und ein anderer – nach den vorliegenden Erfahrungen sicherlich der weniger umfangreiche Teil – nach den verschiedenen redaktionellen Verfahren erfaßt werden muß.

[4] Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes NW. Reihe E. Heft 2. 1975 (vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung). S. 104–112.

[5] Alle Berechnungen im folgenden beziehen sich auf insgesamt 37 Findbücher aus den Provenienzen „Staatskanzlei" und „Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales", für die der Verf. Indices (z. T. neu) erstellt hat.

Eintragungen entfallen konnte, waren es vor allem die Hinzufügungen stereotyper Textteile bzw. die Einsetzung von konstanten Werten bei ca. einem Viertel aller Eintragungen (mit durchschnittlich 30 Anschlägen Text) sowie die durch Voranrücken des zweiten Elementes einer Indexeintragung an die erste Stelle entstandenen Eintragungen. Letztere machen schätzungsweise ein Fünftel aller Eintragungen aus. Insgesamt ergibt sich im Schnitt eine Ersparnis von etwa 30% gegenüber herkömmlicher Indexerstellung.

Im Zuge der planmäßigen Aufarbeitung aller Findbücher einer Beständegruppe fielen bereits maschinell erstellte Indices an. Es waren aber auch die älteren Findbücher mit ihren manuell erstellten Indices zu berücksichtigen. Der Gleichmäßigkeit des Verfahrens halber wurden die vorhandenen Register – die man in der vorliegenden Form wohl auch hätte maschinenlesbar erfassen können – nicht berücksichtigt und die Titelaufnahmen praktisch neu indexiert. Der Vergleich der manuellen mit der computergestützten Indexierung ergab dabei erfreulicherweise eine weitgehende inhaltliche Gleichheit der Eintragungen, ein gewisses Mehr durch die o. a. Doppelung der Einträge durch Wenden der beiden ersten Elemente bzw. durch Verweise, beides also ohne Mehrarbeit bei der Erfassung zu erzielende Ergebnisse. Eindeutig im Vorteil lag die computergestützte Indexierung bei der Alphabetgenauigkeit der Eintragungen sowie bei der Stimmigkeit der Seitenangaben. Hier waren den Bearbeitern Fehler bei der Sortierung bzw. der Fertigung der Reinschrift unterlaufen.

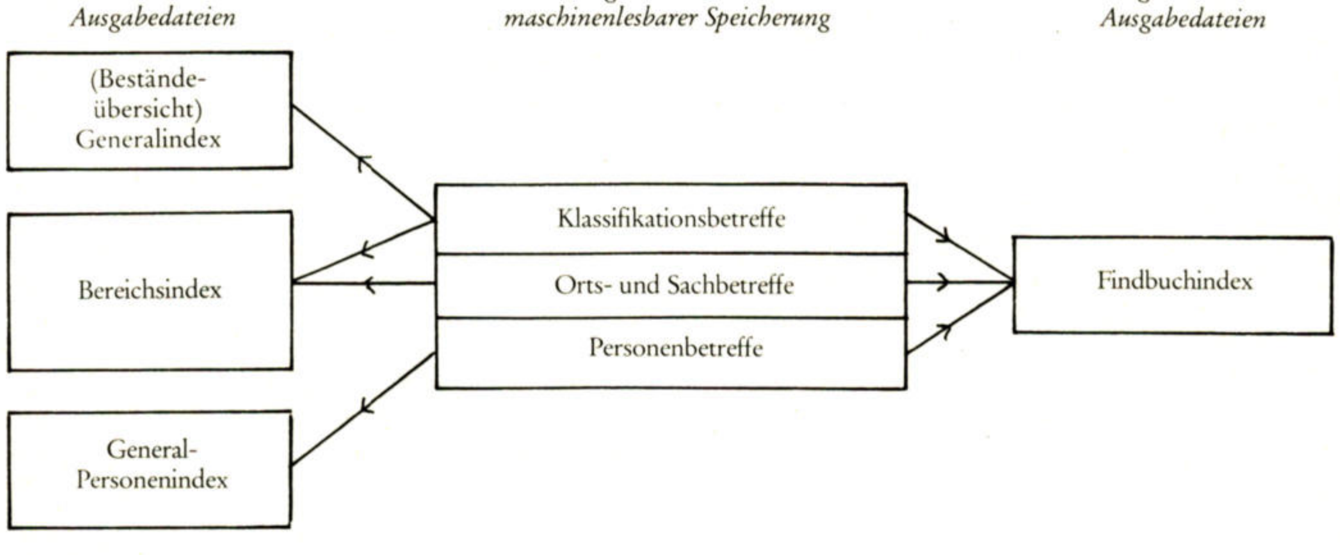
Selbstverständlich verlangt auch die Indexierung mit Hilfe der EDV einen bestimmten Korrekturaufwand. Er ist um so notwendiger, als bei einem herkömmlichen Index kleinere orthographische Unrichtigkeiten oder Verschreibungen bei der Reinschrift stillschweigend verbessert werden können, während die Verbesserung von Fehlern bei der maschinellen Verarbeitung nur in der Eingabe erfolgen kann und einen neuen Verarbeitungslauf bedingt. In der Praxis des Hauptstaatsarchivs hat es sich als sehr hilfreich herausgestellt, mehrere Indices zusammengefaßt zur Probe zu verarbeiten. In dem alphabetischen Ausdruck lassen sich Unstimmigkeiten relativ leicht feststellen. Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß gravierende Fehler (falsche Buchstaben in den ersten Stellen eines Wortes) sehr selten sind. Ein Teil der Kontrollen (Stimmigkeit der Seitenangaben in aufsteigender Zahlenfolge, Zulässigkeit von Signaturen) läßt sich auch über das Programm abfangen. Ungeachtet dieser Hilfsmöglichkeiten bleibt ein genaues Kollationieren des Eingabetextes mit den Titelaufnahmen ein Erfordernis. Die Arbeitsbelastung bei einer sorgfältigen Korrektur dürfte aber im Vergleich zu der des Sortierens bei herkömmlicher Indexierung niedriger liegen.

Interessant ist nun das sog. „Mengengerüst"[6], das sich bei dieser Indexierungsarbeit ergab. Eine statistische Untersuchung des Verhältnisses der Indexeintragungen zu den Verzeichnungseinheiten in den einzelnen Findbüchern ergab, daß die Spannweite im Schnitt von einer Indexeintragung pro zwei Verzeichnungseinheiten bis zu fünf Eintragungen für eine einzelne Titelaufnahme reichte. Auffallend sind die Unterschiede für die Beständegruppen: Bei einem Fachministerium (Arbeit, Gesundheit und Soziales) mit zahlreichen Fallaktenserien lag das Mittel bei 1,7 Indexeintragungen pro Titelaufnahme, bei der Staatskanzlei, also einem Leitungsinstrument der Landespolitik ohne eigentliche ressortmäßige Zuständigkeiten, im Schnitt bei 2,1. Insgesamt ergaben ca. 17600 verzeichnete Archiveinheiten ca. 33800 Indexeintragungen. Der Anteil der Klassifikationsbegriffe am Gesamtindex lag im Schnitt bei etwa 5 Prozent, der der Personenbetreffe war geringfügig höher, auch hier mit Unterschieden bei den beiden Beständegruppen.

Bei den angestrebten Kumulierungen sowohl auf der Ebene des Registraturbildners als auch auf der Ebene der Gesamtbestände war es wichtig, auch kleine Findbücher zu erfassen. Der Hinweis, daß wenig umfangreiche Findbücher keinen eigenen Index brauchen, da sie leicht durchzusehen seien, verfängt in diesem Zusammenhang nicht. Unter den 37 Findbüchern, die hier für statistische Zwecke herangezogen werden, umfassen 7 weniger als 25, 8 zwischen 26 und 50, 15 zwischen 51 und 100 und nur 7 mehr als 100 Seiten Aktenverzeichnis. Gleichwohl enthalten die o. a. 7 Findbücher ca. 1400 Indexeintragungen, die ihren vollen Wert nur in der Kumulierung erhalten. Darüber hinaus hat sich gezeigt,

[6] Das „Mengengerüst" ist ein sehr wichtiger Faktor bei der Abstimmung von Automationsvorhaben mit der dafür federführenden Instanz. Die statistischen Werte für die einzelnen Indices (Zahl der Sätze u. ä.) werden bei der Abspeicherung der Dateien ermittelt.

Schema der Verwertung der Dateien



daß manche Bestände von Massenakten mit relativ wenigen Begriffen beschreibbar sind, d. h. eigentlich auch keinen Index brauchen. Hier müssen diese Betreffe aber ebenso in den kumulierten Indices enthalten sein, sofern diese ihren Zweck, von einem einzelnen Bearbeiter unabhängige Findhilfsmittel zu sein, erfüllen sollen.

Der besondere Wert des EDV-Einsatzes bei der Indexierung liegt in der zusätzlichen Möglichkeit der Kumulierung der maschinell verfügbar gehaltenen Dateien. Gespeichert werden die Dateien – ohne hier auf Einzelheiten der Organisation näher einzugehen – daher auf der vorletzten Verarbeitungsstufe der alphabetischen Sortierung, so daß für Zusammenspielungen nur sog. SORT/MERGE-Läufe erforderlich sind.

Aufgrund der Erfassung in verschiedenen Dateien ergab sich das nebenstehende Schema der Dateiorganisation.

Diese Dateiorganisation ermöglicht nun Listenausgaben nach verschiedenen Gesichtspunkten. Dies sind im wesentlichen:

1. der jeweilige Repertoriumsindex
2. ein alle Bestände umfassender Personenindex
3. ein alle Bestände umfassender Index der Begriffe in den Inhaltsverzeichnissen (sog. „Generalindex")
4. kumulierte Indices für einzelne Registraturbildner (Bereichsindices, ggf. ohne die Personenbetreffe der Einzelindices)[7].

Von den o. a. Indices werden die zu einzelnen Repertorien diesen beigebunden und zusätzliche Exemplare gesondert bereitgestellt. Der Findbuchindex ist damit eine abgeschlossene Arbeit. Alle übrigen Nachweise sind sog. „wachsende" Indices, die in vertretbaren Zeitabständen, um die laufenden Zugänge ergänzt, neu ausgedruckt werden, und zwar in solcher Anzahl, daß jedem einschlägig Befaßten ein Exemplar in die Hand gegeben werden kann. Dies bedeutet, daß Referenten und Sachbearbeiter für den Bereich ihres Referates sowie alle mit Verzeichnisarbeiten beauftragten Mitglieder des Ministerialarchivs die allgemeinen Indices zur Verfügung haben. Zusätzliche Exemplare der Bereichsindices (Kumulierungen) gehen an die abliefernden Behörden bzw. zur Information auch an die übrigen nordrhein-westfälischen Staatsarchive.

Was nun den Umfang dieser Kumulierungen angeht, so enthält derzeit der Personenindex knapp 2200 Eintragungen, wobei allerdings keine ausgesprochen personenbezogenen Aktenbestände einbezogen waren[8]. Aus dieser Zahl wird auch ersichtlich – was im übrigen die Zusammenspielung belegt –, daß man bei kumulierten Personenindices zu Sachaktenbeständen keineswegs mit dem Problem zu zahlreicher Nennungen zu einer Person rechnen muß, mit anderen Worten, daß eine sehr detaillierte Indexeintragung, die etwa Amt oder sonstige Zusammenhänge der Erwähnung aufführt, um durch solche Zusatzinformationen die Eintragung zweifelsfrei zu machen, eigentlich nicht erforderlich ist. Schließlich sucht man ja auch nach einer Person in erster Linie aus biographischem Interesse und weniger nach einem sehr speziellen Einzelfall. Durch diese besondere Sammlung in einem eigenen Namensindex wird die Aufnahme der Personennennungen in die kumulierten Bereichsindices zudem überflüssig.

Einen etwas geringeren Umfang nimmt der sog. „Generalindex" auf der Beständeebene mit knapp 2000 Eintragungen ein. Dieser Index weist für die einzelnen Begriffe aus der Klassifikation zugleich die Zahl und Laufzeit auf der jeweiligen Klassifikationsebene nach. Der Benutzer erhält somit eine zwar nicht im Zusammenhang der Bestände stehende[9], aber umfassende und immer auf dem neuesten Stand befindliche Übersicht über zu einzelnen Komplexen vorhandene Akten.

Die bisherigen Kumulierungen für die Bereichsindices sind der Zahl der Einträge nach zwar erheblich umfangreicher, doch stellen auch sie bei einer genügend leistungsfähigen Datenverarbeitungsanlage kein Problem dar. Mit jeweils etwa 280 Seiten sind sie noch sehr handlich. Weitergehende Zusammenspielungen freilich stoßen an die Grenze der Wirtschaftlichkeit, da ein hoher Grad an Aktualisierungsmaßnahmen erforderlich würde. Man wird daher darauf achten müssen, durch die Auswahl sinnvoller Bereiche, für die Kumulierungen wünschenswert sind, den Umfang solcher Ausdrucke in vertretbaren Grenzen zu halten. Als Lösungsmöglichkeit für wirklich große Gesamtindices bietet sich schließlich die direkte Ausgabe der Daten auf Mikrofilm oder Mikrofiche (sog. Computer-Output-Microfilm [COM])[10].

Selbstverständlich decken Kumulierungen eine Fülle von mehr oder minder großen Unterschieden in der Formulierung auf. „Arbeitslose, Statistik" steht z. B. an ganz anderer Stelle als „Arbeitslosenstatistik". Fast regelmäßig läßt sich – auch bei ein- und demselben Bearbeiter – feststellen, daß in der Formulierung der an zweiter Stelle stehenden Begriffe sich durch unterschiedliche Formulierungen gleicher Sachverhalte doch stärkere Abweichungen ergeben. Vor allem bei Ortsnennungen mit besonderen Häufungen der Einträge kann dies zu Einsortierung an sehr verschiedenen Stellen führen. Eine Vereinheitlichung würde freilich eine Fülle von Vorschriften verlangen und entsprechend intensive Korrekturdienste bedingen. Vielfach würde aber nur einem vordergründigen ästhetischen Bedürfnis nach formaler Einheitlichkeit Rechnung getragen, während sich an dem Informationsgehalt der Eintragungen nichts ändern würde. Es ist den Benutzern überdies zuzumuten, sich auch einmal durch eine größere Zahl von Eintragungen durchzuarbeiten, sofern ganz spezielle Betreffe gesucht werden. – Sicherlich hat es auch der Bearbeiter in der Hand, vereinheitlichend zu wirken, wenn er sich bei der Indexierarbeit in der Wahl der Formulierungen in etwa an dem vorhandenen Begriffsmaterial des bisherigen Index ausrichtet, sofern bereits einigermaßen umfassende Kumulierungen vorliegen. Erfahrungsgemäß ist die Zahl der Zweifelsfälle gar nicht so groß, doch wird eine gewisse „Indexpflege" unumgänglich sein.

Ungeachtet aber aller dieser Schwächen erweisen sich die Kumulierungen als große Hilfe für die Benutzung. Es werden doch Informationen zusammengeführt, die normalerweise

[7] In Betracht gezogen ist ferner eine sog. „Verweisdatei", d. h. das Herausziehen aller in den Einzelindices auftretenden Verweise, womit gleichzeitig für den Indexierer wie für den Benutzer ein zusätzliches Hilfsmittel entstehen würde. Ersterer kann sich im Zweifelsfall einen Verweis ersparen, letzterer bekommt insgesamt alle Querverbindungen aufgezeigt.

[8] Zu denken ist an Bestände mit Stellenbesetzungen, Bestallungen, Staatsangehörigkeitsangelegenheiten, vor allem Gerichtsakten.

[9] Die Sortierelemente der Datensätze würden auch eine Ordnung nach jeweiligem Findbuch und Seitenzahl erlauben, wodurch in etwa das Inhaltsverzeichnis widergespiegelt würde.

[10] Im Schnitt kommen auf eine Seite Ausdruck mit 70 Zeilen etwa 60 Eintragungen. Ein ca. 400 Seiten, d. h. die Stärke eines Aktenordners umfassender Ausdruck würde etwa 24000 Nachweise enthalten. Auf Mikrofiche würde er (bei 220 Blatt pro Fiche) nur zwei Fiche umfassen.

nicht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätten[11]. Aus diesem Grunde sollte man auch mit Verweisen, d. h. den aus bestimmten Bezeichnungen durch Markierung automatisch generierten, nicht zu sparsam sein. Wenn dabei der Benutzer nicht immer auf substantielle Informationen geleitet wird, so kann er doch wertvolle Anregungen für weitere Recherchen erhalten.

Insgesamt gesehen bietet die EDV-gestützte Indexierung erhebliche Vorteile. Neben der Vereinfachung der Indexierarbeit als solcher schafft sie die Grundlage für neuartige Findhilfsmittel, mit der die Benutzeranforderungen besser und einfacher zu erfüllen sind.

[11] Die Kumulierung von Indices wird – nach den hiesigen Erfahrungen – auch dazu führen, eine Reihe von Parallelüberlieferungen (sowohl einzelner Vorgänge als auch ganzer Aktengruppen) zu erkennen. Wie weit hierin Möglichkeiten für Kassationsentscheidungen liegen, kann z. Z. noch nicht gesagt werden.

Das Presse-, Bild- und Tonarchiv der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Von Helmut Baier

Am 7. September 1964 gab der Landeskirchenrat im Amtsblatt bekannt:

„Auf Beschluß der Landessynode ist beim Landeskirchlichen Archiv [in Nürnberg] ein Presse-, Bild- und Tonarchiv gebildet worden. Es hat seinen Sitz in München, Birkerstraße 22. Das Presse-, Bild- und Tonarchiv hat die Aufgabe, Presse-, Bild-, Film- und Tondokumente

1. des kirchlichen Zeitgeschehens in Bayern,
2. der Arbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern,
3. der Auseinandersetzung mit kirchlich religiösen Fragen in der breiteren Öffentlichkeit,
4. kirchlich-kultureller Gegebenheiten von übergemeindlicher Bedeutung

zu sammeln und zu verwalten."

Waren so die Sammelgebiete zwischen Haupt- und Filialarchiv in Nürnberg und München abgegrenzt, so erläuterte die Bekanntmachung:

„Die Presse-, Bild-, Film- und Tondokumente sollen das Registratur- und Archivgut, das aus der Arbeit vor allem der landeskirchlichen Behörden, Stellen, Anstalten, Einrichtungen und Werke erwächst, ergänzen. Die Ergänzung ist umso notwendiger, als viele Lebensäußerungen der Kirche und die Auseinandersetzungen mit kirchlich-religiösen Fragen in der breiteren Öffentlichkeit oft nur in unzureichendem Maße ihren Niederschlag in Akten finden. Die Arbeit des Presse-, Bild- und Tonarchivs geschieht in enger Verbindung mit dem Evang. Presseverband in München und seinen Außenstellen. Das Dokumentationsgut des Presse-, Bild- und Tonarchivs kann, soweit nichts anderes verfügt, im Rahmen der Ordnung für die Benutzung kirchlicher Archivalien . . . benutzt werden."

Diese hochgesteckten Ziele konnten mangels Planstellen und qualifizierten Personals, dann auch wegen des zu geringen Sachhaushaltes und der fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten nicht voll erfüllt werden. Die räumliche Distanz zum Hauptarchiv machte sich im Laufe der Zeit zudem erschwerend bemerkbar. Andererseits ist die räumliche Nähe zum Evangelischen Presseverband und zum Landeskirchenamt in München für diese von gewissem Nutzen. In der Praxis beschränkte sich daher das Filialarchiv im wesentlichen auf die Sammlung von Presseerzeugnissen und erweiterte sich um die Aufgabe einer Dokumentationsstelle für Landeskirchenrat und Presseverband.

Das Archiv bewältigt zur Zeit drei Aufgaben:

a) als Pressearchiv für die Zukunft mit Dokumenten zum kirchlichen und gesellschaftlichen Zeitgeschehen,
b) als Pressedokumentation für das Landeskirchenamt (Erstellung von zwei wöchentlichen Pressespiegeln und Erledigung laufender Anfragen),
c) als Redaktionsarchiv für den Evangelischen Presseverband in Bayern.

Der Pressespiegel dient der Information des Landeskirchenrates wie des Landesbischofs und versorgte zeitweise auch den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit einer Pressedokumentation zu Themen in Kirche und Welt. Anfragen erfolgen für die Vollsitzungen des Landeskirchenrats, zur Gesprächsvorbereitung mit Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft usw. und zur Beobachtung des Presseechos bei besonderen Ereignissen.

Die Funktion eines Redaktionsarchivs muß hier nicht beschrieben werden, da kein größeres Presseunternehmen ohne dieses auskommen kann. Aber auch der Kirchenfunk im Bayerischen Rundfunk bedient sich gerne und regelmäßig des dort gesammelten Materials.

Die Gesamtausleihe von Presseausschnitten betrug in den Jahren 1974 bis 1980 über 35000. Im Jahre 1980 wurden 4840 Presseausschnitte abgegeben. Bewältigt wird die gesamte Arbeit des Presse-, Bild- und Tonarchivs von zwei hauptamtlichen Mitarbeitern und einer Halbtagskraft mit Sondervertrag.

Das Filialarchiv hat bislang 250000 Presseausschnitte archiviert. Es ist in ein Sach- und ein Personenarchiv unterteilt und nach Schlagworten alphabetisch geordnet. Eine Stichwortkartei mit etwa 10000 Schlagworten und Querverweisen ist vorhanden. Die Presseausschnitte werden auf DIN A4- oder DIN A3-Blätter aufgeklebt, beschriftet und in Mappen gesammelt, die derzeit 46 Stahlschränke füllen. Jährlich sind etwa vier neue Schränke erforderlich. Gesammelt werden unter dem Oberbegriff „Evangelische Kirche und . . ." Presseberichte, Kommentare, Texte, Rezensionen, Leserbriefe und Biographisches mit Betonung des für die bayerische Landeskirche Wichtigen. Die Sammlung enthält also Material über

a) Personen im Dienst der Landeskirche, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und aus dem Bereich der EKD, der Ökumene, der lutherischen Kirchen sowie aus Politik und Gesellschaft,
b) Institutionen, Arbeitskreise, Leben und Wirken der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, der VELKD, EKD und Ökumene, ferner Catholica,
c) Erörterung kirchlicher und gesellschaftlicher Probleme in der kirchlichen und nichtkirchlichen Presse,
d) Themen des Glaubens, der Diakonie und der Sozialarbeit.

Unter steter Berücksichtigung der Aufgaben werden sieben Tageszeitungen, sieben Wochenzeitungen, drei Monatszeitschriften und eine Reihe kirchlicher Publikationen ausgewertet. Das anfallende Material ist einmal zum sofortigen Gebrauch bestimmt, zum andern für die Zukunft gedacht. Im Laufe der Jahre wird dadurch eine Dokumentation von unschätzbarem Wert erstellt sein, selbst wenn nur 10% des Gesammelten, wie üblich, Verwendung finden sollte. Daher ist es auch sinnvoll, etwas von der Atmosphäre der Zeit (Kommentare, Leserbriefe) einzufangen. Immer jedoch trägt das Material Auswahlcharakter, so daß auf Ausgewogenheit bei der Sammlung geachtet werden muß. Dies bedeutet, daß Stichworte wie „Militärseelsorge“ und „Wehrdienstverweigerung“ gleichberechtigt behandelt werden, beim Stichwort „Frieden“ etwa die Verschiedenartigkeit der Meinungen berücksichtigt werden muß. Weiterhin sind auch für die Zukunft momentan nicht sehr gefragte Stichworte aufzugreifen, um bei passender Gelegenheit präsent zu sein. Damit erhält manches, was gegenwärtig überflüssig erscheinen mag, erst in der Zukunft seinen Sinn.

Schwierigkeiten tauchen aber immer wieder beim Einordnen und Umwandeln der Schlagworte im Begriffssystem auf, das möglichst auch später noch brauchbar und verständlich sein soll. Nicht zu vergessen ist die diffizile Kassation, die nur mit viel Sachkenntnis und Vorauswissen bewältigt werden kann. Nicht allzu gerne gesehen sind Anfragen von außerhalb, da die wenigen Kräfte die jetzt schon vielen Anfragen neben ihrer eigentlichen Tätigkeit kaum mehr bewältigen können.

Insgesamt wird festzustellen sein, daß hier ein von der Kirche nur am Rande gewürdigtes Unterfangen seinen vollen Platz in unserer Arbeit, nämlich in der Erstellung einer Zusatzüberlieferung, hat und es sehr zu wünschen wäre, wenn solchen Filialarchiven im kirchlichen Raum mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung geschenkt werden würde.

Fortbildungsprogramm für Medienarchivare/-dokumentare

Berichterstatter: Gerhard Mantwill

Die Fachgruppe 7 des Vereins deutscher Archivare (VdA) stellt hiermit ihr „Fortbildungsprogramm für Medienarchivare/-dokumentare“ auszugsweise vor. Wir wollen damit allen Kolleginnen und Kollegen des VdA Einblick in einen Schwerpunktbereich unserer Arbeit, die Fortbildung, geben, zumal das Programm wohl auch Berührungspunkte mit anderen Fachgruppen aufweisen wird.

Die Fortbildung der Mitarbeiter an Medienarchiven war stets ein besonderes Anliegen der Fachgruppe. Es zeigte sich jedoch zunehmend die Notwendigkeit, von der Improvisation und Privatinitiative dieser Maßnahmen zu deren Institutionalisierung überzugehen. Nur so erschien es möglich, die Unterstützung der Unterhaltsträger, der zuständigen entsprechenden staatlichen und öffentlich-rechtlichen Institutionen sowie der Gewerkschaften zu gewinnen. Hierfür mußte ein umfassendes Konzept entworfen werden, das als wesentlichen Bestandteil das Berufsbild des Medienarchivars/-dokumentars beinhaltet.

Als ersten Teil des Berufsbildes erarbeitete eine ad-hoc-Gruppe die Beschreibung der Tätigkeitsmerkmale, die u. a. in den *Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit – ibv* – Nr. 40/1980 veröffentlicht wurden[1].

Danach begannen die Arbeiten an dem Fortbildungsprogramm. Hierbei konnten die Erfahrungen berücksichtigt werden, die in den bereits seit 1976 in Hamburg und Hagen durchgeführten Seminaren gewonnen worden sind.

Von Vorteil war es auch, daß Mitglieder der ad-hoc-Gruppe „Tätigkeitsmerkmale“ – als Kern der Arbeitsgemeinschaft „Fortbildung“ – die Kontinuität in der Arbeit des Berufsbildes sicherstellten.

Zu den insgesamt 20 Mitgliedern der Arbeitsgruppe zählten u. a. Frau Dr. Anni Anders vom Lehrinstitut für Dokumentation und Prof. Dr. Eckhart Franz, Vorsitzender des VdA. Den Vorsitz führten in abwechselnder Folge Frau Marianne Englert, Leiterin der Fachgruppe 7, und Dr. Winfried Schmitz-Esser, Vorsitzender des Vereins Deutscher Dokumentare.

Das Fortbildungsprogramm bezieht alle unter dem Begriff „Mediendokumentation“ zusammengefaßten Sparten der Text-, Bild-, Film- und Tondokumentation ein. Es besteht aus Veranstaltungsfolgen, von denen einige für alle, andere nur für jeweils einen der genannten Bereiche gedacht sind.

Organisatorisch betreut werden sollen die Veranstaltungen durch das Lehrinstitut für Dokumentation (LID) in der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation. Als Dozenten sollen sowohl Mitarbeiter aus dem LID als auch aus IuD-Einrichtungen gewonnen werden.

Die Fortbildungsveranstaltungen zielen auf zwei Gruppen von in der Mediendokumentation Tätigen. Die beiden Veranstaltungsreihen sollen jedoch nicht exklusiv jeweils nur einer der beiden Gruppen angeboten werden, sondern Angehörigen beider Bereiche offenstehen. Sie sind folgendermaßen zu beschreiben:

– Die erste, mit der *Notation „A“* gekennzeichnete Veranstaltungsreihe umfaßt Fortbildungsveranstaltungen für Medienarchivare/-dokumentare, denen bei Absolvierung aller modularen Blöcke ein Zertifikat ausgestellt werden soll. Inhaltlich deckt diese Reihe die Tätigkeiten auf allen Stufen des Dokumentationsprozesses ab.
– Die zweite, mit der *Notation „AF“* gekennzeichnete Veranstaltungsreihe bietet ein Fortbildungsprogramm für Führungskräfte mit Entscheidungsbefugnis und leitende Mitarbeiter. An die Ausstellung eines Zertifikates ist hierbei nicht gedacht.

Zusätzlich wird ein eigener Veranstaltungsblock „Bürotechnik und Reprographie“ mit der *Notation „A S1“* angeboten, der mit einer gesonderten Bescheinigung abgeschlossen wird.

Bei Bedarf können weitere Veranstaltungsblöcke ins Programm aufgenommen werden, wie zum Beispiel *„A S2 Bibliothekswesen“* mit den Themen „Bibliographieren“, „Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK)“. „Literaturbeschaffung“ usw.

[1] S. a. *Der Archivar* Jg. 32, 1979, Sp. 271 ff.

Aus Platzgründen können hier nur die Gliederung der Lehrinhalte (Veranstaltungsfolge) der beiden Veranstaltungsreihen und exemplarisch das Modul A 4 dargestellt werden[2].

Veranstaltungsreihe A: Fortbildungsveranstaltungen für Medienarchivare/-dokumentare

Gliederung der Lehrinhalte (Veranstaltungsfolge)

A 1 Einführungsseminar
A 1.1 Die Medien in der Bundesrepublik
A 1.2 Information und Dokumentation (IuD) innerhalb des Kommunikationsprozesses. Überblick über die IuD-Landschaft
A 1.3 Das Berufsbild des Medienarchivars/-dokumentars

A 2 Informationsermittlung
A 2.1 Was ist Information?
A 2.2 Angebot
A 2.3 Bedarf
A 2.4 Quellenauswahl
A 2.5 Speicherpflege

A 3 Formale Erfassung
A 3.1 Dokumente im Medienbereich
A 3.2 Darstellungsformen
A 3.3 Ordnungsprinzipien für die formale Erfassung
A 3.4–A 3.7 Parallelkurse: Text, Bild, Film und Ton

A 4 Inhaltliche Erschließung
A 4.1 Übergreifender Zusammenhang
A 4.2 Intellektuelle Verfahren
A 4.3 Automatische Verfahren
A 4.4 Übungen (nach Medienarten)
A 4.5 Synopse und Anforderungskatalog
A 4.6 Konstruktion von Erschließungshilfen

A 5 Informationsvermittlung
A 5.1 Informationsbedarf und Informationsverhalten
A 5.2 Benutzerrückkopplung
A 5.3 Die Recherche
A 5.4 Bestimmungsgründe für die Qualität der Retrievalergebnisse
A 5.5 Informationsdienstleistungen

Zusätzliche Veranstaltungsblöcke

A S1 Bürotechnik und Reprographie
bei Bedarf:
A S2 Bibliothekskunde

Veranstaltungsreihe AF: Fortbildungsveranstaltungen für Führungskräfte mit Entscheidungsbefugnis und leitende Mitarbeiter

Gliederung der Lehrinhalte (Veranstaltungsfolge)

AF 1 Arbeitstechnik und Verwaltung*
AF 1.1 Zeitplanung und Selbstmanagement
AF 1.2 Betriebsorganisation und Betriebsführung (einschließlich Etat)
AF 1.3 Personalfragen (z. B. Kapazitätsberechnung, Motivierung von Arbeitsgruppen usw., REFA)

AF 2 Benutzeranalyse und Bedarfsermittlung. Theorie, Praxis und Methodik*
AF 2.1 Bedarfsermittlung
AF 2.2 Methodik der sozialwissenschaftlichen Forschung

AF 3 Datenbanksysteme. Systemanalyse (auch für die in vielen Verlagen ad hoc gebildeten Arbeitsgruppen „Redaktionselektronik")
AF 3.1 Datenbanksysteme. Aufgabenmöglichkeiten. Einsatzfelder
AF 3.2 Die technischen Komponenten von DBS
AF 3.3 Auswirkungen
AF 3.4 Systemanalyse
Dauer: 3 bis 4 Tage

AF 4 Die neuen Medien*
AF 4.1 Vergleich zwischen traditionellen und neuen technischen Verfahren, besonders im Hinblick auf Kosten, Nutzen und Anforderungen
AF 4.2 Einsatzmöglichkeiten im Medienbereich
AF 5 Recht in Medienarchiven
AF 5.1 Presserecht (Übersicht über die zum Presserecht zählende Materie)
AF 5.2 Archivrecht
AF 5.3 Urheberrecht (im wesentlichen in Fallbeispielen)
– bezogen auf Quellen, Institutionen
– Gebührenregelungen (GEMA, V.G. Wort)
– internationale Aspekte usw.
AF 5.4 Persönlichkeitsrecht
AF 5.5 Datenschutzrecht (im wesentlichen in Fallbeispielen)
AF 5.6 Recht der Auskunfterteilung
Dauer: 4 Tage

Modul 4 der Veranstaltungsreihe A

A 4 Inhaltliche Erschließung

Ziel des Seminars ist es, die Teilnehmer mit verschiedenen Möglichkeiten der intellektuellen und der automatischen Verfahren der Inhaltserschließung bekanntzumachen. Dabei wird eine Fülle von Stoff geboten, der über den Rahmen dessen hinausgeht, was für die tägliche Arbeit in den Dokumentationsstellen benötigt wird.
Um dieses Lernziel erreichen zu können, ist es notwendig, neben theoretischen Einführungen und Vorgaben praktische Übungen durchzuführen, die eine Umsetzung der Theorie der Inhaltserschließung in die spezifische Praxis vermitteln.

Zeitlicher Rahmen

Wegen der integrierten Übungen und des erforderlichen theoretischen Vorlaufs ist eine Zeitspanne von 6 Tagen einschließlich An- und Abreise erforderlich.

Form und Gestaltung

Das Seminar gliedert sich in mehrere Teile. Zunächst wird auf die theoretischen Probleme der Verfahren der Inhaltserschließung eingegangen sowie auf den übergeordneten Aspekt des Informationsprozesses. Daran anschließend sollen in drei verschiedenen Übungen jeweils praktische Lösungen zu den Haupttypen der Inhaltskennzeichnung erarbeitet werden. Zur Demonstration der Leistungsfähigkeit verschie-

[2] Das vollständige Fortbildungsprogramm kann bei Frau Marianne Englert, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Zentralarchiv, Postfach 2901, 6000 Frankfurt 1, angefordert werden.

* Das detaillierte Programm ist noch auszuarbeiten.

dener Verfahren und Ansätze ist eine längere Übung vorgesehen, die mit der Erarbeitung von Bewertungskriterien abschließt. Diese große Übung kann nach Medienarten variiert werden.

Lehrinhalte

A 4.1 Übergreifender Zusammenhang

A 4.1.1 Eingabe und Abfrage, die zwei Seiten des Informationsprozesses (Wörter und andere Kennzeichen stehen für die Aussage in den Dokumenten; Konflikte)

A 4.1.2 Die Notwendigkeit inhaltlicher Erschließung über formales Erfassen hinaus

A 4.1.3 Dokumentationseinheit und dokumentarische Bezugseinheit

A 4.2 Intellektuelle Verfahren der Inhaltserschließung

A 4.2.1 Inhaltsangabe (*Abstracts* und andere Inhaltsangaben) bei Texten, Bildern, Filmen, Tonbändern und MAZ (die zwei Anliegen des *Abstracts:* das *Abstract* dient der Kurzinformation und kann zugleich zur Recherche herangezogen werden. Mögliche Zielkonflikte)

A 4.2.2 Inhaltskennzeichnung: abgeleitete Wörter

A 4.2.3 Inhaltskennzeichnung: zugeteilte Bezeichnungen
- Schlagwörter (mit Übungen)
- Systematiken, Notationen und Klassifikationen (mit Übungen)
- Thesauri (mit Übungen)

A 4.2.4 Gleichordnendes und syntaktisches Indexieren, Mischsysteme, DIN-Normen-Entwürfe

Anmerkung: Bei den beschriebenen Verfahren geht es durchweg um intellektuelle inhaltliche Erschließung. Zugleich mit den einzelnen Punkten soll jedoch auch behandelt werden, inwieweit jeweils maschinelle Unterstützung möglich ist und wo sie im In- und Ausland eingesetzt wird.

A 4.3 Automatische Verfahren der Inhaltserschließung:

A 4.3.1 – Statistische Verfahren
Stoppwörter, Gewichtungen, die „dynamische Bibliothek"
– Linguistische Verfahren
(die Dokumentationssprache als Produkt linguistischer Sprachaufbereitung, automatisches *Abstracting*)

A 4.4 Vergleich verschiedener Erschließungsverfahren
Übung mit dem Ziel, Verständnis für die Leistungsfähigkeit der einzelnen inhaltserschließenden Verfahren in der Mediendokumentation zu schaffen. Methode: Man nimmt einen aktuellen Text aus der Tagespresse oder von einer Agentur und indexiert ihn in einer Teilnehmergruppe nach folgenden Verfahren:
- aus dem Text abgeleitete Wörter,
- zugeteilte Wörter,
- Thesaurus.

Die Benennungen, die zur inhaltlichen Erschließung herangezogen wurden, werden nun nach Paaren geordnet und nach Treffern (relevant), falschen Aufrufen (nicht relevant) und unrichtigen oder nur zufällig relevanten Kombinationen in drei Spalten einer Matrix gezählt. Die erzielten Gesamtwerte in den drei Spalten werden sodann in Bezug auf
- Wiedergabetreue
- Präzision *(precision)*
- Sicherheit der Wiederauffindung *(recall)*
- übrige wichtige Recherchekriterien

durchgesehen und bewertet.

Diesem Versuch läuft ein Recherche-Kontrolltest parallel:
Es werden Teilnehmer aus der Gruppe isoliert, die bei der Indexierung nicht beteiligt sind und die deshalb die für die Erschließung des Dokuments benutzten Benennungen nicht kennen. Sie bekommen vom Dozenten eine Reihe von Fragen gestellt, die sich aus dem Artikel beantworten lassen. Die mit den einzelnen Indexierungsverfahren gewonnenen Recherche-Ergebnisse werden miteinander verglichen.
Die damit erreichte praktische Recherchegüte wird gegen die theoretisch mögliche Erschließungsgüte gehalten.
Damit die isolierten Teilnehmer auch die umgekehrte Erfahrung des Indexierens machen können, sollten von Anfang an zwei Gruppen gebildet werden, die jeweils ein unterschiedliches Dokument erschließen, wobei dann jede Gruppe das ihnen unbekannte Dokument abfragt.

A 4.5 Synopse und Anforderungskatalog
In dieser Phase des Seminars werden die einzelnen Verfahren bewertet und in einer Synopse verglichen. Daraus ergibt sich ein Anforderungskatalog für die inhaltliche Erschließung.

A 4.6 Konstruktion von Erschließungshilfen
Die auf den vorhergehenden Stufen gewonnenen Erfahrungen dienen zusammen mit dem Anforderungskatalog als Grundlage für die Überlegungen zur Erstellung von Erschließungshilfen. Zugleich damit werden Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die zur Konstruktion der verschiedenen Erschließungshilfen notwendig sind:
- Schlagwortverzeichnis
- Notationen
- Systematiken und Klassifikationen
- Thesauri.

Technische Voraussetzungen für die Konstruktion und Anwendung solcher Erschließungsverfahren sollen in die Diskussion einbezogen werden, desgleichen die besonderen Bedingungen, die sich durch die Zweckbestimmung der Dokumentationsstellen ergeben.

Die Erhaltung von Siegeln

Eine vordringliche Aufgabe des Denkmalschutzes für die Archive

Von Toni Diederich

Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen verstehen sich als Plädoyer eines engagierten Siegelforschers, der, obwohl selbst Archivar, seinen Archivarskollegen gewisse Wahrheiten nicht ersparen kann. Der knappe hier zur Verfügung stehende Rahmen gebietet es, vieles nur thesenartig vorzutragen und nur dort ausführlicher zu werden, wo es die Argumentation erfordert. Diese thesenartige Verkürzung läßt manches vielleicht überspitzt erscheinen. Aber auch diese Lagebeschreibung wird für viele Archive zutreffen. Der Deutlichkeit halber sei betont, daß es sich hier um Probleme handelt, die alle Archive mit Urkunden- und Siegelbeständen angehen. Es wäre daher unbillig, wenn man die folgenden Feststellungen einseitig auf diejenigen Archive beziehen wollte, die zufällig im engeren Gesichtskreis des Verfassers liegen. Dieser versichert, gerade wegen des negativen Bildes, das er zeichnen muß, sich in höchstem Maße zur Wahrhaftigkeit aufgerufen zu fühlen. Auch wo aus Gründen archivarischer Kollegialität und Solidarität auf die Anführung von Belegen verzichtet wurde, ist davon auszugehen, daß es sich bei den beschriebenen Zuständen nicht um Übertreibungen, sondern um Erfahrungen handelt, die der Verfasser bei seinen langjährigen Siegelforschungen machen mußte.

These 1: Denkmalschutz ist eine Verpflichtung für jede Kulturnation

Angesichts eines geschärften Bewußtseins in breiten Kreisen der Öffentlichkeit einschließlich der verantwortlichen Politiker – man denke an die Proklamierung des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 – bedarf die These keiner weiteren Begründung. Fraglich ist nur, in welchem Maße der Verpflichtung, Kulturdenkmäler zu erhalten, entsprochen wird. Mögen diesbezügliche Forderungen auch weit über das tatsächlich Geleistete bzw. zu Leistende hinausgehen, so ist doch unverkennbar, daß von verschiedensten Seiten die größten finanziellen Anstrengungen gemacht werden. Selbstverständlich ist heute auch, daß man Kunstwerke in Würdigung ihres einmaligen Wertes nach den modernsten Methoden unseres technischen Zeitalters restauriert und sichert. Nicht selten werden für die kurzfristige Ausstellung von Kunstwerken die jeweils günstigsten klimatischen Bedingungen geschaffen. Es kann also niemand behaupten, die in obiger These angesprochene Verpflichtung sei nicht erkannt oder werde nicht ernst genommen.

These 2: Siegel sind Geschichtsquellen

Siegel wurden seit den ältesten Hochkulturen als Verschlußmittel und Erkennungszeichen, seit der Antike daneben auch als Beglaubigungsmittel benutzt. Zu einer außergewöhnlichen Blüte, und zwar nur im Abendland, entwickelte sich das Siegelwesen aber erst im Mittelalter. Bekanntlich verlieh erst das Siegel der damals weit verbreiteten Siegelurkunde Rechtskraft. Insofern ist das Siegel stets von Historikern, Rechtshistorikern und Vertretern der Historischen Hilfswissenschaften – insbesondere der Urkundenlehre – beachtet worden. Auffälligerweise beschränkten sich die letzteren (z. B. bei der Erörterung von Echtheitsfragen) auf formale und äußere Aspekte des Siegels. Auch Hochschulvorlesungen und -seminare über die Historischen Hilfswissenschaften würdigten das Siegel selten als Geschichtsquelle. So blieben Siegel im Bewußtsein vieler Historiker und Archivare kaum mehr als Accessoires an Urkunden. Die Sprachentwicklung ist hier ein deutlicher Indikator. Während man gewöhnt ist, von „Quellengut", „Archivgut", „Schriftgut" und „Aktengut", ja selbst von „Bildgut", „Filmgut" und „Tongut" zu sprechen, gehört das Wort „Siegelgut" nicht zum Vokabular des Archivars.

In meinen Vorträgen und Veröffentlichungen habe ich immer wieder auf den Quellenwert der Siegel hingewiesen[1]. Grundlegend ist die im Anschluß an Günter Bandmanns epochemachendes Buch „Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger" gewonnene Erkenntnis, daß die Siegel im Mittelalter als Repräsentationssymbole sehr bewußt-rational gestaltet wurden, Siegelbild und Umschrift also zur Selbstdarstellung dienten und insofern hervorragende Quellen sind. Stellt man die Siegel in den richtigen zeitlichen und sachlichen Kontext, so liefert ihre Interpretation die vielfältigsten Erkenntnisse. Ich verzichte hier auf eine Beweisführung.

These 3: Siegel sind Kunstdenkmäler

Auch diese These bedarf eigentlich keines näheren Beweises. Nach vereinzelten kunsthistorischen Untersuchungen aus älterer Zeit haben jüngere Ausstellungen die hohe Qualität von Siegeln als Kleinkunstwerken herausgestellt[2]. Zu erinnern ist daran, daß Siegelstempel meist von Goldschmieden geschaffen wurden. Die Goldschmiedekunst war aber, was Rainer Kahsnitz mehrfach betont hat, im 11. und 12., teilweise auch noch im 13. Jahrhundert die stilistisch führende Kunstgattung. Das bedeutet, daß die richtungweisenden neuen künstlerischen Leistungen von der Kleinkunst der Goldschmiede erbracht wurden und von hier auf die „große" Kunst, also insbesondere die Skulptur, ausstrahlten. Auch das Stadtporträt begegnet uns bezeichnenderweise zuerst im Stadtsiegel. Für den Kunsthistoriker sind Siegel hervorragende Quellen, welche neben ihrer oft recht genauen Datierung den Vorzug haben, am ehesten Kunstzentren und Kunstprovinzen erkennen zu lassen, weil Siegel in viel größerer Zahl als Großplastiken überliefert sind. Die Kunstgeschichte kann aus dieser Tatsache Nutzen ziehen, wie Robert Suckale[3] jüngst gezeigt hat. Unter den von ihm

[1] Vgl. insbesondere den Beitrag „Zum Quellenwert und Bedeutungsgehalt mittelalterlicher Städtesiegel", in: Aus Geschichte und ihren Hilfswissenschaften, Festschr. Walter Heinemeyer, Marburg 1979, S. 269–285, zugleich erschienen in: Archiv für Diplomatik 23, 1977.

[2] Dies gilt in erster Linie für die Stuttgarter Ausstellung „Die Zeit der Staufer" von 1977, in der 136 Siegel und Siegelstempel gezeigt und im Katalog (Band I, S. 17–107) von Rainer Kahsnitz bewußt auch unter kunsthistorischer Fragestellung interpretiert wurden. Nach Meinung eines bekannten Kunsthistorikers brachte die Siegelabteilung von allen Abteilungen der Staufer-Ausstellung den größten Ertrag. In der Kölner Parler-Ausstellung wurden zwar erheblich weniger, dafür aber höchst qualitätvolle Stücke gezeigt; vgl. Toni Diederich, Siegelkunst, in: Die Parler und der Schöne Stil 1350–1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern, Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln, Köln 1978, Band 3, S. 151–163.

[3] Die Kölner Domchorstatuen. Kölner und Pariser Skulptur in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: Kölner Domblatt 44/45, 1979/80, S. 223–254.

Abb. 1 Das Siegel als Kleinkunstwerk

Ein hervorragendes Beispiel ist das in hochgotischen Formen gehaltene zweite Siegel der Stadt Köln (Dm. 10,9 cm), das 1268/69 geschaffen wurde.
Foto: Rolf Zimmermann, Köln

Abb. 2 Seltenheit und Gefährdung von Originalsiegeln

Das Majestätssiegel Karls IV. als König von Böhmen und Graf von Luxemburg, das Karl IV. nach dem Tode seines Vaters († 26. August 1346) anfertigen ließ und nur bis zum 14. Dezember 1346 führte, ist nur noch in einem einzigen, verhältnismäßig guten Originalabdruck (Dm. 10 cm) erhalten, der leider sehr dünn ist und in dem hellen Wachs Konturen nur schlecht erkennen läßt. An der gefährdetsten Stelle, dem Eintritt der Pergamentpressel in die Wachsmasse, ist schon ein Stück aus der Vorderseite des Siegels weggebrochen. Foto: Landeshauptarchiv Koblenz

Abb. 3 Sicherung seltener Originalsiegel durch Abguß und Fotografie

Anläßlich der Kölner Parler-Ausstellung ließ Verf. das erste Majestätssiegel Karls IV. abgießen und den Abguß fotografieren. Der Vergleich mit der Aufnahme von dem Originalabdruck (Abb. 2) belegt den hohen Wert beider Reproduktionsverfahren, auf die heute nicht mehr verzichtet werden sollte.
Foto: Rolf Zimmermann, Köln

beigebrachten Siegeln befindet sich auch das gotische Kölner Stadtsiegel von 1268/69 (vgl. Abb. 1), das anerkanntermaßen zu den bedeutendsten Werken der kölnischen Kunst im 13. Jahrhundert zählt und inzwischen schon mehrmals als Kleinkunstwerk gewürdigt worden ist[4].

These 4: Siegel sind leicht zerbrechlich und damit in höchstem Maße gefährdet

Als Siegelstoff wurden, wenn man von den päpstlichen und königlichen Blei- und Goldbullen absieht, meist Bienenwachs mit Beimischungen (Harzen, Ölen, Kreide, Gips, Talg, Farbzusätzen usw.), in der Neuzeit, wenn man hier wiederum von den Papiersiegeln absieht, Siegellack verwandt. Jeder Archivar, der mit besiegelten Urkunden und anderen besiegelten Schriftstücken zu tun hat, weiß, wie zerbrechlich diese Stoffe sind. Deshalb sind im Laufe der Jahrhunderte unzählige Siegel abgefallen oder beschädigt worden, so daß gut erhaltene Siegelabdrücke heute schon verhältnismäßig selten sind. Als Faustregel kann gelten: Ein Siegel ist um so gefährdeter, je größer es ist.

These 5: Siegel sind auch heute noch von einem latenten, aber kontinuierlichen Schwund betroffen

Auch hier handelt es sich um eine Tatsache, die kein Eingeweihter bestreiten wird. Da Sinn dieser Ausführungen eine Besserung der Verhältnisse ist, müssen die Gründe in aller Offenheit dargelegt werden.

1. In vielen Archiven ist die Lagerung von Urkunden nicht „siegelgerecht"

Dies gilt insbesondere für die Aufbewahrung von zusammengefalteten Siegelurkunden in Papierumschlägen bzw. Papiertüten, die ihrerseits übereinander liegend in Archivkästen gelagert werden. Gerade wenn Siegel schon Risse oder Absplitterungen aufweisen oder wenn sie sehr dünn sind, wenn die Urkunden mit einer Vielzahl von Siegeln beglaubigt sind und wenn Tüten mit schweren Siegeln bzw. Bleibullen oben zu liegen kommen, sind die aneinanderreibenden bzw. unten liegenden Siegel in höchstem Maße gefährdet. Auch bei vorsichtigem Entnehmen und Reponieren einzelner Urkunden treten sehr leicht neue Schäden auf. Da bei zusammengefalteten Urkunden die vorhandenen Siegel stets beieinander zu liegen kommen und aneinanderschlagen, ist die Gefahr weiteren Abbröckelns und Abriebs nicht zu vermeiden. Größeren Schutz erhalten Siegel beispielsweise, wenn die Urkunden geglättet, aufgehängt, mit säurefreien Folien umgeben und die Siegel durch hieran befestigte Schutzronden fixiert werden. Dieses System hat für viele Urkunden und ihre Siegel deutliche Vorteile, wurde früher aber bis zur Sinnlosigkeit angewandt (etwa bei Aufhängung von Urkunden in Libellform und Urkunden mit übermäßig vielen Siegeln). Sind die Schutzronden nicht absolut fest an der Folie angebracht, so können die scharfen Kanten am Rande ein Siegel beschädigen. Das Hängesystem erfordert also große Sorgfalt. Andere Aufbewahrungsmethoden, bei denen sich, wie am Staatsarchiv Detmold praktiziert, die Verpackung jeweils nach der äußeren Form der Urkunde richtet und jedes Siegel eine individuell angepaßte Schutzronde erhält, verdienen gleichfalls Beachtung.

2. Die Unbekümmertheit von Magazinarbeitern führt zu Schäden an Siegeln

Ausheben, Transport, Benutzung (s. unten), Zwischenlagerung und Reponierung von Urkunden bergen für die Siegel ein verhältnismäßig hohes Risiko. Es ist — gewiß ein Extremfall — vorgekommen, daß einem langjährigen Magazinarbeiter eine Siegelurkunde aus dem offenen Umschlag gerutscht und zu Boden gefallen ist. Das Zerstörungswerk wurde durch den sicherlich nicht mutwilligen Tritt des Magazinarbeiters auf die Siegel vollendet. Daß Urkunden mit ihren leicht zerbrechlichen Siegeln vom Wagen rutschen und zur Erde fallen, geschieht gar nicht so selten. Das ließe sich vermeiden, wenn die Aktenwagen ausreichende Stege am Rande besäßen. Eine große Gefahr für die Siegel ergibt sich aus der Unscheinbarkeit von Siegeltüten. Der Signatur kann auch ein erfahrener Magazinarbeiter nicht ansehen, daß sich darin vielleicht der einzige noch einigermaßen erhaltene Abdruck eines kunstvollen Siegels befindet. So geschieht es, daß bei Zwischenlagerungen in Regalen aus Platzmangel schwere Amtsbücher auf Urkundentüten gelegt werden. Die Folgen können verheerend sein. Wenn einem bei der nächsten Benutzung desselben Archivale nun abgebröckelte Siegelfragmente aus der Tüte entgegengerieselt kommen, läßt sich unschwer auf unsachgemäße Lagerung oder kleine Unglücke beim Transport schließen.

3. Die Sorglosigkeit der Benutzer führt zu Schäden an Siegeln

Viele Benutzer, die nur der Inhalt einer Urkunde interessiert, sind sich des Wertes und der Zerbrechlichkeit von Siegeln offenbar nicht bewußt. Das robuste Pergament kommt einer sorglosen Behandlung von Urkunden sehr entgegen, welche den Siegeln leider sehr schadet. Aber auch bei manchen Archivarskollegen würde man sich einen liebe- und verantwortungsvolleren Umgang mit Siegelurkunden wünschen. Es ist zuzugeben, daß die genormten Siegeltüten oft zu eng sind, um eine ungünstig gefaltete, siegelreiche Urkunde ungefährdet zu entnehmen und wieder in die Tüte einzuschieben. Es ist daher zu fragen, ob man solche Urkunden nicht für die allgemeine Benutzung sperren und nur noch gute Fotokopien vorlegen sollte.

4. Ausleihen bergen für Siegel ein großes Risiko

Wer wie der Verfasser erlebt hat, daß ausgeliehene Urkunden von einem Archivarskollegen per Post zurückgeschickt wurden — die Zerstörung der Siegel durch diesen Transport war sehr gründlich —, und wer ferner erlebt hat, daß eine für eine Ausstellung ausgeliehene mittelalterliche Urkunde schon vor Ausstellungsbeginn auf Nimmerwiedersehen verschwand, wird sich nicht dagegen wehren wollen, wenn hier schärfere Sicherheitsvorkehrungen gefordert werden. Gibt ein Archiv nämlich Urkunden aus seiner Verfügungsgewalt, so kann man nicht mehr sicher sein, daß am anderen Ort die nötige Sorgfalt obwaltet. Die Forderung, Siegelurkunden durch eigenes verantwortungsvolles Personal überbringen und unter seiner Aufsicht bzw. nach seiner Anweisung in Vitrinen arrangieren zu lassen, wird jeder Leihnehmer akzeptieren.

These 6: Der laufend fortschreitende Siegelschwund ist in seinem Ausmaß nicht abzuschätzen

Da neue Beschädigungen von Siegeln stets vereinzelt und meist unbemerkt eintreten, gibt es, zumindest in den großen Archiven, niemanden, der das Ausmaß des fortschreitenden

[4] Zuletzt bei T. Diederich, Die alten Siegel der Stadt Köln (Aus der Kölner Stadtgeschichte), Köln 1980, S. 47–62.

Siegelschwundes abzuschätzen in der Lage wäre. Der Verfasser kann hier mit allgemeineren Urteilen aufwarten, weil für den Bereich des Rheinlandes die Tafeln des großen Siegelcorpus von Wilhelm Ewald meistenteils schon vor dem letzten Kriege erschienen und eigene Siegelforschungen bereits vor zwölf Jahren begannen. So ließ sich, um ein krasses Beispiel anzuführen, kaum ein völlig intakter Originalabdruck von den zahlreichen mittelalterlichen Städtesiegeln ermitteln, die in einem der größeren deutschen Landesarchive zu erwarten wären und einst auch noch in besserem Zustand vorhanden waren. Da den verantwortlichen Abteilungs- und Archivleitern das Ausmaß der kontinuierlichen Siegeleinbußen nicht bekannt ist, unterblieben in aller Regel auch wirkungsvolle Maßnahmen zur Vermeidung weiterer Verluste.

These 7: Siegel haben keine Lobby

Daß bisher so wenig zur Erhaltung der Siegel geschehen ist, hat noch andere Gründe. Es gibt nämlich keine Organisation und keine Interessenvertreter, die sich öffentlich für Maßnahmen zur Rettung der überkommenen Siegelbestände einsetzten. Infolgedessen hat auch noch nie ein Artikel über die ständige Dezimierung der ohnehin nur noch zu einem geringen Teil erhaltenen Siegel in einer Zeitung gestanden. Daraus wiederum folgt: Die Öffentlichkeit ist über das beschriebene Phänomen nicht informiert. Dasselbe gilt für unsere Politiker. Da es aber weder im universitären noch außeruniversitären Bereich ein Institut für Siegelforschung gibt, ruht diese auf den Schultern einiger Einzelkämpfer, die sich kaum eine breitere Resonanz verschaffen können.

These 8: Die Erhaltung von Siegeln nimmt in der Archivpolitik der großen Archive eine völlig untergeordnete Rolle ein

Da nicht nur die schleichende Dezimierung der Siegelbestände in den Archiven, sondern auch Siegel selbst einer breiteren Öffentlichkeit unbekannt sind, da weiterhin eine Lobby für Siegel fehlt und da, wie ebenfalls schon festgestellt, das beängstigende Ausmaß des Siegelschwundes den Archivaren nicht bekannt ist, wurde auch von den großen Archiven bisher nicht allzu viel zur Änderung dieses beklagenswerten Zustandes getan. Es sei zum Vergleich daran erinnert, mit welchem Aufwand man die Sicherungsverfilmung in den letzten Jahrzehnten vorangetrieben hat. Siegel sind seit langem die Stiefkinder im Bereich der klassischen Aufgaben der Archive, dem Sichern, Konservieren, Ordnen, Verzeichnen und Erschließen, gewesen. Hier müßte ein Umdenken der für die Archivpolitik Verantwortlichen einsetzen.

These 9: Eine Restaurierung und Konservierung von Siegeln gibt es bisher nur in Ansätzen

Es sei nicht verschwiegen, daß – besonders in den größeren Archiven – vereinzelte Maßnahmen zur Erhaltung von Siegeln eingeleitet worden sind. Aber diese gut gemeinten Initiativen sind letztlich als untaugliche Versuche einzustufen. Wie sollte es etwa einem oder zwei Restauratoren möglich sein, neben anderen gewiß auch wichtigen Restaurierungsarbeiten die Siegel an Tausenden von Urkunden zu restaurieren und abzugießen? Wer den Zeitaufwand solcher Arbeiten am Objekt Siegel kennt, sollte doch so ehrlich sein zuzugeben, daß größere Anstrengungen nötig sind, um wenigstens das Wichtigste zu retten.

Schlußfolgerungen

Wenn hier die Mißachtung des Siegels in unseren Archiven so schonungslos offengelegt wurde, so geschah dies wahrlich nicht zum Zwecke der Nestbeschmutzung. Die offene Sprache erschien mir aber notwendig, um ausgehend von einer ehrlichen Analyse zu einer Verbesserung der Lage zu gelangen. Die sich nunmehr aufdrängende Schlußfolgerung lautet: Siegelkonservierung ist ein Gebot der Stunde; jedes weitere Zuwarten nimmt den latenten, aber kontinuierlichen Siegelschwund in Kauf. Welche Möglichkeiten sich im einzelnen anbieten, sei abschließend aus der Sicht des Archivars und Siegelforschers dargelegt.

Maßnahme 1: Siegelgerechte Lagerung der Urkunden und losen Siegel

Worauf zu achten ist, wurde oben schon gesagt. Für die Lagerung siegelreicher Urkunden empfiehlt sich die Anfertigung eines eigenen mit Deckel versehenen Urkundenkartons, der die Urkunde in Planlage aufnimmt. Die Siegel sollten – notfalls in mehreren Reihen übereinander – mit geeignetem Material abgepolstert werden. Auch Sammlungen loser Siegel verdienen, optimal gelagert zu werden. Im Stadtarchiv Köln hat man schon vor Jahren Werkzeugschränke siegelgerecht umgerüstet und damit gute Erfahrungen gemacht.

Maßnahme 2: Aufklärung des gesamten Archivpersonals über den Wert und den Gefährdungsgrad der Siegel

Da mancherlei Schäden auch von Archivbediensteten durch Unachtsamkeit verursacht werden können, sollte eine archivinterne Aufklärungsarbeit die übrigen Maßnahmen begleiten.

Maßnahme 3: Sperrung besonders gefährdeter Siegelurkunden für die allgemeine Benutzung

Dem normalen Benutzer ist mit der Vorlage guter Kopien gedient. Konsequenterweise sollten gesperrte Urkunden dem Siegelforscher aber im Original vorgelegt werden. Wenn heute ganze Aktenserien (Nationalarchiv Paris) oder Zeitungsbestände (Stadtarchiv Köln) aus konservatorischen Gründen gesperrt sind, sollte man keine Hemmungen haben, dies auch bei siegelreichen Urkunden zu tun, die nach jeder Benutzung abgebröckelte Wachspartikeln auf dem Arbeitsplatz hinterlassen.

Maßnahme 4: Restaurierung der beschädigten Siegel

Grundsätze und Methoden sind an sich bekannt, sollten aber auf Restauratorentagungen immer wieder behandelt werden.

Maßnahme 5: Systematische Anfertigung von Siegelfotos; Aufbau eines Negativarchivs

Eine gute fotografische Aufnahme stellt eine zusätzliche, ungemein wichtige Sicherung dar (vgl. Abb. 2 und 3). Siegelfotos werden nicht nur vom Siegelforscher, sondern auch von Vertretern anderer Zweigwissenschaften (Landes-, Orts-, Kunstgeschichte usw.) benötigt. Ein Negativarchiv erspart den Aufwand von Neuaufnahmen und trägt somit zur Schonung der Originale bei. Die zu Ewalds Zeiten gefertigten, heute im Rheinischen Bildarchiv verwahrten Negativplatten erwiesen sich bei Forschungen des Verfassers mehrmals als letzte Rettung, weil die Originale heute weiter beschädigt oder verloren sind.

Maßnahme 6: Anfertigung von Silikonnegativen und Abgüssen

Wie die fotografische Aufnahme ist auch ein guter Abguß ein hervorragendes Mittel zur Siegelkonservierung und -tradierung an künftige Generationen. Die flüssig aufgegossene Silikonmasse, die heute zur Herstellung von Negativen verwandt wird, gibt Feinheiten des Originals optimal wieder (vgl. Abb. 3). Da die Silikone offenbar nicht alterungsbeständig sind, sollten alsbald auch Abgüsse angefertigt werden. Die verschiedenen Materialien und Techniken sind bekannt[5]. Hinzuweisen wäre noch auf das nicht überall bekannte Araldit, mit dem man auch die Siegel im Archiv der Kathedrale von Toledo reproduziert hat[6].

Maßnahme 7: Anlegung einer Siegelkartei

Siegelkarteien existieren in den meisten Archiven. Sie sind allerdings von sehr unterschiedlichem Umfang und unterschiedlicher Qualität. Eine gut organisierte Kartei ist ein wertvolles Hilfsmittel bei der Durchführung der oben genannten Maßnahmen und ein hervorragendes Instrument für alle Siegelforschung.

Maßnahme 8: Einrichtung von Siegelabgußsammlungen zu Studienzwecken

Abgußsammlungen, in denen verschiedene Siegeltypen vertreten sind, haben gute didaktische Eigenschaften. Für Proseminare und siegelkundliche Übungen hat sich z. B. die kleine Siegelabgußsammlung des Stadtarchivs Köln bewährt.

Maßnahme 9: Einrichtung von Siegelkabinetten

Zu Studienzwecken für siegelkundliche Seminare oder Spezialisten sollten an einzelnen zentralen Orten regelrechte Siegelkabinette mit Originalurkunden, Originalsiegelstempeln, gefälschten Typaren, Abgüssen, Veröießerungen und Siegelfotos unter Beachtung der nötigen Sicherheitsvorkehrungen eingerichtet werden. Gewiß übersteigt diese Maßnahme den hier erörterten Denkmalschutz für die Siegel. Da heute aber kaum noch jemand daran zweifelt, daß die Archive auch eine Bildungsaufgabe haben, erscheint der Ruf nach Siegelkabinetten nicht abwegig, handelt es sich doch bei den Siegeln um Kulturgut, das einer breiteren Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollte.

[5] Vgl. B. Ruchartz, Siegel-Nachbildungen und deren Techniken, Referat beim 4. Fachgespräch der Restauratoren am 8. Mai 1978 in Köln-Deutz (von der Archivberatungsstelle vervielfältigtes maschinenschriftliches Manuskript).

[6] Vgl. F. Leon de Marie Aroz, La Collection des Sceaux des Archives de la Cathédrale de Tolède (Centro Nacional de Restauración Madrid), Madrid 1979, S. 5. Die Veröffentlichung erscheint auch deshalb bemerkenswert, weil es m. W. in Deutschland keine vergleichbare Konservierung, Analyse und Inventarisierung eines Siegelbestandes (insgesamt 1266 Siegel, davon 817 reproduziert) gibt.

Die Laminierung mit Polyethylen

Von Wilfried Feindt, Werner Griebenow, Aribert Kallmann und Barbara Werthmann

1. Einsatz in der Restaurierungswerkstatt

Der Einsatz von Kunststoffen in der Restaurierungswerkstatt[1] hat von Anfang an der Rettung besonders stark zerfallener und beschädigter Objekte in Bibliotheken und Archiven gedient. Während in den 30er Jahren in den USA die Laminierung mit Celluloseacetatfolien zu einem gängigen Restaurierungsverfahren wurde, verlief die Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg differenzierter. Es fanden Folien mit und ohne Klebstoffbeschichtung aus verschiedenen Materialtypen Verwendung, darunter PVC-Folien, Celluloseacetat- und Polyacrylatfolien, die z. T. in mechanisierten Kaschierverfahren in relativ großen Mengen eingesetzt wurden[2]. Klebstofffreie Folien wurden besonders seit den 60er Jahren eingesetzt, darunter auch Polyethylen (PE). In der Werkstatt des Niedersächsischen Staatsarchivs in Bückeburg wurde damit 1968 begonnen. Restaurator J. Hofmann hatte sie auf einer Reise im Ungarischen Staatsarchiv in Budapest kennengelernt, wo seit 1958 mit Polyethylenfolien laminiert wird.

In Bückeburg wurde zunächst eine 1968 beschaffte kleine hydraulische Presse mit heizbaren Preßplatten (Fa. Fischer & Krecke, Bielefeld) für die Laminierung verwendet. Das nutzbare Format beträgt 35 cm x 48 cm. Nach einer Reihe von Vorversuchen wurde folgendes Verfahren bis 1975 angewendet: In einem Preßvorgang wurden jeweils 5 Sandwiches behandelt. Jedes Sandwich bestand aus übereinandergelegtem Löschkarton – Silikonpapier – Japanpapier – Polyethylenfolie – Objekt – Polyethylenfolie – Japanpapier – Silikonpapier – Löschkarton. Löschkarton und Silikonpapier mußten vor dem ersten Gebrauch unter Hitze und Druck der hydraulischen Presse vorgepreßt werden[3]. Zeitweilig wurden auch 8 solcher Lagen gleichzeitig behandelt.

Inzwischen steht in Bückeburg eine größere hydraulische Flachpresse mit 70 cm x 100 cm Nutzfläche zur Verfügung (Fa. Sperr & Lechner, Ohrnberg). Seit 1976 werden 50 Objekte gleichzeitig in zwei Stapeln nebeneinander laminiert. Der Aufbau der Sandwiches wurde dazu verändert: Scrynelsieb (Polyestergewebe PE 250 HD, Fa. Heidland, Gütersloh) – Japanpapier – Polyethylenfolie – Objekt – Polyethylenfolie – Japanpapier – Scrynelsieb – Japanpapier etc. lautet seither die Reihenfolge. Des besseren Hantierens wegen wird der Stapelabschluß oben und unten mit einem dünnen Löschkarton bedeckt. Das gleichzeitige Einpressen so vieler Objekte bietet Vorteile durch Verringerung der Bearbeitungsdauer und des Energieverbrauchs.

Bei der Laminierung werden die automatisch geregelten Preßplatten auf 125°C ± 5°C gehalten und die Objekte über 6–7 Minuten mit einem mittleren Druck von etwa 9×10^5 Pa (90 N/cm^2) gepreßt. Als Folie werden Zuschnitte aus uns unbekannt stabilisiertem Polyethylen in 30 µm Stärke des Typs Rhenolen (Fa. Rheinische Kunststoffwerke, Echte) verwendet. Beim Schmelzen der Folie unter Druck entsteht eine sehr innige Verbindung zwischen dem Objekt und der Japanpapierüberdeckung. Es finden sich keine störenden Luftein-

[1] Kunststoffe in der Schriftgutrestaurierung, in: Zeitschrift f. Bibliothekswesen u. Bibliographie, Sonderheft 31, 1980, S. 100–114.

[2] Vgl.: Die Archivtechnische Woche der Archivschule Marburg vom 26. 2. bis 1. 3. 1957. Hrsg. v. J. Papritz. Marburg 1957.

[3] Vgl. J. Hofmann, Organisation und Methoden der Massenrestaurierung im Niedersächsischen Staatsarchiv in Bückeburg. In: B. Poschmann (Hrsg.), Massenrestaurierung. Göttingen 1971. S. 5–13. (Veröff. d. Nds. Archivverwaltung. H. 30.)

schlüsse, das Japanpapier ist nahezu völlig transparent, und bei einigen schwachen Tintenschriften wird sogar ein optischer Verstärkungseffekt erreicht. Die Siebstruktur des Polyestergewebes wird oberflächlich abgebildet, verhindert damit den Glanz der Laminate, verursacht aber auch eine zusätzliche Volumenzunahme durch die Prägung. Ersatzmaterial mit glatter Oberfläche, aber gleich langer Lebensdauer und der Eigenschaft, das Verrutschen von Folien und Japanpapier im Stapel zu verhindern, konnte bisher nicht gefunden werden.

Bei größeren Laminierungsobjekten werden die Folienabschnitte mit Hilfe der Spitze eines heißen Bügeleisens an mehreren Stellen im Japanpapier und am Objekt fixiert, damit in dem relativ unhandlichen Stapel kein Verrutschen möglich ist.

Beim Trennen des Sandwichstapels treten gelegentlich Schwierigkeiten auf, die fast ausschließlich auf die produktionsbedingt schwankende Foliendicke zurückzuführen sind. Dickere Folie durchdringt gelegentlich das Japanpapier und haftet dann am Siebgewebe. Dessen Porengröße wurde ohnehin relativ groß gewählt, um diese Haftung möglichst gering zu halten. Sofern ganze Partien einer Lieferung in der Dicke abweichen, wird der Stapelaufbau wie folgt verändert: Die von Folie und Japanpapier von beiden Seiten umgebenen Objekte werden nicht nur durch ein, sondern durch zwei Scrynelsiebe getrennt. Die Stapelhöhe muß wegen des Temperaturabfalls bei größerem Plattenabstand auf 15 Objekte übereinander begrenzt werden. Die dann einseitig am Gewebe auftretende stärkere Haftung ist ohne Schwierigkeiten zu überwinden.

Für die Praxis wichtig scheint noch ein Hinweis auf das Delaminieren. In Bückeburg wird das Delaminieren in Decahydronaphthalin bei 85°C durchgeführt. Zu diesem Zweck wurde ein Edelstahlbecken beschafft, in dem durch eingebaute Heizschlangen mit Hilfe eines Thermostaten eine Erwärmung des Lösungsmittels auf die gewünschte Temperatur möglich ist. Die Arbeiten müssen unter einem Abzug vorgenommen werden. Versehentlich durch Fehlen des Trennsiebs oder Verwendung von doppelter Folie miteinander verschweißte Objekte lassen sich so problemlos wieder trennen, wobei häufig die unbeschädigten Japanpapiere die Stützfunktion für die zerfallenden Objekte übernehmen.

Zwar gibt es eine Reihe von Alterungsuntersuchungen an Kunststoffen, darunter auch an Polyethylen, und einige an Stoffen aus dem Bereich der Restaurierung[4]. Dennoch bestand und besteht eine Unsicherheit in der Beurteilung der Alterungsbeständigkeit der Laminate, besonders wegen des Fehlens von Untersuchungen der Veränderung des Verbundstoffes aus Papier und Folie. Diese Unsicherheit ist der Grund für den bisher nur zurückhaltend zu nennenden Einsatz des Laminierens in Bückeburg – und anderswo – und Ursache für das Forschungsprogramm, dessen Ergebnisse im folgenden skizziert werden.

Das Programm kam auf Anregung mehrerer Archivverwaltungen in der Bundesrepublik zustande. Von der Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM) wurde eine Konzeption zur Durchführung des Forschungsprogramms erarbeitet. Die Finanzierung übernahm die Gesellschaft für Information und Dokumentation mbH (GID) im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie.

2. *Beurteilung von Laminierfolien aus Polyethylen und daraus hergestellten Laminaten mit Papier*

2.1 *Auswahl der Materialien*

Auf Veranlassung einiger Archivverwaltungen wurden in das ursprünglich auf Polyethylenfolien beschränkte Vorhaben auch Folien aus Celluloseacetat einbezogen. Über die Ergebnisse bezüglich Celluloseacetatfolien wird an anderer Stelle berichtet werden. Durch die Einbeziehung eines zweiten Folientyps mußte bei vorgegebenem Rahmen der Forschungsarbeit natürlich der Teil über Polyethylenfolien auf das Wesentliche beschränkt werden, d. h. es konnten nicht sämtliche auf dem Markt befindlichen PE-Folien untersucht werden, sondern nur Modellfolien.

Für die Untersuchungen in der BAM stellte die BASF freundlicherweise drei Folien aus Lupolen 1820 H in der Dicke von 30 µm zur Verfügung: eine undotierte Folie (Folie 1) sowie je eine mit 0,1% Irgastab 2002 (Folie 2) bzw. 0,2% Irganox 1010 (Folie 3) stabilisierte Folie.

Eingesiegelt wurden ein Hadernpapier (H), ein Schreibmaschinenpapier aus reinem Zellstoff (SM) und ein holzhaltiges Zeitungsdruckpapier mit ca. 20% Zellstoff (Z).

2.2 *Stapelaufbau und Siegelpozeß*

Anders als bei dem bis 1975 in Bückeburg praktizierten Verfahren bestand der Stapelaufbau für den Siegelprozeß aus 7 Siegeleinheiten, wobei auf Japanpapier verzichtet wurde, um die nachfolgenden Untersuchungen prinzipieller Art nicht unnötig zu komplizieren.

Sämtliche Papiere konnten bei 140°C, einem Druck von 10×10^5 Pa (100 N/cm^2) bei einer Siegelzeit von 5 Minuten auf einer hydraulischen Flachpresse mit den beschriebenen Folien optimal versiegelt werden.

2.3 *Alterungsverfahren*

Nach dem Siegelprozeß wurden die Laminate Schnellalterungen bei 50°C, 70°C, 90°C und teilweise 105°C sowie einer beschleunigten Feuchtalterung bei 70°C und 75% relativer Feuchte unterworfen. Jeweils nach 1, 3, 9, 27 und 81 Tagen wurden den Alterungsöfen Proben entnommen und untersucht. Meßbare Effekte stellen sich zwar bei höheren Temperaturen erheblich schneller ein als bei niederen Temperaturen, jedoch steigt mit zunehmender Temperatur die Gefahr, daß Reaktionen ablaufen, die wesentlich vom Alterungsverhalten bei Raumtemperatur abweichen. Zudem liegen bislang nur Arbeiten vor, die für Papier die Zuverlässigkeit verbreiteter Schnellalterungsverfahren durch Vergleich mit langdauernder natürlicher Alterung belegen. Entsprechende Untersuchungen für Folien und Laminate wurden bisher nicht bekannt. Jede der erwähnten Alterungen soll den Zweck verfolgen, sozusagen im Zeitrafferverfahren quantifizierbare Veränderungen an den Folien bzw. Laminaten feststellen und gegebenenfalls einen Beständigkeitsvergleich an den Materialien vornehmen zu können.

2.4 *Beurteilungskriterien*

Die Laminate haben vorwiegend Foliencharakter, so daß die Untersuchung eingesiegelter Papiere, unter Berücksichtigung der sehr begrenzten Reversibilität des Siegelprozesses

[4] z. B. über den Einsatz in den Restaurierungswerkstätten der DDR: D. Konrad, Lamination mit Polyethylenfolie, in: Archivmitteilungen Jg. 28, 1978, S. 183–190; in Jugoslawien: V. Dadić, T. Ribkin, Use of Polyethylene as a protective coating, in: ICOM Committee for Conservation 5th Triennial Meeting, Zagreb 1978, Preprint 76/16/7; in der UdSSR: M. G. Blank, Prediction of the service life of the paper containing polymeric adhesives, in: ICOM . . . Zagreb 1978, Preprint 78/14/6.

zumindest bei stark gealterten Proben, in den Hintergrund treten mußte. Während chemische Untersuchungen wie Bestimmung des mittleren Molekulargewichtes, des Carbonylgehaltes, der Säurezahl und des Stabilisatorgehaltes daher an den verschweißten, gealterten Folien erfolgten, wurde bei den mechanischen Untersuchungen wie Falzwiderstandsprüfung nach ASTM D 643, Prüfung der Reißlänge nach DIN 53 112 und des Weiterreißwiderstandes nach Brecht-Imset gemäß DIN 53 115 ein Vergleich der Festigkeitsdaten von Laminaten und einzusiegelnden (getrennt gealterten) Papieren vorgenommen. Die einzelnen Prüfverfahren wurden bereits ausführlich beschrieben[5]. Zur Bestimmung der Säurezahl wurde ein modifiziertes Verfahren in Anlehnung an R. Geyer et al. verwendet[6].

Bei der Auswahl der Untersuchungsverfahren konnte einerseits auf bewährte Verfahren der Papieruntersuchung, die sich auch zur Charakterisierung der Gebrauchseigenschaften der Laminate eignen, zurückgegriffen werden. Andererseits wurden zur Verfolgung der alterungsbedingten chemischen Veränderungen an den Folien Methoden der Kunststoffanalytik adaptiert bzw. selbst entwickelt.

2.5 *Untersuchungsergebnisse*

Durch das Einsiegeln der drei Papiere mit den verschiedenen PE-Folien konnte in allen Fällen eine erhebliche Zunahme des Falzwiderstandes der Laminate gegenüber dem der Papiere erreicht werden. Die durchschnittliche Zunahme des Falzwiderstandes nach der Laminierung betrug bei Hadernpapier 100%, bei Schreibmaschinenpapier 160% und bei Zeitungsdruckpapier 500%. Bei den Alterungen nahm der Falzwiderstand ab, naturgemäß bei höheren Temperaturen stärker als bei niederen. Siegeleinheiten aus Zeitungsdruckpapier (Z) und den drei Folien zeigten nach 27tägiger Lagerung bei 105°C Falzwiderstandsabnahmen von 76% (Z mit Folie 3) bis 100% (Z mit Folie 1). Bei den Siegeleinheiten aus Schreibmaschinenpapier (SM) bzw. Hadernpapier (H) und den drei Folien wurden unter gleichen Alterungsbedingungen Falzwiderstandsabnahmen von 93% (SM mit Folie 3) bis 100% (SM mit Folie 1) bzw. 96% (H mit Folie 3) bis 100% (H mit Folie 1) gemessen. Auffällig ist, daß die Siegeleinheiten aus der nicht stabilisierten Folie 1 und den Papieren bei übereinstimmenden Alterungsparametern (Zeit und Temperatur) immer größere prozentuale Festigkeitseinbußen zeigten als die ungesiegelten Papiere. Die Siegeleinheiten mit den stabilisierten Folien 2 und 3 waren dagegen deutlich haltbarer; Folie 3 erwies sich als geringfügig stabiler als Folie 2.

Generell ergab sich bei der Falzwiderstandsprüfung folgende Rangordnung bezüglich der Festigkeitsabnahme, beginnend mit dem widerstandsfähigsten Material: Laminat aus Papier mit Folie 3, Laminat aus Papier mit Folie 2, Papier und Laminat aus Papier mit Folie 1.

Das Einsiegeln der drei Papiere mit den PE-Folien hatte eine Abnahme der Reißlänge zur Folge. Die durchschnittliche Abnahme betrug beim Hadernpapier 28%, beim Schreibmaschinenpapier 24% und beim Zeitungsdruckpapier 9%. Während die maximale Reißlängenabnahme der ungesiegelten Papiere bei den verschiedenen Alterungen etwa zwischen 40% und 50% lag, betrug sie für die Laminate nur noch rund 30% (Folie 1) bzw. 20% (Folien 2 und 3).

Wegen der deutlich verzögerten Festigkeitsabnahme sollte für die Laminate trotz geringerer Anfangsfestigkeit gegenüber Papier eine längere Haltbarkeit erwartet werden, denn die Festigkeitswerte der Laminate lagen z. B. nach 81tägiger Alterung stets höher als die Werte der ungesiegelten gealterten Papiere.

Die bei der Falzwiderstandsprüfung festgestellte Rangordnung der Laminate bestätigte sich auch bei der Reißlänge.

Durch das Laminieren stieg die Weiterreißfestigkeit der ungealterten Materialien zunächst an: bei Zeitungsdruckpapier um rund 400%, bei Schreibmaschinenpapier um ca. 100% und bei Hadernpapier um etwa 160%. Bei den Alterungen traten dann an den Laminaten und Papieren vergleichbare Abnahmen der Weiterreißfestigkeiten ein. Durch die gemessenen Weiterreißfestigkeiten wurde die bereits bekannte Rangfolge der Laminate bestätigt.

Die chemischen Untersuchungen bezogen sich auf die ohne Papier direkt verschweißten, danach gealterten Folien. In der Abfolge der 50°C-, 70°C- und 90°C-Alterungen traten bei den stabilisierten PE-Folien 2 und 3 hinsichtlich des mittleren Molekulargewichtes und des Carbonylgehaltes keine signifikanten Veränderungen ein. Das mittlere Molekulargewicht von Folie 1 nahm während der 50°C-Alterung kaum, während der 70°C- und 90°C-Alterung aber zunehmend schneller ab. Mit der Abnahme des mittleren Molekulargewichtes ging ein Anstieg des Carbonylgehaltes dieser Folie einher.

Durch die Feuchtalterung wurden zwar das Molekulargewicht und der Carbonylgehalt sämtlicher Folien kaum beeinflußt, jedoch bewirkte das feuchte Alterungsklima offenbar eine gegenüber den „trockenen" Alterungen beschleunigte Hydrolyse oder Zersetzung des Stabilisators in Folie 3. Bei höheren Alterungszeiten scheint der größte Teil des Stabilisators zersetzt zu sein.

Folie 3 färbte sich insbesondere bei der Feuchtalterung zunehmend gelb. Aus der Extrahierbarkeit der gelben Komponente ging hervor, daß eine Veränderung des Stabilisatormoleküls eingetreten sein mußte, wie auch liquidchromatographisch nachweisbar war.

Der Stabilisator in Folie 2 ließ sich für analytische Untersuchungen zwar nicht vollständig extrahieren. Unter definierten Bedingungen hergestellte Extrakte genügten aber für die Verfolgung der Stabilisatorkonzentration in der Folie während der einzelnen Alterungen. Bei der Feuchtalterung blieb der Stabilisatorgehalt in der Folie praktisch konstant, bei den 70°C- und 90°C-Alterungen war eine mäßige Konzentrationsabnahme zu verzeichnen.

Daraus ergibt sich eine vergleichsweise größere Zersetzungs- bzw. Hydrolyseempfindlichkeit des Stabilisators in Folie 3 gegenüber dem Stabilisator in Folie 2 unter feucht-warmen klimatischen Bedingungen.

Jeder Stabilisator in einem Polyolefin verbraucht sich während seiner Wirksamkeitsperiode, z. B. als Peroxidzersetzer usw.[7] Ist der Stabilisator verbraucht, kann eine ursprünglich stabilisierte PE-Folie im gleichen Maße der Kettenoxidation unterworfen sein wie eine ursprünglich nicht stabilisierte Folie. Zusätzliche klimatische Einflüsse auf

[5] Methoden zur Beurteilung von Folien aus Polyethylen und Celluloseacetat auf ihre Eignung zum Einsiegeln von Archivalien, in: Zeitschrift f. Bibliothekswesen u. Bibliographie, Sonderheft 31, 1980, S. 115–150.

[6] R. Geyer, W. Hagemeyer, A. Staub und H.-D. Bormann, Automatisierte potentiometrische Säurezahlbestimmung von oxydiertem Polyäthylen, in: Chem. Techn. 30, 1978, H. 4, S. 198–200.

[7] Vgl. z. B. G. Geuskens (Editor), Degradation and stabilisation of polymers. Applied Science Publishers Ltd., London 1975.

den Stabilisator können – wie bewiesen – seine Wirksamkeitsperiode verkürzen.

Die Oxidationsstabilität eines Polyethylens drückt sich auch im Carboxylgehalt aus, der üblicherweise als Säurezahl angegeben wird. Schon beim Schweißen oder Siegeln wurden – wie aus den bestimmten Säurezahlen hervorging – die PE-Folien oxidativ verändert und zwar das undotierte Material stärker als das stabilisierte Material. Die nachfolgende Feuchtalterung scheint den Oxidationsprozeß weniger stark voranzutreiben als die klassischen Alterungen mit trockener Wärme; bei höheren Temperaturen nimmt die Säurezahl stärker zu als bei niederen. Dieses Ergebnis ist in guter Übereinstimmung mit den Beobachtungen bei der Bestimmung der mittleren Molekulargewichte und der Carbonylgehalte.

In Ausnahmefällen war es möglich, Laminate nach dem Siegeln und Altern wieder mechanisch zu trennen und z. B. eingesiegelte Hadernpapiere zu untersuchen. Über die Ermittlung der Grenzviskositätszahl, die eine Umrechnung in ein „mittleres Molekulargewicht" der Haderncellulose erlaubt, konnte bewiesen werden, daß der Abfall dieser Kennzahl und somit des Molekulargewichtes des eingesiegelten Hadernpapiers vergleichbar ist dem Rückgang des Molekulargewichts des frei gealterten Papiers. Das bedeutet: Selbst ein in stabilisierte PE-Folie eingesiegeltes Papier ist den gleichen Abbauprozessen unterworfen wie ein ungeschütztes Papier.

2.6 *Zusammenfassung*

Der Laminierungsprozeß mit stabilisierten PE-Folien bewirkt eine Erhöhung der mechanischen Festigkeit und damit eine bessere Handhabbarkeit der angegriffenen Papiere, gewährleistet aber keine oder nur eine geringe Schutzwirkung gegen den weiteren Abbau der Papiere.

Um den mechanischen Schutz von Archivalien durch Einsiegeln in PE-Folien über einen längeren Zeitraum garantieren zu können, ist es nötig, Folien zu verwenden, die eine ausreichende Menge eines Stabilisators enthalten, der auch unter extremen klimatischen Bedingungen seine Funktion erfüllt, d. h. den Kettenabbau von Polyethylen ausreichend lange verhindert, selbst aber hydrolytisch oder anderweitig nicht zersetzt wird.

Archivberichte und Tagungen

Internationales

Unesco Journal

Das zweimonatlich erschienene *Unesco Bulletin for Libraries* wurde 1979 durch die Vierteljahrshefte des *Unesco Journal of Information Science, Librarianship and Archives Administration* abgelöst. Die Erweiterung der Thematik soll der jüngeren Entwicklung auf dem Gebiet der Informationswissenschaft im allgemeinen und des Bibliotheks- und Archivwesens im besonderen Rechnung tragen. In den bisher vorliegenden Nummern (Vol. I, 1979, Nr. 1–4; II, 1980, Nr. 1–4) ist der Archivbereich noch relativ wenig vertreten. Der Bezugspreis für ein Jahr beträgt 40,– DM, für zwei Jahre 66,– DM. Das Journal erscheint in einer englischen, französischen und spanischen Ausgabe und ist zu beziehen durch die S. Karger GmbH, Postfach 2, 8034 Germering/München. (V)

Stage Technique International d'Archives 1981 in Paris

Alljährlich veranstaltet die französische Archivverwaltung in den ersten Monaten des Jahres in Paris den *Stage Technique International d'Archives.* Über Verlauf und Teilnahme deutscher Kollegen ist an dieser Stelle in den vergangenen Jahren regelmäßig berichtet worden[1]. Auch in diesem Jahr war der Anteil der ausländischen Teilnehmer wieder höher als der der französischen Kollegen. So konnte M. Favier, *Directeur General des Archives de France,* in der Eröffnungsveranstaltung am 6. Januar 1981 insgesamt 40 Teilnehmer begrüßen, von denen 15 (hiervon 12 Chartisten) aus Frankreich und 25 aus 18 verschiedenen Ländern kamen. Das Spektrum der Internationalität reichte von Brasilien über Mexico, Kanada, die frankophonen Länder Afrikas, über den Nahen Osten bis nach Indien, nicht zu vergessen die vier Kollegen und Kolleginnen aus Staaten des Ostblocks[2].

Besonders interessant am diesjährigen Programm des *Stage* waren die Vorlesungen und Besuche, die sich mit Fragen der Überlieferung und Erschließung von modernem Schriftgut sowie den wechselseitigen Beziehungen zwischen Archiven und Dokumentationszentren *(Documentation Française* und *Centre de Documentation-CNRS)* beschäftigten. Großen Eindruck hinterließen auch die Besichtigungen moderner französischer Archivbauten, von denen einige (Caen, Alençon) im Rahmen einer den *Stage* abschließenden viertägigen Studienfahrt in die Normandie besichtigt werden konnten. Hervorzuheben bleibt auch in diesem Jahr die im offiziellen wie im privaten Bereich spürbar großzügige Gastfreundschaft der französischen Kolleginnen und Kollegen, die nicht nur beim festlichen Empfang zu Ende des *Stage* zum Ausdruck kam, in dessen Verlauf M. Favier den Teilnehmern ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme überreichte. Insbesondere die Studienfahrt in die Normandie, gesellschaftlicher Höhepunkt des *Stage,* gab Gelegenheit, die vielfach eingegangenen freundschaftlichen Beziehungen zu festigen. Ein besonderer Dank gilt M. Michel Le Moel, *Conservateur en chef aux Archives nationales* und *Directeur du Stage,* der den erfolgreichen und reibungslosen Ablauf dieser ertragreichen Fortbildungsveranstaltung zum wiederholten Male garantierte.

Detmold — Volker Buchholz

[1] So zuletzt P. Veddeler, Stage Technique International d'Archives 1980 in Paris, in: Der Archivar Jg. 33, 1980, H. 4, Sp. 427f.

[2] Vgl. auch: Der Archivar Jg. 34, 1981, H. 1, Sp. 188.

Deutsch-portugiesische Kontakte

Dr. Rolf Nagel vom Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf weilte auf Einladung des Verbandes der portugiesischen Archivare, Bibliothekare und Dokumentare vom 6. bis 10. April 1981 in Lissabon und nahm an einem Seminar teil, in dessen Rahmen er über „Arbeitsmittel in Archiv und Verwaltung" und „Neue Aufgaben der Archive" sprach. Der Hörerkreis setzte sich aus Archivaren, Registratoren und Verwaltungsleuten zusammen.

Bundesrepublik Deutschland und Land Berlin

Sitzung des Fototechnischen Ausschusses in München

Auf Einladung der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns kam der Fototechnische Ausschuß der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder am 26. und 27. Mai 1981 zu seiner Jahressitzung in München zusammen.

Zum Stand der Sicherungsverfilmung im zwanzigsten Jahr ihrer Durchführung konnte festgestellt werden, daß die technische Ausstattung der Verfilmungsstellen sowie die empfohlenen Materialien und Arbeitsverfahren günstige Voraussetzungen bieten, Mikrofilme herzustellen, die den hohen Anforderungen an die Qualität von Sicherungsfilmen, insbesondere in Bezug auf Lesbarkeit, Reproduzierbarkeit und Haltbarkeit, genügen. Alle Verfilmungsstellen arbeiten inzwischen einheitlich auf der Grundlage der nach einer Empfehlung des Ausschusses von der Archivreferentenkonferenz beschlossenen und vom Bundesamt für Zivilschutz im August 1980 mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzten *Richtlinien zur Durchführung der Sicherungsverfilmung von Archivalien* sowie *Technischen Empfehlungen für die Durchführung der Sicherungsverfilmung von Archivalien.* Die technischen Probleme, die infolge der 1975 begonnenen Umstellung von Triacetat- auf Polyester-Dünnbasisfilm auftraten, sind im wesentlichen gelöst. Die Kapazitäten sind haushaltsbedingt weiterhin beschränkt. Mit dem 1980 erzielten Jahresergebnis von insgesamt 15479291 Mikroaufnahmen überschritt die Zahl der seit Beginn der Sicherungsverfilmung im Jahre 1961 erstellten Aufnahmen die Zweihundertfünfzigmillionen-Grenze und erreichte den Stand von insgesamt 253316332 Aufnahmen.

Die Filmproduktion bis einschließlich 1974 wird in Form von Kopien auf Polyester-Dünnbasisfilm in dem dafür vorgesehenen zentralen Bergungsstollen eingelagert. Die Umkopierung und die Vorbereitung der Einlagerung besorgt die Firma Mikrofilm München. Von den ab 1975 hergestellten Sicherungsfilmen werden die Originale eingelagert; mit der Durchführung dieser Arbeiten wurde jüngst das Bundesarchiv beauftragt. Da die Einlagerung der Sicherungsfilme anders als ihre Herstellung allein Sache des Bundes ist, konnten sich die Beratungen wieder darauf beschränken, aus den Ergebnissen der Qualitätsprüfung die notwendigen Folgerungen für die Filmherstellung zu ziehen sowie den Zeitplan für die Einlagerung der bereitzustellenden Filme abzustimmen und fortzuschreiben. In Verbindung mit diesem Programmpunkt stand ein Besuch bei der Firma Mikrofilm München. Von Dipl.-Ing. D. Hofmaier und seinen Mitarbeitern sachkundig geleitet, vertieften die Teilnehmer dort den für technische Abläufe unverzichtbaren Augenschein durch die Erörterung spezifischer Probleme der Sicherungsverfilmung und darüber hinaus der Anwendung der Mikrographie im Schriftgutbereich. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde der Bericht von Dipl.-Ing. Hofmaier über seine jüngst durchgeführte Informationsreise durch die USA zur Kenntnis genommen, demzufolge die Sicherungsverfilmung in der Bundesrepublik den internationalen Vergleich bestehen kann und auf dem richtigen Weg ist.

Die weiteren Programmpunkte der Ausschußsitzung betrafen Fragen der Wirtschaftlichkeit sowie der Rationalisierung und der Optimierung technischer Verfahrensweisen. Das Interesse richtete sich dabei vor allem auf die Ergebnisse der 1980 eingesetzten Projektgruppe zur Erprobung von Durchlaufverfahren für die Sicherungsverfilmung von modernem Behördenschriftgut (*Der Archivar* 33, 1980, Sp. 316), die insgesamt positiv ausgefallen sind und nun im Feldversuch überprüft werden sollen. Als Sonderproblem wurde die Verfilmung von Karten und Zeitungen angesprochen. In personeller Hinsicht ergeben sich neue Perspektiven durch die staatliche Anerkennung des Ausbildungsberufs Reprograf/Reprografin und die Regelung der Berufsausbildung zum Reprografen/zur Reprografin durch Bundesverordnung vom 5. Mai 1981 (BGBl. I, S. 401). Richtungweisende Orientierungshilfen fließen der Ausschußarbeit über den in letzter Zeit regelmäßig erstatteten Bericht von der Hannover-Messe zu.

Auch das Rahmenprogramm, die Besichtigung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, insbesondere seiner technischen Werkstätten, sowie – auf Vermittlung des Bundesamts für Zivilschutz – ein Rundgang durch die Neue Pinakothek einschließlich ihrer Schutzräume, fand großen Anklang.

Die Gastgeber erneut des Dankes zu versichern, ist angenehme Pflicht.

Stuttgart — Hermann Bannasch

Einführung des neuen Leiters der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs

Am 27. März 1981 wurde der bereits am 19. Dezember 1980 ernannte neue Leiter der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs in Freiburg, Oberst a. D. Leitender Archivdirektor Dr. Manfred Kehrig, vom Leiter der zuständigen Abteilung des Bundesministeriums des Innern, Ministerialdirektor Dr. Sieghart v. Köckritz, offiziell in sein Amt eingeführt. In den stimmungsvollen Räumen des ehemaligen Benediktinerpriorats St. Ulrich bei Freiburg sprach – nach einleitenden Worten des Präsidenten des Bundesarchivs, Prof. Dr. Hans Booms – Dr. v. Köckritz über die Entwicklung des militärischen Archivwesens in Deutschland und über die Aufgaben des Bundesarchiv-Militärarchivs, insbesondere auch im Hinblick auf die Bundeswehr, deren schriftliche Überlieferung es zu sichern hat. In seiner Erwiderung wies Dr. Kehrig auf die besondere Stellung des Militärarchivs im Bundesarchiv hin, die ihm die Mitverantwortung des Bundesministeriums der Verteidigung für seine Arbeit und die Herkunft von etwa der Hälfte seiner höheren Beamten aus der Offizierslaufbahn verleihe, die das Militärarchiv aber nicht hindern werde, als integrierte Organisationseinheit des Bundesarchivs seine Aufgaben zu erfüllen. Als Schwerpunkte der künftigen Arbeit des Militärarchivs stellte Dr. Kehrig einerseits die Fortführung und den Abschluß der Erschließungsarbeiten an den Beständen aus der Zeit bis 1945 heraus, andererseits die Archivaufgaben für die Bundeswehr und die Unterrichtung von deren Dienststellen über Aufgaben und Serviceleistungen des Militärarchivs für sie. Grußworte hatten Kapitän zur See Preuschoft vom Bundesministerium der Verteidigung und Oberst Hackl, der Leiter des dem Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg benachbarten Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, an die Festversammlung gerichtet. Mit einem Empfang für die Teilnehmer fand sie ihren Abschluß.

Freiburg/Br. — Gerhard Granier

Vortragsabende im Bundesarchiv

Das Bundesarchiv veranstaltete, seit Archivrat Dr. Eberhard von Vietsch 1964 anregte, in halbjährlichem Abstand Mitarbeiter des Bundesarchivs aus den Ergebnissen ihrer

Forschungen berichten zu lassen, bisher 34 Vortragsabende[1]. Der Gedanke, auf diese Weise ein interessiertes breiteres Publikum an historische Quellen im Bundesarchiv heranzuführen und mit neueren Forschungsergebnissen bekanntzumachen, traf offenbar in Koblenz auf ein waches Bedürfnis. Die meisten Besucher – es waren stets 100 bis 150 Personen – kamen aus dem Koblenzer Raum. Vertreter von Bundes-, Landes- und Kommunaleinrichtungen (wie z. B. Angehörige des III. Korps, Bundes- und Landtagsabgeordnete, Mitglieder von Gerichten, Lehrer) sowie Interessierte aus den freien Berufen fanden den Weg ins Bundesarchiv. Von auswärts reisten Gäste aus den Bundesministerien und Bundesoberbehörden, Vertreter der Parteienstiftungen und der Gewerkschaft sowie archivarische Kollegen und Professoren aus den Universitätsstädten Bonn, Köln und Mainz an.

Das Bundesarchiv beabsichtigte seit Einführung der Vortragsabende, es nicht bei den wissenschaftlichen Informationen allein zu belassen, sondern diesem Teil des Abends einen geselligen Teil anzuschließen. Darin sollte die Möglichkeit liegen, sich historisch Interessierten in weiterführenden Gesprächen zu öffnen und Kontakte für die eigene Arbeit zu knüpfen. Der gesellige Teil des Abends basierte ehemals auf großzügiger Gastlichkeit. Sie mußte jedoch infolge der steigenden Kosten immer stärker eingeschränkt werden, was dem Gelingen der Abende nicht allzu abträglich war.

Die Themen der Vorträge regte das Bundesarchiv an, oder sie wurden von den Vortragenden selbst entwickelt. Neunmal fanden sich Professoren bereit, aus ihren jüngsten Forschungen vorzutragen, die sie im wesentlichen an den Quellen im Bundesarchiv betrieben hatten.

Von ihrer zeitlichen Einordnung her beschäftigten sich alle Vortragsthemen – von einem abgesehen – mit dem Zeitraum zwischen 1815 und 1949. Für diese Zeit liegt die zentrale Überlieferung der deutschen Geschichte – soweit sie nicht in die DDR gelangt oder im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde – in der Hauptsache im Bundesarchiv. Hervorhebenswert ist, daß sich innerhalb dieser Zeitspanne 14 Vorträge auf die jüngste Vergangenheit, den Nationalsozialismus und die Vorgeschichte der Bundesrepublik, konzentrierten – einen Zeitabschnitt also, den ein größerer Teil der Gäste als Zeitgenosse miterlebt hatte und deshalb um so lebhafter – weil zeitkritisch – im Vortrag mitverfolgen konnte.

Ein Stückchen Zeitunmittelbarkeit versucht das Bundesarchiv jedesmal herzustellen, indem es den Vorträgen kleine thematische Ausstellungen zuordnet oder zeitgenössische Filmausschnitte zeigt. Offenbar schätzen die Gäste diese Veranschaulichung ebenso wie den Brauch, ihnen die später veröffentlichten Vortragstexte nachträglich zu überreichen.

Überblickt man die lange Reihe der Vorträge seit 1969, so ist festzustellen, daß sich die Mehrzahl mit politischen oder verwaltungsgeschichtlichen Themen, etliche auch mit biographischen oder militärgeschichtlichen Sujets beschäftigten. Oftmals bot die sich jährende Wiederkehr eines geschichtlichen Datums den Anlaß für die Wahl des Vortragsthemas.

20 bzw. 25 Jahre nach Schaffung des Grundgesetzes befaßten sich vier Vorträge mit der Zeit der Neuordnung zwischen Kapitulation und Gründung der deutschen Teilstaaten von 1945 bis 1949[2]. Ein Rückblick nach 100 Jahren stellte Themen in den Mittelpunkt des Interesses wie den Krieg 1870/71, das Deutsche Reich von 1871, die verwaltungsreformerischen Bemühungen seit 1871 oder die 100-jährige Wiederkehr des Geburtstags von Gustav Stresemann[3]. Die revolutionären Ereignisse der deutschen Revolution von 1848 gaben aus der Distanz von 125 Jahren Anreiz und Anlaß für einen Vortragenden, sich erneut mit ihnen zu beschäftigen[4], die Begebenheiten des Kapp-Putsches lagen erst 60 Jahre zurück, als sie von einem Vortragenden des Bundesarchivs wieder aufgegriffen wurden[5].

Der Aufstieg der NSDAP bzw. das Leben im nationalsozialistischen Staat wurden in drei Vorträgen[6], militärgeschichtliche Aspekte in fünf Vorträgen[7] dargestellt. Die

1 Über die Einführung der Vortragsabende im Bundesarchiv berichtete Eberhard von Vietsch im *Archivar* Jg. 18, 1965, Sp. 404–406, über ihre Fortentwicklung bis 1969 Hans Booms, a.a.O. Jg. 22, 1969, Sp. 305–307.

2 Walter Vogel, Die Interimsregierung der Siegermächte in Deutschland und die Wende der amerikanischen Weltpolitik 1945–1948 (gehalten am 12. 11. 1969); vgl. hierzu auch: ders., Westdeutschland 1945–1950 (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 2, Teil I–II). Boppard a. Rh. 1956/1964. – Walter Vogel, Besatzungspolitik in Westdeutschland im Spannungsfeld zwischen Ideologie und Macht (gehalten am 30. 10. 1974); vgl. hierzu auch: ders., a.a.O. – Helmut Regel, Der Film als Instrument alliierter Besatzungspolitik in Westdeutschland nach 1945 (gehalten am 23. 4. 1975), veröffentlicht in: Deutschland in Trümmern. Filmdokumente der Jahre 1945–1949. Eine Dokumentation. Zusammengestellt von Klaus Jaeger, Helmut Regel. Hrsg. im Auftrag der Stadt Oberhausen anläßlich der Retrospektive im Rahmen der 22. Westdeutschen Kurzfilmtage in Oberhausen 25.–30. April 1976. Oberhausen 1976. S. 39–50. – Wolfram Werner, Die Münchener Ministerpräsidentenkonferenz vom Juni 1947. Ein Meilenstein auf dem Weg zur Teilung Deutschlands (gehalten am 26. 4. 1978); vgl. hierzu auch: Bundesarchiv und Institut für Zeitgeschichte (Hrsg.), Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1949. Bd. 2: Januar–Juni 1947. Bearb. von Wolfram Werner. München/Wien 1979.

3 Hans-Heinrich Fleischer, Der Krieg 1870/71 im Spiegel zeitgenössischer Briefe und Berichte (gehalten am 4. 11. 1970), veröffentlicht in: Jahrbuch der Vereinigung „Freunde der Universität Mainz", o. O. 1972, S. 25–48. – Theodor Schieder, Das Deutsche Reich von 1871 als Problem der deutschen und europäischen Geschichte (gehalten am 28. 4. 1971). – Friedrich P. Kahlenberg, Politik und Verwaltung. 100 Jahre Verwaltungsreform in Deutschland (gehalten am 29. 4. 1970). – Karl Dietrich Erdmann, Gustav Stresemann, 1878–1929. Sein Bild in der Geschichte (gehalten am 24. 10. 1978); vgl. hierzu auch: Karl Dietrich Erdmann, Hans Booms (Hrsg.), Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Die Kabinette Stresemann I und II, 1923. Bearb. von K. D. Erdmann und M. Vogt. Boppard a. Rh. 1978.

4 Heinz Boberach, Volksbewegung und Professorenparlament. Zur Geschichte der Revolution 1848/49 im Rheinland (gehalten am 14. 11. 1973).

5 Gerhard Granier, Vor 60 Jahren. Kapp-Putsch in Deutschland (gehalten am 13. 3. 1980); vgl. hierzu auch: Dirk Dähnhardt und Gerhard Granier (Hrsg.), Der Kapp-Putsch in Kiel. Eine Dokumentation zum 60. Jahrestag der Märzereignisse von 1920 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, hrsg. von Jürgen Jensen, Bd. 66). Kiel 1980.

6 Volker Wagner, Aspekte der nationalsozialistischen Machtergreifung (gehalten am 7. 6. 1972). – Friedrich P. Kahlenberg, Jugend im NS-Staat (gehalten am 3. 4. 1979); vgl. hierzu auch den Katalog: Jugend im NS-Staat. Ausstellung und Filmreihe. Bearb. von einem Arbeitsausschuß. Koblenz 1978. – Thomas Trumpp, Die deutsche Großindustrie und der Aufstieg des Nationalsozialismus. Zur Finanzierung der NSDAP in der Endphase der Weimarer Republik. Versuch einer Bilanz (gehalten am 23. 10. 1980), veröffentlicht unter dem veränderten Titel „Zur Finanzierung der NSDAP durch die deutsche Großindustrie. Versuch einer Bilanz", in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 32, 1981, H. 4, S. 223–241.

7 Andreas Hillgruber, Eine Bilanz des 2. Weltkrieges aus der Sicht der kriegführenden Mächte (gehalten am 20. 3. 1974). – Gerhard Granier, Konservative, Militär und „Führer". Das Wirken des Konteradmirals Magnus von Levetzow in Krieg und Frieden (gehalten am 10. 11. 1975); vgl. hierzu auch: Magnus von Levetzow, in: Schriften des Bundesarchivs (erscheint voraussichtlich 1982). – Peter Bucher, Reichswehr und Weimarer Republik. Das Verhältnis des Offizierskorps der Reichswehr zur parlamentarischen Demokratie 1928–1933 (gehalten am 12. 5. 1976). – Rudolf Absolon, Das Offizierskorps des deutschen Heeres 1935–1945 (gehalten am 28. 4. 1977), veröffentlicht in: Das deutsche Offizierskorps 1860–1960 / Büdinger Vorträge 1977, in Verbindung mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt hrsg. von Hanns Hubert Hofmann (†). Boppard a. Rh. 1980 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit). S. 247–268. – Klaus-Jürgen Müller, Generaloberst Beck als Generalstabschef, 1933–1938 (gehalten am 25. 10. 1979); vgl. hierzu auch: ders., General Ludwig Beck. Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933–1938 (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 30). Boppard a. Rh. 1980.

übrigen Vorträge befaßten sich mit sehr verschiedenen Themen, so mit den Reichskanzlern in der Nachfolge Bismarcks bis 1914 oder mit dem Reichskanzler Brüning[8], so aber etwa auch mit der preußischen Siedlungspolitik im Osten[9], der Stellung des deutschen Kaisers im Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Krieg[10] oder mit dem Nobelpreisträger und Pazifisten Ludwig Quidde[11].

Koblenz — Brigitte Ludwig

[8] Wolfgang J. Mommsen, Bismarcks Nachfolger (gehalten am 9. 11. 1972). – Rudolf Morsey, Brünings Memorien in der historischen Kritik (gehalten am 9. 4. 1973).

[9] Wolfgang Kohte, Preußische Siedlungspolitik im Osten zwischen Agrarpolitik und Volkstumskampf (gehalten am 3. 11. 1971), veröffentlicht unter dem veränderten Titel „Die staatliche Aussiedlungspolitik im deutschen Nordosten. 1886–1914", in: Deutsche Ostsiedlung in Mittelalter und Neuzeit. Köln 1971. S. 219–240.

[10] Volker Press, Die Stellung des Kaisers im Reich 1648–1740. Versuch einer Neubewertung (gehalten am 27. 10. 1977); vgl. den Bericht über seinen gleichlautenden Vortrag vor dem 37. Südwestdeutschen Archivtag in Rottweil von Hans Schadek, in: Archivar Jg. 30, 1977, Sp. 314.

[11] Karl Holl, Ludwig Quidde. Der Kampf eines deutschen Pazifisten für Frieden und Freiheit der Völker (gehalten am 25. 11. 1976); vgl. hierzu auch: ders., Der deutsche Pazifismus während des Weltkrieges 1914–1918 (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 23). Boppard a. Rh. 1979.

Neubau für das Bundesarchiv

Der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages hat in seiner Sitzung vom 24. Juni 1981 dem Neubau für das Bundesarchiv in Koblenz zugestimmt und die für 1981 und die beiden Folgejahre erforderlichen Mittel für den Bau freigegeben. Damit konnte auch der Rest der notwendigen Grundfläche in Koblenz (insgesamt 34000 qm) erworben werden. Mit den Baumaßnahmen wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres begonnen werden. W. B.

Neue EDV-Anlage im Bundesarchiv

Seit dem 15. Januar 1981 ist im Bundesarchiv eine neue EDV-Anlage installiert. Es handelt sich dabei um einen Prozeßrechner der Firma honeywell-bull, System 6/43. Die Anlage hat folgende Konfiguration:

Kernspeicher (512 KB, ausbaufähig bis 16 MB),
2 Plattenspeicher (je 300 MB),
3 Magnetbandgeräte (je 120 KB),
4 Drucker (600 Zeilen, 2x300 Zeilen, 1 für Textverarbeitung),
1 Steuerpult mit Schreibkonsole,
9 Bildschirme.

Die Anlage wird für Datenerfassung, Text- und Datenverarbeitung genutzt, wobei sie im „Multitasking-Betrieb" arbeitet. Neben der Software für Datenerfassung und Textverarbeitung stehen zwei Datenbanksysteme für spezielle Anwendungen zur Verfügung.

Koblenz — Rainer Hofmann

Umorganisation der Fachaufsicht für das Archivwesen in Baden-Württemberg

Die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg teilt mit:

Mit Zustimmung des Landtags hat der Ministerrat Baden-Württemberg am 26. Mai 1981 beschlossen, die Zuständigkeit für das Archivwesen mit Wirkung vom 1. Juli 1981 aus dem Geschäftsbereich des Staatsministeriums in den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst zu übertragen.

Rückkauf von Urkunden durch das Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg teilt mit:

Durch Vermittlung eines französischen Antiquariats konnte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart in den Jahren 1979 und 1981 insgesamt 42 Pergamenturkunden aus dem 13. bis 18. Jahrhundert zurückkaufen. Die Urkunden, aus Beständen des Hauptstaatsarchivs stammend, waren während des Zweiten Weltkriegs ausgelagert gewesen und vermutlich 1945 entwendet worden.

Wechsel in der Schriftleitung des „Archivar"

Dr. Lutz Hatzfeld, Leiter des Mannesmann-Archivs, Düsseldorf, hat aus persönlichen Gründen gebeten, aus der Schriftleitung des *Archivar* ausscheiden zu können, so daß jetzt ein Wechsel beim Redaktionskollegium erfolgt ist. Seit 1972 gehörte Dr. Hatzfeld der Schriftleitung an, deren Arbeit er sich eng verbunden fühlte. Für seine langjährige Mitwirkung in der Redaktion und die verständnisvolle Förderung der Belange unserer Zeitschrift möchten wir ihm nochmals unseren besten Dank aussprechen.

An die Stelle von Dr. Hatzfeld ist Frau Dr. Renate Köhne-Lindenlaub, Leiterin des Historischen Archivs der Fried. Krupp GmbH., Essen, getreten, die wir als neues Mitglied der Schriftleitung begrüßen.

Düsseldorf — Gisela Vollmer

Verlagerung der Königsberger Archivbestände von Göttingen nach Berlin

Als am 3. Mai 1979 Dipl.-Sozialwirt Heinz-Ulrich Hardenberg, Magazinobermeister Detlef Kürbitz und der Berichterstatter hinter sich die Tür des Hauses Merkelstraße 3 in Göttingen geschlossen hatten, nachdem die letzten Inventarteile auf den Weg nach Berlin in das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Marsch gesetzt worden waren, war der Göttinger Abschnitt Königsberger Archivgeschichte endgültig beendet. Rechtzeitig vor dem Heranrücken der sowjetischen Armee waren 1944/45 etwa 30% der Bestände des Preußischen Staatsarchivs Königsberg[1] aus der Provinz Ostpreußen in das Bergwerk Grasleben bei Helmstedt eingelagert worden, wobei sie den Weg der flüchtenden und vertriebenen deutschen Bevölkerung vorangegangen waren. Von 1946 bis 1952 wurden die Königsberger Archivalien mit anderen ostdeutschen Beständen von der britischen Besatzungsmacht im Zonalen Archivlager Goslar verwaltet, das 1952 vom Land Niedersachsen als „Staatliches Archivlager" übernommen und 1953 nach Göttingen in die Merkelstraße verlegt wurde. Der Fürsorge des damaligen Leiters der Niedersächsischen Archivverwaltung, Ministerialrat Dr. Rudolf Grieser, und des Einsatzes der Direktoren des Staatlichen Archivlagers, Dr. Kurt Forstreuter (1952–1962, † 1979) und Dr. Hans Koeppen (1962–1977, † 1977), und ihrer Kollegen und Mitarbeiter war es zu verdanken, daß die Göttinger Zeit Königsberger Archivgeschichte sich zu einem Vierteljahrhundert fruchtbarer Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens sowie der Landesgeschichte Ost- und Westpreußens gestaltet hatte. Archivbenutzer des In- und Auslandes sind zu diesem Zweck gern nach Göttingen gekommen.

[1] Vgl. Kurt Forstreuter, Das Preußische Staatsarchiv zu Königsberg. Göttingen 1955. (Veröffentlichungen d. Niedersächs. Archivverwaltung. 3.)

Nach der Errichtung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz wurde festgestellt, daß die Bestände des historischen Staatsarchivs Königsberg, die dem Geschäftsbereich des Preußischen Ministerpräsidenten unterstanden hatten, gemäß dem Stiftungsgesetz dieser Stiftung gehören. Die 1965 zwischen dem Land Niedersachsen und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz abgeschlossene Vereinbarung über die weitere Verwaltung der Königsberger Bestände im Staatlichen Archivlager in Göttingen wurde von Niedersachsen zum frühstmöglichen Zeitpunkt, dem 31. Dezember 1975, gekündigt, so daß die Stiftung die Verwaltung des Archivlagers selbst zu übernehmen hatte. Nach langen Debatten und Auseinandersetzungen, auch mit den betroffenen Benutzern, entschied der Stiftungsrat, daß die Königsberger Archivbestände nach Berlin verlagert werden sollen, sobald im Geheimen Staatsarchiv die nötigen Voraussetzungen gegeben sein werden. Dies traf ein, als 1978 nach der Fertigstellung des neuen Gebäudes der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz deren Abteilungen, die provisorisch im Geheimen Staatsarchiv untergebracht worden waren, das Archivgebäude in der Archivstraße in Berlin-Dahlem verließen. Im Herbst 1978 gingen die ersten Transporte nach Berlin, am 31. Dezember 1978 mußte der Lesesaal in der Merkelstraße endgültig geschlossen werden[2].

Vornehmlich dem Bemühen des Direktors des Geheimen Staatsarchivs, Dr. Friedrich Benninghoven, ist es zuzuschreiben, daß aus den für die alten Benutzer vielfach schmerzlichen Folgen der Verlagerung das Bestmögliche gemacht wurde. Außer den eingangs Genannten sind zwei weitere Angehörige und ein wissenschaftlicher Benutzer des ehemaligen Staatlichen Archivlagers nach Berlin mitgegangen, so daß eine Personalkontinuität in der Betreuung der Königsberger Bestände gewährleistet werden konnte. Neben den bisherigen sechs Referaten des Geheimen Staatsarchivs wurden die Referate VII und VIII eingerichtet, die vom Berichterstatter (Staatsarchiv Königsberg, 12.–17. Jahrhundert) und Archivoberrat Dr. Stefan Hartmann (18. bis 20. Jahrhundert) geleitet werden. Ein weiteres Referat IX mit Dozent Dr. Sven Ekdahl ist ein reines Königsberger Forschungsreferat und pflegt die Zusammenarbeit mit dem in Göttingen zurückgebliebenen Atlaswerk des Preußenlandes. Zwei Beamte des gehobenen Dienstes entlasten seit kurzem die Referatsleiter VII und VIII zugunsten von deren wissenschaftlichen Aufgaben. Die Königsberger Bestände wurden im Geheimen Staatsarchiv geschlossen in zwei Magazingeschosse eingelagert und bilden nunmehr die XX. Hauptabteilung. Dank der Unterstützung einiger (Alt-)Berliner Kollegen konnte die Masse der verlagerten Archivalien bereits im Sommer 1979 der Benutzung wieder zugeführt werden, so daß die Unterbrechung ein erträgliches Ausmaß hatte.

Zu den Beständen gehören die Pergament-Urkunden, die Ordensfolianten und das umfangreiche Ordensbriefarchiv aus der Zeit des Deutschen Ordens in Preußen (bis 1525), die fast vollständig aus Königsberg über Göttingen nach Berlin gelangt sind. Diese Bestände stellen nicht die einzige, aber die umfangreichste Quelle zur Geschichte des Deutschen Ordens im Mittelalter und des Preußenlandes dar. Sie dokumentieren die deutsche Landnahme Preußens und das Nebeneinander deutscher und prußischer Bewohner, später auch anderer Einwanderer. Überregionale Bedeutung hat außer dem Ordensarchiv auch das Herzogliche Briefarchiv des 16. Jahrhunderts, eine vorzügliche und viel benutzte Quelle zur Reformationsgeschichte, die die engen Verbindungen Preußens zum Reich zeigt. Die Ostpreußischen Folianten (16.–19. Jahrhundert), mit über 15000 Bänden der umfangreichste Bestand, die Prästations-Tabellen des 18./19. Jahrhunderts und die Protokolle über den General-Hufenschoß (18. Jahrhundert) sowie der Aktenbestand „Etats-Ministerium" (mit Oberratsstube; 1525–1804) enthalten vornehmlich Quellen zur inneren Geschichte des Herzogtums Preußen, belegen aber auch die Einbindung des östlichen Preußens in die europäische Geschichte der frühen Neuzeit. Diese Bestände wie die der Kriegs- und Domänenkammern Königsberg und Gumbinnen (Rep. 5 u. 8), darin etwa Quellen zur Salzburger-Einwanderung 1732, sind ebenfalls fast vollständig jetzt in Berlin benutzbar. Dagegen sind Bestände der Behörden des 19./20. Jahrhunderts nur zu einem kleineren, oft splitterhaften Teil aus Ostpreußen verlagert worden. Am besten ist noch das Oberpräsidium Königsberg (Rep. 1–2) überliefert.

Die persönlichen Benutzungen dieser Bestände haben noch nicht die Göttinger Zahlen erreicht, dafür sind die schriftlichen Auskünfte und Fotoaufträge zahlreicher geworden. Die Forschung konnte vom Archiv aus unter den genannten personellen Verbesserungen intensiviert werden, so daß zu hoffen ist, daß der begonnene Berliner Abschnitt Königsberger Archivgeschichte trotz einiger standortbedingter Nachteile erfolgreich gestaltet werden kann.

Berlin — Bernhart Jähnig

ADV-Projekte der Archivberatungsstelle Rheinland

Die Archivberatungsstelle Rheinland (ABSt) erprobt derzeit verstärkt die Einsatzfähigkeit der Automatisierten Datenverarbeitung im Archivbereich. Die Projekte bezogen sich zunächst auf die Erschließung von Bildarchiven und die Indicierung von Findbüchern sowie jetzt auf Hilfen bei der Verzeichnung kommunaler Aktenbestände. Die ABSt ist jedem Erfahrungsaustausch aufgeschlossen und bittet auch um Meldung von Interessenten, die noch nicht praktische ADV-Anwender sind. Die Adresse lautet: Constantinstraße 5, 5000 Köln 21.

Köln — Hanns Peter Neuheuser

Westfälische Modelle für Kreisarchive

Das Kommunalarchiv historischer Prägung – und hiervon bildeten die Kreisarchive keine Ausnahme – beschränkte und beschränkt sich auf die archivalische Überlieferung seiner unmittelbaren Zuständigkeit. Sammelgut wird allenfalls im Zusammenhang der Archivergänzung gesehen und in Teilbereichen – Zeitungen, Fotografien, evtl. noch Fest- und Gelegenheitsschriften – beschafft. Dabei kann kaum von einer geregelten und regelmäßigen Sammeltätigkeit etwa in Hinsicht auf Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit gesprochen werden.

Zu dieser – vielfach weisen – Einschränkung zwingt die Personalnot, die auch nicht durch wohlgemeinte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu überdecken ist. Hiervon betrof-

---

[2] Daß die breitere Öffentlichkeit trotz aller Debatten diesen Vorgang weniger verfolgt hat, zeigt, daß die regelmäßig im *Göttinger Jahrbuch* veröffentlichte „Chronik der Stadt Göttingen" dieses Ereignis nicht vermerkt hat. – Von den umfangmäßig weit geringeren, nicht der Stiftung gehörenden Beständen wurde die Zeitgeschichtliche Sammlung (Umdrucke Nürnberger Prozesse) bereits Ende 1975 an die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen abgegeben, während die Archivalien aus Reval, Schwerin und Zerbst 1978 vom Bundesarchiv Koblenz übernommen wurden.

fen sind auch die Kreisarchive, die namentlich in ihrer Aufbauphase einem mittleren Stadtarchiv entsprechen und dessen Personalprobleme teilen.

Eine umfassendere Archivarstätigkeit mit notwendiger Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des kommunalen Kulturbereiches muß also für Kreisarchive den historischen Zuständigkeitsbegriff sprengen und durch neue Aufgabenstellungen erweitern.

Hierzu bietet der schon regional geprägte Name eines Kreisarchivs mögliche Voraussetzungen, nämlich im Bereich des Kreises Archivarbeit zu treiben und in die Funktion eines Kreiszentralarchivs hineinzuwachsen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Träger nichtstaatlicher Archivarbeit im Landesteil Westfalen fördert diese Entwicklung nachdrücklich ideell und sachlich, letzteres durch hohe Zuschüsse für Archiveinrichtungen.

Als erstes Beispiel kann das bewährte Modell Kreisarchiv Warendorf angeführt werden. In ihm sind neben den eigenen Beständen nahezu alle Kommunalarchive des Kreisgebietes benutzbar, wie zahlreiche Inventarveröffentlichungen nachweisen. Anteilmäßige Sachbeiträge der beteiligten Kommunen, die aber keineswegs die Kosten für einen eigenen Archivar decken, sorgen für eine günstige Finanzausstattung und damit auch für einen besseren Personalbestand.

Dieses inzwischen ausgereifte Modell ist natürlich modifizierbar. So wird bei einem anderen Kreisarchiv angestrebt, das örtliche Stadtarchiv aus lokaler Rücksichtnahme in städtischen Räumen weiterhin zu lagern, aber im Kreisarchiv benutzen zu lassen. Hier wie beim Warendorfer Modell ist selbstverständlich die Betreuung der Altregistraturen eingeschlossen, wird eine dauernde Verbindung zwischen Verwaltung und Archiv gewährleistet.

Ein im Kreisarchiv Warendorf vielfach genutzter Vorteil liegt im Vergleich der Archivalien verschiedener kommunaler Ebenen und Zuständigkeiten. Die mögliche Benutzung von Gemeinde-, Amts-, Stadt- und Kreisarchiven führt auf dieser Ebene unentbehrliche Personalunterlagen allein für das 19. und 20. Jahrhundert zu einer mit staatlichen Archivalien nicht erreichbaren Belegdichte. Der Orts- und Regionalgeschichtsforschung wird also, unterstützt durch entsprechend erweitertes Sammelgut und eine vergrößerte Präsenzbibliothek, ein auch verkehrsmäßig günstiger Forschungsplatz angeboten.

Eine Variante des Kreiszentralarchivs ist die dezentrale Betreuung der Kommunalarchive im Kreisgebiet. Diese Möglichkeit, derzeit im neuen Kreisarchiv Olpe erprobt, wird aber wahrscheinlich doch zu einer Mischung von Deposita und dezentraler Betreuung allein aus ökonomischen Gründen führen müssen. Wichtig erscheint jedoch immer, den Schritt vom Archiv historischer Prägung zu einem Mehrbeständearchiv mit Kostenübernahme der beteiligten Kommunen zu tun, um mit verbesserter Sach- und Personalausstattung effektiver arbeiten zu können.

Jüngstes Modell ist das Kommunalarchiv Minden[1]. Es vereinigt räumlich unter einem gemeinsamen Archivdirektor die sachlich und personell getrennten Bereiche Stadtarchiv und Kreisarchiv. Wichtige Voraussetzung war die jahrzehntelange städtische Archivtradition mit einem Archivar des höheren Dienstes und einer bewährten Archiv- und Sammeltätigkeit. Der bevorstehende Umzug des Kommunalarchivs Minden in das alte Kreishaus wird wohl den inneren Aufbau verzögern, doch für die kulturelle Tätigkeit der neuen Einrichtung wesentlich verbesserte Möglichkeiten bieten.

[1] Vgl. auch *Der Archivar* Jg. 33, 1980, Sp. 238ff.

Das Westfälische Archivamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Postfach 6125, 4400 Münster, ist gern bereit, interessierten Archiven und Verwaltungen nähere Auskunft zu geben.

Münster — Alfred Bruns

Neues Gebäude für das Stadtarchiv Mönchengladbach

Das Stadtarchiv Mönchengladbach ist zur Aachener Straße 2, Tel.: (02161) 2704230, umgezogen. Es ist in einem neuen Gebäude im Stadtzentrum mit drei vollklimatisierten Magazinräumen von insgesamt 800 qm (mit fahrbarer Regalanlage) untergebracht und hat einen Benutzersaal mit 6 Plätzen sowie ein Studio mit ebenfalls 6 Plätzen für Dauerbenutzer.

Seliger-Archiv e. V.

Das Seliger-Archiv für Studien zur Geschichte der sudetendeutschen und der deutschen Arbeiterbewegung Südosteuropas[1] ist eine Gründung sudetendeutscher Sozialdemokraten, die sich nach Exil und Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat in der Bundesrepublik Deutschland seßhaft gemacht und in der Seliger-Gemeinde – Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten – organisiert haben. Das Archiv trägt den Namen des 1920 verstorbenen ersten Vorsitzenden der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) in der Tschechoslowakei, Josef Seliger. Das Archiv wurde 1952 gegründet und wird als eingetragener Verein geführt. Zweck des Vereins ist es nach der Satzung, „das Traditionsgut der sudetendeutschen und der deutschen Arbeiterbewegung Südosteuropas zu wahren, zu pflegen und auszuwerten durch a) die Schaffung und Unterhaltung eines Archivs über das Wirken der sozialistischen gewerkschaftlichen Kräfte im böhmisch-mährischen und südosteuropäischen Raum; b) die Sammlung und den Erwerb einschlägigen Schrifttums; c) die Förderung von Veröffentlichungen über die sudetendeutsche und die deutsche Arbeiterbewegung Südosteuropas; d) die Durchführung von Ausstellungen und Vorträgen über die Geschichte und das politische Schicksal der sudetendeutschen und der deutschen Arbeiterbewegung Südosteuropas".

Den Grundstock des Seliger-Archivs bilden Protokolle, Dokumente, hand- und maschinenschriftliche Aufzeichnungen über die Tätigkeit der DSAP in der Tschechoslowakei und ihrer Auffangorganisationen im Exil in England und Schweden. Das Archiv wurde durch persönliche Nachlässe im Laufe der Jahre ständig erweitert. Gegliedert ist das Archiv in drei wesentliche Teile: 1. Geschichte der Arbeiterbewegung im böhmisch-mährischen Raum vor 1918, 2. Geschichte der DSAP von 1918 bis 1938 und 3. Sudetendeutsche Sozialdemokraten im Exil 1938 bis 1945. Zum Seliger-Archiv gehört eine Fachbibliothek mit einem Bestand von etwa 2500 Bänden und ein Bildarchiv, das etwa 4000 Einzelstücke (darunter rund 500 Personenfotos) umfaßt.

Das Seliger-Archiv hat in den letzten Jahren eine Reihe von Veröffentlichungen selbst herausgegeben oder gefördert. Zwei der wichtigsten Titel seien hier genannt: Weg –

[1] 7000 Stuttgart 1, Schloßstraße 92.

Leistung – Schicksal: Geschichte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung in Wort und Bild. – Zeßner, Klaus, Josef Seliger und die nationale Frage in Böhmen.

Stuttgart Hans Dietz

Das Archiv für rheinische Musikgeschichte

Das Archiv für rheinische Musikgeschichte in Köln[1] wurde im Jahre 1959 von Karl Gustav Fellerer, dem damaligen Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts und Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte, gegründet. Hauptaufgabe des Archivs ist die Erfassung von Quellen und Literatur zur Musikgeschichte des Rheinlandes mit dem Ziel, allen interessierten Institutionen und Privatpersonen Auskünfte zu erteilen und insbesondere die Publikationstätigkeit der 1933 von Ludwig Schiedermair gegründeten und 1945–1975 von Fellerer geleiteten Arbeitsgemeinschaft zu unterstützen. Unter den Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft (*Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte:* 127 Hefte, *Denkmäler rheinischer Musik:* 20 Bände) ist vor allem die Biographien-Reihe *Rheinische Musiker,* deren 9. Folge in diesem Jahr erscheinen wird, ein Ergebnis dieser engen Zusammenarbeit.

Das Archiv umfaßt eine Reihe von Musiker-Nachlässen (überwiegend Teil-Nachlässe, insgesamt ca. 70 Kästen) sowie eine größere Anzahl von Akten und Dokumenten zur Geschichte der Niederrheinischen Musikfeste seit dem frühen 19. Jahrhundert (17 Kästen). Daneben besteht eine umfangreiche Sammlung von Konzertprogrammen aus vielen Städten des Rheinlandes seit dem Jahre 1870, unter besonderer Berücksichtigung des Kölner Musiklebens (insgesamt 83 Kästen). Aufgrund langjähriger Ermittlungen konnten in Bibliotheken und Archiven des In- und Auslandes zahlreiche Werke rheinischer Komponisten erfaßt und zu einer Mikrofilm- und Fotokopien-Sammlung zusammengestellt werden (ca. 450 Signaturen). Kernstück des Archivs ist die zentrale Kartei, die auf ca. 40000 Karteikarten Informationen zu Personen- und Ortsnamen aus der Musikgeschichte des Rheinlandes speichert.

Eine besonders wertvolle, seit 1966 dem Archiv angegliederte Sammlung ist das Max-Bruch-Archiv. Aus den Beständen dieser von Ewald Bruch, dem jüngsten Sohne des Komponisten († 1974), zusammengetragenen Sammlung heben sich drei größere Teilbereiche schwerpunktmäßig heraus: 1) 37 musikalische Autographen, vom wenige Blätter umfassenden Lied bis zur großen Symphonie- und Konzert-Partitur; 2) 38 Kästen mit Originaldokumenten zu Leben und Werk des Komponisten, darin u. a. 13 Kästen mit Briefen Bruchs an das Verlagshaus Simrock in Berlin; 3) eine umfangreiche Sammlung von Briefen namhafter Zeitgenossen an Bruch, die vom Komponisten selbst in 17 Konvoluten zusammengefaßt wurden. Ein alphabetischer Katalog der Briefschreiber liegt vor.

Literatur: Jahrbuch der Universität zu Köln 1971, Köln 1971, Verlag Dr. Joseph C. Witsch, S. 325–326; D. Kämper, Verzeichnis der Autographen des Kölner Max-Bruch-Archivs, in: Max Bruch-Studien, hrsg. von D. Kämper, Köln 1970, S. 142–147 (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Heft 87).

Köln Dietrich Kämper

[1] Anschrift: Musikwissenschaftliches Institut der Universität, Albertus-Magnus-Platz, 5000 Köln 41.

4. Hessischer Archivtag in Offenbach

Über 70 hessische Archivare trafen sich am 25. Mai 1981 in Offenbach zum 4. Hessischen Archivtag, zu dem wiederum die Fachgruppe Archive im Deutschen Beamtenbund Hessen und der Verein deutscher Archivare (VdA) zusammen mit dem Stadtarchiv Offenbach eingeladen hatten. „Der Datenschutz und die Archive" war das Thema, das unter Leitung des Vorsitzenden des VdA, Ltd. Archivdirektor Prof. Dr. Franz, in einem über zweistündigen Podiumsgespräch behandelt wurde. Der Hessische Datenschutzbeauftragte, Prof. Dr. Spiros Simitis, legte in einem einführenden Referat die Rahmenbedingungen klar, unter denen die Archive in bezug auf den Datenschutz in Zukunft zu arbeiten haben. Dabei stellte sich heraus, daß offensichtlich weder die für die Archive zuständigen Stellen des Bundes noch die des Landes Hessen bei der Verabschiedung der Datenschutzgesetze gesehen haben, welche Konsequenzen für die Archive die recht rigorosen Bestimmungen der Datenschutzgesetze über die Weitergabe von Daten – und das heißt auch für die Abgabe von Daten an die Archive – und ihre Löschung haben, so daß Ausnahmebestimmungen zugunsten der Archive fehlen. Da der Datenschutz gesetzlich geregelt ist, ergibt sich nun zwingend, daß in einem Archivgesetz des Landes Hessen die Aufgaben der Archive ebenfalls gesetzlich festgelegt werden müssen, da die Archive nur auf diesem Wege einen Zugriff auf Daten erhalten können, die sonst entweder nicht abgegeben werden dürfen oder gelöscht werden müssen. Wie dringend diese Frage bei dem Umfang ist, den die elektronische Datenverarbeitung in der Verwaltung inzwischen eingenommen hat, wurde allen Teilnehmern bei diesem Podiumsgespräch klar. Herrn Prof. Dr. Simitis schulden die Archivare Dank für das wohlwollende Entgegenkommen, mit dem er auf die Interessen der Archive in diesem Zusammenhang einging.

Der Nachmittag brachte einen Besuch des Klingspor-Museums der Stadt Offenbach, das als einziges Spezialmuseum für Schriftkunst des 20. Jahrhunderts u. a. auch den Nachlaß des bedeutenden Schreibers Rudolf Koch bewahrt.

Der Stadt Offenbach, ihrem Kulturdezernenten Stadtrat Walther und ihrem Stadtarchivar Hans-Georg Ruppel sei ausdrücklich für die überaus großzügige Gastfreundschaft gedankt, mit der sie den 4. Hessischen Archivtag bei sich aufgenommen haben.

Der 5. Hessische Archivtag wird voraussichtlich im Mai 1982 in Gießen stattfinden und die Kassation in kommunalen Registraturen zum Thema haben.

Marburg Hans-Enno Korn

15. Rheinischer Archivtag in Essen

Mehr als 80 Archivare der Kommunen sowie aus Wirtschaft und Kirche fanden sich vom 14. bis 15. Mai 1981 im Essener Haus der Verbände zum Rheinischen Archivtag ein. Die Leitung der Veranstaltung lag in Händen von Landesarchivdirektor Dr. Kurt Schmitz (Archivberatungsstelle Rheinland, Köln). Er wies bei der Eröffnung besonders auf die Schwierigkeiten hin, die dem Archivwesen durch die allgemeine Verknappung öffentlicher Gelder, hier etwa der Zuschußmittel für Archiveinrichtungen, drohe. Hier müßten Kommunalarchivare noch aufklärend auf ihre Parlamentarier einwirken. – Der Leiter des Essener Stadtarchivs, Ltd. Städt. Archivdirektor Dr. Karlotto Bogumil, gab in seinem Referat den traditionellen Einblick in die Ortsgeschichte. Dabei berücksichtigte er speziell die verfassungs- und verwaltungs-

geschichtlichen Aspekte in der Entwicklung vom 9. bis zum 20. Jahrhundert und zeigte das Ringen des Gemeinwesens mit der Hoheit des Stiftes Essen auf. Anschließend behandelte Archivrat i.K. Lic. Reimund Haas (Hist. Archiv des Erzbistums Köln) die Entwicklung der Archivpflege der katholischen Kirche in Rheinland und Westfalen. Der Vortrag umfaßte die Archivgeschichte und die Rechtsentwicklung seit der Säkularisation und bot außerdem Einzelheiten aus dem Blickwinkel des jüngsten deutschen Bistums Essen. – Im Exkursionsprogramm bestanden die alternativen Möglichkeiten, Einblicke in Archive der Tagespresse und eines Verlages zu gewinnen sowie die Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen" zu besuchen, die in der Alten Synagoge präsentiert war. Zudem führte Dompropst Ferdinand Schulte Berge durch Münsterkirche und Münsterschatz; hier war eine eigens für den Archivtag arrangierte Ausstellung mit Handschriften und Inkunabeln zu bewundern[1]. Der Abend war dem Erfahrungsaustausch der Teilnehmer vorbehalten.

Das Programm des nächsten Tages eröffneten zwei Universitätslehrer mit Vorträgen auch aus der Sicht der Archivbenutzer. Zunächst referierte Dr. Jürgen Reulecke (Bochum) über „Sozialgeschichtliche Aspekte der Ruhrgebietsentwicklung im Industriezeitalter". Bewußt den Aufbau des klassischen Schauspiels zugrundelegend, erarbeitete er Akt für Akt das „Drama Ruhrgebiet", Phasen der Geschichtsschreibung seit dem 18. Jahrhundert. – Unter dem Thema „Kommunalarchive und Erforschung der Geschichte der rheinischen Arbeiterbewegung" machte Prof. Dr. Günter Bers (Köln) die Archivare mit einem noch wenig erforschten historischen Arbeitsgebiet bekannt. Wichtig waren in diesem Zusammenhang die Mitteilung der für den Referenten ergiebigsten Quellengruppen und die Erkenntnis, daß Daten- und Personenschutz entsprechende zeitnahe Forschungsprojekte erheblich behindern können. Zu diesem und zu weiteren Punkten schloß sich noch eine ergänzende, interessante Diskussion an[2]. – Mit einer Führung durch die Räumlichkeiten des Essener Stadtarchivs durch Dr. Bogumil und einer Abschlußbesprechung endete der diesjährige Rheinische Archivtag.

Köln — Hanns Peter Neuheuser

[1] Zu dieser fast 60 Exponate umfassenden Ausstellung erschien die übersichtartige Broschüre „Mittelalterliche Handschriften und Frühdrucke der Essener Domkirche", bearbeitet von Alfred Pothmann, 14 S.

[2] Eine umfangreiche Dokumentation des 15. Rheinischen Archivtages wird in *Archivheft* 15 der Archivberatungsstelle Rheinland erscheinen.

14. Fachtagung Rheinland-Pfalz und Saarland in Saarlouis

Ort der 14. Fachtagung der Archivare von Rheinland-Pfalz und Saarland am 4. Mai 1981 war das Tagungs- und Erholungszentrum „Haus Scheidberg", in das das Kreisarchiv Saarlouis eingeladen hatte. Erschienen waren fast 40 Teilnehmer, darunter als Gast der luxemburgische Stadtarchivar, Herr Emmel.

Das Thema des Vormittags – „Nachlässe von Schriftstellern, Künstlern und Architekten" – war angeregt worden durch die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK) vom September 1979 zur Archivierung dieses sicherlich ganz am Rande unseres üblichen Interesses liegenden privaten Schriftgutes. Die KMK legt die Sorge darum den Bibliotheken ans Herz. Daß die Archive damit wohl nicht aus der Verantwortung entlassen sind, machte Dr. Hans-Walter Herrmann, Landesarchiv Saarbrücken, in seinem einleitenden Vortrag deutlich, der auch auf die Geschichte des Literaturarchivs einging. Recht überzeugend zeigte sich dies bei der Frage nach dem Schicksal der Nachlässe bedeutenderer saarländischer Schriftsteller. Das Bild ist sehr uneinheitlich (Mischformen Archive/Sammlungen) und insgesamt wenig erfreulich, weil Vieles dem Zufall überlassen blieb. Vielleicht bringen die gerade eingeleiteten Kontakte zum Schriftstellerverband längerfristig eine grundlegende Besserung.

Dr. Wolfgang Hans Stein, Landeshauptarchiv Koblenz, untersuchte die Situation in Rheinland-Pfalz. Er ging auch auf Künstler- und Architektennachlässe ein. Die Nachlässe von Schriftstellern ersten Ranges, so eine Feststellung, finden in den eingeführten Literaturarchiven leicht eine Heimstätte. Anders sieht es bei den Schriftstellern von regionaler Bedeutung aus. Hier müßten, so bekräftigt auch er, die Archive zu Hilfe kommen. Auch in Rheinland-Pfalz wurden bereits Kontakte zum Schriftstellerverband geknüpft.

In der Diskussion wurde bald deutlich, daß in der Vergangenheit gerade von den Stadtarchiven doch eine ganze Menge in Sache literarischer Nachlässe getan wurde. Man hat sich hier nicht lange mit der Frage aufgehalten: „Sollen wir überhaupt auf diesem Felde aktiv werden?" Die Teilnehmer waren sich einig, daß man allerdings noch mehr tun müsse, ohne Bibliotheken und Literaturarchive aus der Verantwortung zu entlassen.

Die kurze Nachmittagssitzung führte das Thema „Datenschutz" der letzten Fachtagung fort. Das Landesarchiv Saarbrücken hatte in Ergänzung des seinerzeitigen rheinland-pfälzischen Diskussionspapiers eine Darstellung aus seiner Sicht beigesteuert. Frau Kristine Werner, Landeshauptarchiv Koblenz, erläuterte die Verwaltungsordnung vom 16. Dezember 1980 zum rheinland-pfälzischen Datenschutzgesetz. Diese brachte zwar einige Klärungen, grundsätzlichere Fragen blieben aber weiter offen. Sie sind wohl auch nur im Rahmen einer Gesamtregelung auf Bundesebene zu beantworten. Hoffnungen setzte man in die anstehenden Gesetzesnovellierungen.

Saarbrücken — Wolfgang Laufer

41. Südwestdeutscher Archivtag in Lörrach

Zielsetzung und Thematik des 41. Südwestdeutschen Archivtags – „Grenzüberschreitende Überlieferung in Archiven Südwestdeutschlands und der Nachbarstaaten" – knüpften an die Ergebnisse der St. Galler Tagung von 1980 an; Rahmenprogramm und wissenschaftliche Vorträge reflektierten die Vielschichtigkeit des Grenzproblems im alemannischen Raum, wobei der Schwerpunkt bei den Konsequenzen für den Dienst der Archive an der historisch interessierten Öffentlichkeit lag.

Den Auftakt des Archivtags, der vom 29. bis 31. Mai 1981 in Lörrach stattfand, bildete eine von Ratsschreiber W. Jung und Stadtarchivar H. Hoog geleitete Rundfahrt durch Stadtkern und eingemeindete Ortsteile. Sie machte mit der aktuellen Situation eines grenznahen Industrieortes vertraut, kennzeichnete Lörrach aber auch als Stadt Hebels und Burtes. Der Eindruck wurde vertieft durch den öffentlichen Vortrag von Universitätsprofessor H. Ott (Freiburg) über „Lörrachs Entwicklung von der traditionellen zur modernen Wirtschaftsstruktur – Chancen und Risiken eines grenznahen Standortes". Prof. Ott gelang es, die Bedeutung von Staats-

und Landesgrenzen bei langfristigen wirtschaftlichen Entwicklungen exemplarisch am Beispiel der Firma Baumgartner, Köchlin u. Cie. seit 1753 zu verdeutlichen, die den Anstoß für Lörrachs Öffnung zur Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert gab. Die traditionellen internationalen Verflechtungen zerrissen ab 1914 durch Wirtschaftskrieg, Herausbildung echter Wirtschaftsgrenzen und Weltwirtschaftskrise. Als Folgeerscheinung sieht H. Ott u. a. eine ideologische Überhöhung der Grenzlandposition ab 1933 an. Nach 1945 sei die Anknüpfung an ältere Traditionen teilweise wieder möglich geworden. – Auch Staatsarchivar Prof. A. Staehelin (Basel-Stadt), der als Tagungspräsident den Archivtag am 30. Mai eröffnete, würdigte die besondere historische Situation der Stadt Lörrach. Unter den wieder etwa 150 Teilnehmern aus Österreich, der Schweiz, dem Elsaß und Südwestdeutschland begrüßte er zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens: so den Minister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Engler, als künftigen Dienstherrn der Landesarchivverwaltung Baden-Württemberg, Vizestaatsschreiber Dr. Scheuring (Basel), Landrat Leible (Lörrach); unter den Archivaren Dr. Lendi (St. Gallen), Präsident der Vereinigung Schweizerischer, und Ltd. Archivdirektor Prof. Franz (Darmstadt), Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare. Ministerpräsident Späth und Regierungspräsident Dr. Nothhelfer hatten Grußworte übermittelt. Prof. Engler begrüßte die Tagungsteilnehmer namens der Landesregierung und des Ministerpräsidenten persönlich. Er bekundete Interesse und Verständnis für Leistung und Tradition des Südwestdeutschen Archivtags und darüber hinaus für die Aufgaben der Archive: Sie machen gegenwärtig eine Abstimmung bzw. Interessenabwägung zwischen Erfordernissen des Datenschutzes und Bewahrung historischer Überlieferung einerseits, zwischen staatlichen und kommunalen Belangen andererseits erforderlich.

Nach Ansprachen von Prof. Franz und Oberbürgermeister Hugenschmidt begann die wissenschaftliche Vortragsreihe mit Referaten von Staatsarchivdirektor Dr. J. Fischer (Stuttgart) und Generaldirektor Dr. W. Jaroschka (München) über „Grenzüberschreitendes Schriftgut in Staatsarchiven von Baden-Württemberg" und Bayern. Sie behandelten u. a. grundsätzliche Fragen des Archivalienaustausches.

Dr. Fischer erinnerte daran, daß die große Masse des heute nach Herkunft und Aufbewahrungsort schwer zu ermittelnden und daher für die Forschung oft unzugänglichen „grenzüberschreitenden" Schriftguts aufgrund des Territorialitätsprinzips durch Archivfolge entstand. Vor allem die napoleonische Zeit habe eine erst im 20. Jahrhundert abebbende Flut solcher Extraditionen ausgelöst mit dem Ergebnis äußerster Zersplitterung und Zerstörung historisch gewachsener Zusammenhänge, oft nachträglich vergrößert durch Organisation dieses Schriftgutes nach Pertinenz. Am ehesten noch bei Institutionen des alten Reichs habe man die Akten einem Archiv aufgrund des Standortsprinzips zugewiesen, selten seien auch Gesamtarchive. Nach diesem Überblick wurden fünf typische Schriftgutgruppen behandelt: Grenzüberschreitende Pertinenzbestände, die Überlieferung überterritorialer Institutionen und Organisationen, „ausländische" Provenienzen, nicht extradierte Archivalien baden-württembergischer Provenienzen, Privatarchive und Nachlässe. Nach Rückblick auf die Gründe für ein Unterbleiben von Extraditionen befürwortete der Referierende in Rücksichtnahme auf die historisch interessierte Öffentlichkeit den Grundsatz, häufig benutzte und zitierte Archivbestände künftig an ihrem Verwahrungsort beruhen zu lassen.

Dr. Jaroschka behandelte auch die im 18. Jahrhundert durch Erbfolge und Residenzverlegungen ausgelöste Archivalienwanderung, die in Kombination mit dem Territorialitätsprinzip und überlagert von Bestrebungen, dynastische Hausarchive und Behördenarchive sinnvoll zu trennen, schließlich zur totalen Zerrissenheit der bayerischen „Archivlandschaft" führte. Aufgrund der seit 1978 nach Neuorganisation des bayerischen Archivwesens gesammelten Erfahrungen hält er einen durch archivgeschichtliche Studien und Analyse der Bestandsstrukturen abgesicherten Archivalienaustausch zwischen einzelnen bayerischen Staatsarchiven und mit den Archiven anderer Bundesländer für sinnvoll. Er gab Beispiele aus der kurbayerischen zentralen Überlieferung und den nach München gelangten Archiven der pfälzischen Wittelsbacher. Die Mischbestände sollen aufgelöst werden zugunsten einer Rekonstruktion früherer Ordnungszusammenhänge in chronologischer Schichtung, gegebenenfalls auch durch Ausgliederung von Teilprovenienzen. Archivalienrückführung nach Standortprinzip wurde befürwortet bei Beständen säkularisierter kirchlicher Institutionen. Sehr zerstreute Schriftgutbestände dagegen wie die der ehemaligen Vorderösterreichischen Regierung könnten nur „auf dem Papier" durch von allen beteiligten Archiven gemeinsam erarbeitete Gesamtverzeichnisse vereint werden.

Durch die Ausführungen von Konservator Dr. L. Neuhaus (Porrentruy) über „Das Archiv der ehemaligen Fürstbischöfe von Basel und Pruntrut – Diözese und Fürstentum – aktuelle Probleme des Territorialprinzips" wurden ebenfalls zukunftweisende Aspekte berührt: Das Schriftgut dieses „typisch grenzüberschreitenden Archivs" entspricht fast vollständig dem früheren Hoheitsgebiet und den Grenzen der Diözese. Es gelangte nach der Reformation nach Pruntrut und kam nach mehreren Flüchtungen sowie Verwahrung im Staatsarchiv Bern (1898–1963) stets dorthin zurück, zuletzt bei Verselbständigung des Kantons Jura. Die Teilung konnte bisher vermieden werden: Durch Vertrag zwischen Bund und Kantonen entstand 1978 ein gemeinsam verwaltetes Provisorium, das in eine Stiftung überführt werden könnte, um das Quellenmaterial in hervorragender Benutzbarkeit zu erhalten.

Stadtarchivdirektor Prof. H. Maurer (Konstanz) weckte am Beispiel der „Thurgauer Bestände im Stadtarchiv Konstanz" das historische Verständnis für „die Entstehung der deutsch-schweizerischen Grenze und das Problem der Archivalienextradition (1460–1808)". Das Stadtarchiv verwahrt zwei abgeschlossene Bestände von Gerichtsinstanzen, die einbehalten wurden zur Wahrung von Rechtsansprüchen der Stadt bzw. als Druckmittel für finanziellen Ausgleich nach Verdrängung aus ihrer Gerichtshoheit durch die Schweiz.

Landesarchivdirektor Dr. K. H. Burmeister (Bregenz), Staatsarchivar Dr. Barth (Basel-Stadt) und Stadtarchivdirektor Dr. F. J. Fuchs (Straßburg) gaben wertvolle Hinweise auf die in Archiven Österreichs, der Stadt Basel und des Elsaß seit dem späten Mittelalter vorhandenen Archivalien zur Geschichte der Nachbarländer, die, wie alle übrigen Vorträge, demnächst in der *Archivalischen Zeitschrift* nachzulesen sind. Alfred Graf Kageneck (Munzingen) ergänzte dies durch eine Übersicht über „Elsässische und Schweizerische Bestände in südbadischen Adelsarchiven", die auch die historische Aussagekraft der Überlieferung umriß und auf enge Verbindungen zwischen der seit 1681 französischen

Ritterschaft des Unterelsaß und der Reichsritterschaft des Kantons Ortenau einging. Beide unterhielten rege Beziehungen zum Staat der Fürstbischöfe von Basel.

Die Diskussion steuerte u. a. weitere Einzelheiten über Adelsarchive bei, ergänzte die Frage der Archivteilungen durch Hinweis auf ebenfalls zerstörend wirkende Archivsammlungen (Prof. Franz) und merkte an, daß Rückführungen aus Archiven mit Pertinenzsystem sich unter erschwerten Bedingungen vollziehen, so daß Erstellung von archivübergreifenden Bestandsverzeichnissen, Austausch von Mikrofilmen und Kopien ersatzweise vorzuschlagen seien. Auch wurde festgehalten, daß „grenzüberschreitendes" Schriftgut der Wirtschaft noch zu behandeln ist (Prof. Staehelin).

Den Abschluß bildete ein großzügiger Empfang der Stadt Lörrach im Rathaus-Neubau und am 31. Mai eine vorzüglich geplante Exkursion durch die weitere Umgebung. Sie bot u. a. Gelegenheit, das Kavernenkraftwerk Bad Säckingen der Schluchseewerk-AG als eine mit dem Rheinkraftwerk gekoppelte Pumpspeicheranlage kennenzulernen, die im internationalen Elektrizitätsverbund eine Rolle spielt.

Der 42. Südwestdeutsche Archivtag wird — wie der geschäftsführende Präsident Dr. Ottnad bekanntgab — vom 14. bis 16. Mai 1982 in Göppingen stattfinden. Thema sind Probleme der Archivbenutzung: Datenschutz und Wahrung der Persönlichkeitsrechte.

Freiburg/Br. Eva Gießler-Wirsig

15. Tagung der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare in Würzburg

Die jüngste Tagung der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare fand am 8. und 9. Mai 1981 in Würzburg statt. Die 42 Teilnehmer — unter ihnen befanden sich wieder Gäste aus den angrenzenden Bundesländern und aus Österreich — trafen sich am Nachmittag des ersten Tages zu einer Besichtigung der auf der Festung Marienberg untergebrachten Außenstelle des Staatsarchivs Würzburg, in der die Notariatsurkunden des gesamten Oberlandesgerichtsbezirks Bamberg aufbewahrt werden. Die Führung hatte Ltd. Archivdirektor Prof. Dr. Walter Scherzer, Vorstand des Staatsarchivs Würzburg, übernommen. Nach einem Empfang durch Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler im Stadtarchiv Würzburg ergab sich Gelegenheit zu persönlichen Fachgesprächen.

Das Arbeitsprogramm des folgenden Tages begann mit einer Führung durch das Stadtarchiv Würzburg, die dessen Leiter, Archivoberrat Dr. Heinrich Dunkhase, gestaltete. Das erste Referat hielt dann Archivoberrat Dr. Helmuth Stahleder vom Stadtarchiv München über das Thema „Massenverfilmung von Archivbeständen durch Dritte". Stahleder zeigte anhand einiger praktischer Beispiele, daß eine einheitliche Haltung gegenüber allen einschlägigen an die Archive herangetragenen Wünsche wohl kaum möglich ist. Stets sei ein Abwägen der Vor- und Nachteile nötig. Dabei sei etwa das gegenwärtig wieder sehr forcierte Vorhaben der Mormonen, möglichst alle erreichbaren Unterlagen mit personenbezogenen Daten zu verfilmen, keineswegs grundsätzlich abzulehnen. Dies sei schon deshalb unmöglich, weil man ihnen bereits in vielen Archiven des In- und Auslandes entsprechende Genehmigungen erteilt habe, auf die sie sich nun berufen können.

Im Korreferat zum gleichen Thema gab Archivrat Dr. Reinhard Heydenreuther vom Hauptstaatsarchiv München sehr nützliche Hinweise aus juristischer Sicht. So sei etwa eine Ablehnung allein aus der Befürchtung heraus, die gewünschte Verfilmung könne zur Bildung eines „Zweitarchivs" führen, unjuristisch. Das gleiche gelte auch für das Argument einer befürchteten Einnahmenminderung. Unbedenklicher sei dagegen eine Ablehnung aus Sicherheitsgründen, wenn sich etwa der vorgesehene Bestand in einem schlechten Erhaltungszustand befinde. Ebenso könne ein Bestand natürlich nicht verfilmt werden, wenn er gerade umgeordnet würde. Zu beachten seien immer auch Fragen des Urheberrechts, das ein Dritter u. U. allein daraus erwerben könne, weil die Verfilmung möglicherweise eine schutzwürdige Leistung darstelle. Das Archiv besitze dagegen nicht automatisch ein Urheberrecht an seinen Beständen, dies sei lediglich bei den durch Neuordnung geschaffenen Benützungshilfen der Fall. Heydenreuther sprach sich für eine möglichst liberale Haltung gegenüber Verfilmungswünschen aus, riet aber zum Abschluß entsprechender Sonderverträge wegen Übertragung von Nutzungsrechten.

Den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Datenschutzprobleme schilderte kurz Archivoberrat Dr. Walter Lehnert vom Stadtarchiv Nürnberg. Er wies besonders darauf hin, daß jetzt sowohl bei den zuständigen Verwaltungen von Bund und Ländern als auch bei den Archivverwaltungen die Vorarbeiten zur Schaffung von Archivgesetzen voll in Gang gekommen seien. Auch ein Bayerisches Archivgesetz sei nun zu erwarten. Für die bayerischen Stadtarchive ergebe sich daraus der etwas günstigere Umstand, daß ihnen nach Artikel 37 des Bayerischen Datenschutzgesetzes für die Zeit bis zum Erlaß dieses Landesarchivgesetzes die ungestörte Fortsetzung ihrer bisherigen Tätigkeit garantiert würde. Im übrigen sei zu erwarten, daß durch das Gesetz auch der Rahmen der für die Stadtarchive relevanten Datenschutzfragen abgedeckt werde. Wie weit etwa eigene Vorstellungen der Stadtarchive in die Gesetzgebung einzubringen seien, werde man im weiteren Verlauf der Entwicklung noch erkennen müssen.

Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Hirschmann vom Stadtarchiv Nürnberg referierte über den Stand der Arbeiten am Archiventwicklungsplan und dann über das Verhältnis der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare zum Bayerischen Städteverband. Zu diesem letzten Thema lieferte Archivdirektor Dr. Hans Eugen Specker vom Stadtarchiv Ulm das Korreferat, indem er zum Vergleich über die Organisation des Verbands der baden-württembergischen Stadtarchive als einer direkten Untergliederung des Städtetags von Baden-Württemberg berichtete. Nach eingehender Diskussion beschloß die Versammlung, die bisher völlig „ungebundene" Existenz der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare dahingehend zu ändern, daß eine möglichst lose Verbindung mit dem Bayerischen Städteverband aufgenommen werden sollte.

Als Nachfolger für den im vergangenen Herbst in den Ruhestand getretenen Vorsitzenden, Stadtdirektor Dr. Michael Schattenhofer vom Stadtarchiv München, wählte die Versammlung Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Hirschmann vom Stadtarchiv Nürnberg. Zu seinem Vertreter wurde Archivdirektor Dr. Wolfram Baer vom Stadtarchiv Augsburg bestimmt. Die nächste Tagung soll im Juni 1982 in Nördlingen stattfinden.

Nürnberg Walter Lehnert

Sitzung der Bischöflichen Fachkommission in Eichstätt

Das eindrucksvolle Eichstätt war der Tagungsort der ordentlichen Sitzung der Bischöflichen Fachkommission für die kirchlichen Archive in Deutschland am 9. April 1981. Zu Beginn konnte der Vorsitzende, Archivdirektor Hermann-Josef Debye, auch den Generalvikar des Bistums, Domkapitular Joseph Pfeiffer, begrüßen. Nach einer kurzen Darlegung der Geschichte von Stadt und Bistum ließ letzterer ein wenig Einblick tun in die besondere Situation einer Diözese mit fast ausschließlich ländlicher Bevölkerung und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. In der Sitzung berichteten Sr. Marianne Schepp und Dr. Jakob Torsy über den Stand der Ausbildung von archivarischen Nachwuchskräften. Eine Eingabe aus Paris über ein geplantes internationales Komitee der katholischen Archivare löste eine lebhafte Diskussion aus. Das Gremium beschäftigte sich ferner mit der Relevanz des Datenschutzgesetzes für kirchliche Archive besonders in bezug auf die Eintragung in Matrikel, da aus ihnen möglicherweise Dateien angelegt werden könnten. Dabei wurde festgestellt, daß die Datenschutzbestimmungen der Kirche für die kirchenspezifischen Angelegenheiten völlig ausreichen. Zu einem Referat über die Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung im Archivwesen war Dr. Bernhard Zittel eingeladen, der aus dem Vorrat einer reichen Erfahrung schöpfen konnte. Anschließend gab die Besichtigung einer EDV-Stelle mit anschaulicher Einführung durch Josef Auer einen Einblick in die Arbeitsweise einer soliden Anlage. Den Abschluß der Tagung bildete eine Führung zu den Sehenswürdigkeiten der schönen Stadt, die durch Brun Appel zu einem eindrucksvollen Erlebnis wurde. H.-J. D.

Sitzung der Registraturleiter der deutschen Diözesen in Freising

Die diesjährige Routinesitzung der Registraturleiter in den Bistumsverwaltungen Deutschlands fand am 7. und 8. Mai statt. Der Vorsitzende der Bischöflichen Fachkommission für die kirchlichen Archive hatte nach Freising in das Kardinal-Döpfner-Haus eingeladen. Msgr. Frei, München, hatte die Tagung bestens organisiert. Den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit nahm die Frage nach der Ausbildung für die Mitarbeiter in der Schriftgutverwaltung in Anspruch. Man betonte, daß Archiv und Registratur eine ideelle Einheit bilden trotz unterschiedlicher Aufgabenstellung; die Ausbildung der Registratoren sei mit ihren speziellen Fächern in die von der Fachkommission angebotenen Kurse zu integrieren. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung machte man sich Gedanken über die Angleichung der Aktenpläne für die Bistumsleitung und der für die Kirchengemeinden. Nach einer Diskussion über vorliegende Modellpläne verschiedenster Provenienz war man einhellig der Meinung, daß einer Dezimalklassifizierung der Vorzug zu geben ist. Ferner befaßte man sich eingehend mit den Problemen der Mikroverfilmung, nachdem Archivamtmann Mayerhofer, Regensburg, seine Erfahrungen auf diesem Gebiet in einem aufschlußreichen Referat vorgetragen und auch die Kostenfrage in seine Überlegungen eingeschlossen hatte. Nach Abschluß der Tagung gelangten die Teilnehmer noch in den Genuß einer Führung von Diözesankonservator Dr. Steiner, München, durch den Freisinger Dom und das Diözesanmuseum.

H.-J. D.

Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. in Wien

Die diesjährige Arbeitstagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare fand vom 5. bis 7. Mai unter Leitung ihres Vorsitzenden, Dr. C. A. Reichling, auf Einladung der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer in Wien statt. Sie war vorzüglich vorbereitet und organisiert durch Dr. Filek-Wittinghausen von der Bundeswirtschaftskammer und Dr. Friedrich Forstmeier, Daimler-Benz AG, der für die Gestaltung des Tagungsschwerpunktes *Oral History* verantwortlich zeichnete.

Der erste Arbeitstag war bestimmt von einem Vortrag von DVw. Philipp von Schoeller über „Das Haus Schoeller in Österreich – Berufung und Erfüllung", einem Vortrag von Generaldirektor Dr. Walter Wolfsberger, Siemens AG Österreich, über „Pflege des Geschichtsbewußtseins und ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung eines Unternehmens" sowie von der Mitgliederversammlung. Herr von Schoeller verstand es in hervorragender Weise, Werden und Wirken der bekannten Industriellenfamilie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Auf und Ab der politischen Entwicklungen zu charakterisieren, wobei er auch nicht das biographische Element außer acht ließ, das für die wirtschaftliche Leistung der Familie von ausschlaggebender Bedeutung war und ist. Repräsentierte von Schoeller die Bedeutung von Traditionsbewußtsein für ein Familienunternehmen, so charakterisierte Dr. Wolfsberger die Pflege des Geschichtsbewußtseins als wichtigen Beitrag für Zusammenhalt und Betriebsklima in einem Großunternehmen.

Obwohl keine Wahlen in diesem Jahr stattfanden, beschränkte sich die Mitgliederversammlung der Vereinigung nicht nur auf die Durchführung von Regularien. Nach dem Rechenschaftsbericht der Vorstandsmitglieder kam es zu einer lebhaften Diskussion über einige Aktivitäten und Arbeitsschwerpunkte der Vereinigung bzw. ihres Vorstandes.

Der zweite Arbeitstag war ausschließlich dem Thema *Oral History* gewidmet. Dr. Friedrich Forstmeier, der bei der Daimler-Benz AG ein *Oral-History*-Programm betreut, erläuterte in seinem Eingangsreferat die Tradition der jüngeren *Oral-History*-Aktivitäten (ausgehend seit 1930 von den USA) und gab auch einen kurzen Überblick über die Geschichte des Begriffs. Abschließend erörterte er das Für und Wider dieser Form aktiver historischer Dokumentation des Historikers oder Archivars. Trotz einiger Einwände sieht F. die *Oral History* positiv, betonte aber, daß sie mit den gängigen Methoden historischer Quellenkritik bewertet werden müsse.

Dr. Gerhard Jagschitz von der Universität Wien und Dr. Rainer Hubert von der Österreichischen Phonothek präsentierten dann die österreichischen Erfahrungen auf dem Gebiet der *Oral History*. Jagschitz holte in seinen theoretischen und methodologischen Überlegungen weiter aus und hielt ein engagiertes Plädoyer für den Eigenwert der Tondokumentation als zusätzlicher Informationsquelle. Nach seinem Verständnis sollten auch die gezielten historischen Interviews nicht einfach nur als Medium für spätere schriftliche Niederlegungen von Aussagen und Erfahrungen angesehen werden. Er betonte auch, daß die *Oral History* nicht nur zur Dokumentation und Erhellung bedeutsamer Ereignisse, sondern auch zur Dokumentation von Erfahrungen und Alltag der unteren Schichten herangezogen werden sollte.

Von diesem Verständnis her ist auch das Projekt Ottenschlag entstanden, eine gezielte Befragung einer kleinen,

überschaubaren Gemeinde im Waldviertel über die Erfahrungen beim Zusammenbruch 1945, wobei allerdings eine breitere Fragestellung das Erleben politischer Groß-Ereignisse auf dieser Ebene mit erfassen wollte und so ein Kontinuum hergestellt wurde, das bis weit in die erste österreichische Republik reicht. Hubert und Jagschitz präsentierten interessante methodische und inhaltliche Erkenntnisse dieser Befragung, wobei insbesondere die Politikferne der Bevölkerung der kleinen Gemeinde hervorgehoben zu werden verdient. Es ist zu hoffen, daß die Ergebnisse der bereits 1974 durchgeführten Befragung bald publiziert werden können.

Ergänzt wurden die österreichischen Erfahrungen durch einen Bericht des französischen Generals Charles Christienne, Vincennes, über die Befragung von französischen Luftwaffenpiloten des Zweiten Weltkrieges.

Am Nachmittag gab Dr. Dietrich Schüller, Leiter des Österreichischen Phonogrammarchivs, einen konzisen Überblick über die technischen Voraussetzungen der *Oral History*. Er vermittelte die wichtigsten Daten über Leistung, Kosten, Pflege von Aufnahme- und Wiedergabegeräten und beschrieb die Bedingungen, unter denen Tonbänder gelagert werden müssen, damit es nicht zu größeren Beschädigungen kommt. Gerade unter dem Aspekt des eigenständigen Werts der akustischen Dokumentation ist natürlich eine möglichst verzerrungsfreie Aufnahme und optimale Konservation dieser Aufnahme von entscheidender Bedeutung. Die hohen dabei anfallenden Kosten lassen Überlegungen reifen, die Endarchivierung solcher wertvollen Tonquellen zu zentralisieren, um so eine gewisse Konzentration und damit Verminderung der Ausgaben zu erreichen.

Zum Abschluß referierte Dr. Peter Malina von der Universität Wien über Ordnung und Erschließung von Tondokumenten, wobei er betonte, daß grundsätzlich die Vorgehensweise der herkömmlichen Dokumentationsmethoden entsprechen kann und deshalb eine gewisse Scheu vor der Bearbeitung von AV-Materialien nicht ganz berechtigt ist.

Die Tagung klang aus am 7. Mai mit einer Exkursion zu einer Hammerschmiede bei St. Pölten, nach Kloster Göttweig, Krems und Klosterneuburg.

Stuttgart — Edgar Lersch

Thesaurus-Seminar beim Deutschen Bundestag

Das Projekt Thesaurus der Gruppe Datenverarbeitung im Deutschen Bundestag hielt vom 1. bis 3. Juni 1981 in Bonn ein erstes Thesaurus-Seminar für die Anwender des Parlamentsthesaurus Bund-Länder PARTHES. Damit wurde die Tradition der Schulungsseminare in Parlamentsdokumentation fortgeführt, die das Referat Archiv, Bibliothek, Dokumentation des Landtags Nordrhein-Westfalen unter Ministerialrat Eyckers begründet hat[1]. Die Veranstaltungsreihe wurde entsprechend dem umfassenderen Themenspektrum umbenannt in „PARLIS-Seminare" (PARLIS = Parlamentsinformationssystem). Nach einer Empfehlung der 28 Teilnehmer aus zehn Bundesländern soll künftig jedes Jahr ein Thesaurus-Seminar im PARLIS-Rahmen angeboten werden.

Die Veranstaltung, vorbereitet und durchgeführt von Frau Dr. Felicitas Belke, wandte sich an die Archivare und Dokumentare, die in den Landesparlamenten die Parlamentsmaterialien inhaltlich mit PARTHES erschließen und für ihre anwenderspezifischen Bedürfnisse aus PARTHES sog. Anwenderthesauri (ANTHES) ableiten. Die Anwenderthesauri enthalten über das – interparlamentarisch relevante – Wortgut von PARTHES hinaus Sonderwortgut und eigene Verweisungen. Mit dem Konzept der Anwenderthesauri sind die Gestaltungsspielräume für die PARTHES-Anwender 1980 erheblich erweitert worden. Diese Spielräume sind nach einheitlichen Verfahrensregeln auszufüllen. Es war daher Anliegen des Seminars, die Rahmenrichtlinien für die Gestaltung von Thesaurusausdrücken zu vermitteln. Eine spätere Veranstaltung soll dann dem zweiten Schwerpunkt im Thesaurusausbau, der gegenseitigen Verknüpfung von Thesaurusausdrücken, gewidmet sein.

Ausgewählte praktische Beispiele aus den einzelnen Anwender-Redaktionen veranschaulichten die systematisch aufgebaute Themenfolge: Anforderungen an einen Thesaurusausdruck, Voraussetzungen für Neuaufnahme oder Änderung von Thesaurusausdrücken, Ansetzungsregeln für Thesaurusausdrücke.

Das lebhafte und anhaltende Interesse der Teilnehmer galt gerade den Begründungszusammenhängen, der „PARTHES-Philosophie", für die einzelnen redaktionellen Entscheidungen, die sowohl den Anforderungen der Dokumentationsergebnisse wie der Thesaurusstruktur genügen müssen. F. B.

Frühjahrstagung der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare in Kassel

Nach Kassel, Stätte der Bundesgartenschau 1981, hatte die Fachgruppe 7 des Vereins deutscher Archivare (VdA) zu ihrer diesjährigen Frühjahrstagung eingeladen. Es kamen rund einhundert Teilnehmer, unter ihnen wiederum Kolleginnen und Kollegen aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. Gastgeber war die *Hessische Niedersächsische Allgemeine*, die nicht nur den Tagungsraum zur Verfügung stellte, sondern auch noch für das leibliche Wohl der Besucher sorgte.

Die Vorträge befaßten sich schwergewichtig mit der maschinellen Unterstützung der Tätigkeiten und Arbeitsabläufe in Presse-, Rundfunk- und Filmarchiven sowie mit den neuen Medien und den sich daraus ergebenden Fragen und Problemen.

Der Festvortrag mit dem Thema „Rundfunkfreiheit und Neue Medien" des Göttinger Verfassungsrechtlers Prof. Dr. jur. Hans H. Klein eröffnete die Vortragsreihe (s. dazu unten). Anschließend zeigte der Direktor der *INCA-FIEJ Research Association* (IFRA, Darmstadt), Dr. F. W. Burckhardt, Überlegungen auf, „die der Verleger bei der Entscheidungsfindung anstellen wird", wenn es um die Frage geht, ob er die Elektronik in seinem Zeitungsarchiv einsetzen soll. Er nannte sechs Faktoren, die die Entscheidung beeinflussen dürften: günstigeres Kosten-Nutzen-Verhältnis, bessere Ablauforganisation, steigende qualitative Anforderungen an die Aufgabenerfüllung der Zeitung, intensivere Nutzung des Archivs, Vermarktung der Informationen, Inputlieferung für Datenbanken.

In der Diskussion wurde von Praktikern der Pressedokumentation entschieden der im Referat vertretenen Ansicht widersprochen, konventionell geführte Archive seien weniger leistungsfähig als maschinengestützte. Der Referent wurde eingeladen, sich hiervon z. B. im Archiv des *Spiegel* zu überzeugen.

Aufbauend auf den Überlegungen von Dr. Burckhardt stellte Patrick V. Drotos, IFRA, die heutigen und die zu-

[1] Vgl. Kurzbericht zum 5. Seminar vom 24. bis 28. November 1980 in Düsseldorf, in: Der Archivar Jg. 34, 1981, H. 1, Sp. 146f.

künftigen Verfahren des EDV-Einsatzes in Pressearchiven dar. In einer Reihe von weiteren Referaten wurde deutlich, daß die EDV im Rundfunk, in Bibliotheken, in Verbundsystemen sowie im Rechtswesen sehr wohl zur Unterstützung der dokumentarischen Aufgaben eingesetzt werden kann.

Dr. Ulf Scharlau, Süddeutscher Rundfunk (SDR), behandelte die Möglichkeiten und Konsequenzen der EDV in Rundfunkanstalten am Beispiel des Schallarchivs des SDR. Mit der Erhöhung der täglichen Sendezeit von 40,9 Stunden 1969 auf 67,3 Stunden 1980 war auch die Nachfrage nach Leichter Musik gestiegen. Es stellte sich die Frage, wie die damit verbundene Mehrarbeit bewältigt werden sollte. Da eine Erhöhung des Personalstandes nicht möglich war, entschied man sich für die EDV-Unterstützung. Es wurde das SEKAMOS genannte Programmsystem eingesetzt. Mit der Auflösung dieses Akronyms in „Sendeabwicklung mit Kassettenmodulationsspeicher" erläuterte er zugleich das Ziel des EDV-Einsatzes: „Aufbau einer EDV-gestützten Datenbank Leichter Musik im Rundfunk mit dem Nutzen der Recherche in Archiv und Programmredaktion, dem automatischen Schreiben aller notwendigen Belege, der automatischen Erledigung von Verwaltungsarbeiten und der rechnergesteuerten Sendung von Tonträgern aus einem automatisierten Archivsystem."

Gerhard Mantwill, HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Hamburg, berichtete über die Kooperation zwischen den beiden größten deutschen IuD-Einrichtungen des Fachbereichs Wirtschaft: Das Informationssystem des HWWA sowie die Bibliothek und das Wirtschaftsarchiv des Instituts für Weltwirtschaft, Kiel, wollen künftig auf allen Stufen des Dokumentationsprozesses zusammenarbeiten. Es wurde deutlich, daß dieses Vorhaben, das die Informationsversorgung wesentlich verbessern könnte, nur mit Hilfe der EDV zu verwirklichen ist.

Nicht über die Zukunft, sondern über die Gegenwart sprach Berndt Dugall von der Senckenbergischen Bibliothek, Frankfurt, als er das „Hessische Bibliotheks- und Informationssystem (HEBIS)" vorstellte. Mit HEBIS lassen sich nicht nur alle bibliothekarischen Arbeitsabläufe automatisieren, sondern das System ermöglicht auch die Arbeitsteilung zwischen den im Verbund zusammengeschlossenen Stellen. Ob diese Möglichkeiten jedoch schon bald vollständig genutzt werden können, erschien dem Referenten fraglich. Unzureichende EDV-Kapazitäten, fehlendes Fachpersonal und dadurch bedingte nachlassende Kooperationsbereitschaft bei den potentiellen Verbundpartnern sowie eine verstärkte Ablehnung der EDV-Aktivitäten durch die Gewerkschaften erschweren nach Ansicht des Referenten die Realisierung des Verbundsystems.

„Recht wird durch den Informationsprozeß (in Form der Verkündung) erst existent." Von dieser zentralen Feststellung ausgehend, zeigte Wolfgang Geinitz, Bundessozialgericht (Kassel), auf, daß dem schnellen Informationsfluß im Recht eine entscheidende Bedeutung zukommt. Daher habe der Staat „. . .als größter Produzent geschriebenen Rechts . . . sich der Informationsbewältigung auf diesem Gebiet angenommen": 1973 gab die Bundesregierung den Auftrag, ein Juristisches Informationssystem zu entwikkeln, das als JURIS über den Kreis der Juristen hinaus bekanntgeworden ist. Aufgrund seiner fast 20jährigen Dokumentationserfahrung hatte das Bundessozialgericht dabei eine hervorragende Funktion inne. Im Mai 1981 umfaßte die JURIS-Datenbank ca. 208000 Dokumente.

Dr. Werner Rehfeld, Sekretär der Arbeitsgemeinschaft Fachinformationszentren, Frankfurt, forderte dazu auf, bei der Informationsvermittlung noch stärker als bisher auf die individuellen Benutzerbedürfnisse einzugehen. Das Vorwissen des Informationsnachfragers sowie seine Anforderungen an Selektionsgrad, Aktualität und Darstellungen der Information sollten berücksichtigt werden. Der Referent beschrieb mögliche Verfahren und Techniken, mit denen in der Zukunft benutzernah informiert werden könnte.

Dr. Jürgen Hanebuth, Axel-Springer-Verlag, Hamburg, behandelte die Aufgaben, die Organisation und die Arbeitsweise der Zentralbibliothek des Axel-Springer-Verlages in Hamburg. Er bezeichnete die Redaktionsbibliothek als dritte Säule im IuD-Bereich eines Zeitungsverlages neben dem Text- und dem Fotoarchiv. Redaktionsbibliotheken seien für jede Zeitungsredaktion unverzichtbar. Doch eine voll ausgebaute Bibliothek, die im Axel-Springer-Verlag immerhin 60000 Bände umfaßt, sei nur in den großen Verlagen anzutreffen. Der Bericht vermittelte anschaulich, wie die Redaktionsarbeit durch die Bibliothek unterstützt werden kann.

Die Aufgaben und die spezifischen Probleme des regionalen Rundfunks schilderte Kurt Morneweg, Leiter des Studios Kassel des Hessischen Rundfunks. Den Abschluß des Fachprogramms bildete der Einblick in die Biographie und die Aufgaben des Bärenreiter-Verlages durch Dr. Dietrich Berke.

Die hier referierten Vorträge vermittelten fundiertes Wissen und gaben Einblicke in neue Methoden und Verfahren, mit denen in Medienarchiven oder medienrelevanten IuD-Einrichtungen die Informationsaufgaben gelöst werden. Die Resonanz war entsprechend positiv. Daher legte sich auch relativ rasch die Mißstimmung, die durch den Tenor des als Festvortrag vorgesehenen Referats von Prof. Klein aufgekommen war. Das Thema „Rundfunkfreiheit" ist zwar politisch; doch viele der Zuhörer äußerten ihren Unmut darüber, daß es zu einseitig aus der Perspektive des CDU-Politikers behandelt worden sei, während angesichts der schwierigen Thematik kein Korreferent vorgesehen war, der gegenteilige Standpunkte adäquat hätte vertreten können. Daß die Art des Ablaufs auch nicht den Intentionen des Vorstands entsprach, trug Otto Sprenger pointiert vor. Die anschließende Diskussion wurde noch dadurch erschwert, daß Klein nicht selbst vorgetragen hatte, sondern sein Referat aus Krankheitsgründen verlesen lassen mußte.

Für ihre Geschäftssitzung hatten die VdA-Mitglieder sich einen Vormittag reserviert. Diese interne Versammlung diente der Entgegennahme des Rechenschaftsberichts des Vorstandes und der Neuwahl der Vorstandsmitglieder. Die Mitglieder wurden mit Ausnahme von Ludwig Kroll, der nicht erneut kandidierte, wiedergewählt (Marianne Englert, Gerhard Mantwill, Otto Sprenger). Ludwig Kroll, der sich bereits seit zwei Jahren im Ruhestand befindet, wurde mit Beifall für seine geleistete Arbeit verabschiedet. Als Nachfolger wählte die Fachgruppe Dr. Heiner Schmitt, Leiter der Dokumentation des ZDF, in den Vorstand. Im Anschluß an die Geschäftssitzung wurde das Fortbildungsprogramm vorgestellt und diskutiert (es wird in diesem Heft Sp. 373ff. erläutert).

Die Tagung, die vom 4. bis 7. Mai unter dem Vorsitz der Fachgruppenleiterin, Frau Marianne Englert, Frankfurt, stattfand, hatte mit einem kulturgeschichtlichen Auftakt begonnen. Der Leiter des Kasseler Stadtmuseums, Karl-Hermann Wegner, beschrieb in einem Dia-Vortrag die kulturelle und architektonische Vergangenheit und Gegenwart

Kassels. Nicht nur als eine willkommene Unterbrechung der Sachvorträge, sondern als wertvolle Ergänzung zum Programm wurde die Führung durch die Handschriftenabteilung der Alten Landesbibliothek angesehen. Dr. Hartmut Brozinski erläuterte die einmaligen Ausstellungsstücke. Die Tagung klang aus mit einem gemeinsamen Besuch der Bundesgartenschau.

Der Vorstand möchte an dieser Stelle noch einmal allen danken, die die Frühjahrstagung ermöglicht haben. Namentlich danken wir Verleger Rainer Dierichs, Kulturdezernent Stadtrat Ludolf Wurbs sowie dem Leiter des Archivs der *Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen*, Herrn Hermsdorff.

Hamburg Gerhard Mantwill

Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 in München

Am 18. und 19. Mai 1981 versammelten sich in München die Archivare an Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen zu ihrer 4. Fachgruppentagung. Die Programmgestaltung und Organisation lag diesmal in den Händen des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte. Vor rund 25 Teilnehmern eröffnete der Unterzeichnete die Tagung in den Räumen des Universitätsarchivs München, dessen (ehrenamtlicher) Vorstand, Frau Prof. Dr. Laetitia Boehm, zunächst über Geschichte, Aufgaben und Tagesprobleme dieser Institution referierte. Gemessen insbesondere auch an den Dienstleistungen gegenüber der Verwaltung personell unzureichend ausgestattet – auf dem Stellenplan figurieren lediglich ein Assistent, eine Verwaltungsangestellte und nicht ganz eine studentische Hilfskraft –, kann das Archiv mit seiner hervorragend assortierten Spezialbibliothek zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte nur nach besonderer Vereinbarung benutzt werden. Es wird getragen vom Idealismus der eigenen Mitarbeiter wie dem einiger Angehöriger des Instituts für Mittelalterliche Geschichte, Abteilung Bildungs- und Universitätsgeschichte, mit dessen Lehrstuhl auch die Vorstandschaft des Archivs in Personalunion verbunden ist. Dementsprechend liegt das Selbstverständnis des Archivs ganz im wissenschaftlichen Bereich, wovon neben dem 1972 zum 500jährigen Hochschuljubiläum in eigener Regie herausgegebenen Bildband zur Münchener Universitätsgeschichte u. a. auch der 1979 erschienene Abschlußband der Ingolstädter Matrikel (bearbeitet von Rainer A. Müller) zeugt. Einem Rundgang durch die Archivräumlichkeiten, zu denen neuerdings ein ansprechender Ausstellungsraum für kleinere repräsentative Anlässe gehört, schloß sich die freimütige und fruchtbare Erörterung einiger besonderer Probleme bei der Archivalienbenutzung an.

Auf dem Nachmittagsprogramm stand die Präsentation des ebenfalls fachgruppenzugehörigen Archivs des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ). Nach der Begrüßung durch den Direktor des Instituts, Prof. Dr. Martin Broszat, in der auch die erfreulich engen Beziehungen des Hauses zu den öffentlichen Archiven angesprochen wurden, und einem Gedenkwort des Unterzeichneten für den vor kurzem verstorbenen früheren Leiter des IfZ-Archivs, Dr. Anton Hoch, gab der neue Leiter des Archivs, Dr. Werner Röder, einen umfassenden Überblick über diese in der Bundesrepublik einzigartige außeruniversitäre Forschungsstätte. Kernstück des 1947/49 als „Institut zur Erforschung der nationalsozialistischen Politik“ gegründeten, seit 1961 von der „Stiftung zur wissenschaftlichen Erforschung der Zeitgeschichte“ getragenen und heute vom Bund und von Bayern finanzierten Instituts ist die Forschungsabteilung, deren aktuelle Projekte kurz vorgestellt wurden. Pionierleistungen der ersten Mitarbeiter dieser Abteilung haben den Charakter des Hauses geprägt: An die Stelle einer in der Gründungsintension gelegenen Volksaufklärung über die NS-Zeit setzten sie die systematische und wissenschaftlich einwandfreie Erforschung dieser Epoche. Dies führte allerdings zunächst zum Bestreben, originäre zeitgenössische Dokumente in das Institutsarchiv zu schaffen, doch sind die damals entstandenen konkurrierenden Standpunkte inzwischen zu einer intensiven, problemfreien Zusammenarbeit mit den staatlichen Archiven aufgegangen.

Ein Appell an den Teilnehmerkreis, durch Kopien aus den eigenen Beständen die Rekonstruktion der Registratur der NSDAP-Kanzlei zu unterstützen, leitete über zu den Ausführungen des stellvertretenden Archivleiters, Hermann Weiß, der die Struktur des Archivs, dessen Arbeitsmethoden und -hilfsmittel vorstellte. Als Archiv ohne eigenen Sprengel versteht sich diese Abteilung des IfZ mit ihren zehn Mitarbeitern, davon zwei aus dem wissenschaftlichen Dienst, primär als Dokumentationsstelle, deren gezielte Sammeltätigkeit sich an den Forschungsvorhaben des Hauses orientiert, wobei es darüber hinaus gilt, neue Forschungstrends frühzeitig zu erkennen. Zu den wichtigsten Beständen zählen die „Nürnberger Akten“ der Kriegsverbrecherprozesse, weitere Gerichtsakten von KZ-Prozessen, eine Mikrofilmsammlung mit Quellen der verschiedensten Provenienzen, ferner eine häufig benutzte Sammlung grauer Literatur aus Amts- und Verbandsdrucksachen sowie eine ebenfalls bedeutende Sammlung von Zeugenschriften. Eine Besichtigung der Magazin- und Arbeitsräume in dem 1972 bezogenen Neubau bot Gelegenheit, das Gehörte zu veranschaulichen, darunter auch die manchen Teilnehmer als Betroffenen interessierende Frage nach den Kriterien für die Archivierung von Projektmaterial in Form von Fremdarchivalienkopien.

Der zweite Tag begann mit einer Seminarsitzung über „Probleme des Datenschutzes im Archiv“, auf der zwei Experten der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Archivdirektor Dr. Hermann Rumschöttel und Archivrat Reinhard Heydenreuter, referierten. Nach einem Überblick über den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung behandelte Dr. Rumschöttel die Auswirkungen der Datenschutzgesetze auf die Archivpraxis und zeigte die expansiven Tendenzen des Datenschutzes auf. Dabei wurde deutlich, daß ein passives Abwarten auf seiten der Archive die anstehenden Probleme nur vergrößern würde, auch wenn es sich bei dem weitaus umfangreicheren Teil des Archivguts heute noch nicht um geschützte Dateien im Sinne des Gesetzes handelt. Nachdem die Archivare am Entwurf des Bundesdatenschutzgesetzes von 1977 schon nicht ausreichend beteiligt waren und nur noch bei der Melderechtsgesetzgebung erfolgreich intervenieren konnten, gilt es jetzt, das Gespräch mit den Datenschützern zu suchen, die ihrerseits die spezifische Archiv-Problematik erkannt und in ihrer Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder eine eigene Arbeitsgruppe Archiv gebildet haben. Das Spannungsverhältnis zwischen Datenschutz und Wissenschaftsfreiheit, das bei der Gesetzgebung nicht gesehen worden ist, droht aber auf dem Rücken der Archive ausgetragen zu werden, zumal die ständige Ausweitung des Dateibegriffs, der eines Tages wohl auch die Akten erfassen wird, immer größere Zugangsschwierigkeiten für die wissenschaftliche

Forschung schafft, von der indes nicht nur die historischen Disziplinen auf die sog. Mikrodaten angewiesen sind. Da gerade auch der Rückfluß dieser Mikrodaten vom Archiv an die Verwaltung unterbunden werden soll, sind überdies erhebliche Störungen des für die Archive lebensnotwendigen Kontakts zu den Behörden zu befürchten.

Die lebhafte Diskussion des brillanten Referats wurde durch Reinhard Heydenreuters sachkundige Ergänzungen bereichert, wobei insbesondere die Probleme einer Verknüpfung des Persönlichkeitsschutzes mit dem Datenschutz sowie eines drohenden Eingriffs in die archivarische Bewertung des Registraturguts – eine Existenzfrage der Archive schlechthin – vertieft wurden.

Die Datenschutzgesetze haben der archivinternen EDV-Debatte eine ganz neue Qualität gegeben, und so schloß sich die Seminarsitzung am Nachmittag über „Möglichkeiten und Grenzen der EDV in Archiven" organisch an das Vormittagsthema an. Zwar hatte die voraufgegangene Datenschutz-Diskussion die verfügbare Redezeit stark reduziert, wodurch sich der Referent, wiederum Dr. Rumschöttel, auf eine knappe Zusammenfassung beschränken mußte, doch tat dies der Tagung keinen Abbruch, wird doch dieser Programmpunkt auf einer der nächsten Fachgruppensitzungen ausführlich behandelt werden. Zu den angesprochenen Fragen zählten zum einen die Konsequenzen, die sich aus dem Einsatz der EDV in der Verwaltung für die Archive ergeben, denen nun aufgrund der hohen Speicherdichte eine großzügigere Archivwertbestimmung möglich ist, zum anderen die Anwendung der EDV im Archiv selbst, wobei sich der Referent darüber wunderte, daß gerade bei den Hochschularchiven mit ihrem viel leichteren Zugriff auf die universitätseigenen Rechenanlagen, von einer Ausnahme abgesehen, keine praktischen Erfahrungen auf diesem Sektor gesammelt werden.

Zwischen den beiden Seminarsitzungen lag ein Besuch im Archiv des Deutschen Museums, das unter der Bezeichnung „Sondersammlungen" organisatorisch zur Bibliothek gehört und dessen Leiter, Bibliotheksrat Dipl.-Ing. Rudolf Heinrich, den Teilnehmern in der Kürze der Zeit einen plastischen, mit Demonstrationen vor Ort abgerundeten Einblick in die Arbeitsmethoden dieser Institution vermittelte. Das Archiv, das mit seinen derzeit zehn Mitarbeitern acht – unter dem Oberbegriff *non-book-materials* stehende – Sammlungen (Handschriften und Urkunden, Firmenschriften, Luftfahrtarchiv, Pläne, Fotoarchiv, Audio-Video-Archiv, Porträts, Medaillen) betreut, versteht sich nicht als Dokumentationsstelle mit dem Drang zur Vollständigkeit, sondern baut seine Schätze gezielt aus, entsprechend der elitären Sammelmaxime des Hauses, nur Meisterwerke aus Naturwissenschaft und Technik aufzunehmen. Die bibliothekarische Arbeitsweise offenbart sich besonders bei den Gelehrten-, Techniker- und Unternehmernachlässen, die bei der Erschließung aufgelöst und deren Korrespondenzen als einzelne Handschriften nach dem Absenderprinzip auf zwei Qualitätsserien A und B verteilt werden. Eindrucksvoll und anregend war auch der mit bemerkenswertem technischen Komfort verbundene Benutzerservice.

Zum Abschluß der Tagung befaßte sich die Teilnehmerrunde erneut mit dem Vorhaben, einen Führer durch die Archive der Fachgruppe 8 zu publizieren, und verabschiedete auf der Grundlage einer vom Unterzeichneten erarbeiteten Tischvorlage einen entsprechenden Fragebogen.

Tübingen — Volker Schäfer

Archivtechnischer Lehrgang beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Als dritten und letzten Abschnitt des 3. Archivtechnischen Lehrgangs[1] führte das Bayerische Hauptstaatsarchiv vom 27. April bis zum 22. Mai 1981 einen Kursus über Siegelrestaurierung, Archivaliennachbildungen und Ausstellungstechnik durch. Neun Restauratoren aus dem staatlichen und kommunalen Bereich nahmen daran teil. Der theoretische Unterricht umfaßte die Themen Werkstoffkunde des Siegels, Siegelschutz, Stilkunde, Siegel als Rechtsdokument, Methoden der Siegelrestaurierung aus der Sicht des Restaurators und des Archivars und Grundzüge des Ausstellungswesens. In der Praxis wurden Konservierung und Restaurierung von beschädigten Siegeln aus Wachs, Metall, Lack und Oblaten geübt, Siegelabgüsse und Archivaliennachbildungen angefertigt. Der technische und künstlerische Aufbau einer Ausstellung stand am Ende des Lehrgangs, begleitet von einer Besichtigung der Ausstellungsräume der Vitrinenbaufirma Schöninger und von einer Vorführung der wichtigsten Lichtschutzfolien. Allen Teilnehmern konnte zum Abschluß die erfolgreiche Teilnahme an diesem Lehrgang bestätigt werden.

München — Irmtraud Liebeherr

[1] Zum ersten und zweiten Unterrichtsabschnitt s. *Der Archivar* Jg. 33, 1980, Sp. 96 und Jg. 34, 1981, Sp. 150.

Vatikanstaat

Erweiterung des Vatikanischen Archivs

Das Vatikanische Archiv war bisher ausschließlich in Räumen untergebracht, die vorher anderen Zwecken dienten. Die von Paul V. (1605–1621) dem von ihm gegründeten Archiv zugewiesenen Archivalien wurden in Sälen aufgestellt, die sich dem von Sixtus V. errichteten Bibliotheksbau im Nordwesten anschließen und bis dahin dem Kardinalbibliothekar zur persönlichen Verfügung gestanden hatten. Nach Einbeziehung des darübergelegenen Stockwerks unter Alexander VII. (1655–1667) erfolgte eine größere Erweiterung erst wieder unter Pius XI. (1922–1939) durch Hinzunahme eines Stockwerks des den Belvederehof im Westen begrenzenden Gebäudetrakts, in dem bis dahin die vatikanische Gemäldesammlung untergebracht war. Unter Pius XII. (1939–1958) wurde das Dachgeschoß des gleichen Gebäudetrakts und das oberste Stockwerk des von Innozenz VIII. (1484–1492) an der Nordostecke des Vatikans erbauten *Palazetto* als Archivmagazine eingerichtet.

Papst Johannes Paul II. weihte nun am 18. Oktober 1980 einen Bau ein, der eigens für das Vatikanische Archiv geschaffen wurde. Er liegt unter dem *Cortile della Pigna*, dem höchstgelegenen der drei vatikanischen Innenhöfe, die dadurch entstanden, daß der sich von dem Gebäudekomplex, in dem sich u. a. das *Appartamento Borgia* befindet, bis zum Belvedere erstreckende, stufenweise ansteigende Hof durch zwei Quertrakte, nämlich die Vatikanische Bibliothek und den *Braccio Nuovo*, geteilt wurde. Er hat seinen Namen von dem großen bronzenen Pinienzapfen, der in der Nische des Belvedere steht, nachdem er Jahrhunderte lang den Vorhof der alten Peterskirche geschmückt hatte.

Mit der Konstruktion des neuen Magazins beauftragte Paul VI. im Jahre 1977 die Päpstliche Kommission für den Vatikanstaat. Wie Kardinal Sergio Guerri, der Propräsident die-

ser Kommission (Präsident ist immer der jeweilige Kardinalstaatssekretär), bei Gelegenheit der Einweihung mitteilte, wurden die Arbeiten von drei Firmen unter der Leitung der zuständigen Ämter *(Servizi Tecnici)* des Vatikanstaates ausgeführt. Die Kosten der Bauarbeiten, einschließlich der neuen Pflasterung und Bepflanzung des Pinienhofes, belaufen sich, wie der Kardinal weiterhin ausführte, auf 2200 Millionen Lire, die der Inneneinrichtung auf 2600 Millionen Lire, die Gesamtkosten auf 5500 Millionen Lire (fast 11 Millionen DM). Während die Arbeitslöhne in den drei Baujahren um 45% stiegen, konnte die Steigerung der Gesamtkosten gegenüber dem Voranschlag von 4500 Millionen auf 24% beschränkt werden.

Die Gesamtlänge der Regale des neuen Magazins gab Kardinal Guerri mit 50 Kilometern an. Der Archivar der Hl. Römischen Kirche, Kardinal Antonio Samorè, erklärte in seiner bei der gleichen Gelegenheit gehaltenen Ansprache, damit habe sich das Fassungsvermögen des Vatikanischen Archivs mehr als verdoppelt, ja fast verdreifacht. Es sei von über 35 auf ungefähr 90 Regalkilometer angewachsen.

Über weitere technische Einzelheiten unterrichtet ein im *Osservatore Romano* vom 19. Oktober 1980 erschienener (anonymer) Artikel. Danach ist das neue Magazin eine Schachtel aus Eisenbeton, die auf einer 10 m dicken Schicht von Tuffstein ruht. Ihre innere Höhe beträgt 5,60 m, die Oberfläche 4500 m^2, der Rauminhalt 31000 m^3.

Eine 12 cm starke Betondecke teilt den Raum in zwei Stockwerke, die durch zwei Treppen und einen Aufzug von 1000 kg Tragkraft miteinander verbunden sind.

Ein Tunnel von 20 m Länge stellt die Verbindung zum Benutzersaal her. Von einer angrenzenden Straße aus ist das neue Magazin durch eine Vorhalle zugänglich, in die Lastwagen einfahren können.

Von den Regalen schließen jeweils vier Reihen unmittelbar aneinander. Die beiden inneren Reihen sind unbeweglich (abgesehen von den verstellbaren Zwischenböden). Die beiden äußeren lassen sich abschnittsweise wie Türen bewegen, wodurch die inneren Regale zugänglich werden.

Geliefert wurden die Regale von der *Strafor Italiana* (Tochter einer Straßburger Firma). Die Anlagen für Beleuchtung, Belüftung und Feueralarm, zur Regelung von Temperatur und Luftfeuchtigkeit wie auch die Sprechanlage stammen von der gleichen Firma. Eine sich automatisch aufladende Batterie versorgt notfalls die Beleuchtungskörper für drei Stunden mit Strom.

Das neue Magazin soll vor allem den zu erwartenden Abgaben aus den Registraturen der kurialen Behörden Raum bieten.

Ein Saal ist für die Aufbewahrung und Ausstellung von Zimelien vorgesehen, weitere Räume für die Lagerung von Mikrofilmaufnahmen.

Vatikanstadt — Hermann Hoberg

Literaturbericht

Archiv und Geschichte. Festschrift Rudolf Brandts. Hrsg. von Hanns Peter Neuheuser, Horst Schmitz, Kurt Schmitz. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Rudolf Habelt Verlag GmbH, Bonn 1978. 372 S. mit 48 Abb., Ln.
(Landschaftsverband Rheinland – Archivberatungsstelle. 11. Archivheft.)

Zu seinem Ausscheiden aus dem Amt anläßlich des Erreichens der Altersgrenze wurde dem verdienstvollen langjährigen Leiter der Archivberatungsstelle Rheinland Rudolf Brandts eine Festschrift mit 23 Aufsätzen gewidmet, die von Fragen der Restaurierung und des Mikrofilms über Abdrucke von Quellen bis hin zu Abhandlungen über das Wappen- und Siegelwesen reichen. Hier kann nur ein kleiner Teil der Beiträge vorgestellt werden, vornehmlich diejenigen, die Archive und Archivare behandeln. G. Rotthoff berichtet über die 1947 in das Stadtarchiv Krefeld gelangte Sammlung Vielhaber, die aus Archivbeständen und Archivalien hauptsächlich vom linken Niederrhein besteht, und analysiert ihre einzelnen Teile (S. 243–256). G. Hövelmann bietet eine Bibliographie und ein Standortverzeichnis der vor 1945 im heutigen Großkreis Kleve erschienenen Zeitungen, bei der die Bedeutung Kleves stark hervortritt (S. 227–242). W. Löhr liefert eine Biographie des aus Solingen stammenden Johann Gottfried von Märken, Archivars der Reichsherrschaft Myllendonk (1714–1787), und druckt die ihm gegebene Dienstanweisung von 1753 ab (S. 175–184). H. Richtering gibt einen Überblick über das Westfälische Amt für Archivpflege und seine Arbeit (S. 337–347). K. Schmitz, Mikrofilm und Dokumentation im Archivwesen der Kommunalverwaltung, bietet ein Plädoyer für den Einsatz des Mikrofilms (S. 349–363). Wegen seiner methodischen Bedeutung sei der Beitrag von T. Diederich, Siegelforschung im Dienste der Stadtgeschichte. Überlegungen zum Alter des ersten Stadtsiegels und zur Stadtwerdung von Büderich, erwähnt, dem es gelingt, die Entstehung des ersten Siegels der Stadt Büderich gegenüber von Wesel auf kurz nach 1260 zu datieren, womit auch das Alter der Stadt wesentlich genauer als bisher bestimmt ist (S. 23–43). Eine Bibliographie des Geehrten bildet den Schluß (S. 365–372) dieser besonders für den niederrheinischen Archivar und Historiker interessanten Veröffentlichung.

Düsseldorf — Erich Wisplinghoff

Inventar des Stadtarchivs Kamen. Die Urkunden bis 1500. Bearb. von Johannes Bauermann. Aschendorff, Münster 1978. XX, 188 S., 5 Taf., Ln. 43,– DM.
(Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens. NF. Bd. 8.)

Vor mehr als 50 Jahren erhielt Johannes Bauermann von der Stadt Kamen den Auftrag, die die Stadt betreffenden mittelalterlichen Urkunden herauszugeben. Die Zeitumstände und anderweitige Verpflichtungen des Bearbeiters bewirkten, daß das Werk – allerdings unter Beschränkung auf die im Stadtarchiv Kamen vorhandenen Urkunden – erst jüngst abgeschlossen werden konnte. Es ist erfreulich, daß durch die verdienstvolle Reihe des Westf. Archivamtes *Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens* hiermit Bestände eines weiteren kleinen Stadtarchivs der Forschung erschlossen werden, zumal es sich bei Kamen um ein Archiv mit einem verhältnismäßig ansehnlichen Schatz mittelalterlicher Urkunden handelt. Insgesamt werden 216 Urkunden von 1333 bis 1500 erfaßt, deren Text bis 1400 im Wortlaut, von da an mehr und mehr unter Weglassung entbehrlich erscheinender Teile und gleichzeitiger Paraphrasierung in moderner Sprache dargeboten wird. Eine exakte Beschreibung der Stücke mit Angaben über Beschreibstoff, Erhaltungszustand, Besiegelung, Rückvermerke etc. ergänzt die Urkundentexte. Von den bearbeiteten Stücken sind 160 bislang völlig ungedruckt, unter ihnen zwei Urkunden der Erzbischöfe von Köln sowie 18 der Grafen von der Mark bzw. der Herzöge von Kleve. Neben den städtischen Urkunden und einigen Ergänzungen aus den Staatsarchiven Düsseldorf und Münster sind auch die durch Kauf in das Stadtarchiv gekommenen Archivsplitter Heide und Buddenburg aufgenommen. Geographisch konzentriert sich das Material naturgemäß auf Kamen und seine nähere Umgebung

(Methler, Unna, östliche Teile des Stadtgebiets Dortmund) sowie die Geschlechter von der Recke, Bönen, Galen, Rodenberg, Bögge, Velmede.

Die Edition zeugt von Fachkenntnis und wissenschaftlicher Akribie des Bearbeiters. Sie wird durch ein ausführlich und sorgfältig gearbeitetes Personen- und Ortsregister erschlossen, so daß man das Werk für prosopographische und topographische Fragestellungen bequem nutzen kann. Überhaupt dürfte das dargebotene Quellenmaterial, das zu mehr als Zweidrittel Grundbesitz und Rentenkäufe betrifft, in erster Linie für Familien- und Heimatforscher interessant sein.

Um der wissenschaftlichen Stadt- und Landesgeschichtsforschung wesentliche Fortschritte zu ermöglichen, ist die Quellenbasis dagegen zu schmal. Hier hätte ein „Kamener Urkundenbuch" ohne Beschränkung auf eine doch weitgehend vom Zufall abhängige Provenienz oder aber ein echtes „Inventar", in dem der Gesamtbestand des Kamener Archivs erschlossen worden wäre, wie es bei den übrigen Bänden dieser Reihe der Fall ist, eine bedeutend größere Effektivität erzielt. (Daß es sich hier weder um ein Inventar noch um ein Urkundenbuch handelt, räumt der Bearbeiter selbst ein und bemüht den ungewöhnlichen Begriff „Fondsurkundenbuch", um sein Werk zu charakterisieren, S. VII). Allenfalls etwa 20 der edierten Urkunden können vom Inhalt her eine größere Bedeutung beanspruchen, von diesen sind zudem 8 fremder Provenienz (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf). Ob der gesamte Rest („alltägliche Durchschnittsware", S. VII) eine solch aufwendige Edition im Voll- bzw. Teilabdruck lohnt, erscheint fraglich. In verständlicher Sprache abgefaßte Regesten wären hier möglicherweise nicht nur ausreichend gewesen, sondern hätten darüber hinaus dem fachlich nicht vorgebildeten Heimat- und Familienforscher den Zugang zu dem gebotenen Material erleichtert. Die äußerst knappen Kopfregesten (bis hin zu nichtssagenden Überschriften wie „Verkauf einer Rente", Nr. 78 u. a.) geben diesem kaum eine Hilfe. So ist es schade, daß trotz des großen editorischen Aufwands der vorliegende Band nicht voll den Erwartungen eines breiten Interessentenkreises entsprechen dürfte.

Dortmund — Norbert Reimann

Literarische Nachlässe in Nordrhein-Westfalen. Erhebung und Gutachten. Durchgeführt im Jahre 1978 im Auftrage des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen von Johannes Rogalla von Bieberstein. Greven Verlag, Köln (1979). 68 S. mit zahlr. Abb., geb. (Kulturförderung in Nordrhein-Westfalen. 1.)

Der Anlaß zum vorliegenden Buch sei vorweg referiert. In der Kulturzeitschrift des Landschaftsverbandes Rheinland *Neues Rheinland* erschien 1974 ein Artikel, der auf die Tatsache hinwies, daß Heinrich Bölls „Nachlaß zu Lebzeiten" in den USA, nicht in seiner Heimat aufbewahrt werde (inzwischen befindet er sich wieder in Köln). Das führte zu Anfragen im Landtag und Städtetag und schließlich – vier Jahre später – zu einer offiziellen Erhebung über literarische Nachlässe in Nordrhein-Westfalen, deren Ergebnisse in Kapitel 2 des Buches enthalten sind. Leider ist nicht der Text des Fragebogens wiedergegeben. Vorausgeschickt wird ein allgemeiner Teil, in dem literarische Nachlässe als Kulturgut und Definitions- und Zuständigkeitsprobleme kurz vorgestellt werden. Dem Ergebniskapitel folgen Zusammenfassung und Empfehlungen für die Zukunft.

Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß die Definitions- und Zuständigkeitsfragen in Übereinstimmung mit der herrschenden archivischen Theorie und Praxis behandelt, d. h. Archive als in erster Linie geeignete und zuständige Institutionen empfohlen werden. Aus dem Erhebungsteil sei auf das einst so benannte „Handschriftenarchiv rheinischer Dichter" im Landesmuseum Bonn hingewiesen. In 32 Archivkartons ruhen dort rund 400 Handschriften im Verborgenen, vermutlich weil man sich der Entstehungszeit der Sammlung, der 40er Jahre, geniert. Die Empfehlungen sprechen sich grundsätzlich für regionale Zentren der Aufbewahrung in Absprache mit den nationalen Einrichtungen aus. Für das Rheinland wird dabei an das Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf gedacht. In Westfalen favorisiert der Verfasser die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, für Ostwestfalen und Lippe wird die Lippische Landesbibliothek zum weiteren Ausbau empfohlen. Es bleibt zu hoffen, daß die Vorschläge, die im Auftrag der Landesregierung erstellt wurden, auch bei ihr selbst Früchte tragen und es nicht bei einer Schriftenreihe bleibt, die in opulenter Aufmachung – 20 Seiten Abbildungen bei insgesamt 68 Seiten – nur fromme Wünsche zum Ausdruck bringt. Das Buch empfiehlt sich als handliche und sachgerechte Einführung in die Problematik, die literarische Nachlässe mit sich bringen. Als Information über das, was in Nordrhein-Westfalen vorhanden ist, läßt es sich allenfalls mit Hilfe der angegebenen weiteren Literatur nutzen.

Köln — Joachim Deeters

Bulletin. (Hrsg.): International Council on Archives. Microfilm Committee. 7, 1978, 57 S.; 8, 1979, 61 S.

Die beiden Hefte des Bulletins, für dessen Fortbestand sich das Mikrofilmkomitee des Internationalen Archivrates bei seiner Jahrestagung 1978 in Espeyran (Frankreich) nachdrücklich einsetzte, werden wie üblich mit Kurzberichten über die Jahrestagungen und durch eine jeweils aktuelle Auflistung der Komiteemitglieder eingeleitet.

Die folgenden Beiträge spiegeln den Stand der Organisation und der Technologie von Mikrofilmanwendungen im internationalen Archivwesen wider, wobei Pierre Santonis Bericht über das offensichtlich hochtechnisierte Zentraldepot der französischen Archive in Espeyran bei St. Gilles einerseits und die knappe Vorstellung der hauptsächlich der Bestandsergänzung dienenden Mikrofilm-Aktivitäten des Nationalarchivs von Ghana durch D. A. Kumi andererseits die vielfältigen und unterschiedlichsten Probleme als Beispiele charakterisieren mögen. Können die gründlich erarbeitete Einführung in die Möglichkeiten der archivischen Mikrographie von Iván Borsa oder der Abdruck von Auszügen aus Unterlagen des 1975 durch die Archivverwaltung der DDR in Potsdam veranstalteten internationalen archivtechnischen Seminars für die Archive mancher Länder von großem Nutzen sein, sind sie für andere als weitere Bestätigung eines längst eingeschlagenen Weges eher von historischem Interesse. Umgekehrt werden die begründeten Forderungen von Albert H. Leisinger nach firmenunabhängiger Qualitätskontrolle, das von Ted Powell vorgestellte Modell zur Qualitätskontrolle im Archiv und die wertvollen Hinweise von Carmen Crespo zur Gefährdung entwickelter Filme durch Mikroorganismen bei der praktischen Umsetzung eine bereits hinreichend entwickelte Technologie voraussetzen.

Das Bulletin versteht sich offensichtlich weiterhin als Forum für die nur ausnahmsweise kommentierte Veröffentlichung verschiedenster Erfahrungen und Ansichten, was dem Fachkundigen zwar interessante Anregungen vermitteln kann, den Laien aber eher verwirrt. So enthalten die beiden Hefte vier unterschiedliche Aussagen zu den Klimabedingungen für die dauerhafte Erhaltung von Mikrofilmen, von denen nur eine den Erkenntnissen entspricht, die in die internationale (ISO) Norm Eingang fanden. Dennoch erweisen sich auch diese Ausgaben des Bulletins als nützlicher Überblick über Entwicklungsstand und Trends der internationalen archivischen Mikrographie und als unverzichtbare, durch Zusammenfassungen in fünf Sprachen verdienstvoll erschlossene, Arbeitsgrundlage für die über 70 Komiteemitglieder in aller Welt.

Stuttgart — Hartmut Weber

Rheinisch-Westfälische Quellen in französischen Archiven. T. I: Quellen aus der Zeit der Französischen Revolution und des Ersten Kaiserreichs Frankreich unter besonderer Berücksichtigung des Roerdepartements. Bearb. von Helmut Dahm, Wilhelm Engels und Hans Schmitz mit einer verwaltungsgeschichtlichen Einleitung von Ingrid Joester. Respublica-Verlag, Siegburg 1978. 246 S., geb. 37,– DM. (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe C: Quellen und Forschungen. Bd. 4.)

Der hier zu besprechende Quellenband ist eine Nebenfrucht der Teilnahme nordrhein-westfälischer Staatsarchivare am *Stage technique international d'Archives* in Paris. Er steht in der Tradition der nützlichen, inzwischen aber veralteten Zusammenstellung von Richard Knipping (1904) und ihrer Ergänzung durch Charles Schmidt (1921). War dabei zunächst an ein analytisches Verzeichnis der das Roerdepartement betreffenden Akten des französischen Nationalarchivs gedacht worden und hatte Helmut Dahm ein solches 1952 auch in Angriff genommen, so ließ sich dieser Vorsatz angesichts der Menge der entsprechend zu erschließenden Akteneinheiten nicht durchhalten. Wilhelm Engels beschränkte sich daher 1970 im wesentlichen auf die Durchsicht der gedruckten Inventare und aller einschlägigen Bandrepertorien, wie es der Rezensent für die Lande zwischen Rhein und Weser in napoleonischer Zeit (*Westfälische Forschungen* 24, 1972) ein Jahr zuvor getan hatte. Er konnte auf diese Weise die Arbeiten für das Roerdepartement abschließen, wenn auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Gleichmäßigkeit wegen des ganz unterschiedlichen Verzeichnungsstandes. Hans Schmitz stellte 1971 umfangreiche Unterlagen der Landesaufnahme aus dem Heeresarchiv in Vincennes zusammen, wobei er sich weder räumlich noch zeitlich auf das Roerdepartement und die zwei Jahrzehnte französischer Herrschaft am Rhein beschränkte.

Die Quellenübersicht gliedert sich damit in zwei Teile: *Archives Nationales* (S. 19–125) und *Archives de l'Armée de Terre – Service Historique de l'Armée de Terre* (S. 127–171). Der umfangreichere erste Teil folgt dem *cadre de classement* des Nationalarchivs von der Serie B bis zur Serie NN. Erfaßt sind insgesamt 965 Archiveinheiten, darunter 178 Karten und Pläne. Zu ihnen werden jeweils zumindest der Titel (ggfs. im Auszug) und die Signatur genannt, so daß für den Benutzer ein unmittelbarer Zugriff gegeben ist. Mit mehr als 20 Nummern sind vertreten (in der Reihenfolge der Häufigkeit) die Unterserien AF III (*Directoire;* überwiegend einzeln verzeichnete *Arrêtés* und *Rapports*), F 14 (*Travaux publics;* zumeist Karten und Pläne), F 19 *(Cultes)*, AF IV *(Consulat, Empire et Cent Jours)*, F 12 *(Commerce et industrie)*, F 17 *(Instruction publique)*, F 10 *(Agriculture)*, F 7 *(Police générale)*, F 11 *(Subsistances)* und die Serie N *(Cartes et plans)*.

Wenn die 90 von Dahm bearbeiteten Nummern (Serien B – F 7 und CC) allein 31 Seiten einnehmen, so belegt dies den Ertrag einer Analyse aufgrund eigener Akteneinsicht. Eine derartige Erfassung sämtlicher Bestände wäre gewiß wünschenswert gewesen; realistischerweise ist indes einzuräumen, daß sie nur durch die langfristige Entsendung eines Düsseldorfer Archivars nach Paris erreichbar gewesen wäre und nicht in der freien Zeit eines jeweils für nur drei Monate an das Nationalarchiv abgeordneten *Stagiaire* zu schaffen war. Wir hätten also noch lange auf diese Übersicht warten müssen, wenn sie nicht überhaupt als Torso liegengeblieben wäre.

Die militärgeschichtlichen Quellen in Vincennes setzen sich zusammen aus 33 Nummern *Mémoires et reconnaissances*, die – zum Teil durch Inhaltsanalysen erläuterte – topographisch-statistische Angaben, insbesondere für die einzelnen rheinischen Kantone, bieten, und 578 Nummern Karten und Plänen. Für die 135 im Druck vorliegenden werden neben Titel und Signatur, Maßstab und Jahr (die Spanne reicht von 1600 bis 1921) der Zeichner und ggfs. Erscheinungsort genannt. Bei den 443 unverzeichneten Nummern handelt es sich zumeist um Karten der Tranchot'schen Landesaufnahme aus der Abteilung *Cartes des départements réunis* im Maßstab 1:10000 bzw. 1:20000, den Rest bilden Gemeindekarten aus dem Roerdepartement im Maßstab 1:5000.

Ein ausführlicher Namenindex (S. 173–246) erschließt die vorkommenden Orts- und Personennamen. Bei den darin aufgeführten *Arrondissements* Altena, Beckum, Hamm, Heerde (= Hörde), Münster und Wetter handelt es sich um die gleichnamigen altpreußischen Kreise. Dank wird der Benutzer nicht zuletzt Ingrid Joester für ihre knappe, aber instruktive verwaltungsgeschichtliche Einleitung wissen.

Münster — Helmut Richtering

Dauerhaftigkeit von Papier. Vorträge des 4. Internationalen Graphischen Restauratorentages, veranstaltet von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren (IADA) in Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und dem Niedersächsischen Staatsarchiv Bückeburg 1979. Hrsg. von H. Bansa, G. Brannahl, C. Köttelwesch und O. Wächter. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main (1980). X, 239 S. mit zahlr. Abb., brosch.
(Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 31.)

Unter dem Titel „Dauerhaftigkeit von Papier" sind – wie bereits angekündigt[1] – als Sonderheft 31 der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* die Vorträge erschienen, die auf dem 4. Internationalen Graphischen Restauratorentag vom 24. bis 28. September 1979 in Göttingen gehalten wurden. Die Bedeutung dieses durch das Entgegenkommen von C. Köttelwesch ermöglichten Sammelbandes liegt darin, daß unter einem einheitlichen Rahmenthema Beiträge von namhaften Naturwissenschaftlern und Restauratoren zusammengefaßt sind, die der Archivar, Bibliothekar und Restaurator nunmehr in Ruhe zum Zweck seiner eigenen Fortbildung nachlesen und gegebenenfalls durch das Studium der zitierten Literatur vertiefen kann.

Das Rahmenthema läßt sich dabei in drei Teilthemen zergliedern. Das erste Teilthema ist die grundsätzliche Frage nach der Zusammensetzung von Papier und seiner Dauerhaftigkeit. Sehr hilfreich ist dabei die Einführung Helmut Bansas in die Papierchemie mit der Erläuterung „einiger unentbehrlicher Grundbegriffe" wie z. B. Cellulose überhaupt, Polymerisationsgrad, Alterung, Hydrolyse, Alkalilöslichkeit. Das zweite Teilthema der Beiträge ist die sog. Entsäuerung, die – auf verschiedene Weisen durchgeführt – die wichtigste Maßnahme zur nachträglichen Verbesserung der Papierqualität, d. h. der Dauerhaftigkeit, ist. Das dritte Teilthema befaßt sich mit der wirksamsten, allerdings auch umstrittensten Methode zur Festigung von geschädigtem Papier, der Einbettung in Kunststoffolien. In diesem Zusammenhang sind der Beitrag von Wilfried Feindt über „Kunststoffe in der Schriftgutrestaurierung" – ein historischer Überblick – und sein reich bebilderter Artikel über die „Massenrestaurierung von Archivalien im Niedersächsischen Staatsarchiv in Bückeburg" für den Archivar von besonderem Interesse. Ergänzung und Gegenpol hierzu bieten die Darlegungen über Polyacrylate in der Restaurierung. Zeigt Helmut Moroff die theoretischen Grundlagen auf, so schildert Arnold Wensky die Herstellung von Folien aus Plexigum, Plexisol und Plextol in der eigenen Restaurierungswerkstatt. Wer in Göttingen die Ergebnisse gesehen hat, ist verblüfft über die ästhetische Schönheit von Restaurierungsmaßnahmen mit diesen – für die Massenrestaurierung allerdings nicht geeigneten, da in der Herstellung zu zeitaufwendigen – Materialien.

In den vorgegebenen Rahmen passen sich auch die Beiträge von Hans-H. Hofer und Josef Weigl über „Möglichkeiten der Papierleimung" und Wolfgang Hein und Wilhelm Willemer über „neutral geleimte Papiere für wertvolle Objekte" sowie Martin Rustige über „dauerhafte Restaurierpapiere" ein. Die Arbeit der Bundesanstalt für Materialprüfung – im Auftrag der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder, insbesondere des Landes Niedersachsen – beleuchten die Beiträge von Werner Griebenow, Aribert Kallmann und Barbara Werthmann über „Methoden zur Beurteilung von Folien aus Polyethylen und Celluloseacetat auf ihre Eignung zum Einsiegeln von Archivalien" und von Waltraut Kerner-Gang über „Maßnahmen zur Bekämpfung von Mikroorganismen an Archivalien".

Das Einführungsreferat Helmut Bansas zur Podiumsdiskussion, mit der der Internationale Restauratorentag eröffnet wurde, ist – mit gutem Recht – an den Schluß des Sammelbandes gestellt worden. Es ging Bansa darum, die Teilbereiche aufzuzeigen, in denen Kontroversen bestehen, und zu ihrer Diskussion anzuregen. Aus dieser Absicht heraus ist ein gut zusammenfassender Überblick über „Schriftgutrestaurierung heute" entstanden, der eine schnelle Information gestattet.

Düsseldorf — Ingrid Joester

[1] Vgl. *Der Archivar* Jg. 33, 1980, H. 1, Sp. 77f.

Einstein und Ulm. Festakt, Schülerwettbewerb und Ausstellung zum 100. Geburtstag von Albert Einstein. Hrsg. von Hans Eugen **Specker**. Kommissionsverlag W. Kohlhammer, Stuttgart. Ulm 1979. 135 S. mit zahlr. Abb., kart. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation. Bd. 1.)

Anläßlich des 100. Geburtstags von Albert Einstein fand an seinem Geburtsort Ulm eine vom dortigen Stadtarchiv veranstaltete Ausstellung unter dem Thema „Einstein und Ulm“ statt. Dazu erschien ein reich bebilderter, die Ausstellungsstücke gut beschreibender Katalog, der als Band 1 einer neuen *Reihe Dokumentation* den schon bekannten, vom Stadtarchiv Ulm herausgegebenen *Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm* ergänzend zur Seite tritt. Er enthält überdies Beiträge zum „Schülerwettbewerb ,100 Jahre Albert Einstein'“ und die Ansprachen beim Festakt im Ulmer Theater am 10. März 1979. Der Schwerpunkt liegt jedoch im eigentlichen Katalogteil, für den Mitarbeiter des Ulmer Stadtarchivs verantwortlich zeichnen; ein besonderer Universitätsbeitrag behandelt „Einsteins wissenschaftliche Erkenntnisse“.

Der Katalog folgt dem Lebensweg des großen Physikers. Ansichten und Pläne zeigen das Ulm der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts; die jüdische Gemeinde in Ulm, die Herkunft der Familie (die Mutter stammt aus dem heutigen Stuttgart-Bad Cannstatt) und ihre Wohnungen in Ulm – das Geburtshaus von Albert Einstein wurde 1944 durch Luftangriff zerstört – werden dokumentiert. Schon 1880, ein Jahr nach seiner Geburt, zieht die Familie nach München. Schulbesuch, Studium, Heirat und erste Berufstätigkeit Einsteins in der Schweiz werden belegt. 1914 kommt er nach Berlin. Seine großen wissenschaftlichen Leistungen führen zu zahlreichen Ehrungen auch durch seine Geburtsstadt, wie die Benennung einer Straße als „Einsteinstraße“. Ausführlich dargestellt wird „Das Jahr 1933 und seine Folgen“.

Bald nach Kriegsende setzten Bemühungen der Stadt Ulm ein, die Beziehungen zu Albert Einstein wieder anzuknüpfen; Zeugnisse aus der Korrespondenz sind aufgeführt. Porträts des Physikers und Theaterstücke, die sich mit Einstein befassen, beschließen den Katalog.

Stuttgart — Kurt Leipner

Michael B. W. **Geyer**, Arbeiter- und Soldatenräte in Württemberg 1918/1919, ein landesgeschichtliches Unterrichtsmodell. O. O. u. J. Maschinenschriftliche Vervielf., 47 S., geh.

Hans **Galen**, Durchsetzung des Absolutismus. Dokumente – Fragen – Erläuterungen – Darstellung. Verlag Aschendorff, Münster (1978). 15 S., geh., 13 Abb. auf 11 losen Bl., flexible Klarsichtmappe 10,– DM. (Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster. 1.)

Joachim **Kuropka**, Die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Dokumente – Fragen – Erläuterungen – Darstellung. Verlag Aschendorff, Münster (1978). 16 S., geh., 45 Abb. auf 12 losen Bl., flexible Klarsichtmappe 12,– DM. (Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster. 2.)

Bei der Aufbereitung von Quellen für den Geschichtsunterricht interessiert den Archivar in erster Linie die Frage nach der Art der Wiedergabe und der Zugänglichmachung der Vorlagen bzw. nach der Überwindung der durch Schrift, Sprache und Ausdrucksweise aufgebauten Hemmschwelle. In dem hier zu behandelnden Modell von Geyer werden nach dem Gliederungsschema zunächst den Kurzbeschreibungen der Schau- und Quellenstücke (Graphiken, Textkopien, Aufrufe, Plakate) die Lernziele gegenübergestellt, so daß sich der Gang der Stoffbehandlung und die angestrebten Ergebnisse ablesen lassen. Dabei geht es um das Strukturprinzip der direkten Demokratie, um verschiedene Rätemodelle, um Parteiprogramme usw. Die Quellen selbst sind in anspruchslosen Elektrokopien, z. T. als Abschriften, wiedergegeben. Die Vorlagen stammen aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Insgesamt erfüllen sie den doppelten Zweck der Stoffvermittlung wie der Veranschaulichung geschichtlicher Themen. Da die Vorlagen weitgehend aus Druckstücken bestanden, handschriftliche Texte aber abgeschrieben worden sind, erübrigten sich Umschriften. Doch mag gerade das Fehlen handschriftlicher Leseproben zu bedauern sein. Die Vervielfältigungsart wird sich insofern ungünstig auswirken, als sie die landesweite Verwendung erschwert, obwohl die auf ganz Württemberg zugeschnittenen Belege und die durchdachte Auswahl gerade dazu einladen sollten.

In ihrer Gestaltung und Reproduktionsweise wesentlich aufwendiger sind die beiden Mappen zu den Themen der Stadtgeschichte von Münster. Den gedruckten Wiedergaben eines faksimilierten Briefes sowie mehrerer Stadtpläne und -ansichten oder einiger Bilder von Personen, Gebäuden, Rüstungen und Siegeln in *Heft 1* ist ein Textheft beigegeben. Dieses enthält Hintergrundinformationen zu den durch die Quellen angerissenen Komplexen, beispielsweise des Duellwesens, der Rolle der Jesuiten oder der geschichtlichen Bedeutung der Stadt Münster nach dem 30jährigen Krieg. Ferner sind Umschriften der Bildlegenden und der handschriftlichen Stücke sowie Erläuterung zu den Quellenbeispielen, auch Literatur- und Qellenhinweise, in dem Beiheft enthalten. Ein zusätzlich beigegebener Begleitbrief für Lehrer weist auf die unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten der 13 reproduzierten Abbildungen auf 11 losen Einzelblättern im Rahmen einer Gesamtausstellung oder als variabel verwendbare Studienstücke hin. Die Vorlagen entstammen übrigens sowohl Archiven als auch Museen.

Heft 2, die Mappe zur Machtergreifung der Nationalsozialisten, ist gleichartig gestaltet: Quellenreproduktionen werden durch ein Begleitheft und einen Lehrerbrief ergänzt. Die teils aus mehreren thematisch zusammengehörigen Stücken gestalteten 12 Einzelblätter können ebenfalls als Überblicksausstellung, in kleineren Gruppierungen oder selbst als Einzelobjekte den Schülern dargeboten werden. Gegenständlich handelt es sich bei den Vorlagen um Zeitungen, amtliche Berichte, Rundschreiben, Protokolle, Flugblätter und vor allem um Fotos. Thematisch geht es um die nationalsozialistische Propaganda vor und nach der „Machtergreifung“, um den noch offenen Widerstand in dieser Zeitspanne, dann um Zeugnisse der Verfolgung politischer und religiöser Regimegegner, um Bilddokumente der Zurschaustellung von Aufmärschen oder nationalsozialistischer Beflaggungstotalität. Zeitlich liegt der Schwerpunkt in den Jahren 1932 und 1933. Gewissermaßen den Schlußpunkt setzt ein Bild des zerstörten Prinzipalmarkts mit alliierten Soldaten. Damit werden die Folgen sichtbar, die sich als Endkonsequenzen der Machtergreifung eingestellt haben.

Auch in dieser Mappe sind die Beispiele gut ausgewählt. Die zeitliche Nähe zur Gegenwart dürfte den Schülern den Zugang zu der behandelten Problematik wesentlich erleichtern. In beiden Fällen wird die lokale Nähe in Münster selbst einen besonderen Effekt haben, umgekehrt aber in entfernter gelegenen Schulen eher als hinderlich wirken.

Doch dies sind Probleme, die von den Lehrern zu lösen sind. Der Archivar sollte es begrüßen, wenn die originale Überlieferung als Quellenbasis im Unterricht Verwendung findet und sich nicht versagen, wenn er herangezogen wird, bei der Bereitstellung und der Aufschlüsselung solcher Quellen mitzuwirken.

Stuttgart — Gregor Richter

Eckart **Henning**/Christel **Wegeleben**, Archivare beim Geheimen Staatsarchiv in der Berliner Kloster- und Neuen Friedrichstraße 1874–1924. In: Jb. für Brandenburgische Landesgeschichte Bd. 29, 1978, S. 25–61.

Der im Alter von 95 Jahren 1976 verstorbene Staatsarchivrat des Geh. Staatsarchivs, Johannes Schultze, hat in seinen nach seinem Tode veröffentlichten „Meine Lebenserinnerungen“ (Berlin 1976, im Selbstverlag) seine ehemaligen Kollegen und vor allem seine Vorgesetzten mit Schmutz beworfen. Die Archivare des Geh. Staatsarchivs aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkriege hat das nicht weiter verwundert, denn sie kannten sein unermüdliches und so gut wie immer unbegründetes Kritisieren und Schimpfen. Um so mehr sticht der o. g. Beitrag zur Personalgeschichte des Geh. Staatsarchivs, der eine entsprechende Arbeit der Verf. für die Jahre 1924–1974 (ebd.

Bd. 27, 1976, S. 155ff.) nach rückwärts ergänzt, von diesen durchaus subjektiven und durch nichts bewiesenen Anwürfen Schultzes ab. Angegeben werden für die rund 80 Archivare des Geh. Staatsarchivs der Jahre 1874–1924 in erfreulicher Vollständigkeit neben den Lebensläufen und Laufbahnen auch die Nachrufe und andere Veröffentlichungen zur Person des jeweils behandelten.

Fast noch wichtiger will mir erscheinen, daß Verf. in ihren einleitenden Ausführungen den Rangklassen, Amtsbezeichnungen und Titeln der preußischen höheren Archivbeamten seit 1817 nachgegangen sind. Ihre einem ständigen Wechsel unterworfenen Amtsbezeichnungen wie Generaldirektor, Geh. Staatsarchivar, Staatsarchivar, Kgl. Archivar Erster und Zweiter Klasse, Archivdirektor usw. verlieh das Staatsministerium. Daneben standen die vom König verliehenen Titel Archivrat und Geh. Archivrat. Amtsbezeichnungen und Titel wurden unabhängig voneinander verliehen.

Die Verf. haben sich einer sehr nützlichen und lobenswerten Arbeit unterzogen. Henning ist im letzten Jahrzehnt mit mehreren Aufsätzen über das alte Geh. Staatsarchiv hervorgetreten, und ich wünschte mir eine Fortsetzung solcher Veröffentlichungen, die das Geh. Staatsarchiv in seiner Bedeutung, seiner Geschichte und auch – entgegen Schultze – in der Vornehmheit seiner Archivare, wenigstens in den Jahren, die ich dort erlebt habe, ins rechte Licht rücken. Bedauerlich nur ist, daß die beiden oben angesprochenen Aufsätze nicht in einer Zeitschrift mit größerem Einzugsbereich erscheinen konnten.

Koblenz — Wolfgang Mommsen

Dietrich Höroldt, Stadtarchiv und Wissenschaftliche Stadtbibliothek Bonn 1899–1979. Geschichte und Bestände. Unter Mitarbeit von Hans Kleinpass, Dieter Körschner, Paul Metzger u. a. Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn 1979. 190 S., 56 Abb., 2 Faltpläne, kart. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn. Bd. 22.)

Stadtarchiv und Wissenschaftliche Stadtbibliothek Bonn haben aus Anlaß ihres 80jährigen Bestehens zu den Internationalen Archivwochen 1979 und zum gleichzeitigen 53. Deutschen Archivtag in Bonn eine inhaltsreiche Schrift herausgegeben, die den mühsamen Weg des Doppelinstituts bis zu seiner Übersiedlung in das neue Stadthaus aufzeigt. Nach unglücklichen Schicksalen der Archivalienüberlieferung (Vernichtung der älteren Bestände im Rathaus durch die französische Beschießung 1689) beginnt die Verzeichnung des Schriftguts (meist Serien und Kapseln) erst im 18. Jahrhundert (Inventar von 1750), wobei Archiv und Registratur noch nicht getrennt sind. Die kriegerischen Ereignisse von 1794 verschonen dann die Archivalien glücklicherweise; es kommt zu ordentlicher Aktenführung gerade in der französischen Zeit (Inventar von 1807) und wohl zur Trennung von Archiv und Registratur. Erst vor der Mitte des 19. Jahrhunderts setzt – nun schon in der preußischen Zeit – eine neue Registraturordnung ein (Trennung von Generalia und Specialia). Einzelerwerbungen des Archivs und der Bibliothek, die im wesentlichen als Verwaltungsbücherei Gesetzbücher, Zeitungen, Verwaltungsliteratur, aber auch schon historische Werke sammelte, kennzeichnen die Entwicklung bis zur Jahrhundertwende hin. Ein neuer Anstoß ging erst 1895 von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde aus, die ein Inventar der kleineren Archive herausbringen wollte, was dann zu einer Ordnung des Archivs durch Armin Tille führte. 1899 konnten sich demzufolge Archiv und Bibliothek gleichsam als selbständige Einrichtung konstituieren, freilich zunächst noch lange unter einem nebenamtlichen Archivverwalter. Erst 1947 erfolgte endlich mit Edith Ennen die Anstellung einer hauptamtlichen archivarischen Fachkraft und erst 1956 die einer Diplombibliothekarin für die Bibliothek. Die im übrigen in Bonn sehr früh erkannte Bedeutung weitgespannter dokumentarischer Überlieferung führte 1967 zur Einsetzung eines eigenen Sachbearbeiters für die große Abteilung „Stadtgeschichtliche Dokumentation". Die letzten Jahrzehnte waren durch katastrophale Raumnot für die wachsenden Bestände geprägt, die nach den Eingemeindungen von 1969 noch zunahm, bis schließlich die zuletzt über 9 Stellen zerstreuten Bestände, die im übrigen glimpflich über den Krieg gekommen waren, erst nach fast 80 Jahren zusammengeführt werden konnten (s. o.).

Die Archivalien sind nach historischen Epochen der Stadtgeschichte geordnet: Kurfürstliche Zeit (17./18. Jh.), Französische Zeit (1794–1814), Preußische Zeit (1814–1945) und Nachkriegszeit (1945ff.). Es folgen dann die Bestände der eingemeindeten Orte und Ämter. Die „Sonstigen Bestände" umfassen u. a. 237 Urkunden ab 1256, Verträge, Protokolle, Karten und Kirchenbücher (1653–1798). Dazu kommt schließlich Schriftgut privater Provenienz (vor allem Sammlungen, Nachlässe mit wertvollen Autographen, z. B. von Ernst Moritz Arndt, Gottfried Kinkel, Elly Ney, Wilhelm Schmidtbonn und Karl Simrock).

Die Wissenschaftliche Stadtbibliothek – zugleich als Handbibliothek des Archivs – setzt entsprechend ihre Schwerpunkte bei der Anschaffungspolitik: Bonnensia und E. M. Arndt. Ob die Verbindung beider Teilinstitute beim Anwachsen der Bestände auf Dauer bestehen kann, sei dahingestellt. Zu wünschen wäre in Hinsicht auf eine etwaige spätere Trennung, daß das Stadtarchiv sich beizeiten eine eigene Handbibliothek zulegt – etwa durch Dubletten und Doppelbeschaffungen von Bonnensien –, eine Handbibliothek, die dann ausschließlich als Präsenzbibliothek zu benutzen wäre. Die dritte Säule des heutigen Instituts, die „Stadtgeschichtliche Dokumentation" (Bilder, Zeitungsausschnitte, Plakate, Karten, Dias, Filme und Tonbänder), sollte bei einer solchen Trennung natürlich zum Archiv gehören.

Noch ein Wort über die lebhafte Publikationstätigkeit, die besonders nach dem letzten Kriege eingesetzt hat: seit 1956 erscheinen Einzelschriften, seit 1963 *Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn.* Von den *Bonner Geschichtsblättern* sind seit 1937 30 inhaltsreiche Bände erschienen. Ebenso lebhafte Ausstellungstätigkeit seit 1948 rundet die Öffentlichkeitsarbeit von Archiv und Bibliothek ab.

Ein ausführlicher Namenweiser und ein gut ausgestalteter Bildteil sowie ein Stadtplan von 1865 und ein Vogelschaubild von Bonn aus dem Jahre 1888 bereichern die vorliegende Schrift, die eine vorbildliche Gemeinschaftsarbeit aller Mitarbeiter darstellt, wie man sie auch anderen Archiven nur wünschen möchte.

Braunschweig — Richard Moderhack

Jahrbuch der Bibliotheken, Archive und Informationsstellen der Deutschen Demokratischen Republik. Jg. 10, 1976/77. Hrsg. vom Bibliotheksverband der Deutschen Demokratischen Republik. VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1979. 566 S., geb. 33,– DM-Ost.

Auch der 10. Jahrgang (Stichtag 31. 12. 1977) dieses für die Bibliothekare sehr nützlichen Nachschlagewerkes, dessen 8. Jahrgang hier zuletzt besprochen worden ist (Jg. 30, 1977, Sp. 445), bietet leider für die Archivare sehr wenig. Unter den mehr als 2000 Einrichtungen, die hier mit Anschrift, Gründungsjahr, Zahl der Bände und abonnierten Zeitschriften, der Benutzer und Entleihungen aufgeführt sind, erscheinen nur die Staatsarchive mit Angaben über ihre Zuständigkeit („Dokumentationsprofil"), ihren Inhalt, ihre technischen Einrichtungen und ihre Veröffentlichungen, einige größere Stadtarchive, diejenigen Kreisarchive, die Archivgut kreisangehöriger Städte aufbewahren, und die Universitäts- und Akademiearchive, nicht aber die kirchlichen Archive, die Werksarchive und die Parteiarchive; von den Gewerkschaftsarchiven ist nur das zentrale in Berlin genannt. Dagegen sind von den Bibliotheken und Dokumentationsstellen auch die kleinsten, sofern sie mindestens 2500 Bände besitzen, darunter zahllose Gewerkschaftsbibliotheken, die Büchereien der Universitätsinstitute und -kliniken und sonstige Spezialbibliotheken mit ausführlichen Angaben vertreten. Wiederum fehlen bei den Archiven – im Unterschied zu den Bibliotheken – alle Personalangaben, so daß der Personenindex mit Geburtsdatum, Angaben zum Studium und Examen und der Auszeichnungen keinen Archivar enthält. Angaben über die Dienstbibliotheken der Archive, auf die nur in der Einleitung kurz hingewiesen wird, obwohl diese im allgemeinen bedeutender als die meisten der aufgeführten Bibliotheken sein dürften, fehlen fast gänzlich; so vermißt man z. B. einen Hinweis auf die bedeutendste deutsche Sammlung von Staatshandbüchern in der Bibliothek des Staatsarchivs Merseburg, die aus dem Preußischen Hausarchiv stammt.

Es wäre sehr erwünscht, wenn die Staatliche Archivverwaltung, die augenscheinlich mit Angaben sehr zurückhaltend gewesen ist, sich von dem Jahrbuch der Bibliotheken, in dem die Archive nur ein dürftiges Anhängsel bilden, lösen und – entsprechend der Bedeutung, die den Archiven gerade in der DDR zugemessen wird – ein eigenständiges Jahrbuch veröffentlichen könnte.

Münster — Wolfgang Leesch

Otto Mazal, Buchkunst der Romanik. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz – Austria 1978. 366 S., 98 Abb. Ln. 1200,– öS.
(Buchkunst im Wandel der Zeiten. Bd. 2.)

Als zweiter Teil der *Buchkunst im Wandel der Zeiten* ist jetzt der 2. Band über die Kunst der Romanik erschienen (vgl. die Besprechung von Band 1 in *Der Archivar* Jg. 30, H. 1, Sp. 112/113). Er behandelt die Epoche von ca. 1000 bis 1250.

Wie der erste Band ist auch dieser nach einer etwas zu allgemein gehaltenen Einführung in die Kultur der romanischen Epoche in die drei Kapitel Buchschrift, Buchmalerei und Bucheinband geteilt. Erfreulich ist, daß die Geschichte der romanischen Buchschrift durch mehr als vierzig Abbildungen anschaulich illustriert dargestellt wird, zumal diese Seite des mittelalterlichen Buches häufig übersehen wird. Dabei ist die Buchmalerei schon durch die Initialkunst eng mit der Entwicklung der Schrift verbunden. Archivare werden vielleicht bedauern, daß die Beziehung von Buchschrift zur Urkundenschrift kaum berührt wird.

Das Hauptinteresse des Autors und wohl auch der Leser liegt verständlicherweise bei der Buchmalerei, zumal wir noch heute eine Fülle von Zeugnissen höchster Qualität aus der romanischen Epoche besitzen, die auch schon weitgehend intensiv wissenschaftlich erschlossen sind.

In einzelnen Abschnitten wird die Entwicklung der Buchmalerei in den Ländern des europäischen Abendlandes, besonders in England, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien, eingehend beschrieben. Wohl infolge des überreichen Materials ist dabei der Text im Vergleich zum ersten Band erheblich angeschwollen. Leider wurde dafür in diesem Band die Zahl der Abbildungen auffallend reduziert, und zwar nicht immer sachgerecht. So fehlen z. B. Abbildungen von illuminierten Handschriften, bis auf eine Siegburger Handschrift, aus dem gesamten norddeutschen Raum völlig, während Süddeutschland und Österreich relativ besser abschneiden.

Eine noch so lobenswerte theoretische Behandlung von Entwicklungslinien mit langen Beispiellisten genügt für eine Darstellung der Geschichte einer leider nicht so bekannten Kunstgattung nicht, wenn das dafür nötige Anschauungsmaterial fehlt. Es wäre wünschenswert, daß der Verlag die Zahl der Abbildungen in späteren Bänden der Reihe wieder verstärkt.

Düsseldorf — Eberhard Galley

Dortmunder Chronik. 1000 Daten zur Stadtgeschichte. Bearb. von Norbert Reimann (750–1803), Hanneliese Palm (1804–1928) und Hannelore Neufeld (1929–1977). Dortmund 1978. 176 S., brosch.
(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dortmund. H. 6.)

Die Chronik stellt mit ihren 1026 Daten zu der über 1200jährigen Geschichte der Stadt Dortmund im Verständnis ihrer Autoren ein Nachschlagewerk zur schnellen Information über die Stadtgeschichte dar, wendet sich gleichermaßen an Fachhistoriker wie an historisch interessierte Laien und soll als Ergänzung einer ausführlichen Stadtgeschichtsschreibung dienen.

Diese Publikation besitzt zweifelsohne einen höheren Stellenwert, als die Autoren ihr zugestehen wollen. Es handelt sich bei der Dortmunder Chronik um eine lückenlose chronologische Auflistung – und allein diese Form einer Chronik erscheint sinnvoll und realisierbar zugleich – aller wichtigen Daten zur politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt, und sie stellt bereits in sich eine ausgezeichnete Informationsmöglichkeit dar.

Begrüßenswert ist, und durch diese Tatsache hebt sich die Dortmunder Chronik aus einer Zahl gleichartiger Veröffentlichungen für andere Städte hervor, daß alle Daten durch Literatur- oder Quellennachweise, die sich u. a. auf die Bestände des Stadtarchivs beziehen, belegt sind und damit Interessenten die Möglichkeit zur weiteren Untersuchung sachthematisch abgegrenzter Fragestellungen eröffnet wird. Die Chronik findet in einem ausführlichen kombinierten Orts-, Sach- und Personenregister einen notwendigen und zugleich sinnvollen Abschluß.

Es wäre wünschenswert, wenn andere Stadtarchive, dem Dortmunder Beispiel und Vorbild folgend, sich entschließen könnten, eine derartige Chronik zu veröffentlichen, die wesentlich mehr beinhaltet, als ihr Titel aussagt.

Bochum — Gustav-Hermann Seebold

Im Dienst an der Republik. Die Tätigkeitsberichte des Landesvorstands der Sozialdemokratischen Partei Badens 1914–1932. Hrsg. und bearb. von Jörg Schadt unter Mitarbeit von Michael Caroli. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1977. 239 S., 8 Taf., Ln. 34,– DM.
(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim. Bd. 4.)

Für das verspätete Erscheinen dieser Kurzrezension bittet der Unterzeichnete um Nachsicht, auch den Herausgeber der zu besprechenden Veröffentlichung, der (unter Mitarbeit von M. C.) mit den Tätigkeitsberichten eine ausgezeichnete Quellenedition vorgelegt hat, der eine größere Verbreitung zu wünschen wäre, als es – wahrscheinlich – der Fall ist.

Eine badische Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei bestand, wenn auch unter wechselnden Namen und „Vororten", von 1890 (Fall des Sozialistengesetzes) bis zum Verbot der Partei 1933. Von Anfang an gehörte es in dieser Regionalorganisation „zur festen demokratischen Übung" (Zit. nach Einleitung), daß der Landesvorstand dem bis 1922 jährlich, später nach Zweijahresfrist zusammentretenden Landesparteitag einen Bericht über seine Aktivitäten erstattete. Diese im Laufe der Zeit immer umfangreicher werdenden Berichte zeigen „für die Zeit der Weimarer Republik das offenkundige Bestreben, ein Bild vom Zustand der gesamten Landespartei und ihrer Gliederungen zu zeichnen" (Einl.). Sie wurden somit zu wichtigen Quellen der inneren und äußeren Geschichte der badischen SPD, die 1914 ff. neben dem Zentrum zu den stärksten demokratischen Kräften in dieser Region gehörte. Da die badische Geschichte der Weimarer Republik bisher vernachlässigt worden ist, lag eine Neuausgabe der Tätigkeitsberichte nahe. Die Bearbeiter konnten dabei nur auf zwei Berichte (1924/25 u. 1928/29) zurückgreifen, die in Broschürenform erhalten geblieben sind (die Registratur des SPD-LV Baden ging nach der „Machtübernahme" in Flammen auf), die restlichen mußten aus Artikeln der sozialdemokratischen Regionalpresse zusammengestellt werden. Besonders wertvoll (auch für die Arbeiten des Parteiarchivs der SPD) wurde die Edition jedoch dadurch, daß sie von den Bearbeitern – neben den mühseligen Recherchen nach den Berichten – mit Hunderten von gründlichen Anmerkungen zu Personen und Ereignissen angereichert wurde. Eine Einleitung zur Entwicklung der badischen SPD-Landesorganisation (1868ff.) sowie eine nicht unbeträchtliche Bibliographie runden das Ganze ab. Die Veröffentlichung ist dem – zugegeben begrenzten – Interessentenkreis ohne Einschränkung zu empfehlen.

Bonn — Werner Krause

Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze. Erarb. von Gerhard Schmid unter Mitwirkung von Anneliese Clauss und Eva Beck. Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar 1976. 114 S., Vervielf., kart.

Für die Ordnung und Verzeichnung von literarischem Nachlaßgut, von Autographensammlungen und Einzelautographen existieren bisher nur kurzgefaßte, sehr allgemeingehaltene Empfehlungen und Richtlinien mit einer gewissen normierenden Wirkung (z. B.: Richtlinien – Handschriftenkatalogisierung. Hrsg. vom Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn-Bad Godesberg 1973). Es fehlen hingegen detailliertere Grundsätze und entsprechende Regelwerke. So müssen die mit der Sammlung und Erschließung solcher Materialien

beschäftigten Institute eigene, sich am Charakter ihrer Bestände orientierende Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze entwickeln. Dies geschieht seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in verstärktem Maße, wobei sich solche Bemühungen meist nur in den gedruckten Katalogen neuerer Handschriften, von Nachlaßbeständen und Autographensammlungen spiegeln (z. B.: Eberhard Avé-Lallemant, Die Nachlässe der Münchener Phänomenologen in der Bayerischen Staatsbibliothek. Wiesbaden 1975. Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis X, 1; Rudolf Ziesche, Der Manuskriptnachlaß Gerhart Hauptmanns. Wiesbaden 1977. Kataloge der Handschriftenabteilung/Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Reihe 2: Nachlässe Bd. 2,1).

Nachdem das Goethe- und Schillerarchiv in Weimar schon 1961 ein von Karl-Heinz Hahn bearbeitetes Bestandsverzeichnis (Weimar: Arion Verlag 1961) herausgebracht hat, liegen nun auch die „Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze" dieses Archivs vor, erarbeitet von Gerhard Schmid unter Mitwirkung von Anneliese Clauss und Eva Beck. Schon die äußere Form – ein hektographiertes Typoskript von 114 Seiten Umfang – läßt erkennen, daß diese Instruktionen zunächst als internes Arbeitsinstrument, vielleicht auch mit noch vorläufigem Charakter, gedacht sind. Die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs bestimmen mit ihrer individuellen Vielfältigkeit die differenzierte Methodik ihrer archivischen Erschließung, wobei, soweit wie möglich und nötig, die Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der DDR (OVG) beachtet werden. Dies gibt den Weimarer Richtlinien bei aller institutsbezogenen Zweckbestimmung einen gewissen Modellcharakter für Sammelstätten ähnlichen literarischen Archivgutes, die Handschriftenabteilungen der Bibliotheken eingeschlossen.

Einer Einleitung „Terminologische Bestimmungen" schließen sich Hinweise auf den Sammlungsbereich des Goethe- und Schiller-Archivs (Schwerpunkt der Zeitraum von 1750 bis 1850) und auf die Gliederung des Gesamtbestandes an. Die folgenden Kapitel „Bildung und Abgrenzung der Bestände" (überprüft unter den Gesichtspunkten des Provenienzprinzips), „Innere Ordnung der Bestände", „Verzeichnung der Bestände" und „Technische Behandlung der Archivalieneinheiten" enthalten Richtlinien, die bei ständiger Bezogenheit auf die eigenen Fonds eine äußerst fruchtbare Diskussionsgrundlage bieten. Dies gilt z. B. sowohl für die Frage nach den Prinzipien der Bestandsbildung und -abgrenzung wie auch für die nach einem möglichen, weitgehend einheitlichen allgemeinen Ordnungsschema für die einzelnen Bestände und für deren Verzeichnungsarten (Findbücher, Kataloge, Register). Als Anlagen findet man in diesem Regelwerk Beispiele für Bestandsübersichten, Verzeichnungskarteien, Findbuchverzeichnungen und Briefregister (in Form von Zettelkatalogen).

Marbach a. N. — Werner Volke

Inventar des Kreisausschusses Warendorf 1887–1960. Bearb. von Siegfried Schmieder. Kreisarchiv Warendorf 1979. IX, 86 S., 1 Faltplan, brosch.

Inventar des Landratsamtes Warendorf. Bestände A–C, 1817–1958. Bearb. von Siegfried Schmieder. Kreisarchiv Warendorf 1979. XIX, 286 S., brosch.

Inventar des Stadtarchivs Ahlen. Bestand B, 1800–1925. Bearb. von Siegfried Schmieder. Kreisarchiv Warendorf 1979. 62 S. mit 2 Abb., brosch.

Inventar des Stadtarchivs Beckum. Bestand B, 1808–1930. Bearb. von Siegfried Schmieder. Kreisarchiv Warendorf 1–79. II, 67 S., 2 Abb., brosch.

Inventar des Amtsarchivs Beckum 1816–1969. Bearb. von Siegfried Schmieder. Kreisarchiv Warendorf 1979. VII, 91 S., 1 Abb., 1 Faltplan, brosch.

Inventar des Amtsarchivs Oelde. Bearb. von Siegfried Schmieder. Kreisarchiv Warendorf 1980. VI, 312 S., 2 Abb., 1 Faltplan, brosch.

(Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf, H. 1–6.)

In der 1979 begonnenen Reihe *Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf* sind bis September 1980 bereits 6 Hefte erschienen, die sämtlich Inventare von Beständen des Archivs enthalten. Die jeweils in einer Auflagenhöhe von 200 Exemplaren gedruckten Archivinventare sind mehr als die üblichen archivischen Repertorien: Fotos und Beschreibungen der Dienstgebäude der jeweiligen Verwaltung, Darstellungen ihrer Verwaltungsgeschichte, in einigen Fällen auch ihrer Archivgeschichte, in den Heften 1 und 2 sogar Kurzbiographien der Landräte bzw. Oberkreisdirektoren des Kreises Warendorf ab 1803 geben vor allem dem auswärtigen Benutzer interessante Informationen über die jeweilige Behörde und ihren Sprengel an die Hand, die er sich sonst aus anderer Literatur zusammensuchen müßte oder auch gar nicht erreichen könnte. Inhaltsübersichten am Anfang sowie Namen- und Sachregister am Schluß jedes Heftes erleichtern das Auffinden von Akten in einer Weise, wie sie kaum mehr verbessert werden kann. Daß bei der Formulierung von Aktentiteln hin und wieder solche in die Inventare gelangt sind, die dem mit den Beständen nicht so sehr vertrauten Benutzer möglicherweise nicht ganz verständlich sind, wiegt gering angesichts der Tatsache, daß das Kreisarchiv Warendorf mit der Erschließung und Benutzbarmachung seiner Bestände offensichtlich sehr rasch vorankommt, was die Benutzer sicherlich zu schätzen wissen. Nach Ausweis eines Verzeichnisses in Heft 6 sind weitere 4 Hefte in Vorbereitung, die ebenfalls sämtlich Inventare von Beständen des Kreisarchivs Warendorf enthalten, und zwar der Amtsarchive Vorhelm (H. 7) und Liesborn und der Gemeindearchive Neubeckum (H. 8) und Everswinkel (H. 9)[1].

Minden — Hans Eberhard Brandhorst

[1] Die Hefte 7, 8 und 9 sind inzwischen erschienen. (Anm. d. Schriftl.)

Topographie der Osteuropa-, Südosteuropa- und DDR-Sammlungen. Hrsg. und zusammengest. von Gerhard Teich. Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Osteuropa-, Südosteuropa- und DDR-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Verlag Dokumentation, München – New York 1978. 388 S., geb. 56,– DM.

Seit 1972 hat Dr. Gerhard Teich mit Unterstützung des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und zahlreicher sonstiger Institutionen eine Übersicht über Archive, Bibliotheken und andere Dokumentationsstellen, die sich mit der Sammlung von Materialien über die DDR, Osteuropa und Südosteuropa befassen, erarbeitet. Für letztere werden die Gebiete, die die Habsburger Monarchie, das russische Zarenreich und das Osmanische Reich einnahmen, behandelt, d. h. eine Fläche von 24 Millionen qkm mit rund 400 Millionen Bewohnern, die sich über 45 Breitengrade von Norden nach Süden und über 5000 Kilometer durch sämtliche Klimazonen und geomorphologische Formationen erstreckt. Bis Ende 1976 hatte Teich 210 „Ostsammlungen" in 63 Orten erfaßt. Ihre Beschreibungen nennen die Anschrift, das leitende Personal, die Sammelgebiete, Kataloge, Benutzungsmöglichkeiten u. a. m. Jede Sammlung wird nach den alphabetisch eingereihten Aufbewahrungsorten vorgestellt, so daß sich mit einem Blick ersehen läßt, welche in Betracht kommende Ostsammlung sich an einem bestimmten Ort befindet. Berlin, Bonn, Hamburg, Köln, Kiel, Marburg und München weisen naturgemäß die meisten Ostforschungsstellen auf (für Düsseldorf werden nur das Haus des deutschen Ostens, das Historische Seminar der Universität und die Zentralbibliothek der Bundeswehr als Fundort für Ostmaterial aufgeführt). Register der Personen, Sammlungen, der Sachbezüge und Regionen erschließen die Angaben.

Es liegt in der Natur von Fragebogen und deren mehr oder weniger befriedigenden Beantwortung, daß die Beschreibungen der Sammlungen äußerst unterschiedlich sind. Von Archiven werden nur das Bundesarchiv mit einer sehr detaillierten Angabe seiner relevanten Bestände und das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin mit summarischen Hinweisen aufgeführt. Die Angaben über

das ehemalige Göttinger Staatliche Archivlager, dessen Bestände sich jetzt in Berlin und Koblenz befinden, sind überholt. Für eine Neuauflage des nützlichen Nachschlagewerkes werden Ergänzungen und Berichtigungen erforderlich sein.

Bonn — Roland Seeberg-Elverfeldt

Gabriele Unverferth, Evelyn Kroker, Der Arbeitsplatz des Bergmanns in historischen Bildern und Dokumenten. (Deutsches Bergbaumuseum), Bochum 1979. 228 S. mit 215 Abb., brosch. 17,– DM. (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Nr. 15. Zugleich Schriften des Bergbau-Archivs. Nr. 2.)

Mit dem Band 2 seiner Schriftenreihe setzt das Bergbauarchiv sein Bemühen fort, durch Publikationen über den Kreis seiner Benutzer hinaus zu wirken. Über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren (1830 bis 1930) zeigt die vorliegende historische Fotodokumentation den Arbeitsplatz oder besser die verschiedenen Arbeitsplätze der Bergleute. Ausgehend von der Zeche als Gesamtarbeitsplatz und den allgemeinen Arbeitsbedingungen mit ihren betriebsverfassungsrechtlichen Grundlagen werden die Arbeitsbereiche unter Tage (Hauer und Förderleute), die Arbeitsplätze über Tage (von der Hängebank zum Landabsatz) und schließlich der Sonderbereich Sicherheit und Hygiene am Arbeitsplatz in Fotos und Dokumenten gezeigt. Jedem Kapitel ist eine kurze Sacheinleitung und eine chronologische Zeittafel vorangestellt. Die Textunterschriften gehen bewußt über den üblichen Umfang hinaus und versuchen, auch den technisch-sozialen Hintergrund der jeweiligen Fotos zu erläutern. Die wichtigsten bergmännischen Fachausdrücke werden in einem besonderen Verzeichnis kurz erklärt. Ein Literaturverzeichnis schließt das Buch ab.

Die Dokumentation gibt insgesamt einen anschaulichen, teilweise bedrückend aussagestarken Überblick über den Arbeitsplatz des Bergmannes und entspricht damit dem im Vorwort formulierten Ziel, historische Bildquellen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ebenso wie sie vermag, die Arbeitsplätze in ihrem jeweiligen sozialen und technischen Umfeld in hervorragender Weise darzustellen. Darüber hinaus soll dieses Buch zur Pflichtlektüre für jeden Historiker gemacht werden, der sich mit der Sozialgeschichte des Bergbaus beschäftigt: die dokumentarische Darstellung der speziellen Arbeitsplatzsituation im Bergbau bietet in Verbindung mit den informativen technischen und terminologischen Erläuterungen eine bisher in dieser Art sicher noch nicht vorhandene komprimierte Grundlage für die weitere Forschung. Dieser Gesamteindruck wird nicht geschmälert durch den Hinweis, daß die bergbaulich-technischen und -terminologischen Erklärungen für den „bergbauunkundigen" Leser stellenweise etwas ausführlicher hätten gefaßt werden dürfen.

Essen — Renate Köhne-Lindenlaub

Jörg Walter, Personengeschichtliche Quellen in den Militaria-Beständen des Niedersächsischen Hauptstaatsarchivs in Hannover. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. 261 S., kart., 40,– DM. (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung. H. 38.)

Mit Heft 38 setzt die Niedersächsische Archivverwaltung ihre ausgesprochen benutzerorientierte Veröffentlichungsreihe fort. Daß sich eine sachspezifische Übersicht quer durch die Militaria-Bestände gelohnt hat, zeigt schon allein die Fülle des dargebotenen Materials, das der Verfasser unter Verwendung älterer Vorarbeiten zusammengetragen und durch einen umfangreichen Index über Orte, Personen und Truppenbezeichnungen erschlossen hat.

Geradezu erstaunlich ist die Überlieferungsdichte, die für die einzelnen, sinnvollerweise nach den Territorien gegliederten Truppenteile von der Eingliederung des Königreichs Hannover 1866 bis zurück in das frühe 16. Jahrhundert reicht und die neben den Truppenstammrollen, Anciennitätslisten und Journalen auch Konskriptionslisten und Verzeichnisse der Landwehr- und Militärdienstpflichtigen zivilbehördlicher Provenienz erfaßt. Zu recht hebt der Verfasser (S. 10) diese Unterlagen über die Erfassung der Wehrpflichtigen als sozialgeschichtlich erstrangige Quellen hervor. Daß sie so zahlreich erhalten geblieben sind, ist ein Glücksfall, der alleine diese Veröffentlichung rechtfertigt. Überraschend auch, wie umfangreich die jeweiligen Verlustlisten – und zwar nicht nur für die Offiziere – vorgelegt werden können. Natürlich offenbart sich auch hier das Überlieferungsproblem, aber es scheint – gemessen am Verhalten ziviler und militärischer Behörden anderer deutscher Staaten – auch eine Frage des Stellenwertes des „Fußvolkes" zu sein, welche Anstrengungen etwa nach der Katastrophe in Rußland 1812 unternommen wurden, das Schicksal einzelner aufzuklären. Für die Armee des ehemaligen Kurfürstentums Hannover gab es jedenfalls schon 1817/1820 gedruckte Verlustlisten. Und kennzeichnenderweise war es der hannoveranische Leutnant Heinrich Meyer, der im Auftrag der preußischen Regierung 1820 Rußland durchreiste, um nach den Verschollenen zu suchen, und Tausende von Schicksalen deutscher Soldaten aufklären konnte. Besonders hervorhebenswert ist in diesem Zusammenhang der Fingerzeig des Verfassers auf die Ediktalladungen in den *Hannoverschen Anzeigen* 1818–1832 (S. 140, Anm. 1).

Bereits diese wenigen Bemerkungen belegen, daß das Buch mehr hält, als es verspricht. Es wird nicht nur dem Familienforscher und Biographen willkommene Hinweise auf sonst versteckte Quellen geben, auch der Historiker gewinnt durch die den einzelnen Landschaften und Zeitabschnitten vorangestellten knappen, aber informativen Einleitungen zur Militärorganisation – zu deren Ergänzung ein übersichtlich gegliedertes Literaturverzeichnis dient – Einblick in die politischen und militärgeschichtlichen Zusammenhänge der welfischen Lande. Man denke nur an die Ausführungen über die Teilnahme hannoveranischer Truppen und ihrer Vorgänger auf den fremden Kriegsschauplätzen und unter fremdem Sold (1669 auf Candia, S. 36; 1775–1784 in Gibraltar, 1781–1791/92 in Indien, S. 78; überhaupt die „Königlich Deutsche Legion" 1803–1816, S. 128).

Ein Datum verdient noch gesondert beachtet zu werden: als Geburtsjahr der nachmaligen hannoverschen Armee gilt das Jahr 1631 (S. 23) – ein weit früherer Zeitpunkt, als man sonst allgemein annimmt (vgl. G. Papke, Von der Miliz zum Stehenden Heer, in: Handbuch z. dt. Militärgeschichte I, 1979, S. 128).

Zu bedauern ist an diesem Buch eigentlich nur, daß es während einer Umbruchs-, sprich: Umsignier-Phase des Niedersächsischen Hauptstaatsarchivs erschienen ist, so daß die Angabe der Signaturen einen teilweise überholten Zustand festschreibt (S. 8).

München — Rainer Braun

Robert A. Weinstein and Larry Booth, Collection, use, and care of historical photographs. American Association for State and Local History, Nashville (1977). 224 S., 7 [ungez.] Bl. mit zahlr. Abb., geb. 16,– $.

Eugene Ostroff, Conserving and restoring photographic collections. American Association of Museums, Washington (1976). 16 S. mit 14 Abb., geh., 1,25 $.

„A long-range financial obligation is incurred when photographs are collected; they require storage space, equipment and staff." So die Kopfleiste in der kleinen, aber gewichtigen, mit vielen praktischen Winken und Rezepten versehenen Handreichung von E. Ostroff. Er hat als *Curator of Photography* der *Smithsonian Institution* eine nützliche Fibel für alle zusammengestellt, die unmittelbar mit Problemen der Restaurierung und Pflege historischer Photographien betraut sind. Dies Büchlein verdiente weite Verbreitung, wenn möglich gar bis in jene Kreise, die heutzutage so schwunghaft wie lukrativ mit alten Photographien handeln, meist ohne recht zu wissen, was für eine *disappearing legacy* sie da in Händen haben, wenn man die Technik ihrer Bewahrung nicht kennt und anwendet.

Weinstein und Booth holen in ihrer so instruktiv wie historisch reizvoll bebilderten Publikation weiter aus. Es handelt sich um eine gründliche Darstellung eigentlich aller wichtigen technischen und methodischen Aspekte des sachgemäßen Umganges mit historisch wertvollen Photoarchivalien. Wenn es in unserem Land eine geregelte Ausbildung für Bildarchivare gäbe, wäre dieses Buch ein

nützliches Standardwerk, das nicht nur bei den Konservierungs- und Restaurierungsfragen im engeren Sinne verweilt, sondern eine Fülle von Hinweisen auf Möglichkeiten und Formen der Benutzung photographischer Sammlungen vermittelt. Nicht von ungefähr ist das Thema so gründlich und praxisbezogen gerade in den USA abgehandelt worden. Die Bedeutung der Photographie als Geschichtsquelle und als allgegenwärtiges Mittel zeitgenössischer Chronik, Selbstdarstellung und Soziograhie im nordamerikanischen Kulturkreis ist ungleich größer als hierzulande. Man denke an den berühmten „Lincoln-Photographen" M. Brady oder an die bedeutenden Dokumentarphotographen, die für die *Farm Security Administration* der Roosevelt-Ära gearbeitet haben und deren Oeuvre längst wichtiger Bestandteil der amerikanischen Geschichtsquellen ist.

Mir scheint, man ist uns um Längen voraus; nicht nur im Gebrauch dieses Mediums, sondern auch in der Lehre dessen, was das Photodokument an technischen und organisatorischen Voraussetzungen erfordert. Das zeigt übrigens auch die gut ausgewählte Bibliographie des Buches von Weinstein und Booth.

Beide Publikationen, die allen Mitarbeitern photographischer Bildarchive und Museumssammlungen dringend zu empfehlen sind, verschweigen aber auch nicht, daß ganz erhebliche finanzielle Mittel für die Sammlung und Bewahrung photographischer Bildquellen nötig sind. Man wird sich in den Archiven deshalb nach wie vor mit diesem Sammelgebiet schwer tun.

Es wäre zu wünschen, wenn beide Publikationen bald auch in deutscher Übersetzung greifbar wären.

Berlin — Friedrich Terveen

Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1949. Hrsg. von Bundesarchiv und Institut für Zeitgeschichte. Bd. 2: Januar–Juni 1947. Bearb. von Wolfram Werner. R. Oldenbourg Verlag, München – Wien 1979. 654 S., Ln. 118,– DM.

Der zweite, handlichere Band folgt in Kombination und Auswahl den schon bei Band 1 genannten Editionsgrundsätzen (vgl. *Der Archivar* Jg. 31, 1978, Sp. 289–290). Erstmals werden nun auch Akten einer Besatzungsverwaltung, die im Rahmen des OMGUS-Projekts in den *National Archives* erfaßten Unterlagen der US-Militärregierung, einbezogen. Wolfram Werner übersieht nicht die methodischen Schwierigkeiten, die die Einbeziehung dieser keineswegs systematisch auswertbaren, einzigen bisher zugänglichen Überlieferung einer der vier für Deutschland verantwortlichen Mächte mit sich bringt. Seine Entscheidung erscheint um so problematischer, als dadurch das Zufalls-Prinzip bewußt als Mittel der Quellenauswahl eingesetzt wird; die Beschränkung auf den kommentierenden Apparat relativiert dies jedoch und läßt die Entscheidung als akzeptabel erscheinen. Der Benutzer zeitgeschichtlicher Quelleneditionen muß sich ja immer dieser Abhängigkeit der Aussagen vom fehlenden Zugang zu den Archiven der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs bewußt sein.

Inhaltlich bringt der neue Band die Reaktionen alliierter und deutscher Verwaltungsdienststellen auf das Scheitern der Moskauer Außenministerkonferenz wie der Münchener Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten, und damit auf Weichenstellungen für die Teilung Deutschlands. Im Bereich damaliger deutscher Länderzuständigkeiten stehen die dringlichsten wirtschaftlichen Probleme, Nahrungsmangel, Umsiedlung und Vertreibung im Vordergrund. Die Sozialisierungsdebatte der Landtage schlägt kaum bis in diese oberste Ebene der Länder-Verwaltungs- und Zonenbeiräte durch, dagegen werden bei der Erörterung von Elementen künftiger Verfassungsordnungen bereits entscheidende Probleme der späteren Grundgesetz-Diskussionen angesprochen. Besonderes Interesse verdienen hier die Vertragsentwürfe zur Bildung eines „Verbandes deutscher Länder" und einer „Deutschen Staatengemeinschaft", wobei die Bildung dieses „Bundes" innerhalb des Deutschen Reiches als Ersatz für die fehlenden Zentral-Institutionen bereits Grundfragen der neuen Staatsbildung in bezug auf Föderalismus und Parteienstaat anspricht.

Darmstadt — Jürgen Rainer Wolf

Hinweise auf weitere Veröffentlichungen

Centro Nacional de Libros y Documentos. Heft 1, [Madrid 1978], 56 S. mit zahlr. Abb.

Das nationale spanische Restaurierungszentrum für Bücher und Dokumente in Madrid hat mit der Herausgabe von Arbeitsberichten begonnen, die in unregelmäßiger Folge erscheinen sollen. Eindrucksvoll ist das erste Heft dieser Reihe durch die reiche, z. T. farbige Bebilderung, die das restaurierungsbedürftige Buch oder Archivale jeweils vor und nach der Restaurierung zeigt. Einleitende Abschnitte von Carmen Crespo und Vicente Viñas stellen die Verantwortung der Archive und Bibliotheken für die Bewahrung des nationalen Kulturgutes heraus und behandeln die Grundsätze bei seiner Restaurierung. Es folgen Berichte über die Restaurierung einzelner Handschriften und Karten sowie eine Übersicht über die Aktivitäten des Restaurierungszentrums.

Düsseldorf — Ingrid Joester

Berliner Archive. Bearb. von Karl-Heinz Fischer, Eckart Henning, Hans-Friedrich Lockemann u. a. Hrsg. von dem Senator für Kulturelle Angelegenheiten und der Arbeitsgemeinschaft Berliner Archivare. 2. erw. Aufl. Berlin 1980. 80 S., geh.
[Zu beziehen durch die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Berliner Archivare, Frau Sabine Preuß, Landesarchiv Berlin, Kalckreuthstraße 1–2, 1000 Berlin 30.]

Das von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Archivare 1977 herausgegebene Verzeichnis „Berliner Archive" (vgl. Jg. 32, 1979, H. 1, Sp. 115f.) ist einem offenbar nicht nur in Berlin empfundenen Bedürfnis entgegengekommen. Inzwischen sind andere Veröffentlichungen ähnlicher Art diesem Beispiel gefolgt: 1978 in Hamburg, 1979 in Bonn und Hannover. Das Berliner Verzeichnis liegt nunmehr in einer wesentlich erweiterten 2. Auflage vor. Dabei konnten weitere Institutionen berücksichtigt und das dargebotene Material noch griffiger gestaltet werden. Auch wurde in einem Anhang ein Überblick über „Archive in Ost-Berlin" gegeben.

Daß hier nicht nur auf Archive im engeren Sinne hingewiesen wird, sondern darüber hinaus auch auf Dokumentationsstellen, könnte vielleicht künftig schon im Titel kenntlich gemacht werden (vgl. das Bonner Verzeichnis). Für eine nächste Ausgabe möchte man sich ferner eine größere Auskunftsfreudigkeit verschiedener bisher nur kurz aufgeführter Institutionen wünschen, ebenso einen Beitrag auch der wenigen bisher noch fehlenden Berliner Archive. Für jeden, der sich über die vielfältigen Quellen und Forschungsmöglichkeiten in Berlin informieren will, ist dieses Verzeichnis ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Berlin — Johann Karl v. Schroeder

Historical records of the Government of Canada / Documents historiques du gouvernement du Canada. Ottawa 1978. 59/61 S.

Dieses sehr nützliche Verzeichnis beschreibt die von der *Public Records Division* der *Public Archives of Canada* in Ottawa verwahrten Bestände in der Reihenfolge der *Record Group*-Nummern. Die Einleitung gibt wertvolle Hinweise auf ihre Zugänglichkeit, das Konzept der Bestandsgliederung und vorliegende Findmittel.

Inzwischen ist eine überarbeitete Fassung erschienen (Ottawa 1981), die zu den einzelnen *Records Group* auch organisationsgeschichtliche Angaben enthält. — W. W.

Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. T. 3: Ergänzungen sowie Namen- und Sachweiser zu dem in Teil 1 und 2 edierten Schriftgut der seit 1336 ausgetragenen Streitigkeiten. Bearb. von Jürgen Reetz. Hans Christians Druckerei und Verlag, Hamburg 1980. VIII, 161 S., brosch. 48,– DM.
(Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. IX, T. 3.)

Nach den Besprechungen der beiden ersten Teile dieses Werkes in dieser Zeitschrift (Jg. 22, 1969, Sp. 340 und Jg. 30, 1977, Sp. 451f.) genügt hier der Hinweis auf das vorzügliche Register, das man allerdings erst zu benutzen lernen muß. Vorangestellt sind eine Abschrift des Findbuchs des betreffenden Aktenbestandes („Acta Avionensia"), ein chronologisches Register der abgedruckten Urkunden, Berichtigungen und Listen der Mitglieder des Hamburger Rates für die Jahre 1337 bis 1355.

Die schönste wissenschaftliche Ausgabe lohnt nicht die aufgewandte Mühe, wenn sie unvollständig bleibt. Dem Staatsarchiv Hamburg und Jürgen Reetz sei Dank gesagt für die Zähigkeit, das Buch zu vollenden. Der Lohn stellt sich hoffentlich im Lauf der Zeiten ein.

Aurich — Walter Deeters

Archive und Dokumentationsstellen im Bereich der Bundeshauptstadt Bonn. Zusammenst. und Bearb.: Walter J. Schütz. Im Auftrag des Ortsausschusses Bonn im Verein Deutscher Archivare hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Stadtarchiv Bonn. Verlag Neue Gesellschaft GmbH, Bonn 1979. 84 S., brosch.

Es ist inzwischen Tradition geworden, anläßlich der Deutschen Archivtage eine Zusammenstellung der Archive der Gaststadt vorzulegen und den Tagungsteilnehmern mitzugeben. Das von Walter J. Schütz sorgfältig redigierte Bonner Heft beschränkt sich angesichts des bundeshauptstädtischen Verflechtungsraumes nicht auf die Grenzen der Stadt Bonn, sondern greift auf die angrenzenden Kommunen aus, um wichtige Archive der Umgebung mitzuerfassen. Da ein guter Teil der Institutionen weniger dem Archiv klassischen Zuschnitts entspricht, sondern sich eher als Dokumentationsstelle versteht, wurden Titel und Inhalt des Heftes entsprechend weiter gefaßt. Die Aufstellung verzeichnet 30 Institute aus allen acht Fachgruppen des Vereins deutscher Archivare. Sie sind alphabetisch nach ihrem Träger geordnet. Die Einzelangaben folgen einem festen Schema: Anschrift, Träger, Leiter, Mitarbeiter, Aufgabenstellung, Bestände, Findmittel, Geschichte, Literatur über das Institut, Veröffentlichungen und sonstige regelmäßige Aktivitäten, Benutzungsmöglichkeiten einschließlich Öffnungszeiten und technische Ausstattung.

Bonn — Manfred van Rey

Sonstige Titel

Allein Gottes Wort. Vorträge, Ansprachen, Predigten, Besinnungen anläßlich des 450. Todestages der Märtyrer Adolf Clarenbach und Peter Fliesteden. Mit Beiträgen von P(aul) G(erhard) Aring, H(ermann) W(alter) Augustin, E(rnst)-H(einz) Bachmann u.a. Redigiert und hrsg. von Axel Bluhm. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Rudolf Habelt Verlag, Bonn, 1981. 393 S., 54 Abb., geb. (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte. Bd. 62.)

Archieven 1977. Centraal Bureau voor de Statistiek, Hoofdafdeling sociaal-culturele statistieken. Staatsuitgeverij, 's-Gravenhage 1980.

Klaus D. Bechtold, Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1981. 263 S. mit 11 Abb., brosch. 48,– DM. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen. Bd. XXVI.)

Bibliographie des deutschen Rechts in englischer und deutscher Sprache. Eine Auswahl. Hrsg. von der Gesellschaft für Rechtsvergleichung. Ergänzungsband 1974–1978. Stand 1. Januar 1979/ Bibliography of German law in English and German. A selection. Ed. by the German Association of Comparative Law. Supplement 1974–1978. Including works through January 1, 1979. C. F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg – Karlsruhe 1981. LI, 304 S., geb. 128,– DM.

Auswirkungen der Französischen Revolution im rheinisch-pfälzischen Raum. Zus. gest. als bundesgeschichtliches Material für Unterrichtszwecke von Georg Friedrich Böhn, Rudolf Feld und Wolfgang Stein. Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 1979. 96, 34 Bl., 5,– DM. (Texte zur Landesgeschichte [5].)

Hans Branig, Fürst Wittgenstein. Ein preußischer Staatsmann der Restaurationszeit. Böhlau Verlag, Köln – Wien 1981. IX, 260 S., 1 Abb., Ln. 64,– DM. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Bd. 17.)

Christlike Ordeninge der Erlyken Stadt Mynden tho denste dem hilgen Evangelio . . . 1530. (Christliche Ordnung der ehrenhaften Stadt Minden im Dienste des heiligen Evangeliums . . . 1530). Hrsg.: Stadt Minden. Übersetzung ins Hochdeutsche: Hermann Niebaum und Timothy Sodmann. Neudruck: Minden 1980. 109 S., kart.

J. Favier, Les archives d'hier à demain. Continuité et mutations. In: Mél. École Franç. Rome 90, 1978 [ersch. 1980]. S. 549–561.

Karl-Heinz Fischer, Datenerfassung, Inhaltserschließung und Katalogisierung im Film- und Tonarchiv der Landesbildstelle Berlin. 3. erw. und verb. Aufl. Landesbildstelle Berlin, Zentrum für audio-visuelle Medien, Berlin 1980. 33 S., Vervielf., geh. (Veröffentlichungen aus den Archiven der Landesbildstelle Berlin. 1.) [Vgl. die Anzeige der 1. Auflage in: Der Archivar Jg. 27, 1974, Sp. 417.]

Gebhard Müller blickt zurück. Der ehemalige Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Ministerpräsident von Baden-Württemberg und Präsident des Bundesverfassungsgerichts im Gespräch mit dem Intendanten des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart, Hans Bausch, am 16. Mai 1980 (gesendet am 4. September 1980). Festgabe des Landtags von Baden-Württemberg aus Anlaß des 80. Geburtstages von Professor Dr. Dres. h. c. Gebhard Müller. Hrsg.: Landtag von Baden-Württemberg, Verwaltung – Referat II/4 Informationsdienst –. Stuttgart 1980. 48 S. mit zahlr. Abb., geh.

Gids voor Kaartenverzamelingen in Nederland. Samengesteld door Annemieke van Slobbe. 1980. Uitgegeven door de Nederlandse Vereniging voor Kartografie, Amersfoort, in samenwerking met uitgeverij Canaletto, Alphen aan den Rijn.

Walter Haupt, Führer durch die Kartensammlung der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Eigenverlag der Sächs. Landesbibliothek, Dresden 1980. 74 S., 3,– DM-Ost.

Heinrich der Löwe. Hrsg. von Wolf-Dieter Mohrmann. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1980. 514 S. mit 3 Abb., 18 Abb. auf Taf., Ln. 90,– DM. (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung. H. 39.)

Mitgliederverzeichnis 1980 und Satzung (der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände). Bearb. von Ruth Hoevel. Verlag Degener & Co., Neustadt an der Aisch 1980. 28 S., geh. (Aktuelle Themen zur Genealogie. H. 9.) [Vgl. die Anzeige der Auflage von 1974 in: Der Archivar Jg. 29, 1976, Sp. 118.]

International Council on Archives. Directory 1981/Conseil International des Archives. Annuaire 1981. (Paris) 1981. 77 S., brosch.

Protokolle der Hochdeutsch-Reformierten Gemeinde in Köln von 1599–1794. T. 2: Protokolle von 1630–1668. Bearb. von Rudolf Löhr. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Rudolf Habelt Verlag GmbH, Bonn, Köln 1981. V, 542 S., Ln. (Landschaftsverband Rheinland. Inventare nichtstaatlicher Archive. 24.)

The Lutheran Historical Conference. Containing the essays and reports of the ninth biennial meeting held at Wartburt Theological Seminary, Dubuque, Iowa, 2–4 November 1978. Issued by the Lutheran Historical Conference, St. Louis 1980. III, 136 S., brosch. 7,50 $. (Essays and reports. Vol. VIII, 1979.)

Malen und Modellieren fürs Bundespostmuseum, Frankfurt am Main. Wettbewerb unter Postangehörigen. Sonderausstellung 8. April bis 21. Juni 1981. Bundespostmuseum, Frankfurt. 23 S. mit zahlr. Abb., geh.

Matthias Meyn, Die Reichsstadt Frankfurt vor dem Bürgeraufstand von 1612 bis 1614. Struktur und Krise. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main 1980. 256 S., brosch. (Studien zur Frankfurter Geschichte. H. 15.)

Gottfried North, Der (Heinrich von) Stephan-Nachlaß [im Bundespostmuseum]. In: Archiv für deutsche Postgeschichte H. 1/1981, S, 26–55.

Das Schrifttum der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft 1876–1976. Eine Bibliographie. Bearb. von Hans Elmar Omnau. Mit einem Begleitwort von Laetitia Boehm. Ferdinand Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1980. 281 S., kart. 26,– DM.

Der erste Weltkrieg. Berichte aus Dormagener Schulchroniken. Dormagen, Zons, Nievenheim, Gohr, Stürzelberg. Bearb. und eingel. von Heinz A. Pankalla. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Rudolf Habelt-Verlag GmbH, Bonn, 1980. 96 S. mit zahlr. Abb., brosch. (Historische Schriftenreihe der Stadt Dormagen. Nr. 1.)

Historisches Jahrbuch der Stadt Dormagen 1981. Bearbeitung und Redaktion: Heinz A. Pankalla. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Rudolf Habelt Verlag GmbH, Bonn, 1981. 136 S. mit zahlr. Abb., 3 Karten, brosch. (Historische Schriftenreihe der Stadt Dormagen. Nr. 2.)

Die Revolution 1918 im Mittelrhein-Moselgebiet. Zus.gest. und eingel. von Bertram Resmini und Franz-Josef Schmillen. Landeshauptarchiv Koblenz 1979. III, 87 Bl. 5,– DM. (Texte zur Landesgeschichte [6].)

Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. 9. wesentlich erw. u. verb. Aufl. Bearb. von Wolfgang Ribbe und Eckart Henning. 1980. 418 S. mit zahlr. Abb., flexibler Plastikeinband 39,80 DM.

K. Rudolf, Archiv und Bibliothek der Päpste im 15. Jahrhundert. In: Röm. Hist. Mitt. 21, 1979, S. 59–81.

Hessische Abgeordnete 1820–1933. Biographische Nachweise für die Landstände des Großherzogtums Hessen (2. Kammer) und den Landtag des Volksstaates Hessen. Bearb. von Hans Georg Ruppel und Birgit Groß. Verlag des Historischen Vereins für Hessen, Darmstadt 1980. 282 S., Vervielf., kart. (Darmstädter Archivschriften. 5.)

Alois Seiler, Horneck – Mergentheim – Ludwigsburg. Zur Überlieferungsgeschichte der Archive des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland. In: Horneck, Königsberg und Mergentheim. Zu Quellen und Ereignissen in Preußen und im Reich vom 13. bis 19. Jahrhundert. Hrsg. von Udo Arnold. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg 1980, S. 53–102.

Studien und Quellen/Etudes et Sources/Studi e Fonti. Schweizerisches Bundesarchiv/Archives Fédérales Suisses/Archivio Federale Svizzerro, Bern. 6. 1980. 132 S., brosch.

Willy Timm, Hagens Theatergeschichte im 19. Jahrhundert. Stadtarchiv Hagen, Hagen 1980. 36 S. mit 10 Abb., geh. (Hagener Hefte. Beiträge zur Geschichte der Stadt Hagen und der Grafschaft Mark. Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Hagen. H. 12.)

Josef Weik, MdL und Landtagsgeschichte von Baden-Württemberg 1945–1980. Biographisches Gesamtverzeichnis der Abgeordneten der Länder Baden, Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern 1946–1952, Baden-Württemberg 1952–1980. (Stand November 1980). Hrsg. vom Landtag von Baden-Württemberg. 2. erg. Aufl. In Kommission bei Klett-Cotta, Stuttgart 1980. 269 S. mit zahlr. Abb., kart. 25,– DM.

Andreas Werner, Margot Wiesner, Peter Heydt, Mikroformen. Ein Leitfaden für Einkauf und Bearbeitung in Bibliotheken. Saur, München – New York – London – Paris 1980. 224 S.

Personalnachrichten

Zusammengestellt von Margret Pöllen

Bund

Bundesarchiv, Koblenz

Ernannt:

Archivinspektor z. A. Dirk Hohfeld zum Archivinspektor (20. 4. 1981).

Sonstiges:

Archivoberinspektorin Christa Gott führt nach ihrer Eheschließung den Namen Gott-Schmitz.

Politisches Archiv und Historisches Referat des Auswärtigen Amtes, Bonn

Abgeordnet:

Archivamtmann Gerhard Schlütter mit dem Ziel der Versetzung an die Verwaltung des Deutschen Bundestages (1. 5. 1981).

Land Baden-Württemberg

Ernannt:

Regierungsrat z. A. Frank-Roland Kühnel beim Hauptstaatsarchiv Stuttgart (abgeordnet an das Staatsarchiv Ludwigsburg) zum Regierungsrat (29. 4. 1981),
Wissenschaftliche Angestellte Dr. Marie Salaba beim Generallandesarchiv Karlsruhe unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe zur Staatsarchivrätin (7. 5. 1981).

Land Bayern

Bayerische Archivschule

Der vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus bestellte Prüfungsausschuß nahm in der Zeit vom 23. 9. 1980 bis 22. 10. 1980 die Anstellungsprüfung für den mittleren Archivdienst ab. Folgende Assistentenanwärter haben die Anstellungsprüfung bestanden:

Leopold Freiherr von Boeselager, Helmut Braun, Luise Forster, Herta Friedlmeier, Diane Grünberger, Gerhard Klaiber, Johann Kössl, Gertrud Kopp, Marion Maurer, Werner Mühlhäußer, Renate Müller, Marianne Ott, Markus Rau, Werner Rauscher, Walter Rößler, Wolfgang Ruff, Richard Schaffner, Walter Steinberger, Ludwig Weber, Irmgard Wopperer, Franz Zollner.

In den Ruhestand getreten:

Archivoberrätin Dr. Johanna Lauchs beim Staatsarchiv München (31. 5. 1981).

Land Hessen

Ernannt:

Archivrat z. A. Dr. Gerhard Menk beim Hess. Staatsarchiv Marburg zum Archivrat (1. 10. 1980) (Berichtigung zu *Der Archivar* 34, 1981, Sp. 181, s. auch 188).

Land Niedersachsen

Ernannt:

Die Archivassessoren Dr. Klaus Dettmer (15. 4. 1981) und Dr. Klaus Jaitner (21. 4. 1981) beim Nieders. Hauptstaatsarchiv in Hannover sowie Dr. Bernd Kappelhoff (22. 4. 1981) beim Nieders. Staatsarchiv in Stade zu Archivräten.

Versetzt:

Archivrat Dr. Hubert Höing vom Nieders. Hauptstaatsarchiv in Hannover an die Nieders. Staatskanzlei in Hannover (1. 4. 1981).

Verstorben:

Archivinspektor Klaus-Joachim Kattmann beim Nieders. Hauptstaatsarchiv in Hannover im 38. Lebensjahr in Hannover (23. 3. 1981).

Land Nordrhein-Westfalen

Ernannt:

Staatsarchivinspektor z.A. Arno Schwinger beim Nordrh.-Westf. Staatsarchiv Detmold zum Staatsarchivinspektor (1. 6. 1981).

Land Rheinland-Pfalz

Ernannt:

Archivrat z.A. Dr. Volker Rödel beim Landesarchiv Speyer zum Archivrat (1. 4. 1981),
Volker Fuchs, Eva-Maria Klein und Frank Neupert zu Archivinspektoranwärtern(in) beim Landeshauptarchiv Koblenz (alle 1. 4. 1981).

Land Schleswig-Holstein

Verstorben:

Ltd. Archivdirektor a.D. Prof. Dr. Kurt Hector ist im 73. Lebensjahr verstorben (11. 4. 1981).

Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Eingestellt:

Heinz-Ulrich Hardenberg als Wissenschaftlicher Angestellter für die Zeit vom 16. 4. 1981 bis 31. 12. 1983.

Stadtarchive und Archive sonstiger Gebietskörperschaften

Stadtarchiv Bamberg: Archivreferendar Dr. Robert Zink wurde zum Archivrat z.A. ernannt und mit der Leitung des Stadtarchivs Bamberg beauftragt (1.7.1981).

Stadtarchiv Dortmund: Städt. Oberarchivrat Dr. Norbert Reimann ist zum Städt. Archivdirektor (1. 7. 1981) und Stadtarchivinspektor Hermann Bausch zum Stadtarchivoberinspektor (1. 4. 1981) ernannt worden.

Stadtarchiv Gaggenau: Archivinspektorin Helga Schuhmacher ist ausgeschieden (8. 4. 1981), um die Leitung des Historischen Archivs im Referat Rundfunkgeschichte des Südwestfunks Baden-Baden zu übernehmen.

Stadtarchiv Hagen: Stadtarchivar Willy Timm ist aus dem Dienst der Stadt Hagen ausgeschieden, um die Leitung des Stadtarchivs Unna zu übernehmen (31. 3. 1981). Die kommissarische Leitung des Stadtarchivs Hagen hat Archivar Udo Reinecke übernommen (15. 3. 1981).

Stadtarchiv Hildesheim: Archivoberrat a.D. Dr. Rudolf Zoder, ehem. Leiter des Stadtarchivs Hildesheim, ist im 83. Lebensjahr in Hildesheim verstorben (21. 3. 1981).

Stadtarchiv Lübeck: Archivrat z.A. Dr. Hans-Bernd Spies M.A. wurde zum Archivrat ernannt (15. 6. 1981).

Stadtarchiv Mannheim: Stadtarchivoberinspektor Friedrich Teutsch wurde zum Stadtarchivamtmann ernannt (1. 3. 1981).

Stadtarchiv Mönchengladbach: Stadtarchivinspektorin Annegret Düppen wurde zur Stadtarchivoberinspektorin ernannt (1. 7. 1981).

Stadtarchiv Siegburg: Städt. Oberarchivrat Dr. Hermann Joseph Roggendorf, Leiter des Stadtarchivs Siegburg, ist von der Stadt Siegburg zum Rhein-Sieg-Kreis versetzt worden, um die Leitung der Kulturabteilung der Kreisverwaltung zu übernehmen (1. 5. 1981).

Stadtarchiv Unna: Willy Timm, bisher Leiter des Stadtarchivs Hagen, hat die Leitung des Stadtarchivs Unna übernommen (1. 4. 1981).

Parlamentsarchive und Archive politischer Parteien und Verbände

Hessischer Landtag, Wiesbaden: Regierungsdirektor Roland Schmidt wurde zum Ministerialrat ernannt (1. 1. 1981). Er leitet das Referat Information, Dokumentation und Datenverarbeitung.

Presse-, Rundfunk- und Filmarchive

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München: Dr. Anton Hoch, ehem. Leiter des Archivs, ist im 67. Lebensjahr in München verstorben (13. 4. 1981).

Bayerischer Rundfunk, München: Rundfunk-Redakteur Dr. Otto Pfauntsch ist am 7. 12. 1980 in München verstorben.

Norddeutscher Rundfunk, Hamburg: Der ehemalige Pressearchivar Dr. Helmut Graf ist im 67. Lebensjahr in Hamburg verstorben (28. 5. 1981).

Südwestfunk, Baden-Baden: Helga Schuhmacher, bisher Archivinspektorin beim Stadtarchiv Gaggenau, hat die Leitung des Historischen Archivs im Referat Rundfunkgeschichte des Südwestfunks Baden-Baden übernommen (15. 4. 1981).

Hochschulen, wissenschaftliche und berufsständische Organisationen

Gisela Gimbel, Verband der Chemischen Industrie e.V., Frankfurt, wurde auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. (ASpB) in Aachen für 4 Jahre in den neuen Beirat gewählt (12. 3. 1981).

Ltd. Archivdirektor Dr. Franz-Josef Heyen, Koblenz, wurde zum Honorarprofessor an der Universität Trier ernannt (26. 3. 1981).

Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Hirschmann, Nürnberg, wurde zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare gewählt.

Stadtarchivdirektor Dr. Helmut Maurer, Konstanz, wurde zum Honorarprofessor der Universität Konstanz ernannt (20. 5. 1981).

Ehrungen

Wirkl. Hofrat Prof. Dr. Richard Blaas, Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs a.D., Wien, wurde wegen seiner besonderen Verdienste um die deutsch-österreichischen Archivbeziehungen mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet (23. 3. 1981).

Sonderschulrektor a.D. Hermann Borrmann, ehrenamtlicher Archivar der Stadt Cuxhaven, wurde für seine Verdienste um den Aufbau des Cuxhavener Stadtarchivs und die heimatkundliche und geschichtliche Forschung Cuxhavens das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen (25. 9. 1980).

Ltd. Archivdirektor a.D. Prof. Dr. Kurt Hector (verstorben am 11. 4. 1981), Schleswig, wurde das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen (24. 3. 1981).

Abteilungsbevollmächtigtem Dr. Manfred Schöne, Düsseldorf, wurde wegen seiner Verdienste um das Wohl und das Ansehen der Stadt Olpe der Silberne Ehrenbecher der Stadt Olpe verliehen.

Wirkl. Hofrat Prof. Dr. Hans Sturmberger, Direktor des Oberösterreichischen Landesarchivs a.D., Linz, wurde der vom Oberösterreichischen Landesverlag gestiftete Publizistikpreis überreicht (20. 2. 1981).

Geburtstage

85 Jahre: Archivdirektor a.D. Prof. Dr. Georg Wilhelm Sante, Wiesbaden (3. 10. 1981).

80 Jahre: Gymnasial-Prof. a.D. Werner Bopp, Schramberg (21. 11. 1981). – Dipl.-Landwirt Dr. Helmut Meiner, Bad Mergentheim (6. 10. 1981). – Rektor a.D. Heinz Schüler, Koblenz (27. 11. 1981).

75 Jahre: Ltd. Archivdirektor a.D. Dr. Otto Graf von Looz-Corswarem, Koblenz (30. 10. 1981).

70 Jahre: Oberarchivrat a.D. Dr. Claus Cramer, Marburg (1. 11. 1981). – Archivdirektor a.D. Dr. Karlheinrich Dumrath, Nürnberg (19. 10. 1981). – Oberstleutnant a.D. Hans Hauffe, Freiburg (30. 11. 1981). – Archivamtsrat a.D. Wilhelm Kessler, Gemünden (4. 10. 1981). – Staatsarchivoberamtmann a.D. Friedrich Müller, Münster (21. 11. 1981). – Oberregierungsarchivrat a.D. Gerhart Nebinger, Neuburg a. d. Donau (22. 12. 1981). – Realschulkonrektor a.D. Heinz Röhr, ehrenamtlicher Archivar der Stadt Königslutter am Elm (16. 8. 1981).

65 Jahre: Botschaftsrat Dr. Günther Beckers, Pretoria/Südafrika (7. 12. 1981). – Ltd. Staatsarchivdirektor Dr. Hans Philippi, Marburg (22. 11. 1981). – Ltd. Archivdirektor Prof. Dr. Walter Scherzer, Würzburg (4. 12. 1981). – Stellvertr. Archivleiter Dr. Hans Vollmerhaus, Dortmund (30. 11. 1981).

60 Jahre: Städt. Archivdirektor Dr. Dietrich Andernacht, Frankfurt (26. 12. 1981). – Oberregierungsrätin Dr. Ute Feyer, Stuttgart (10. 12. 1981). – Dr. Walter Huder, Leiter des Archivs und der Bibliothek der Akademie der Künste, Berlin (30. 12. 1981). – Dr. Walter Lorenz, Leiter des Stadtarchivs Remscheid (4. 11. 1981). – Archivarin Eva-Maria Prenzel, Frankfurt (27. 11. 1981). – Stadtarchivarin Ilsemarie von Scheven, Hamm (6. 12. 1981). – Ingenieur Clemens Winkler, Brühl (20. 11. 1981). – Harald Wirth, Leiter der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Archivar der J. H. Benecke GmbH, Hannover (19. 12. 1981).

Nachrufe

Ernst Posner †

geb. Berlin 9. 8. 1892, gest. Wiesbaden 18. 4. 1980

Am 18. 4. 1980 verstarb in Wiesbaden nach langer schwerer Krankheit der Direktor des Geheimen Staatsarchivs i. R. Prof. Dr. Dr.h.c. Ernst Posner. Lebensgang und Lebensleistung Posners als Gelehrter und Archivar bis zum Jahre 1967 sind von Wolfgang A. Mommsen ausführlich in einem Aufsatz gewürdigt worden, der damals in dieser Zeitschrift erschien[1]. Deshalb seien hier nur die wichtigsten Stationen seines irdischen Daseins in Erinnerung gerufen.

Ernst Posner wurde 1892 in Berlin als Sohn des Urologen Prof. Dr. Carl Posner geboren. Er entstammte einer jüdischen Akademikerfamilie, in der die Teilnahme am wissenschaftlichen und kulturellen Leben Tradition war. Nach dem Abitur (1910) widmete sich Posner – zunächst an der Universität seiner Heimatstadt, dann in Bonn und Straßburg – dem Studium der Staatswissenschaften, der Geschichte, der historischen Hilfswissenschaften und der Germanistik. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach seinen Studiengang. Als hochbewährter, mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichneter Frontoffizier kehrte Posner 1918 nach Berlin zurück. Dort wurde er 1920 auf Grund einer von Max Tangl angeregten Arbeit über das Register Gregors I. promoviert. Neben der Erinnerung an seinen frühverstorbenen Onkel Max Posner, der zu Beginn der 80er Jahre als wissenschaftlicher Beamter am Geheimen Staatsarchiv tätig gewesen war, mag auch das in den Seminaren Otto Hintzes geweckte Interesse für Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte bei seinem Entschluß mitgewirkt haben, in den Preußischen Archivdienst einzutreten. Von 1920 bis 1935 hat Ernst Posner am Preußischen Geheimen Staatsarchiv gewirkt und sich als Archivar, als Dozent am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung, als Bearbeiter der Serie „Behördenorganisation" der *Acta Borussica* Ansehen und allseitige Anerkennung erworben, und es kann kein Zweifel sein, daß im

[1] Ernst Posner, Mittler zwischen deutschem und amerikanischem Archivwesen. Zu seinem 75. Geburtstag, in: Der Archivar 20, 1967, Sp. 217–230.

normalen Verlauf der Dinge Posner eines Tages selbst an die Spitze des Geheimen Staatsarchivs berufen worden wäre. Durch das ihm 1961 verliehene Recht, den Titel „Direktor des Geheimen Staatsarchivs i. R." zu führen, wurde die ihm gebührende Anwartschaft auf diese Stellung nachträglich anerkannt.

Die nationalsozialistische Machtübernahme hat allen Erwartungen, zu denen Posners Wirken berechtigte, ein jähes Ende gesetzt. Wenn er auch als Weltkriegsteilnehmer zunächst im Dienst verbleiben konnte, so versah er ihn doch fortan unter wachsendem seelischen Druck und in zunehmender Vereinsamung. Nach dem Erlaß der „Nürnberger Gesetze" mußte er 1935 die Stätte seiner langjährigen amtlichen Tätigkeit räumen. Ihm blieb nur die editorische Arbeit bei den *Acta Borussica* im Dienste der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Drei Jahre später wurde ihm auch diese bescheidene Tätigkeit verschlossen. Er war ein Opfer des von den Nationalsozialisten im November 1938 inszenierten Pogroms und wurde sechs Wochen im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Damit war die Entscheidung gefallen, gegen die er sich innerlich immer gesträubt hatte: für Ernst Posner war in Deutschland kein Bleiben mehr. Im Sommer 1939 ging er nach kurzem Zwischenaufenthalt in Schweden in die Vereinigten Staaten. Als mittelloser Flüchtling mußte er eine neue Existenz in einem Lande suchen, zu dem er so gut wie keine innere Beziehung besaß.

Wenn Posner in Amerika nicht nur Fuß gefaßt, sondern auch ein Arbeitsfeld gefunden hat, auf dem seine spezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten fruchtbar werden konnten, so kamen ihm dabei eine Reihe besonderer Umstände zu Hilfe. Sie lagen zunächst in seiner Persönlichkeit und seinen glücklich sich ergänzenden Eigenschaften. Sie ergaben sich aber auch aus den ungewöhnlichen Verhältnissen, in denen sich das amerikanische Archivwesen bei Posners Ankunft in der Neuen Welt befand. Die bei den zentralen Bundesbehörden entstandenen Akten strömten in Massen in das neu errichtete Nationalarchiv. Die amerikanischen Archivare waren darauf wenig vorbereitet. Ihrer fachwissenschaftlichen Ausbildung suchte man durch Kurse über Geschichte und Verwaltung von Archiven Rechnung zu tragen. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ein solcher Kursus gerade in Washington an der *American University* eingerichtet worden war, wo Posner durch Vermittlung amerikanischer Kollegen die erste, denkbar schmale Existenzgrundlage gefunden hatte. Er wurde zunächst als Dozent zu diesen Kursen herangezogen und 1942 mit ihrer Leitung betraut. Fast zwei Jahrzehnte hat Posner an dieser Archivschule gewirkt und damit das Berufsbild des amerikanischen Archivars entscheidend geprägt, ja, eigentlich erst geschaffen. Gleichzeitig hat er an seiner Universität den mühevollen *Cursus honorum* eines amerikanischen Professors durchlaufen — über den 1945 erlangten Lehrstuhl bis zu dem ehrenvollen, aber mit viel Verwaltungsarbeit belasteten Amt des *Dean of the Graduate School* (1955). In Anerkennung dieser Verdienste hat ihm seine Universität 1967 die Ehrendoktorwürde verliehen.

Auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1961 blieb die Archivistik im Zentrum von Posners vielseitiger Tätigkeit. Er war in dieser Hinsicht „eine wandelnde Erziehungsbehörde"[2] für die amerikanischen Archivare geworden. Als ihr berufener Sprecher hat er sie auf internationalen Kongressen und bei der *Table ronde des Archives* geschickt und taktvoll repräsentiert.

Im Sommer 1949 ist der Emigrant zum ersten Mal in das Land zurückgekehrt, das er zehn Jahre zuvor als Flüchtling hatte verlassen müssen. Die Vornehmheit seines Charakters erleichterte die Begegnung mit früheren Kollegen. Wer in den dunklen Tagen des Dritten Reichs zu ihm gehalten hatte, erfuhr seine freundschaftliche Verbundenheit — wer ihn damals menschlich enttäuscht hatte, bekam es nicht zu fühlen. Ernst Posner hat auch in den folgenden Jahren dem deutschen Archivwesen und seiner Entwicklung in der Nachkriegszeit tätiges Interesse zugewandt. Seine frühere editorische Tätigkeit erlebte nun — wenigstens äußerlich — ihre späte Erfüllung. Der Historischen Kommission zu Berlin gelang es, das zu zwei Dritteln fertiggestellte, von Posner 1939 zurückgelassene Manuskript des 16. Bandes der Serie „Behördenorganisation" ergänzt und fortgeführt in den *Acta Borussica* zu veröffentlichen[3].

Neben intensiver akademischer und administrativer Tätigkeit hat sich Posner schon in seiner Amtszeit und erst recht im Ruhestand archivwissenschaftlichen und archivgeschichtlichen Studien gewidmet. Der 1967 erschienene Band ausgewählter Aufsätze[4] spiegelt die reichen Erkenntnisse wider, die Posner aus dem Vergleich der europäischen mit der amerikanischen Archivwelt gewinnen konnte. Das große wissenschaftliche Vorhaben, mit dem sich Posner schon seit 1956 trug, war eine Geschichte des Archivwesens von der Antike bis an die Schwelle der Gegenwart. Der erste Teil des auf drei Bände berechneten Werks erschien 1972 unter dem Titel „Archives in the Ancient World". Posner hat damit die „erste umfassende, in Gehalt und Form gleich hervorragende Fachdarstellung"[5] des antiken Archivwesens vorgelegt. Sie ist eingebettet in die allgemeine geschichtliche Entwicklung des frühen Mittelmeerraums und umfaßt die Hochkulturen Vorderasiens, Ägyptens sowie der griechischen und römischen Antike. Daß es Posner gelungen ist, dieses gewaltige historische Gelände in einem Band von 300 Seiten flüssig, klar und anschaulich zu beschreiben, stellt nicht nur eine gelehrte, sondern auch eine schriftstellerische Leistung dar. Es ist Ernst Posner nicht mehr vergönnt gewesen, die bereits weit gediehenen Vorarbeiten zu einem zweiten, dem Mittelalter geltenden Band zu gestalten. Er hatte zu Beginn der 70er Jahre seinen Wohnsitz nach Oberägeri bei Zürich verlegt, um in der Nähe einer großen wissenschaftlichen Bibliothek und eines bedeutenden Staatsarchivs seine Arbeit fortzusetzen. Eine Beinamputation, der er sich 1976 unterziehen mußte, beraubte ihn der Bewegungsfreiheit. Mit seiner leidenden Gattin zog er in die Nähe fürsorglicher Verwandten nach Wiesbaden. In seinen letzten Lebensjahren hat Posner, in die Enge des Zimmers gebannt, seine wissenschaftlichen Vorhaben nicht mehr mit der Energie weiterführen können, die seinem bis zuletzt regen und scharfen Geist entsprach. Im Oktober 1979 entriß ihm der Tod die Lebensgefährtin; er ist ihr nur wenige Monate später gefolgt. In ihm

[2] So Wayne Grower in der Einleitung zu „Archives and the Public Interest", S. 19, Vgl. Anm. 4.

[3] Die Behördenorganisation und die Allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert, 16. Bd., Erster Teil. Bearb. von Ernst Posner, Stephan Skalweit, Peter Baumgart, Gerd Heinrich. Hamburg und Berlin 1970.

[4] Archives and the Public Interest. Selected Essays by Ernst Posner. Edited by Ken Munden. Introduction by Paul Lewinson. Washington 1967. Vgl. die Rezension von K. Dülfer, in: Der Archivar 24, 1971, Sp. 76–78.

[5] C. Cramer in seiner Rezension des Werks in: Der Archivar 29, 1976, Sp. 331. Vgl. auch die Rezension von W. Leesch in: Archivalische Zeitschrift 69, 1973, S. 91f.

verlieren das deutsche und amerikanische Archivwesen einen durch praktisches Wirken, gelehrte Leistung und hohe menschliche Qualitäten gleich ausgezeichneten Mann, in dessen bewegtem, mit den Wechselfällen der Zeitgeschichte tragisch verflochtenem Leben die Treue zum Archivarberuf die Konstante bildet.

Bonn Stephan Skalweit

Aloys Schmidt †

geb. Erfurt 13. 2. 1892, gest. Worms 29. 2. 1980

Die Jugend im Umkreis der alten Severikirche zu Erfurt, mit der die Familie durch den Beruf des Vaters eng verbunden war, bestimmte für Aloys Schmidt die selbstverständliche Haltung der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und die lebenslange Liebe zu der Thüringer Heimat. In Erfurt besuchte er die Volksschule und das Gymnasium. Nach dem Abitur studierte er in München, Marburg und Königsberg Philologie, besonders Geschichte. Der Erste Weltkrieg unterbrach diese Studien, als Soldat erhielt er das EK 1. Klasse und wurde schwer verwundet. Als Leutnant kam er zurück. Nach Kriegsende setzte er das Studium in Königsberg fort, im Dezember 1919 promovierte er mit einer Dissertation über „Die Kanzlei der Stadt Erfurt bis zum Jahre 1500" zum Dr. phil., im Sommer 1920 bestand er die Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen. In Königsberg lernte er auch seine spätere Ehefrau Dr. med. Helene Tresp kennen, der Ehe entsprossen drei Söhne. In das Jahr 1920 fällt wohl auch sein Entschluß, Archivar zu werden, obwohl sich ihm als Katholiken in der preußischen Archivverwaltung wohl kaum glänzende Aussichten eröffneten. Nach der archivarischen Fachprüfung am Geheimen Staatsarchiv in Berlin wurde er als Archivassistent 1921 am Staatsarchiv Wiesbaden beschäftigt, dort wurde er 1923 Staatsarchivrat. Von 1924–1928 wirkte er in gleicher Eigenschaft am Staatsarchiv Magdeburg, am 1. April 1929 bezog er in Koblenz die Stelle, an der er am längsten wirken sollte. In allen genannten Archiven beteiligte er sich eifrig an der landesgeschichtlichen Forschung; so erwuchs auf der Grundlage des alten Zusammenhangs der kurmainzischen Territorien ein 1. Band eines Eichsfelder Urkundenbuchs, das 1933 erschien. In Koblenz litt er wie seine Kollegen unter der räumlichen Enge und Primitivität im Staatsarchiv im alten Deutschherrenhaus und die fast völlige Beanspruchung durch die Ariernachweise in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft. Daß er trotz gelegentlicher äußerer Zugeständnisse dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstand, ist wohl selbstverständlich. Dieser Haltung schrieb er es auch zu, daß er bei der Besetzung des Direktorpostens am Staatsarchiv zweimal übergangen wurde.

Im Zweiten Weltkrieg mußte er nach kurzer militärischer Verwendung die in mancher Hinsicht zwielichtige Aufgabe übernehmen, als Kommissar für das Archivwesen im besetzten Luxemburg zu wirken und dann als Staatsarchivdirektor das Staatsarchiv Luxemburg zu verwalten, eine durch politische Rücksichten vielfach eingeengte und bei ihm doch durch die Haltung des wissenschaftlichen Archivars geprägte Tätigkeit. Anschließend verwaltete er als stellvertretender Leiter des Staatsarchivs Hannover die Archivalienlager in Söder und Bockenem, nach dem Zusammenbruch das *Zonal Archives Repository* in Goslar. Von dort kehrte er im Juni 1947 als Staatsarchivrat an das Staatsarchiv Koblenz zurück. Nach der Ernennung zum Archivdirektor und Leiter der Landesarchivverwaltung von Rheinland-Pfalz 1949 bemühte er sich um die innere Organisation der Landesarchivverwaltung und der Staatsarchive Koblenz und Speyer, deren Platz im Behördenaufbau des neuen Landes erst gewonnen werden mußte. Schon 1952 wies er auf die starke Gefährung der Archivalien in den feuchten Räumen der Festung Ehrenbreitstein hin. So war es für ihn eine besondere Genugtuung, daß er an der Planung des 1954 begonnenen Neubaus des Staatsarchivs in Koblenz stark mitarbeiten und nach Verlängerung seiner Dienstzeit um ein Jahr beim Deutschen Archivtag 1957 den Kollegen den vollendeten Bau vorführen konnte. Am 28. Februar 1958 trat er in den Ruhestand. Nach dem Tode seiner Frau lebte er im Hause seines ältesten Sohnes, der als Notar in Wörrstadt und Worms wirkte. Er hatte viel Freude an seinen Enkeln, litt unter dem frühen Tod seines jüngsten Sohnes und unter der Trennung von seinem zweiten Sohn, der als Jesuitenmissionar in Zimbabwe wirkt. Zu seinem 80. Geburtstag erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande. Erst in den letzten Lebensjahren nahmen seine geistigen und körperlichen Kräfte ab, bis ihn ein sanfter Tod am 29. Februar 1980 erlöste.

Die gesamte Dienstzeit, die durch gewissenhafteste Erfüllung der Dienstpflichten gekennzeichnet war, und weitgehend auch noch die Jahre des Ruhestandes des Verstorbenen waren von wissenschaftlicher Tätigkeit begleitet. Neben vielen kleineren Aufsätzen in landesgeschichtlichen Zeitschriften bearbeitete er als Vorarbeit zu einer geplanten Ausgabe des Totenbuchs des Stifts St. Kastor zu Koblenz zwei inhaltsreiche Bände von Urkunden und Regesten des Stifts bis 1500, ergänzt durch eine Ausgabe von Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, sämtlich sorgfältigste Arbeiten aus profundem Fachwissen. Seine heimatkundlichen Kenntnisse breitete er auch in Heimatchroniken der Kreise Koblenz und Montabaur aus. Lange Jahre beschäftigte ihn die merkwürdige Gestalt des mittelrheinischen Gelehrten und Künstlers Winand von Steeg. Daß er zusammen mit Hermann Heimpel seine Forschungen über ihn und die auf ihn zurückgehenden Handschriften noch 1977 vorlegen konnte, bereitete ihm eine letzte große Befriedigung. Im Bemühen um die Verbreitung historischer Kenntnisse war Aloys Schmidt vielfach in den Geschichtsvereinen seines Wirkungskreises tätig. Nach dem Zweiten Weltkrieg suchte er den alten Koblenzer Museumsverein stärker auf die historische Forschung auszurichten. Das *Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins* füllte eine Zeitlang den Mangel einer historischen Zeitschrift für dieses Gebiet aus. Der Verstorbene gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte, der er lange Jahre als Ratsherr für das Bistum Trier diente, er war ferner Mitbegründer der landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft für den Regierungsbezirk Koblenz. Bei der Mitarbeit in den Vereinen konnte er auch vielfach seine kunstgeschichtlichen Interessen zur Geltung bringen, ebenso bei Führungen wie durch Aufsätze, so über die Werke des Mainzer Bildhauers Hans Backoffen oder zur Geschichte der Wernerkapelle in Bacharach.

Aloys Schmidt war ein Archivar bester alter Schule, der bei aller Genauigkeit der Quelleninterpretation nie die großen Zusammenhänge aus dem Auge verlor, ein Humanist, ein stets hilfsbereiter Ratgeber der Archivbenutzer, aber auch den Freuden des Lebens nicht abhold. Seine Studentenverbindung KV bedeutete ihm viel: bis zuletzt bekundete er seine Anhänglichkeit an seine „Thuringia".

Koblenz Otto Graf von Looz-Corswarem

Hedwig Sievert †

geb. Kiel 7. 5. 1907, gest. Kiel 20. 1. 1980

Am 20. Januar 1980 starb nach längerem Leiden, doch plötzlich, Archivdirektorin a. D. Dr. Hedwig Sievert. Sie wurde am 7. Mai 1907 in Kiel geboren. Ihr Vater war der Lehrer und spätere Mittelschulrektor August Sievert, dem sie zeitlebens nahegestanden hat. Nach dem Abitur begann sie ihr Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Kiel, wechselte jedoch schon im zweiten Semester zur Rechtswissenschaft über. Sie bestand ihr juristisches Staatsexamen, konnte aber, da die Nationalsozialisten keine weiblichen Juristen wünschten, nicht in den Vorbereitungsdienst eintreten. Sie wandte sich daher der Sozialfürsorgeausbildung in Frankfurt/Main zu und arbeitete auch am Abendrothhaus in Hamburg. 1936 ging Hedwig Sievert zu dem neu eingetretenen Rechtshistoriker an der Kieler Universität, Prof. Dr. Eugen Wohlhaupter, und wurde seine Assistentin. Ihre Dissertation, eine sehr gründliche Untersuchung über die Kieler Burspraken, legte sie in den ersten Tagen des Zweiten Weltkrieges vor und trat durch Vermittlung Prof. Wohlhaupters am 1. Dezember 1939 ihren Dienst als Leiterin des Kieler Stadtarchivs an. Ihre praktische Ausbildung erfuhr sie im dortigen Staatsarchiv und begann dann ihre Tätigkeit bei der Stadt mit der Signierung aller Bände der dortigen Bibliothek, die ihr großer Vorgänger, Dr. Franz Gundlach, zwar alle geordnet, aber ohne Signaturzettel hatte stehenlassen. Gleichzeitig nahm sie ihre familiengeschichtlichen Forschungen auf. Beim Fortschreiten des Krieges sorgte sie intensiv und erfolgreich für die Evakuierung der wertvollsten Aktenbestände in ein Salzbergwerk bei Halle und in das Dorf Putlitz in der Mark. Nach 1945 gelang es ihr, den größten Teil der ausgelagerten Unterlagen nach Kiel zurückzuführen, so daß heute nur einige Materialien als verloren gelten müssen oder in der Hand der DDR geblieben sind.

Mit großem Einsatz versah sie das Schriftführer-Amt der wieder gegründeten Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte. Zahllose Untersuchungen und Beiträge sind durch ihre Redaktion gegangen. Sie selbst veröffentlichte Bildbände, die eine ungewöhnlich breite Resonanz fanden, und Aufsätze zur Geschichte und Gegenwart ihrer Heimatstadt. Ein besonderes Interesse galt den Beziehungen der Kielerin Dora Kühl zu einem französischen Marineoffizier zur Zeit Napoleons, über die sie 1962 nach jahrzehntelangen Forschungen ein Buch vorlegte.

Hedwig Sievert kümmerte sich allzeit sehr um die Besucher und Benutzer des Stadtarchivs, in deren Kreisen sie große Achtung genoß. Sie besaß eine große Menschlichkeit, was ich selbst als ihr engster Mitarbeiter in 26 Jahren erfahren durfte. Auch nach ihrem Eintritt in den Ruhestand (1972) war sie als Herausgeberin von Büchern unermüdlich tätig und hat noch in den letzten Monaten vor ihrem Tod Vorträge in der Volkshochschule, im Akademikerinnenbund, in Altersheimen und kirchlichen Gemeinden gehalten.

Kiel — Friedrich Kleyser

Verschiedenes

Neue Anschriften

Das Archiv des Rhein-Sieg-Kreises (bisher in Bonn) ist umgezogen. Seine neue Anschrift lautet: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, Amt 17, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, Postfach 209, 5200 Siegburg, Tel. (02241) 132568: Dr. H. Doepgen, 132565: H. Linn, 132564: H. Weffer.

Das Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, 8400 Regensburg 11, hat die neue Postfach-Nr. 110246.

Öffentlichkeitsarbeit von Archiven

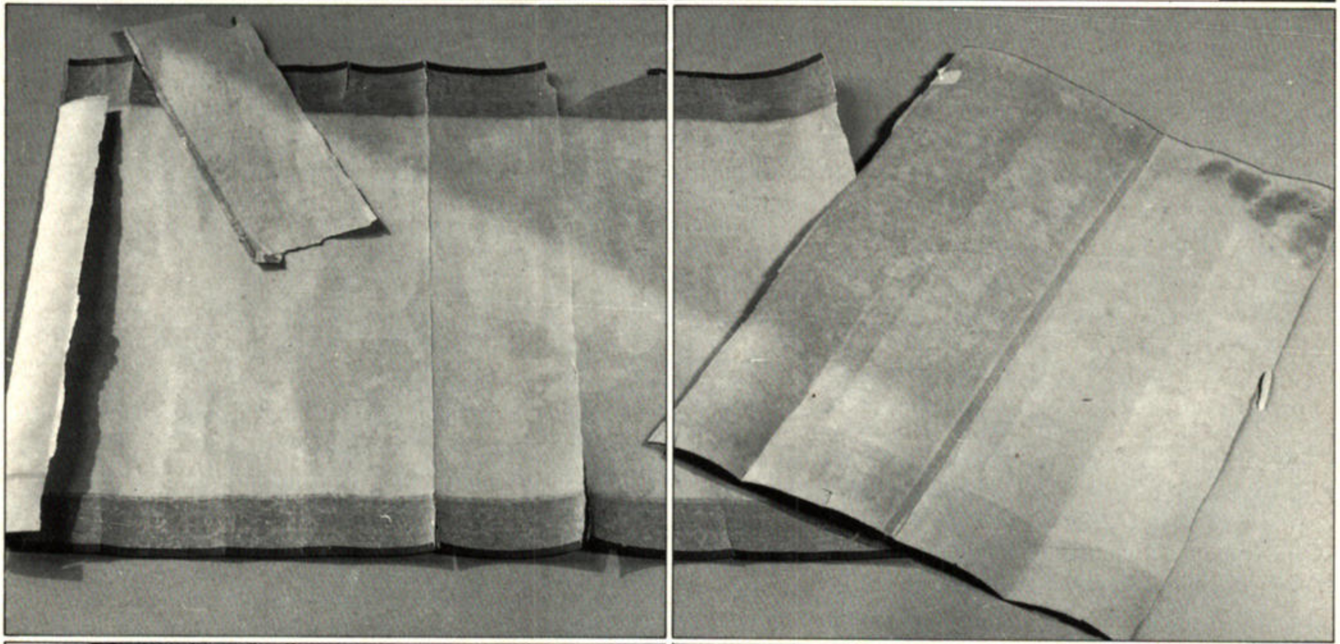
In diesem Sammelbericht werden Beispiele archivischer Öffentlichkeitsarbeit – mit Ausnahme von Aussstellungen – angezeigt, die der Schriftleitung des *Archivar* seit dem letzten Bericht in dieser Zeitschrift[1] bekannt geworden sind und nicht bereits in unserem Beitrag „Internationale Archivwochen 1979 in der Bundesrepublik Deutschland"[2] behandelt wurden.

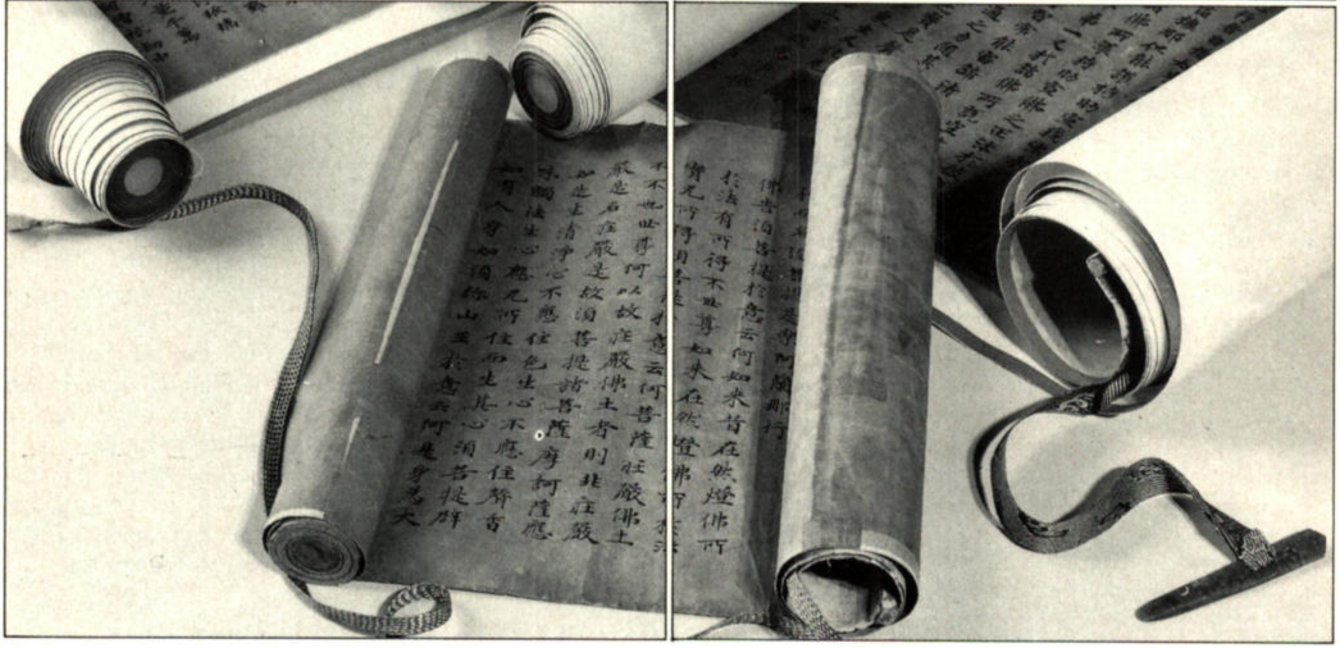
Unter dem Titel „Museen und Sammlungen in Oldenburg"[3] hat das Kulturdezernat der Stadt Oldenburg eine Loseblattsammlung (Format DIN A 4) begonnen, in der sich fünf in Oldenburg ansässige Kulturinstitutionen vorstellen. Es handelt sich dabei um das Stadtmuseum, das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, das Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, die Landesbibliothek und das Niedersächsische Staatsarchiv Oldenburg. Für die Loseblattsammlung wird auf einem farbigen Plakat (70 cm hoch, 50 cm breit) geworben, auf dem die beteiligten Institutionen mit Anschrift und Öffnungszeiten genannt sind. (Am Rande sei bemerkt, daß alle drei Museen Oldenburgs Montags geschlossen haben). Die Einzelblätter sind – gegen eine geringe Gebühr – bei der jeweiligen Institution, die Sammelmappen nur im Stadtmuseum erhältlich. Das Staatsarchiv Oldenburg ist mit bisher 12 (einseitig bedruckten) Blättern vertreten. Stefan Hartmann referiert dort über „Geschichte, Bestände, Aufgaben und Benutzung" des Archivs. Harald Schieckel stellt in seinem Beitrag „Bäuerliche Hof- und Familiengeschichte aus dem Bereich Weser – Ems" die familienkundlichen Unterlagen der ehemaligen Landesbauernschaft Weser – Ems im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg vor. Albrecht Eckhardt behandelt „Die Oldenburger Stadtrechtsverleihung von 1345". Friedrich-Wilhelm Schaer berichtet über „Persiens Vertrag mit Oldenburg und dem übrigen Deutschen Zollverein im Jahr 1857". Alle Beiträge besitzen ein Literaturverzeichnis und sind bebildert. Nach Mitteilung von A. Eckhardt[4] hatte diese Aktion eine derartige Resonanz, daß in regelmäßigen Abständen weitere Blätter herauskommen sollen. „Für die Möglichkeit, in solchem größeren Rahmen Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können, hat das Staatsarchiv es in diesem besonderen Fall gern in Kauf ge-

[1] *Der Archivar* Jg. 32, 1979, Sp. 424ff.
[2] Ebd. Jg. 33, 1980, Sp. 367ff.
[3] Museen und Sammlungen in Oldenburg. Hrsg. vom Kulturdezernat der Stadt Oldenburg. Loseblattsammlung DIN A 4. Oldenburg (1980).

[4] Albrecht Eckhardt, Museen und Sammlungen in Oldenburg, in: Archive in Niedersachsen, Heft 3, 1980, S. 7.

Papier
muß
länger
leben





Am Rand der Wüste Gobi: Tun-Huang. 1895 machte Wang, Tao-Priester seines Zeichens, eine sensationelle Entdeckung: Zwanzigtausend handgeschriebene Rollen. Die meisten aus Papier. Eingemauert ganz offensichtlich so um 800 n. Chr. Dennoch erhalten - über mehr als 1.000 Jahre. Was lehren kann: Alterungsbeständigkeit von Papier ist kein Zufall

Apropos Zufall: Die eine und die andere dieser Rollen fand den Weg gen Europa. Hier wurden sie auf „modernes" Papier montiert. Um so befürchteten Verfall der Rollen auszuschließen. Und heute? Die Restauratoren restaurieren wieder: Das neue Papier ist brüchig geworden, zerfällt ...

Hier scheint zum wiederholten Mal ganz klar bewiesen: Der Fortschritt so um 1810 - das war die Zeit des Einzugs der Chemikalien in's Papier - war folgenschwer: Die Salze der Schwefelsäure - die Aluminiumsulfate - sind die Steuer, die heute das Erbe dezimieren. Man weiß das heute. Wertvoller Kulturbesitz ist stark gefährdet.

Wir produzieren - seit Anbeginn und bereits im 2. Jahrzehnt - Naturpapier, das auch in ferner Zukunft noch bedenkenlos zur Hand zu nehmen ist

Wie man das macht, ist kein Geheimnis: Verzicht auf Aluminium-Sulfat ist dabei eine der wesentlichsten Voraussetzungen. Und der Einsatz von Kalzium-Karbonat. Wir sehen damit gleichzeitig einen wirksamen Puffer gegen Reaktionen, die Papier schädigen. Auch Schädigungen aus Umwelteinflüssen meinen wir damit.

Wir können garantieren: Alterungsbeständiges Naturpapier von Nordland Papier ist frei von säurebildenden Verbindungen

Verzicht auf Aluminium-Sulfate. Einsatz von Kalzium-Karbonaten. Und Einsatz ausschließlich reiner Zellstoffe. Das sind die grundlegenden Voraussetzungen, um zeitbeständiges Papier zu produzieren. Papier, das lange halten wird.

Die Frage steht im Raum: Ist zeitbeständiges Papier nicht reichlich teuer?

Die Antwort lautet: Nein. Wer zu entscheiden hat, ist kostenmäßig kaum belastet. Denn zeitbeständiges Naturpapier von Nordland Papier ist preiswert - und sicher seinen Preis noch mehr als wert.

Ein Wort zum Thema „Weiße"

Um auf das zurückzukommen, was oben steht: Im alten China wurde „Weiße" klein geschrieben. Erst später glaubte man, man müsse „Weiße" produzieren. Mit allen Mitteln und unter allen Umständen. Wir denken, daß Papier zwar weiß sein sollte. Aber auch natürlich (weiß). Und diese „Weiße" bieten wir mit unseren alterungsbeständigen Sorten - sie hat Bestand.

Nordland Papier: Ein kurzes Abschlußwort

Es bleibt die Frage: Wer ist das überhaupt, der da Erfahrung hat mit alterungsbeständigem Papier. Die Frage findet schnelle Antwort: So um die 770 gute Mitarbeiter. Im Emsland (groß und weit und nicht nur darum l(i)ebenswert) zu Hause. Gut 250.000 t Jahreskapazität und 3 Papiermaschinen allerneuester Technik. Computer-Überwachung eingeschlossen. Mit Service- und Verkaufsbüros in Deutschland und in Holland, in Frankreich und in England. Wir machen Papier und Karton - 40 g/qm bis 250 g/qm - maschinenglatt und satiniert (60 - 190 g/qm). Für viele und auch Spezialgebiete. Der leistungsfähige Papiergroßhandel führt unsere Produkte.

Nordland Papier GmbH

Postfach 1160 - 2992 Dörpen - Telefon 04963/711
Telex Verwaltung: 027102 - Technik/Einkauf: 027138

MWA A5/81

Naturpapier + Technik -
da nagt der Zahn der Zeit vergebens

VB Berlin
Budapester Str. 39
D - 1000 Berlin 30
Tel. 030/2624066 u. 2624067
Telex 0184375

VB Hamburg
Ehrenbergstr. 35
D - 2000 Hamburg 50
Tel. 040/381878 u. 381879
Telex 0211261

VB Frankfurt
Mittlerer Hasenpfad 64
D - 6000 Frankfurt/Main 70
Tel. 0611/618007 u. 618008
Telex 0411098

VB Düsseldorf
Kirchfeldstr. 71
D - 4000 Düsseldorf 1
Tel. 0211/343274 u. 335952
Telex 08587242

VB Stuttgart-Leinfelden
Heideäcker 21
D - 7022 Leinfelden-Echterdingen 1
Tel. 0711/753011 u. 753012
Telex 07255450

VB München
Ottobrunner Str. 138
D - 8000 München 83
Tel. 089/6371106
Telex 0529010

nommen, etwas gegen die archivische Terminologie unter „Sammlungen“ eingereiht zu werden.“

Die im Rahmen archivischer Öffentlichkeitsarbeit gebotene Selbstdarstellung vermittelt außer der Information für das archivfremde Publikum manchmal auch für den Fachkollegen aufschlußreiche Einblicke in das jeweilige Archiv. So war für das Stadtarchiv Augsburg[5] der Nachweis des „allgemeinen Nutzens des Archivs für den Bürger“ offensichtlich besonders wichtig. In seinem Archivprospekt, der fast einem Kurzführer entspricht, werden die umfangreichen Ausführungen hierzu durch statistische Angaben über die Benutzung untermauert. Erstmals wird die Zahl telefonischer Anfragen (6000 pro Jahr) genannt. Bemerkenswert ist auch die für eine Amts-, d. h. doch Präsenzbibliothek aufgeführte Zahl von 7000 Buchentleihungen – bei einem Bestand von 12000 Bänden. Dem Abschnitt „Geschichte des Stadtarchivs Augsburg“ mit einer Auswahlübersicht der Bestände sind vier Spalten gewidmet; dazu gehört noch die als eigenes Kapitel herausgehobene „Zeitgeschichtliche Abteilung“. Besonders erwähnt wird auch die vom Stadtarchiv Augsburg verwaltete Mozart-Gedenkstätte.

Im Prospekt des Stadtarchivs Düsseldorf[6] nehmen die sechs teilweise farbigen Abbildungen mehr als die Hälfte des gesamten zur Verfügung stehenden Raumes ein. Die Bemerkung „Aktenleihverkehr mit deutschen und ausländischen Archiven“ gehört sicher nicht auf die Titelseite. Der Text informiert über die Benutzung, Aufgaben und die Bestände des Archivs einschließlich der Deposita und Sammlungen sowie über die Bibliothek.

Der vom Stadtarchiv Heidenheim an der Brenz[7] im Jahre 1980 herausgegebene Archivprospekt behandelt die Themen Geschichte, Bestände, Sammlungen, Bibliothek, Aufgaben und Benutzung. Interessant ist der Hinweis auf die vielseitigen Aufgaben des Archivars; sie dürften bei den Kollegen in anderen kleineren Städten vermutlich ähnlich umfangreich sein. In Heidenheim obliegt dem Archivar außer der Leitung des Stadtarchivs die Geschäftsführung des Heimat- und Altertumsvereins und die Leitung des Museums Schloß Hellenstein. Außerdem nimmt er Funktionen im Bereich der Denkmalpflege wahr.

Der als „Kurzinformation“ bezeichnete Archivprospekt des Stadtarchivs Schwäbisch Hall[8] erscheint mit dem eindrucksvollen Titelbild, das auch die 1979 von der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare innerhalb des Städtetages Baden-Württemberg herausgegebene Publikation „Archive der Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg – Angebot und Aufgaben“ trug. Der Text informiert übersichtlich über die Benutzungsbedingungen, die „aktuellen Aufgaben für Verwaltung und Wissenschaft“ und die Bestände. Erstaunlich groß – 30000 Einheiten – ist die Zahl der Bibliotheksbestände (allerdings einschließlich der Bibliothek des Historischen Vereins). Außerdem werden unter dem Stichwort „Sammlungen“ die „Sammlungen zur Stadtgeschichte“, das „Archiv für Literatur und Kunst in Hohenlohe“ sowie die Deposita vorgestellt. Das Stadtarchiv Schwäbisch Hall ist gleichzeitig Sitz des Historischen Vereins für Württembergisch Franken; es verfügt somit auch über besondere Möglichkeiten der Publikation von Forschungsergebnissen.

Der ansprechende Prospekt des Stadtarchivs Ulm[9] gliedert sich in die drei Kapitel „Zur Geschichte des Stadtarchivs“, „Die Bestände des Stadtarchivs“ und „Benützung, Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen“. Das letzte Kapitel ist fast ein Rechenschaftsbericht des Stadtarchivs Ulm für das Jahr 1978. Beeindruckend ist die Zahl von 5489 „persönlichen Beratungen“ und 2376 „schriftlichen Anfragen“ (Tagebuchnummern?) und zwar besonders, wenn man die Personalstärke des Stadtarchivs Ulm bedenkt.

Der von der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare[10] herausgegebene Prospekt stellt anders als die obengenannten Prospekte kein spezielles Archiv vor. Zielgruppe sind wohl in erster Linie Unternehmer und Geschäftsführer, bei denen für die Einrichtung und Unterhaltung von Archiven geworben werden soll. Zugleich werden die Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare und ihre Mitteilungsblätter *Archiv und Wirtschaft* vorgestellt. Die Sammlung von einprägsamen Formulierungen über die Aufgabe der Wirtschaftsarchive und der Archivare wird werbetechnisch in den Sätzen zusammengefaßt: „Archive bieten umfassenden Service. Leisten auch Sie sich ein Archiv mit einem qualifizierten Archivar.“ Als Beratungsstelle bietet sich dafür die Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare an.

Zur Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare 1979 in Augsburg erschien das „VdW-Extrablatt“[11]. Das „Blatt“ enthält einen Beitrag von Klaus Luther, „Die Geschichte des Hauses M.A.N. Sein Werkmuseum und sein Archiv“, sowie das Teilnehmerverzeichnis.

Anzuzeigen ist auch der Beitrag von Mechthild Wolf und Manfred Simon, „Dienstleistung – und Nostalgie nur Hintergrund“[12]. Der aus der Feder zweier Wirtschaftsarchivare stammende, bebilderte Beitrag stellt das Arbeitsfeld der Wirtschaftsarchive vor. Ausführlich werden darin auch die vielfältigen Aufgaben der Wirtschaftsarchivare und ihre Einordnung in die Unternehmenshierarchie behandelt. Der Artikel schließt mit der Bemerkung: „Wirtschaftsarchivar werden zu wollen, setzt besonderes Interesse und Engagement voraus, zumal die Zahl der Stellenangebote naturgemäß nur klein sein kann.“ Unter den zahlreichen Abbildungen muß als originellste eine Karikatur genannt werden, die hinter einem kleinen Haus mit der Aufschrift „Produktion“ einen vielstöckigen modernen Bau mit der Aufschrift „Archiv“ zeigt.

Würzburg — Heinrich Dunkhase

[5] Stadtarchiv Augsburg, Archivprospekt, 1 1/3 Bl. DIN A 4, 3-fach gefaltet mit 5 Schrifttextabbildungen.

[6] Stadtarchiv Düsseldorf, Archivprospekt, 1 Bl. DIN A 4, 2-fach gefaltet mit 6 teils farbigen Abb.

[7] Stadtarchiv Heidenheim an der Brenz, Archivprospekt, 20 cm hoch, 57 cm breit, 2-fach gefaltet mit 5 Abb.

[8] Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Kurzinformation, Archivprospekt 1 1/3 Bl. DIN A 4, 3-fach gefaltet mit zahlreichen Abb.

[9] Stadtarchiv Ulm, Archivprospekt, 19,8 cm hoch, 56,8 cm breit, 2-fach gefaltet mit 7 Abb.

[10] Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare, Archivprospekt, 1 Bl. DIN A 4, 2-fach gefaltet ohne Abb.

[11] VdW-Extrablatt, Augsburg, 3. Mai 1979, gedruckt auf einer Schnellpresse aus dem Jahre 1846, 2 Bl. DIN A 4 mit 3 Abb.

[12] Mechthild Wolf und Manfred Simon, Dienstleistung – und Nostalgie nur Hintergrund, in: Uni-Berufswahl-Magazin, hrsg. von der Bundesanstalt für Arbeit, Jg. 3, 1979, H. 4, S. 10–16.

Zur Archivierung von Zeitungen

Zeitungssammeln ist eine der ungeliebtesten Tätigkeiten der Bibliotheken. Format, Erscheinungshäufigkeit und Umfang stoßen im allgemeinen auf Mißtrauen und Widerstand. Nicht wegen ihres Inhalts, sondern vor allem wegen des Pflichtexemplarrechts wurden Zeitungen bisher in Biblio-

theken gesammelt. Immer stärker treten allerdings die Argumente der Praktiker in den Vordergrund, die für die Sammlung von Periodica in Büchereien und Archiven eintreten. Martin Spahn und Karl Bücher waren auf diesem Gebiete Vorreiter, in der Gegenwart sind es u. a. Walter Barton, Kurt Koszyk, Gert Hagelweide sowie die um das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse vereinigten Fachleute, die für eine sinnvolle Aufbewahrung und Nutzung der Presseerzeugnisse eintreten.

Wilbert Ubbens gibt in einem kürzlich erschienenen Aufsatz[1] eine vortreffliche Übersicht über den heutigen Stand der Diskussion, wobei er auch der Fachgruppe der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare im Verein deutscher Archivare ihren gebührenden Platz einräumt, ebenso wie der Kommission für Zeitungsfragen des Vereins deutscher Bibliothekare bzw. des Deutschen Bibliotheksinstituts. Immer noch stellen wir – nach Ubbens – einen zufälligen Aufbau der Zeitungsbestände, wenig sachgerechte Aufbewahrung, unzulängliches Katalogisieren und Schwierigkeit der Benutzung fest. Abschließend weist Ubbens Wege zur Besserung der gegenwärtigen Situation auf, wobei er auch den Archiven ihren Anteil an der Bewältigung der Aufgabe zumißt. Dem Sammeln von Mikrofilmeditionen anstelle von Papierausgaben, das die aktive Benutzung von Zeitungen erleichtert, stellt er die Aufbewahrung von Papierexemplaren in den Pflichtexemplarbibliotheken gegenüber. Auch auf Zeitungsausschnittsammlungen, die die Sucharbeit in voluminösen Zeitungsbänden ersparen, geht Ubbens kurz ein. Diese eigentliche Dokumentationsarbeit sollte seiner Ansicht nach den Archiven und Dokumentationsstellen überlassen bleiben. Das von der Fachgruppe der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare vorbereitete „Handbuch der Pressearchive", das rd. 120 Archive mit ihren Beständen vorstellen soll, wird von Ubbens als nützlich erwähnt. Der Zeitungsindex „sollte eine Aufgabe auch für die Kommission für Zeitungsfragen und für die Fachgruppe der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare darstellen" (S. 375). Die Elektronik wird – nach Ubbens Meinung – in absehbarer Zukunft zu einem neuen Verhältnis zwischen Bibliotheken und Zeitungen führen. Dennoch bliebe die Zeitung das eigentlich gefragte Archivgut.

Den Abschluß der gedankenreichen Untersuchung bildet eine bibliographische Übersicht mit 47 Arbeiten zum behandelten Thema.

Bonn — Roland Seeberg-Elverfeldt

[1] Ubbens, Wilbert, Zeitungen in Bibliotheken. Zum Stand der Diskussion um ein wenig geliebtes Thema, in: Zs. f. Bibliothekswesen und Bibliographie Jg. 27, 1980, H. 5, S. 365–379.

Hinweise aus den „Arbeitsblättern für Restauratoren"

Seit 1968 erscheinen zweimal jährlich die von der Arbeitsgemeinschaft des technischen Museumspersonals und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz herausgegebenen *Arbeitsblätter für Restauratoren.* Da darin auch Themen berührt werden, die für Archivare und Archivrestauratoren von Interesse sind, seien einige ausgewählte Artikel der letzten Jahre hier kurz vorgestellt. In Zukunft soll in regelmäßigen Abständen weiter über die Arbeitshefte referiert werden.

In Jahrgang 6, 1973, Heft 2, S. 15–32, berichtet W. Schnitzer über „Alte Lederarbeiten, ihre Pflege und Erhaltung". Der Verf. gehört zum Deutschen Ledermuseum in Offenbach, geht aber auch auf Bucheinbände aus Leder und Pergament ein. Er gibt Empfehlungen zur Reinigung, Desinfektion und Pflege von brüchig gewordenem Leder und nennt auch die Bezugsquellen (mit Adresse) der verwendeten Chemikalien und Materialien.

In Jahrgang 10, 1977, Heft 2, S. 35–42, bringt L. Ritterpusch unter dem Titel „Pergamentrestaurierung" eine kurze Zusammenstellung von Behandlungsmethoden für Pergament, wobei er besonders auf Reinigen, Weichmachen und Ergänzen eingeht.

Auf S. 55–62 stellt H. Kühn die Frage „Natürliche oder synthetische Materialien in der Konservierung?" Er gibt zu bedenken, daß das ausschlaggebende Kriterium für die Verwendung eines Materials bei der Konservierung und Restaurierung nicht die Frage „natürlich oder synthetisch" ist, sondern daß die neuen Materialien möglichst ähnlich reagieren sollen wie die behandelten Objekte und daß die verwendeten Stoffe im Laufe der Zeit möglichst geringe Veränderungen zeigen sollen.

Der Aufsatz von J. Riederer, Die Wirkung gasförmiger Schadstoffe auf Kunstgüter im Inneren von Museen, in Jahrgang 12, 1979, Heft 1, S. 17–20, ist *vice versa* auch für die Bewältigung von Problemen anwendbar, die bei Archivalienausstellungen auftreten können. Auch wenn Archivalien nie wie Museumsstücke als Dauerexponate verwendet werden, ist zu bedenken, daß z. B. von Gasen, die von kunstharzgebundenen Preßholzplatten oder Klebstoffen ausgehen, wie sie beim Vitrinenbau verwandt werden, ebenso von Imprägnierungsmitteln, chemischen Bodenpflegemitteln und alkalischen Aerosolen als Ausdünstungen von Beton, Mörtel und Verputz der Ausstellungsräume Gefahren drohen, die durch hohen Luftverschmutzungsgrad den Archivalien schädlich werden können. Messungen und evtl. Luftreinigungsanlagen in den Vitrinen werden deshalb sehr empfohlen.

In Jahrgang 13, 1980, Heft 2, S. 15–16 berichten D. Ankner und R. Wihr über eine erweiterte Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft, bei der Ausbildungs- und Fortbildungsprobleme der Restauratoren zur Sprache kamen. Trotz der Betonung des technisch-künstlerischen Berufs gilt weiterhin die einschlägige handwerkliche Grundlage (mit Gesellenprüfung) als unabdingbar. Die Restaurierungsausbildung soll auf breiter Basis mit nicht zu früher Spezialisierung auf einzelne Werkstoffe in großen Werkstätten erfolgen, wobei ein besonderer Akzent auf der Praxisnähe liegt. Das Ergebnis der am Schluß erwähnten Anhörung der einzelnen Fachverbände zum Ausbildungsproblem dürfte in einem der nächsten Hefte veröffentlicht werden, worüber dann wieder zu berichten sein wird.

München — Irmtraud Liebeherr

Reprografen-Ausbildungsverordnung

Mit der Verordnung über die Berufsausbildung zum Reprografen/zur Reprografin (Reprografen-Ausbildung – ReproAusbV) vom 5. Mai 1981 (Bundesgesetzblatt I, S. 401) wird der Ausbildungsberuf Reprograf/Reprografin anerkannt (s. § 1). Die Ausbildungsdauer beträgt 3 Jahre. Für das dritte Ausbildungsjahr kann zwischen den Fachrichtungen Reprografie und Mikrografie gewählt werden (s. § 2). Der „Ausbildungsrahmenplan für die Berufsausbildung zum Reprografen/zur Reprografin" ist als Anlage zu § 4 der Verordnung (S. 405) veröffentlicht. (V)

Gesellschaft für Klassifikation

Die folgenden Angaben sind Informationsmaterial der Gesellschaft für Klassifikation entnommen.

Die 1977 gegründete Gesellschaft für Klassifikation e.V. (GFK) hat sich zum Ziele gesetzt, die theoretische und angewandte Wissensordnung und Systematik zu fördern. Der Begriff „Klassifikation“ soll repräsentativ sein für die theoretischen wie auch praktischen Gesichtspunkte und Methoden, die bei der Herstellung von Ordnungssystemen (Klassifikationen, Thesauri, systematische Terminologien und dergl.) auftreten. Solche Ordnungssysteme werden bekanntlich in vielen Bereichen der Wissenschaft, der Verwaltung und Wirtschaft benötigt, vor allem auch im Bildungswesen und zur effektiven Handhabung insbesondere wissenschaftlicher Informationen. Auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller am Thema „Klassifikation“ Interessierten legt man besonderen Wert. Die Zeitschrift *International Classification* dient zunächst als Mitteilungsorgan der Gesellschaft. Der Vorsitz der Vereinigung liegt bei Frau Dr. Ingetraud Dahlberg. Die Geschäftsstelle hat folgende Adresse: Woogstraße 36a, 6000 Frankfurt/Main 50, Tel. (0611) 523690.

Veranstaltungstermine

(ohne Gewähr)

ab 16. 3. 1981:
Wanderausstellung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz „Untertan – Citoyen – Staatsbürger. Die Auswirkungen der Französischen Revolution auf den rheinisch-pfälzischen Raum“

8. bis 20. 8. 1981:	Mayen, Burg
24. 8. bis 5. 9. 1981:	Wittlich, Landratsamt
9. bis 20. 9. 1981:	Prüm, Regino-Schule
23. 9. bis 4. 10. 1981:	Alzey, Museum
8. bis 25. 10. 1981:	Kaiserslautern, Landratsamt
28. 10. bis 8. 11. 1981:	Kusel, Landratsamt
11. bis 29. 11. 1981:	Pirmasens, Landratsamt

9. 5. bis 31. 10. 1981:
Marbach am Neckar
Sonderausstellung des Jahres 1981 des Schiller-Nationalmuseums Marbach am Neckar „. . . in Dichters Lande . . .“. Literarische Museen und Gedenkstätten in Baden-Württemberg

21. 5. bis 30. 8. 1981:
Ludwigsburg
Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg „Baukunst und Bauhandwerk des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland im 18. Jahrhundert. Pläne - Bilder - Dokumente“

ab 6. 6. 1981:
Wanderausstellung (Reproduktionen) der Hessischen Staatsarchive zum Hessentag 1981 „Hessische Entdecker. Forschungsreisen in fünf Erdteilen“

20. 7. bis 12. 8. 1981:	Offenbach
14. 8. bis 13. 9. 1981:	Friedberg
15. 9. bis 7. 10. 1981	Marburg
9. 10. bis 25. 10. 1981:	Grünberg
26. 10. bis 18. 11. 1981:	Hofgeismar
20. 11. bis 4. 12. 1981:	Weilburg
7. 12. 1981 bis 10. 1. 1982:	Büdingen

August bis 15. 11. 1981:
Berlin
Die für die angegebene Zeit geplante Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin „Kolberg 1807 – Legende und Wirklichkeit“ findet später statt (voraussichtlich September 1983)

6. 8. bis 31. 12. 1981:
Berlin
Ausstellung des Landesarchivs in Berlin „Berlin in schwieriger Zeit, 1806–1815“

6. bis 12. 9. 1981:
Budapest
Jahrestagung von IAML (Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken) und IASA (Internationale Vereinigung der Schallarchive)

11. bis 14. 9. 1981:
Hannover
33. Deutscher Genealogentag

14. 9. 1981:
Salzburg
16. Österreichischer Archivtag
Themen: EDV und Restaurierung

15. bis 18. 9. 1981:
Salzburg
15. Österreichischer Historikertag

29. 9. bis 2. 10. 1981:
Köln
6. Europäischer Mikrofilm-Kongreß

5. bis 8. 10. 1981:
Heilbronn
54. Deutscher Archivtag und 9. Tag der Landesgeschichte
Themen: Ausbildungsreform, Nichtschriftliche Archivquellen, Zünfte und Gewerbefreiheit / Forschungsstand und Archivische Quellen

5. bis 9. 10. 1981:
Mainz
Deutscher Dokumentartag 1981
Thema: Kleincomputer in Information und Dokumentation
8. 10. 1981, 16.45–18.00 Uhr: Forderungen an die Archivgesetzgebung in Bund und Ländern

19. bis 23. 10. 1981:
München
ECI/GI Conference 81 (*European Cooperation in Informatics*/Gesellschaft für Informatik): 3. Tagung der ECI in Verbindung mit der 11. Jahrestagung der GI

voraussichtlich
22. 10. bis 13. 12. 1981:
München
Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München „Recht, Verfassung und Verwaltung in Bayern 1505–1946“

ab 25. 10. 1981:
Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Stadt Rottenburg am Neckar „Rottenburg und die österreichische Grafschaft Hohenberg“

DAS KOMPLETTE DIENSTLEISTUNGS- UND VERKAUFSPROGRAMM EINES ERFAHRENEN MIKROFILM-FACHBETRIEBES:

BUCHVERFILMUNGEN: 16 mm- und 35 mm-Rollfilm. Alle Microfiche-Größen, Vorlagen bis DIN A 0.

DOKUMENTENVERFILMUNG: auf Microfiche, 16 mm-Rollfilm, Jacket, 35 mm-Rollfilm und COLOR-Mikrofilm Vorlagengröße bis DIN A 0.

DUPLIZIERUNGEN: Alle Mikrofilmformen. Microfiche-Großmengen-Duplizierung mit Versand-Service.

RÜCKVERGRÖSSERUNGEN: bis DIN A 0 auf Dokumentenpapier, Fotopapier, Transparentpapier und Folie.

LIEFERPROGRAMM: Aufnahmegeräte, Entwicklungsmaschinen, Lese- und Rückvergrößerungsgeräte. Organisationszubehör.

BERATUNG: einschl. Muster und Probestellungen.

TECHN. KUNDENDIENST: für Mikrofilmgeräte.

Wir verfilmen auch im mobilen Einsatz in Bibliotheken und Archiven.

MIKROFILM Ulshöfer GMBH

6365 ROSBACH VDH - POB 204 - T. 06003/224

ATELIER
H.-D. LOMP

Restaurierung – Bucheinband

6407 Schlitz 2 (Queck)
Hauptstraße 2
Telefon (06642) 1818

Restaurierung von Tintenfraß- und Farbfraßgeschädigtem Papier und Pergament

Entsäuern von Papier mit Carbonaten

Fehlstellenergänzung
im Papier durch Anfasern

Handschriftenrestaurierung

Einbandrestaurierung

Druckgraphikrestaurierung

Kartenrestaurierung

Bibliophile Handeinbände in Papier, Leder und Pergament

Sonderanfertigungen

Mitglied in der IADA

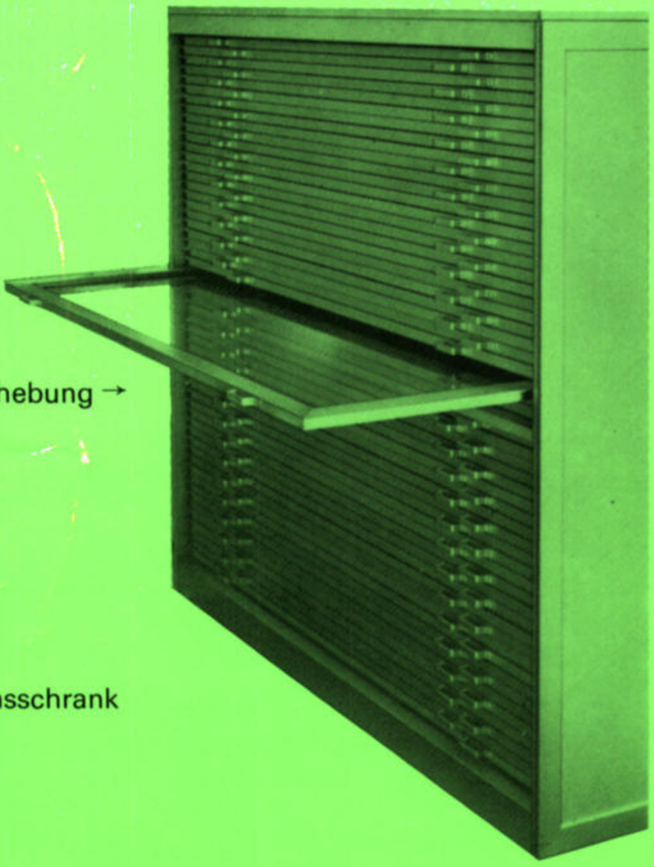
(Internationale Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren)

Suche Stelle als **Archivarin** für den gehobenen Dienst im Raum Mannheim, Vorderpfalz, Karlsruhe, Darmstadt. Angebote erbitte unter A 1010 an den Verlag Franz Schmitt, Postfach 243, 5200 Siegburg.

ARCHIVSYSTEME und RESTAURATIONSGERÄTE

JEZET B.V.

- PLANORAMA®: flachliegende Aufhebung →



← ● Vakuum-Desinfektionsschrank

← ● Spritzwandtisch: Restaurieren von großen Karten auf eine schon aufgespritzte Leimschicht

- Hängeliste
- Ständer zum Ausstellen von Gegebständen in JEZET-Schubladen
- Ausstellungsbuch für Austausch-Einlage
- Spülrahmen
- Spannrahmen behufs des Pergamentstreckens

← ● Anfaserungsgerät

JEZET B.V. ... eine vertraute Hilfe beim Restaurieren und Konservieren.

Planciusstraat 5 – 1013 MD Amsterdam – Holland – Tel. 0031 - 20 - 231752